

*Costi W. Hinn*

# ***Gott, Gier und Geld***

*Wie das Wohlstandsevangelium  
die Wahrheit verdreht*



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2021

© der deutschen Ausgabe 2021 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
[www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Silke Morgenstern, Haag  
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256756  
ISBN 978-3-86699-756-1

Costi Hinns Geschichte der Befreiung aus dem weltweit am weitesten verbreiteten falschen Evangelium – der »Wohlstands-Lehre« oder »Heilung-, Zeichen- und Wunder-Bewegung« – ist mitreißend und sehr persönlich dargestellt, liebevoll und theologisch lehrreich zugleich. Ohne jede Arroganz und Bitterkeit entlarvt der ehemalige absolute Insider und Verwandte des jahrzehntelang bekanntesten »Heilungsevangelisten« die Irrlehren und kontrastiert sie mit dem einfachen und kraftvollen biblischen Evangelium des herrlichen Gottessohns Jesus Christus.

*Helmut und Nicola Vollkommer, Reutlingen*

Ich bete, dass dieses Buch nicht nur aufdeckt, sondern auch die Menschen schützt, die fehlgeleitet werden könnten.

*John MacArthur, Los Angeles, Kalifornien*

Beim Lesen empfand ich über weite Strecken, als wäre es meine eigene Geschichte. Das ganze Elend auch meiner Erfahrungen mit den Charismatikern kam mir wieder in Erinnerung. Ich hatte den Geist der Wahrheit ersehnt, aber erlebte den Geist der Manipulation.

Dabei kam auch eine neue Dankbarkeit in mein Herz, dass Gott sich meiner erbarmt hat und mich nicht nur aus dieser Verirrung herausgeführt, sondern mir auch die Köstlichkeit des wahren Evangeliums gezeigt hat.

*Wolfgang Wegert, Hamburg*

Eine Fundgrube für all diejenigen, die sich fragen, was sie von Predigern halten sollen, die uns hier auf der Erde, wenn wir denn nur glauben, Gesundheit und Wohlstand versprechen.

*Mark Dever, Washington, D. C.*

Wer wie extreme Charismatiker nicht auf das Wort der Heiligen Schrift setzt, sondern auf Gefühle sowie falsche Versprechen, und damit ein riesiges Vermögen anhäuft, ist kein Zeuge Jesu Christi, sondern ein Verführer, der Menschen dazu bringt, sich angewidert vom christlichen Glauben abzuwenden. Eine sehr wertvolle, taktvoll geschriebene Hilfe für alle, die irgendwie mit diesen verführerischen Irrlehren in Berührung gekommen sind oder sich darüber informieren möchten.

*Helmut Matthies, Brandenburg an der Havel*

Ein erschreckender Bericht darüber, wie der Autor der dunklen Welt des Wohlstandsevangeliums entkommen ist und die biblische Wahrheit entdeckt hat.

*Steven J. Lawson, Mobile, Alabama*

*Meiner Frau Christyne und unseren Kindern gewidmet.  
Dieses Buch ist ein »Gedenkstein« der unverdienten Gnade  
Gottes über uns. Mögen wir uns immer dafür entscheiden,  
nichts als demütige, treue und zuverlässige Diener  
des Leibes Christi zu sein – Gott zur Ehre, uns zur Freude.*



# *Inhalt*

Finanzielle Rechenschaftserklärung	9
Danksagung	10
Vorwort	12
1 Kindheit und Jugend: Familie Hinn	19
2 Gesalbt und überheblich	30
3 Das Gesetz des Wohlstands	42
4 Leben in Überfluss	52
5 Offene Fragen	64
6 Nimm dich in Acht vor der Baptisten-Gehirnwäsche!	80
7 Ehe und Dienst: Eine von Gott bewirkte Katastrophe	98
8 Verwandelt durch die Wahrheit	129
9 Eine gefährliche Theologie des Missbrauchs	147
10 Eine ausgewogene Sicht auf Gesundheit und Wohlstand	178
11 Wie man die Verführten erreicht	193
Häufig gestellte Fragen	214
Nachwort für die deutschen Leser	220
Weiterführende Literatur	233
Bibelstellenverzeichnis	235
Abkürzungen der Bücher des Alten Testaments	239
Abkürzungen der Bücher des Neuen Testaments	240



## ***Finanzielle Rechenschaftserklärung***

In dem Bemühen, transparent und integer zu agieren, möchte ich das Offensichtliche festhalten: Ein Buch gegen das Wohlstandsevangelium verdient am Wohlstandsevangelium. Deshalb ist an dieser Stelle meiner Überzeugung nach die Offenlegung der Verwendung des Honorars angebracht. Der Erlös dieses Buches soll für die theologische Ausbildung sowie für weitere Hilfsmittel von Pastoren und Leitern zur Verfügung gestellt werden, die durch das Wohlstandsevangelium ausgebeutet wurden. Ich bete, dass dieses Projekt Überschüsse abwirft. Möge es gesegnet sein, um ein Segen zu sein.

## **Danksagung**

Ein Projekt wie dieses stemmt man nicht im Alleingang. Ich habe enorme Unterstützung durch diejenigen erhalten, die mit mir diesen Weg gegangen sind.

Ich bin dankbar für meine Frau Christyne. Sie stand mir treu zur Seite, kämpfte beständig im Gebet und liebte mich bedingungslos, wenn ich zweifelte oder verzweifelt war. Sie ist der beste Teamkollege, den Gott mir an die Seite stellen konnte. Ihr waches und konstruktiv-kritisches Auge war ein Gewinn während der ganzen Zeit, die dieses Projekt beansprucht hat. Ihre Bereitschaft, unseren einzigen freien Tag der Woche dafür zu opfern, hat es mir ermöglicht, dass ich neben meiner regulären Arbeitszeit für die Gemeinde daran schreiben konnte. Denn ich habe dieses Buch nicht während meiner Arbeitszeit für die Gemeinde geschrieben, in der die Leute erwarteten, dass ich meinen Job erledigte. Christyne sah das große Gesamtbild und glaubte, dass es das Opfer wert sei. Sie ist meine Krone (Spr 12,4).

Auch ohne die Gemeinde wäre ich nicht da, wo ich heute bin. Die Ältesten und Glieder der *Mission Bible Church* haben für uns gebetet, uns unterstützt und uns bei jedem Schritt des Weges ermutigt. Ich bin dankbar für den lehrenden Pastor Anthony Wood, der mir meine erste Aufgabe zum Dienst »außerhalb des Wohlstandsevangeliums« gab und mich in die Schule nahm. Bevor ich mit der Ausbildung begann, gab er mir theologische Bücher aus drei Generationen – meine erste Bibliothek. Sie waren von seinem Großvater (Ralph), der Pastor war, von seinem Vater (Gene), der Pastor war, und aus seiner eigenen Sammlung. Dadurch konnte ich mir historische Wahrheiten aneignen, an denen gläubige Christen seit Jahrtausenden festhalten. Ich schulde der Familie Wood Dankbarkeit für ihre opfernde Selbstlosigkeit über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahren.

Unzählige Freunde haben mir bei der Verwirklichung dieses Projekts geholfen. Da war Dr. Owen Strachan, mein Freund und Professor am *Midwestern Baptist Theological Seminary*, der mich eines sonnigen Nachmittags in Kalifornien anrief und mich freundlich aufforderte: »Du musst ein Buch schreiben und Menschen bei diesem Thema helfen!« Ich bin dankbar für seine Leidenschaft für die Wahrheit.

Erik Wolgemuth wurde ein vertrauter Mitstreiter. Ohne seinen Sachverstand und seine Beratung wäre dieses Projekt nie so weit gekommen. Vor allem räumt er dem Evangelium die oberste Priorität ein. Ich kann mir für mich keinen anderen Partner für die Buchveröffentlichung vorstellen.

Meine Lektorin Carolyn McCready und das gesamte Team des Verlags Zondervan sind Helden, weil sie dem Wohlstandsevangelium die Stirn geboten und dieses Buch veröffentlicht haben. Ihre Hilfe war erstklassig. Bei so viel Verderben und Falschheit heutzutage sind Verlage wie Zondervan nötig, die Bücher und Material publizieren, die zur Rettung dienen und zur Hoffnung anspornen.

Außerdem möchte ich auch dir als Leser danken. Du hast die Gelegenheit wahrgenommen und das Buch gekauft. Dafür bin ich dankbar. Ich weiß nicht, welche Erwartungen du hast – oder was dich vielleicht belastet. Aber ich vertraue darauf, dass Gott dein Herz auf den folgenden Seiten anrühren wird.

Am allermeisten bin ich meinem Herrn und Heiland Jesus Christus dankbar, dass er mich gerettet hat. Ich war auf dem Weg des schändlichen Gewinns und Ausbeutens, als er seinen Arm ausstreckte und mich aus dem Elend herauszog, von dem ich dachte, ich würde meinen Traum leben. Ich habe mich entschieden, Jesus zu folgen – und nie mehr umzukehren.

*I am decided to follow Jesus.*

*No turning back.*

*No turning back.*

## Vorwort

### *Das Herz des Autors*

*Wenn die Sünder verdammt sind, dann lasst sie wenigstens über unsere Leichen in die Hölle springen, und wenn sie umkommen, dann lasst sie mit unseren Armen um ihre Knie geschlungen umkommen, indem wir sie anflehen zu bleiben. Wenn die Hölle gefüllt werden muss, dann lasst sie trotz unserer Anstrengungen gefüllt werden, und lasst nicht einen ungewarnt gehen und ohne dass für ihn gebetet wurde.*

Charles H. Spurgeon

Erst vor Kurzem hatte ich die Gelegenheit, neben einem meiner lebenden Helden zu sitzen. Dr. Steven J. Lawson würde diese Wortwahl vermutlich nicht mögen, weil er sich selbst nicht als Held sieht. Aber jedes Mal, wenn ich erzähle, wie ich dem Wohlstandsevangelium den Rücken gekehrt habe, klingelt sein Rat in meinen Ohren.

Er legte mir Folgendes dar: »Es ist gut, dass du dein Zeugnis erzählst. Das tat der Apostel Paulus auch, ebenso wie viele andere. Es kann hilfreich sein. Aber sei nicht einer von denen, die Sünde in ein so gutes Licht stellen, dass die Menschen hinausgehen und sie tun!«

Seine Stimme wurde lauter, leidenschaftlich. »Und du musst auf Christus hinweisen und Gott verherrlichen! Das Erzählen um des Erzählens willen bringt nichts. Das Evangelium muss im Mittelpunkt stehen.«

Ich errötete, neigte den Kopf und mein Hemdkragen schnürte mir plötzlich die Luft ab. In diesem Moment beschloss ich in meinem Herzen: Dieses Buch über das Wohlstandsevangelium muss

zwar ehrlich sein und zum Nachdenken anregen, aber vor allem muss es Gott verherrlichen und das Evangelium vermitteln.

Mit dieser Absicht habe ich dieses Buch geschrieben. Die Ehre Gottes muss das Ziel der Geschichte jedes Christen sein: Diejenigen, die errettet wurden, erzählen von dem Retter und warnen gleichzeitig vor den gefährlichen Ablenkungen, die in die Finsternis führen. Das mag auch meine Geschichte sein, aber die Absicht, die dahintersteckt, ist viel größer als ich, als nur meine Geschichte. Ich teile zwar auch vertrauliche Details aus dem Leben mit, aus dem ich befreit wurde, damit auch andere daraus gerettet werden oder jemandem dabei helfen können. Doch selbst dann wird es nicht meine Geschichte sein, die rettet. Nur das wahre *Evangelium* hat diese Kraft (Röm 1,16). Letztlich ist es eine Geschichte über den Einen, der jede Seele aus der Gebundenheit der Verirrung befreien kann. Sie handelt von dem Gott der Gnade, dessen Absichten unaufhaltbar sind und der mich voll Erbarmen wieder annimmt, sogar nachdem ich seinen Namen durch Habgier beschmutzt habe. Dieses Buch handelt vom Auftrag der Gemeinde, auf der ganzen Erde Salz und Licht zu sein und für die Wahrheit einzustehen, wenn Jesus Christus fälschlicherweise als Ware angepriesen wird. Da gibt es viel zu tun. Gott kann den leidenschaftlichsten Sünder retten, und er tut es auch. Und er benutzt Menschen, um einen Unterschied zu machen. Wirst du bereit sein, wenn er dich in seinem Rettungsplan gebrauchen möchte? Vielleicht bist du derjenige, bei dem Veränderung nötig ist. Oder du bist vielleicht derjenige, der anderen dabei helfen wird, sich zu verändern.

Wenn wir auf den folgenden Seiten gemeinsam auf die Reise gehen, werde ich schonungslos ehrlich sein. Und obwohl ich Namen nennen und auch Sünde klar benennen werde, will ich das auf biblische Weise tun. Vielleicht bist du ein Christ, der sich über die Ungerechtigkeit der Prediger des Wohlstandsevangeliums empört, und hast dieses Buch ausgesucht, um Antworten zu erhalten. Wenn dem so ist, dann verspreche ich dir die Antworten auf deine drängendsten Fragen.

Hier noch ein paar Dinge, die man wissen sollte:

*Ich schreibe für den Durchschnittsleser.* Ich habe für Zeitschriften geschrieben, auf zahlreichen Blogs Beiträge veröffentlicht und an einer akademischen Studie mitgewirkt, die sich an Christen richtet, die ein großes Wissen über ihren Glauben haben. Doch dieses Buch enthält nicht endlose Kapitel über die Geschichte und die theologischen Wurzeln des Wohlstandsevangeliums. Es finden sich auch nicht Hunderte von Fußnoten zu akademischen Werken, die ich verwendet habe, um meine Aussagen zu untermauern. Es gibt bessere Autoren und Gelehrte, die Lehrbücher zu diesem Thema geschrieben haben. Für mehr Informationen zu den historischen Hintergründen dieses gefährlichen Glaubenssystems empfehle ich, eines davon zu lesen. Ich habe stattdessen einfach meine eigene Geschichte aufgeschrieben und mit biblischer Lehre ergänzt, als Hilfe zum Verständnis der Wahrheit.

Konstruktive Kritik habe ich von beiden Seiten erhalten. Einige haben zu mir gesagt: »Costi, du musst mehr Theologie in dein Buch packen. Geschichten retten keine Menschen.« Andere brachten den Einwand: »Costi, Menschen, die irregeleitet wurden, verstehen keine Theologie. Sie können es nur nachvollziehen, wenn du deine persönliche Geschichte erzählst.« Dieses Buch enthält nun sowohl Theologie als auch Geschichte, aber keine der beiden Seiten wird voll zufrieden sein. Das ist wohl der Grund, warum wir immer mehrere Bücher zu einem Thema zur Hand haben sollten.

*Ich bin auf einer Rettungsmission.* Millionen Menschen müssen von dem Betrug durch das Wohlstandsevangelium gerettet werden. Ich versuche sie zu erreichen und gleichzeitig weitere Menschen dazu anzuregen, sie ebenfalls zu erreichen. Ich wünsche mir, dass die Menschen sehen, dass das Wohlstandsevangelium zerstört und missbraucht. Es beutet die Armen aus und ruiniert das Leben mancher der verletzlichsten Menschen auf der Welt. Dieses Buch ist genau das, was ich sagen würde, wenn ein Anhänger des Wohlstandsevangeliums verwirrt zu mir nach Hause käme und sich einige Stunden mit meiner Frau und mir an den Küchentisch

setzte oder wenn ein neugieriger Christ mir folgende Frage stellte: »Warum hast du dieses Leben aufgegeben?« Es wäre auch die Antwort, wenn jemand fragen würde, wie er etwas bewirken kann. Ich berichte, wie das Leben in der Welt des Wohlstandsevangeliums aussieht, wie mein Ausstieg geschah und wie man auch anderen Menschen dabei helfen kann.

*Ich bin nicht böse auf meine Familie.* Ich liebe die Familie Hinn von ganzem Herzen. Mein Vater ist ein gütiger, großzügiger und liebevoller Mann. Meine Mutter ist eine gastfreundliche, fürsorgliche und treue Frau. Wie jede Familie hatten auch wir unsere Herausforderungen und Meinungsverschiedenheiten, aber meine Eltern haben mein ganzes Leben lang nichts anderes getan, als mich nach besten Kräften als Sohn zu lieben. Meine Schwestern sind wunderbare Frauen, die sofort zur Stelle wären, wenn ich sie darum bäte. Alle meine Onkel und Tanten haben mich seit meiner Geburt wie ihren eigenen Sohn behandelt. Mein Onkel Benny hat mich immer begünstigt, war über die Maßen großzügig und hat mich nicht ein einziges Mal beleidigt, nicht einmal während der Zeit meiner stärksten Auflehnung gegen die von ihm propagierte Theologie.

Ich würde gerne nochmals in anderen Worten sagen, was ich bereits gesagt habe. Mit diesem Buch möchte ich niemanden verleumden oder mich rächen. Es ist kein Rachefeldzug. Es geht um die Wahrheit. Es geht um die Treue gegenüber Jesus Christus und dem wahren Evangelium. Dennoch ist es offensichtlich, dass ein öffentliches Bekenntnis für das Evangelium nicht ohne Kontroversen und Leid einhergeht. Einige Beziehungen innerhalb der Familie sind etwas angespannt, weil manche Familienmitglieder es ablehnen, in der Wahrheit zu wandeln. Doch das wahre Evangelium ist immer wichtiger, als Menschen zu gefallen – egal, was es kostet.

*Ich beurteile nicht die Errettung oder den ewigen Bestimmungsort einer Person.* Dieses Buch urteilt nicht über die Seelen, die im Betrug des Wohlstandsevangeliums gefangen sind oder es predigen. Solange sie noch atmen, kann jeder von ihnen seine Sünden bekennen und durch Gottes Kraft verändert werden. Zweifellos wird

es Menschen geben, die sagen: »Wer bist du, dass du andere richtest? Konzentriere dich auf dich selbst. Nur Gott kann richten.« Diese Menschen verweise ich auf die Worte Jesu und des Apostels Paulus.

Jesus warnte nämlich die heuchlerischen Pharisäer: »Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Urteil ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden« (Mt 7,1-2).<sup>1</sup> Diese Worte bedeuten schlicht und einfach das, was da steht: So, wie man andere richtet, wird man selbst gerichtet werden. Übertragen auf dieses Buch bedeutet es, dass ich ein Heuchler wäre, wenn ich das Wohlstandsevangelium predigte, es aber gleichzeitig anprangerte. Sollte ich jemals wieder das Wohlstandsevangelium predigen, sollte (und werde) ich auf dieselbe Weise beurteilt werden, wie ich jetzt diejenigen beurteile, die es predigen. Jesus ermahnte die Pharisäer, nicht zu richten, weil sie mit einem heuchlerischen Geist richteten – und das ist gefährlich. Es ist eine Sache, ein Sünder zu sein, der sich von der Sünde abwendet (was wir alle tun sollten). Und es ist eine andere Sache, die Sünden anderer anzuprangern, diese aber selbst zu tun.

Des Weiteren erklärt Paulus im Zusammenhang mit Unmoral in der Gemeinde, dass das Urteilen innerhalb der Gemeinde Teil dessen ist, wie wir uns gegenseitig zur Rechenschaft ziehen. Er schreibt: »Denn was habe ich die zu richten, die draußen sind? Ihr, richtet ihr nicht die, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott; tut den Bösen von euch selbst hinaus« (1Kor 5,12-13). Gott wird das abschließende Urteil über diejenigen aussprechen, die das Wohlstandsevangelium predigen, und die Bibel macht klar, dass das nicht angenehm sein wird. Jetzt sind wir dazu aufgerufen, die Wahrheit

---

<sup>1</sup> Der folgende Artikel liefert einen tieferen Einblick in das Thema des Richtens im Zusammenhang mit dieser und anderen Schriftstellen wie Lukas 6,37. Biblisch betrachtet müssen wir die Lehren jedes Predigers untersuchen (Apg 17,11) und mit der Heiligen Schrift vergleichen. Ein Urteil über ihre Lehre bedeutet kein Urteil über ihre Seele. Johnson, Jeremiah: *Frequently Abused Verses: Is Judgment Always Forbidden?*, 26. Juni 2019, <https://www.gty.org/library/blog/B150916/frequently-abused-verses-is-judgment-always-forbidden> (abgerufen am 13.11.2020).

zu sagen, Menschen vor Schaden zu bewahren und für ihre Seele zu beten. Das ist Liebe.

*Ich hoffe, du wirst etwas angesichts dieses Unrechts tun.* Dieses Buch ist ein Aufruf zum Handeln, ohne Entschuldigung. Egal, ob du als Nichtchrist an moralische Gerechtigkeit glaubst oder dich als Christ gegen dieses falsche Evangelium stellen musst, du sollst zum Handeln angespornt werden. Jeder von uns hat einen gewissen Einflussbereich und die Kraft, anderen zu helfen. Es braucht nicht viel, wenn wir alle unseren Teil dazu beitragen. Manche von uns müssen den Mund aufmachen und sich mit der Kontroverse zufriedengeben, die es hervorruft. Andere müssen aufwachen und erkennen, dass es überhaupt ein Problem gibt. Das Wohlstandsevangelium rutscht oft unten durch und wird vielerorts als Randerscheinung gesehen. Doch es ist hochpopulär und schadet vielen Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche. Millionen von kranken und armen Menschen in der Dritten Welt sind das Ziel der »Pastoren«. *Echte* christliche Leiter hingegen müssen bereit sein, für die *Wahrheit* einzutreten, und die Gläubigen müssen von ihnen einfordern, die Wahrheit zu sagen. Von den bedeutenden Medien bis hin zu den kleinen Gemeinden auf dem Land: Lasst uns unseren Teil dazu beitragen.

Diese Verführung ist nicht neu. Schon in der frühen Kirche gab es diejenigen, die das Christentum verfälschen und das Evangelium zum persönlichen Gewinn verdrehen wollten. Irrlehre war schon immer eine Strategie des Teufels, um Menschen zu verwirren und das Evangelium zu verfälschen (Gal 1,7-8). Das sollte uns nicht überraschen. Aber mehr noch, dies soll nicht nur ein weiteres Buch über eine Herausforderung sein, vor der die Gemeinde steht. Schließen wir uns den Reihen derjenigen an, die schon lange vor uns treu für die Wahrheit eintraten, und etwas dagegen unternehmen. Ich ermutige dazu und möchte in diesem Kampf um die Wahrheit Unterstützung leisten.

Kann es losgehen? Dann folge mir in die Tiefen des Wohlstandsevangeliums und sieh selbst, ob es eine Gabe Gottes ist, die uns

alle reich machen kann, oder eine Waffe habgieriger Händler und Scharlatane. Geh mit mir auf dem schmalen Grat zwischen Wahrheit und Irrtum und sieh dir die drohende Zerstörung an und welche große Gnade in der Hand Gottes liegt. Es gibt viel zu lernen.

Ich möchte erzählen von Gott, Gier und Geld.

# 1

## **Kindheit und Jugend: Familie Hinn**

*Ich bin eine Kostprobe Jesu. Ich bin ein Super-Wesen.*

Benny Hinn

»Costi! Komm jetzt her!«

Mit einem Ruck drehte ich mich um und schaute hinter mich. Gerade fand ein sogenannter Heilungskreuzzug statt und ich war im grünen Raum, nur wenige Zentimeter entfernt von der Schüssel mit den Keksen, von denen ich mir gleich eine Handvoll in den Mund zu stopfen gedachte. Stattdessen wurde ich erwischt. Mein Vater brüllte mich an, wurde fast rasend.

»Oral Roberts ist bereits im Begriff zu gehen. Er wartet auf dich, um dir die Hände aufzulegen! Was machst du hier hinten? Die Kraft Gottes wird gleich einschlagen! Beeil dich!«, befahl er mir. Während wir den Gang des Stadions hinuntereilten, schimpfte er weiter. »Es ist eine einmalige Gelegenheit in deinem Leben, dass der großartigste Mann Gottes, abgesehen von deinem Onkel, für dich betet! Lass dich nicht noch einmal dort hinten erwischen!«

Ich war ein unbeholfener Teenager, der einen kostenlosen Urlaub genoss und versuchte, während des vierstündigen Heilungsgottesdienstes, den mein Onkel Benny leitete, an einen kleinen Snack zu kommen. Aber mein Vater hatte andere Pläne. Es war nicht einfach, den ganzen Gottesdienst durchzustehen, ohne sich in den grünen Raum zu schleichen, der für die Mitarbeiter zur Verfügung stand. Die Leute dort waren immer so nett, dass ich lieber dort war als in der Halle, die erfüllt war mit Singen, Gejohle, Spendenaufrufen und Befehlen, in Zungen zu beten.

Jeder, der bei den Heilungskreuzzügen als Mitarbeiter oder Freiwilliger half, ging während der Gottesdienste wie auf rohen Eiern. Es war nicht ungewöhnlich, dass mein Onkel sogar Teilnehmer schalt, wenn sie sich bei wichtigen Programmpunkten bewegten. »Nicht bewegen! Pst ... Der Heilige Geist ist hier. Betrübt ihn nicht!« Und wenn erst ein Mitarbeiter oder Ehrenamtlicher dabei erwischt wurde, wie er sich bewegte, war das kein Spaß. Egal, wie lange der Gottesdienst dauerte – niemand wollte dabei erwischt werden, wie er umherging und dadurch eine Ablenkung darstellte. Wir glaubten, dass Satan Ablenkungen nutzte, damit Menschen ihre Heilung oder die Berührung Gottes verpassten. Du bist nicht aufmerksam? Dann geht Jesus an dir vorbei.

An diesem Abend hatte ich mich über die linke Seite der Bühne davongeschlichen. Onkel Benny drehte seinen Kopf auf die rechte Seite der Halle und ich verschwand so schnell von meinem Platz, dass niemand mehr wusste, dass ich überhaupt da gewesen war. *Jetzt steht nichts mehr zwischen mir und dem grünen Raum.* Das dachte ich jedenfalls.

Das Nächste, woran ich mich erinnere, nachdem ich erwischt worden war, ist mein Vater, der heftiger schluchzte, als ich jemals jemanden schluchzen gesehen hatte. Ein gebrechlicher alter Fernsehprediger hatte seine riesige Hand auf meinen Kopf gelegt und etwas von Gunst, Salbung, Segnungen und dem Übernatürlichen gemurmelt. Dann war es vorbei. *Okay*, dachte ich. *Jetzt, wo es vorbei ist, lass uns zurück in den grünen Raum gehen.* Als ich mit meinem Vater die Bühne verließ, sagte er zu mir, dass die Bedeutung dieses Moments, den ich gerade erlebt hatte, in den folgenden Jahren offenbar werden würde. Die besondere Salbung meines Lebens war festgelegt, besiegelt, und es stand fest, dass sie reichlich Segen bringen würde. Ich würde ein sehr gesunder, wohlhabender und glücklicher Mann sein. *Es kann losgehen, Herr. Ich bin bereit, wenn du es bist!*

## ***Familienbande***

Der Name Hinn wird inzwischen mit Heilungsgottesdiensten und dem Wohlstandsevangelium in Verbindung gebracht, aber das war nicht immer so. Es sind nur einige wenige in unserer Familie, die das Wohlstandsevangelium und Glaubensheilung vertreten. Unsere Familie ist sehr groß. Viele Mitglieder unserer Familie gingen in ihrem Leben einen völlig anderen Weg. Es sind viele darunter, die fleißig arbeiten, Gott ehren und rechtschaffene Leute sind. Manche leiten erfolgreiche Unternehmen oder arbeiten für Großkonzerne. Manche haben hohe Positionen in der Kommunalverwaltung oder der Inneren Sicherheit der USA inne. Manche haben Hunderttausende von Dollar an die Armen gespendet, ohne je etwas zurückzuerwarten. Die meisten haben niemals einen Dollar auf unehrliche Weise verdient – die meisten. Leider war unsere Familie nicht in erster Linie deshalb in den Nachrichten, weil wir unser Geld ehrlich verdient oder den Armen geholfen hätten. Die meisten, die dieses Buch lesen, kennen den Namen Hinn vermutlich aus den falschen Gründen.

Mein Vater wuchs in Jaffa, Israel, auf. Die Muttersprache unserer Familie war Arabisch. Ein kleines, aber liebevolles Zuhause war der Mittelpunkt unseres Familienlebens und Glücks. Mein griechischer Großvater Costandi (Costi) Hinn, nach dem ich benannt bin, arbeitete in der Kommunalverwaltung und war sehr angesehen. Es wurde fälschlicherweise behauptet, er sei Bürgermeister von Jaffa gewesen, aber das war er nicht. Meine armenische Großmutter Cle-mance Hinn war eine Hausfrau, die einen für Tage ins Suppenkoma versetzen konnte. Sie war eine äußerst liebevolle Frau und hingebungsvolle Mutter, und bis zu ihrem Tod im Jahr 2016 standen ihre Türen jedem offen (solange er aß!). Die Familie Hinn war streng griechisch-orthodox, wenn auch mehr aus kulturellen Gründen. Ich habe einmal das Viertel besucht, in dem mein Vater aufgewachsen ist. Bis heute erzählen die Menschen dort Geschichten über die Herzlichkeit und Liebe im Hause Hinn. Aber nicht jedes Kind der Familie Hinn erfuhr diese Liebe.

Mein Großvater, knapp zwei Meter groß und zwei Zentner schwer, war ein zuverlässiger Arbeiter und sah aus wie Clark Gable. Er war ein richtiger Mann. Er erwartete von seinen sechs Söhnen, dass sie sich wie Männer benahmen. Das galt im Besonderen für seinen Ältesten. Dieser musste eine gewisse Stärke und Tapferkeit besitzen, um sich Achtung zu verschaffen. Das ist normal in der Kultur des Nahen Ostens. Das Mindeste, was vom ältesten Sohn erwartet wird, ist, dass er seinen Vater stolz macht. Er muss nicht reich sein. Er muss auch nicht berühmt sein. Er muss nur etwas tun, was ihm Ansehen verschafft.

Diese Erwartung erwies sich als Problem für meinen Onkel Benny, weil er sehr verschlossen war und stotterte. Er war femininer als die anderen Söhne und behauptete Dinge, die als dumme Schuljungen-Geschichten betrachtet wurden. Eine seiner bekanntesten Behauptungen war, dass Jesus ihm in seinem Zimmer erschienen war, als er elf Jahre alt war, und ihm offenbart hatte, dass er eines Tages predigen würde.

Mein Großvater Costi war allerdings nicht sehr beeindruckt von seinem ältesten Sohn Benny. Er sagte zu ihm: »Von allen meinen Kindern, Toufik [sein richtiger Name ist Toufik Benedictus Hinn], wirst du es nicht schaffen.« Das zerschmetterte Bennys junges Herz. Er dachte: »Doch, ich werde es schaffen!« Bis heute hat mein Onkel Benny es immer klar herausgestellt, dass die Worte seines Vaters ihn verletzt haben und der Grund für seinen Drang nach Erfolg waren. Die Wurzel dieses Familiendramas ist einzig Folgendes: ein Vater, der wollte, dass sein Sohn fleißig arbeitete und sein Geld auf redliche Art verdiente, und ein Sohn, der sich von seinem Vater abgelehnt fühlte und es ihm beweisen wollte.

## ***Krieg, Frieden und Armut***

Im Jahr 1967 brach der Sechstagekrieg aus und der arabisch-israelische Konflikt erreichte einen neuen Höhepunkt. In der Nähe des Hauses der Familie Hinn explodierten so viele Bomben, dass sie häufig in den unterirdischen Bunkern Schutz suchen mussten. In weiser Voraussicht und auf der Suche nach Schutz für seine Familie fand mein Großvater Costi einen Gönner in Nordamerika, sodass die Familie (Costi, Clemance und die Kinder) 1968 nach Toronto, Kanada, auswanderte. Sie waren endlich der Gewalt im Nahen Osten entkommen. Aber neue Herausforderungen tauchten auf. Ein Kulturschock setzte ein, das Leben würde nie mehr dasselbe sein.

Als die Familie sich in ihrem neuen Haus in Toronto, Ontario, einlebte, wurde deutlich, dass das Leben im »großen weißen Norden« (*»Great White North«*) anders sein würde als in Israel. Sie sprachen kein Englisch, hatten wenig Freunde und waren in ein kleines Haus eingepfercht. In Jaffa hatte mein Großvater eine feste Arbeitsstelle, jetzt hatte er einen Job in einer Fabrik in Toronto mit mäßiger Entlohnung. Und als das nächste Kind geboren wurde, musste er acht Personen ernähren. Die Familie Hinn machte dieselbe Erfahrung wie viele Einwanderer. Sie fanden schnell heraus, dass sie ums Überleben würden kämpfen müssen.

Mein Vater und meine Onkel wurden in der Schule angemeldet und bald zur Zielscheibe des Spotts. Weil sie kaum Englisch sprachen, benutzten sie das Wort »Hi« als primäre Antwort. Wenn jemand sagte: »Hello«, war ihre einfache Antwort: »Hi«. Wenn jemand fragte: »Wie heißt du?«, antworteten sie: »Hi ... hi ... hi ...«, und verließen den Schauplatz. Sie wurden oft schikaniert und für ihre ethnische Zugehörigkeit verspottet. Überleben bedeutete zahlenmäßige Überlegenheit.

Nachdem sie sich durch die ersten Jahre gekämpft hatten, schlossen die jungen Einwanderer aus dem Nahen Osten gute Freundschaften mit den Kindern anderer Einwanderer und fanden dort ihren Platz. Alle Brüder – außer Benny. Dieser wurde von einer

Gruppe von Schülern an der *Georges Vanier Secondary School* zu einem Gebetstreffen eingeladen. Benny ging hin, vielleicht weil er akzeptiert werden wollte. Die Schüler begannen in Zungen zu reden. Ungefähr zu jener Zeit, als er sich dieser Gruppe anschloss und glaubte, sich zum Christentum bekehrt zu haben, fingen die Behauptungen an, er habe Visionen von Jesus.

Der Rest der Familie war nicht begeistert. Mein Großvater machte Benny eines klar: »Wir sind nicht wegen der Religion nach Kanada gekommen, sondern wegen des Friedens.« Die Religion der Hinns war festgelegt. Wir waren eine griechisch-orthodoxe Familie. Diese extreme Ausprägung des verwestlichten Christentums, zu dem Benny sich gerade bekehrt hatte, würde nicht gut gehen.

Benny setzte jedoch seinen Weg fort, entschlossen, etwas aus sich zu machen. Es dauerte nicht lange, bis er seine Berufung fand. Während der Rest der Familie verschiedene Jobs ausübte und Ausbildungen durchlief, um sich ein regelmäßiges Einkommen zu sichern, bekam er die größte Inspiration für seine Karriere aus einer ungewöhnlichen Quelle: von einer Frau, die predigte.

### ***Die Dame im weißen Kleid***

Es war im Jahr 1973 an einem kalten Freitag im Winter in Pittsburgh, Pennsylvania, ein paar Tage vor Weihnachten. Um genau zu sein, war es der 21. Dezember. Jim, ein Freund meines Onkels Benny, erzählte ihm von einer Frau, die für ihn die gesalbteste Predigerin sei, die er jemals gesehen habe. Sie habe eine gewaltige Vollmacht und ein Gespür für Dramatik. Bennys Neugierde war geweckt und er ging mit. Jung im Glauben und ohne tiefes Fundament oder gesunde Lehre, fühlte er sich bereit für seine nächste geistliche Erfahrung. Was an diesem Morgen hinter den Türen der *First Presbyterian Church* geschah, veränderte die Familiengeschichte für immer.

Benny wartete etwa zwei Stunden vor der Kirche, als sein Körper auf einmal unkontrolliert zu zittern begann, wie immer, wenn er das Gefühl hatte, dass Gott ihn berührte. Schließlich öffneten sich die Türen, und er und Jim eilten den Gang entlang und setzten sich auf zwei freie Plätze. Der Lobpreis startete und ging weiter, bis schließlich beim Crescendo der Musik die weltberühmte Heilerin Kathryn Kuhlman (1907 – 1976) erschien. In einem wallenden weißen Kleid zog sie die Zuhörer in ihren Bann mit Zeugnissen von Heilungen und aufregenden Lehren, die scheinbar weit über das hinausgingen, was ein durchschnittlicher Christ erlebte. Immer wieder deutete sie in Bennys Richtung und rief: »Betrübe den Heiligen Geist nicht!« Benny dachte, sie würde direkt zu ihm reden, und hing an ihren Lippen, als sie über den Heiligen Geist Dinge lehrte, die er niemals zuvor gehört hatte.

Nach dem Gottesdienst verließ das Publikum die Kirche. Benny blieb noch eine Weile in der Kirchenbank sitzen und dachte darüber nach, was er eben gesehen und gehört hatte. Zurück in Toronto fühlte er im Verlauf eines Jahres immer wieder die Gegenwart Gottes in seinem Zimmer, der ihn auf seinen besonderen Dienst vorbereitete. Während dieser Zeit sagte er jeden Tag nach dem Aufwachen: »Guten Morgen, Heiliger Geist.« Ein Ausspruch, der im Jahr 1990 der Titel seines Bestsellers werden sollte.<sup>2</sup>

---

2 *Good Morning, Holy Spirit* (1990) war das Buch, durch das zahlreiche falsche Lehren über den Heiligen Geist und die Dreieinigkeit verbreitet wurden und welches viele Christen und auch Nichtchristen verwirrte. In der Neuauflage änderte und korrigierte der Verlag Thomas Nelson viele der Irrlehren, nachdem evangelikale Theologen Alarm geschlagen hatten.

## ***Die Anfänge des Wirkens***

Nachdem Benny im Jahr 1973 Kathryn Kuhlman gesehen hatte, wusste er, was er den Rest seines Lebens machen wollte.<sup>3</sup> Er verbrachte mehrere Jahre im Reisedienst. Zur selben Zeit wurde das Herz meiner Großeltern der christlichen Botschaft gegenüber milder, und schließlich übergaben beide ihr Leben an Christus. Mein Großvater blieb in seinem Glauben ziemlich gemäßigt, er sprach nie in Zungen und wandte nie ausschweifende Formen des Glaubens oder Verhaltens an. Meine Großmutter drückte ihren Glauben stärker aus, aber sie war tief verankert in der Heiligen Schrift. Wie alle Eltern ihr Kind lieben, liebten auch sie Benny und taten ihr Bestes, um seinen Weg und seine Art des Dienstes zu akzeptieren, aber sie blieben äußerst skeptisch gegenüber der Wahl seiner Freunde und den Kreisen, in denen er wirkte. Meine Großmutter Clemance schalt ihn oft, wenn er mit Männern und Frauen zusammenarbeitete, die für ihre Skandale bekannt waren. In all den Jahren war niemand kritischer gegenüber seinen Verbindungen als meine Großmutter, und sie brachte dies auch lautstark zum Ausdruck.

Schließlich zog Benny von Kanada in die USA und heiratete Suzanne Harthern. In diesen frühen Jahren bekannte sich nach und nach auch der Rest der Familie zum christlichen Glauben. 1982 erschütterte der Tod meines Großvaters die Familie bis ins Mark, und bald darauf zogen die übrigen Familienmitglieder in die USA und ließen sich in Orlando, Florida, nieder. 1983 gründete Benny das *Orlando Christian Center*. Drei seiner Brüder schlossen sich dem Werk an. Er verband dabei Bibelunterricht (inklusive seiner Sonderlehren) mit Heilungsdienst (unter Verwendung der Methoden Kathryn Kuhlmans). Das war die perfekte Rezeptur, um eine geistlich neugierige Menge anzuziehen ebenso wie solche, die sich sehnlichst Antworten und Heilung wünschten.

---

3 Für weitere Informationen zu der Verbindung Kuhlman – Hinn: Hinn, Benny: *Kathryn Kuhlman: Her Spiritual Legacy and Its Impact on My Life*, Nashville: Thomas Nelson, 1998.

Das Werk wuchs schnell, und Tausende füllten die Reihen der Gemeinde in Orlando. Meine Onkel William und Sam sowie mein Vater Henry wurden alle unter Bennys Dienst ausgebildet, und Glaubensheilung wurde die Visitenkarte für das Werk der Familie Hinn. Der Bruder, der am längsten mit Benny zusammengearbeitet hat und ihn am meisten verehrte, ist mein Vater. Das ist der Grund, warum ich so nahe am Zentrum des Geschehens war.

### ***Das Familienunternehmen Hinn***

So wie mein Onkel sein *Handwerk* von Kathryn Kuhlman gelernt hatte, fing er an, zu den Themen Gesundheit und Reichtum die Theologie des *Wohlstandsevangeliums* von Oral Roberts zu übernehmen. Mein Vater folgte unmittelbar in Bennys Fußstapfen. Nachdem er einige Jahre für Benny im *Orlando Christian Center* gearbeitet hatte, übernahm mein Vater das Modell und gründete eine neue Gemeinde in Vancouver, British Columbia. Wie bei einem Franchise-Unternehmen, bei dem eine Marke dem Standort angepasst wird, war das *Vancouver Christian Center* auf dem besten Weg, ein Erfolg zu werden.

Es war ein sehr gelungener Auftakt im Jahr 1987. Ich war damals drei Jahre alt. Gleich von Anfang an erwies es sich als der richtige Standort und der richtige Zeitpunkt für eine Gemeinde wie unsere. Der Name Hinn war in pfingstlerischen und charismatischen Kreisen, denen wir angehörten, inzwischen bekannter geworden, sodass sich die Sitzplätze füllten und die Gemeinde schnell wuchs.

Einige Jahre später gründete mein Vater eine Schule, um auch ganz normalen Leuten beizubringen, wie man Wunder wie Jesus vollbringt. Er nannte sie »Schule des Wirkens durch Zeichen und Wunder« (*The Signs and Wonders School of Ministry*). Jeder konnte gegen Bezahlung am Unterricht teilnehmen und lernen, wie man Wunder tut, in Zungen redet und Heilungen durchführt. Die Kurse hielt er, indem er geschichtliches Material verwendete, das die Men-

schen anspornen sollte, den Giganten der Vergangenheit nachzueifern. Lehren von Menschen wie John G. Lake (1870–1935), Smith Wigglesworth (1859–1947), Oral Roberts (1918–2009), William Branham (1909–1965) und Kenneth Hagin (1917–2003) wurden dargelegt.

Das *Vancouver Christian Center* war stolz auf sein lehrmäßiges Fundament und ließ das auch alle wissen. Die Kombination der Lehren von Kuhlman und Roberts erwies sich als Goldesel. Es gab keinen Zweifel, in welche Richtung die Gemeinde sich entwickelte. Menschenmengen kamen und das Geld floss in Strömen. Wir gingen an, unseren Traum zu leben.

1997, als ich dreizehn Jahre alt war und die Gemeinde seit zehn Jahren bestand, wohnten wir in einer Villa mit sechs Schlafzimmern, acht Bädern und etwa 900 Quadratmetern Wohnfläche in South Surrey, British Columbia. Wir hatten eine eigene private Zufahrt, einen Swimmingpool, einen Whirlpool im Haus, ein Dampfbad, einen Sportplatz und mehr als 8000 Quadratmeter Platz zum Spielen. Mein Schlafzimmer war größer als anderer Leute Wohnzimmer und hatte einen begehbaren Kleiderschrank, eine Jacuzzi-Badewanne, eine Dusche, Marmorfliesen und – goldene Armaturen. Wir fuhren verschiedene Mercedes-Modelle (vom Cabriolet bis zum SUV), machten Urlaub auf der ganzen Welt und nächtigten in teuren Hotels. Meinen achten Geburtstag feierten wir im Heiligen Land (Israel), wo wir auf Kamelen ritten. Unsere Familiendienstreisen nach London, Paris, Maui und an jeden erdenklichen Ort waren voller persönlicher Treffen mit bekannten Persönlichkeiten, Regierungschefs und Profispielern der NBA<sup>4</sup>, MLB<sup>5</sup> und NFL<sup>6</sup>, um sie zu segnen und für sie zu beten. Wohin wir auch kamen, zog unsere geistliche Kraft berühmte Menschen an, weil sie glaubten, es würde auch ihnen zu mehr Erfolg verhelfen.

---

4 NBA (*National Basketball Association*): Nationaler Basketball-Verband; Anm. d. Übers.

5 MLB (*Major League Baseball*): nordamerikanischer Baseball-Hauptverband; Anm. d. Übers.

6 NFL (*National Football League*): Profiligen im American Football; Anm. d. Übers.

Das alles führte dazu, dass wir jeden Luxus genießen konnten, den wir uns wünschten.

Zeichen, Wunder und das Predigen des Wohlstandsevangeliums ermöglichten uns ein Leben, von dem mein Vater als Kind geträumt hatte. Wir lebten mit unserer Familie genau das, was wir glaubten. Wir lebten das reiche und gesegnete Leben.

Nun, da unser Name immer bekannter wurde, konnte mein Vater uns das Leben geben, das er selbst nicht hatte haben können, als er in Israel aufwuchs. Das sei, erzählte er uns oft, sein Ziel gewesen. Und mein Onkel Benny hatte meinem Großvater inzwischen bewiesen, dass dieser sich geirrt hatte. Benny *hatte* etwas aus sich gemacht. Nun lebte er das Leben der Reichen und Berühmten. Und ich war mit von der Partie.

## 2

### ***Gesalbt und überheblich***

*Niemand kann mich davon abhalten, glauben zu wollen,  
dass Gott mir ein Flugzeug für 65 Millionen Dollar gibt.*

Creflo Dollar

»Öffne einfach deinen Mund! Sag das, was dir auf der Zunge liegt ... Sag einfach ›*Ba-da-na-ta-ba-da-na-ta*«, leitete mich ein Altardiener an.

Ich saß während eines Gottesdienstes in den Reihen der Jugendlichen. Am Ende rief mein Vater uns Teenager auf, damit wir die Gabe der Sprachen empfangen. Während die Bibel die Sprachengabe als die übernatürliche Fähigkeit beschreibt, in tatsächlich existierenden Fremdsprachen zu reden, lehrten wir es als Fähigkeit, ekstatische Äußerungen von sich zu geben, die auf der Erde keinen Sinn ergeben, aber im Himmel verstanden werden. Die restlichen Gottesdienstbesucher standen und streckten uns ihre Hände entgegen, während Altardiener sich ihren Weg zu uns bahnten, um mit uns zu beten.

»Hebt eure Hände!«, hielt uns mein Vater an. »Betet laut im Geist!«

Wir alle hatten unsere Eltern in Zungen reden hören und wussten genau, was mein Vater von uns wollte. Das war unser Übergangsritus. Es war an der Zeit, die Gabe der Sprachen zu empfangen.

Nun erteilte eine Altardienerin weitere Anweisungen. »Denkt nicht zu viel darüber nach, sonst kommen euch Zweifel oder ihr verliert euren Glauben! Macht euch frei von eurem Verstand, lasst euren Geist machen. Verschließt euch dem Hinterfragen und lasst

den Geist fließen. Erhebt eure Hände und empfangt es!« Neben ihr waren weitere Altardiener sowie Eltern, die für uns Teenager beteten und uns die Hände auflegten, während sie versuchten, uns jede nur erdenkliche Kraft zu vermitteln und uns so weiterzuhelfen.

Ich murmelte langsam meine eigenen Worte vor mich hin. Einige der Jugendlichen sagten immer wieder »*ta-ta-ta-ta-ta-ta*«, um als Zungenredner durchzugehen und dem Altar zu entfliehen. Ich schaffte es, etwas mehr herauszubringen. »*Shekundalabakasho. Shekundalabakasho.*« Ich wurde lauter. *Vielleicht ist es das?*, dachte ich bei mir. Ich wusste nicht, ob es eine zusammenhängende Sprache sein sollte, aber meine Zunge wiederholte es einfach, also nahm ich an, dass es so sein musste.

»Du hast es! Du hast es! Die Gabe der Sprachen!« Die Altardiener, die uns umschwärmten und auf den Durchbruch warteten, bestätigten es. Einige von uns hatten mehr Silben, andere weniger, aber das spielte keine Rolle. Wir alle erhielten während dieses Gottesdienstes die Gabe der Sprachen.

Von diesem Zeitpunkt an war das die Sprache, in der ich »im Geist betete«. Es war die Sprache, die benutzt wurde, um den Teufel im Gebet zu verwirren. Es war die Sprache, die bedeutete, den Heiligen Geist empfangen zu haben. Und vor allem war es die Sprache, die bedeutete, von den Eltern und dem Rest der Gemeinde akzeptiert zu werden.

## ***Die Salbung Gottes***

Die Gottesdienste in unserer Gemeinde, dem *Vancouver Christian Center*, mitzuerleben, war eine Erfahrung wie keine andere. Wir sangen stundenlang, redeten unendlich lange in Zungen, hörten Geschichten von Heilungskreuzzügen, die unseren Glauben wachsen ließen, und zwei Mal wurden Spendenopfer eingesammelt. An bestimmten Sonntagen (das konnte jeder x-beliebige Sonntag sein) kam Gottes Salbung auf unsere Gemeinde herab und Gottes Kraft

ließ die Menschen umkippen. Während mein Vater betete oder Menschen mit Olivenöl salbte, sackten sie zu Boden. Wir nannten dieses Ereignis niemals »Erschlagenwerden im Geist«, obwohl es von manchen so beschrieben wurde. Stattdessen bezeichneten wir es freudig als »Fallen durch die Kraft«.

Menschen kamen von nah und fern, um an unseren Gottesdiensten teilzunehmen. Obwohl bis Mitte der 1990er-Jahre unsere Gemeinde nur ein paar Hundert regelmäßige Besucher zählte, hatten wir immer Gäste. Gastredner sollten alles ein wenig aufpeppen. Dadurch waren wir immer auf dem neuesten Stand über jede neue Offenbarung, die sie hatten. Einmal kündigte ein Gastredner unserer Gemeinde die »Weihwasserzeit« an. Ich erinnere mich an seine Lehre: Gott weiht bestimmtes Wasser als Berührungspunkt, und wenn Menschen das Wasser trinken oder damit in Berührung kommen, können sie geheilt werden. Eine Woche lang predigte er jeden Abend, und in meinem kurzen Leben hatte ich noch nie so viele Wasserflaschen gesehen. Kleine Flaschen, große Flaschen, 20-Liter-Behälter, und worin man Wasser sonst noch abfüllen kann. Menschen verließen die Gottesdienste völlig durchtränkt, sowohl von Wasser als auch von der »Salbung Gottes«. Die Flaschen wurden in Krankenhäuser und an Betten von Sterbenden gebracht sowie zu Hause aufbewahrt für das nächste Mal, wenn Heilung nötig wäre. Heilung abgefüllt in Flaschen! Ich erinnere mich an folgenden Gedanken: *In der Bibel heilte Petrus Menschen durch seinen Schatten, wir können es jetzt durch Wasser in Flaschen. Gott steckt voller Überraschungen!*

Aber völlig egal, welcher Gastredner zu uns kam, eine Veranstaltung stand im *Vancouver Christian Center* jeden Monat im Zentrum: der Heilungsgottesdienst am Sonntagabend. Dorthin kam nicht das Publikum vom Sonntagmorgen. Während des Gottesdienstes um 10 Uhr war der Raum meist halb leer. Doch beim 18-Uhr-Heilungsgottesdienst an jedem ersten Sonntag im Monat war es brechend voll. Das waren nicht die Leute aus unserer Gemeinde. Es waren verzweifelte Kirchgänger aus der ganzen Stadt,

die in ihren Baptisten-, Presbyterianischen oder Lutherischen Kirchen keine Heilung erfuhren. Deshalb kamen sie zu uns.

Der Ablauf des Heilungsgottesdienstes glich dem von meinem Onkel Benny bei einem Heilungskreuzzug. Mein Vater trat auf, wenn die Musik während des Lobpreises den Höhepunkt erreichte. Dann sang er für einen Moment und betete. Die Zuschauer erhoben ihre Hände noch ein wenig höher und sangen die Lieder noch ein wenig lauter. Erwartung erfüllte den Raum. Nach zwei geschlagenen Stunden mit Musik und Lehre begann sich etwas zu verändern. »Hallelu-u-u-u-u-jah. Hallelu-u-u-u-u-jah«, sang die Band mit meinem Vater gemeinsam. Jeder wusste, was jetzt kam. Niemand bewegte sich. Mein Rückgrat wurde steif und jedes Mal raste mein Herz. »Erhebt eure Hände und betet im Heiligen Geist«, befahl mein Vater.

»*Shekundalabakasho. Shekundalabakasho*«, murmelte ich gerade laut genug, um meinem Vater zu gehorchen, und leise genug, um mich nicht zu schämen. Obwohl jeder in Zungen redete, fühlte ich mich immer etwas unwohl dabei. Wir hörten uns albern an. Für meine Freunde, die unsere Gemeinde manchmal besuchten, war es immer äußerst seltsam. Ich fragte mich: *Warum machen sie es nicht auch einfach?*

Als das Gemurmel in Zungen im Raum einem Getöse glich, begann das Singen erneut und mein Vater ordnete an: »Wenn du krank bist, lege deine Hand auf dein krankes Körperteil.« Er machte eine Pause. Dann rief er mit durchdringender Autorität: »Hinaus mit dir! Hinaus mit dir! Hinaus mit dir! Du Teufel der Gebrechlichkeit! Ich befehle dir, diesen Körper zu verlassen, in Jesu Namen!« Manche brüllten, andere fielen zu Boden, und viele standen mit geschlossenen Augen und erhobenen Händen da und beteten, dass Gott die Menschen heilen möge.

»Stellt euch neben mir in einer Reihe auf, wenn ihr geheilt worden seid und wollt, dass Gott euch berührt«, war die nächste Anweisung. Die Saaldiener eilten zur Seite der Bühne, denn das Beste würde gleich kommen. Nach nun etwa drei Stunden konnten wir sehen, wen Gott geheilt hatte!

Niemals habe ich Menschen gesehen, die direkt geheilt wurden, aber die Zeugnisse waren mir Beweis genug. Manchmal hinkten Menschen die Bühne entlang, doch mein Vater stellte immer klar: »Wenn Beine jahrelang im Rollstuhl festgesteckt haben, brauchen die Muskeln etwas Zeit, bis sie sich lockern und Kraft bekommen.« Nach jedem Heilungszeugnis wurde applaudiert, und eine leichte Berührung der heilenden Hand ließ die Menschen umfallen. Sie wurden von sogenannten Fängern aufgefangen und sanft auf den Boden gelegt. Danach wurden sie einfach aufgehoben, von der Bühne geführt und nach Hause geschickt, um gesund und glücklich zu leben.

Wenn es dann wieder ruhiger wurde, wurde oft ein zusätzliches Geldopfer eingesammelt. Bei so vielen Segnungen und Heilungen von Gott war es offensichtlich, was wir Gott im Gegenzug geben sollten. Es war Zeit, unser Bestes zu geben und die Gnade, die Gott heute Abend über uns ausgegossen hatte, zu sichern.

In den ersten Jahren konnte ich nach den Heilungsgottesdiensten immer gut schlafen. Manchmal dauerten sie bis 23 Uhr. Auf der Heimfahrt schlief ich im Auto immer recht bald ein. Ich dachte: *Wow. Was Gott heute Abend alles vollbracht hat! Ich wünschte, mehr Menschen würden sich öffnen, um das selbst zu erleben.*

### ***Predigerkind***

In vielerlei Hinsicht war ich ein ganz normales Kind eines Predigers. Unsere Familie stand unter ständiger Beobachtung sowohl vonseiten der Gemeinde als auch der Gesellschaft. Meine Geschwister und ich waren immer nur eine falsche Bewegung von einer Tracht Prügel entfernt. Unser Leben drehte sich immer nur um die Gemeinde – alles ziemlich typisch für Pastorenfamilien. Auf der anderen Seite war mein Vater ein ziemlich bekannter kanadischer Fernsehewangelist geworden und ahmte das Modell nach, mit welchem mein Onkel Benny Bekanntheit erlangt hatte. Die meisten

Pastoren und ihre Familien leben in einem Glashaus. Unser Leben hingegen war eine rundum befestigte Blase fern der Realität. Wir waren der Mittelpunkt unserer Welt, in der es wenig Reibung gab. Das Sicherheitspersonal hielt Zwischenrufer und Bedrohungen fern. Bewachte Zufahrten hielten neugierige Augen davon ab, in unsere Privatsphäre einzudringen. Jeder, der unsere Autorität infrage zu stellen wagte, wurde mit dem göttlichen Gericht bedroht und aus der Gemeinde ausgeschlossen.

Mein Vater erzählte uns oft, wir seien eine außergewöhnliche Familie in der heutigen christlichen Welt und wir sollten stolz darauf sein, dass unser Onkel der am meisten gesalbte Mann Gottes unserer Tage und unserer Generation sei. Es war offensichtlich, dass Gott uns auf besondere Weise gesalbt hatte und uns Möglichkeiten gegeben hatte, die nicht jedem offenstanden. Wir waren gesalbt mit Kraft und sollten diese Kraft dazu nutzen, Menschen zu heilen und ihnen die Geheimnisse Gottes zu offenbaren. Über diese Kraft zu verfügen, bedeutete natürlich auch, dass wir davon profitieren würden (und *sollten*). Wir waren die geistliche Elite. Wir hatten direkten Zugang zu Gott, und er redete zu uns auf eine Weise, die nur wenige erlebten. Warum sollten wir für einen solch selbstlosen Dienst als Gottes auserwählte Gefäße nicht Segnungen erhalten?

Damals als Kind, und als Mitglied der Familie Hinn, sah ich Jesus Christus als einen magischen Geist an – einfach an der richtigen Stelle reiben und er gibt dir, was dein Herz begehrt. Ich zitierte Bibelverse wie Psalm 37,4: »... ergötze dich an dem HERRN: So wird er dir geben die Bitten deines Herzens.« Und Johannes 14,14: »Wenn ihr um etwas bitten werdet in meinem Namen, werde ich es tun.« Die Bedeutung dieser Schriftstellen war für mich eindeutig: Glaube an Jesus Christus, bitte für etwas, indem du sagst »in Jesu Namen«, und du wirst bekommen, was auch immer du möchtest. So einfach war das. Nicht schwierig zu verstehen. Außerdem schien es bei uns tatsächlich zu funktionieren!

Wir waren in Bezug auf Krankheit praktisch unantastbar. Während der Grippezeit, wenn die Menschen sagten: »Die Grippe

geht um«, erklärten wir: »Ja, das stimmt. Und sie geht um mich herum, in Jesu Namen!« (Dabei machten wir eine Handbewegung um unseren Körper herum, um zu zeigen, dass die Krankheit nicht an *unserer* Tür Halt machen, sondern einen Bogen um uns machen würde.) Über den Tod wurde in unserem Haus nicht gesprochen. Krankheit war für Menschen, die einen kleinen Glauben hatten und unsere Hilfe benötigten. Und Schuld(en) war ein Wort, das wir versuchten zu vermeiden, indem wir immer größere Opfergaben annahmen. Es war ein Leben auf der Überholspur des Wohlstandsevangeliums.

### ***Probleme im Paradies***

Vielleicht war es der Benz, mit dem ich zur Schule gebracht wurde. Vielleicht war es die ausgefallene Kleidung. Vielleicht war es die Tatsache, dass die Eltern meiner Mitschüler dachten, mein Vater und mein Onkel seien Irrlehrer. Oder vielleicht war ich nicht ein gesalbter, sondern tatsächlich nur ein nerviger Klassenkamerad (was wahrscheinlicher ist). Was auch immer es war, meine Mitschüler fanden mich nicht annähernd so faszinierend wie die Leute in unserer Gemeinde.

»Dein Onkel ist ein Irrlehrer«, rief ein älterer Junge eines Tages, schlug mir die Tür vor der Nase zu und starrte mich durch sie hindurch an. Ich versuchte die Tür zu öffnen, doch ohne Erfolg. Er war in der fünften, ich in der dritten Klasse. »Dein Onkel ist Benny Hinn! Das ist der verrückte Kerl im Fernsehen, der Menschen umwirft und ihnen ihr ganzes Geld klaut! Und weißt du was? Dein Vater ist auch ein Irrlehrer und genauso verrückt wie dein bescheuerter Onkel!«

Diese Worte saßen. Welches Kind wäre nicht am Boden zerstört, wenn so etwas über seinen geliebten Vater und Onkel gesagt würde? Ich spürte, wie der Ärger in mir hochstieg, aber meine körperliche Kraft war nicht so groß wie meine Emotionen. Ich zerrte noch-

mals an der Tür und entschied mich dann, dass es an der Zeit war, Worte dazu zu benutzen, wozu mein Körper nicht in der Lage war. »Immerhin haben wir die Kraft Gottes! Du gehst in eine tote Gemeinde!«, brüllte ich durch die geschlossene Tür. Es könnte sein, dass ich ihm danach noch Krebs gewünscht und weitere ausgewählte Worte hinzugefügt habe.

In der Schule hieß es: fressen oder gefressen werden. Und ich wurde oft gefressen. Meinen Frust brachte ich zum Ausdruck, indem ich mich während des Unterrichts respektlos und störend verhielt. Für mein schlechtes Benehmen wurde ich oft aus dem Unterricht geworfen. Wenn ich nicht kontrollieren konnte, wie die anderen mich sahen, dann war es mir auch völlig egal, was sonst noch passierte.

Schließlich konnten meine Schwester und ich unsere Eltern überzeugen, uns auf die *Regent Christian Academy* zu schicken, eine christliche Schule, wo man die Hände erhob, in Zungen sprach und noch andere unserer theologischen Ansichten teilte. Wir würden endlich in Gesellschaft zivilisierter Mitschüler sein, die unsere elitäre Stellung in der christlichen Welt verstehen würden. Keine Baptisten oder andere »tote« Denominationen würden mir länger Kummer bereiten.

Die sechste Klasse begann und es lief gut an der neuen Schule. Das heißt, es gab niemanden mehr außer mir selbst, dem ich die Schuld für mein Verhalten geben konnte. Es war kurz bevor sich meine vorpubertäre Überheblichkeit mit meinen theologischen Überzeugungen paarte, um ein egozentrisches, anmaßendes und draufgängerisches Mittelstufenmonster hervorzubringen. Ich konnte meine Banknachbarn links und rechts von mir dafür gewinnen, dass wir uns nacheinander den Lehrern widersetzten, die es wagten, mich kontrollieren zu wollen. Was eigentlich als angemesseneres Umfeld für unser Glaubenssystem gedacht war, diente lediglich dazu, das Paradigma umzudrehen. Auf der *Richmond Christian School* waren wir wegen unseres Glaubens schikaniert worden. Nun benutzen wir unseren Glauben, um andere

zu schikanieren – insbesondere die Lehrer. Da wir auf der neuen Schule unter charismatischen Mitgläubigen waren, hatten die Lehrer in unseren Augen zwar ein gewisses Maß an Autorität, aber wir hielten uns für weitaus gesalbter als sie, weil wir die Eliten waren. Natürlich waren sie die Lehrer in der Schule, aber wenn sie in *unsere* Gemeinde kamen, konnten wir ihnen das ein oder andere über wahre Erkenntnis und Kraft zeigen. Bewaffnet mit dieser Haltung wurde ich ein charismatischer Wächter und Ordnungshüter.

In der achten Klasse errang ich einen erdrutschartigen Sieg: Ich wurde Klassensprecher, indem ich meine Beliebtheit bei den Klassenkameraden dazu nutzte, um meinem Gegenkandidaten eine Schlappe zu erteilen. Meine Stellung als Gesalbter wurde nur durch meine geistliche Überheblichkeit übertroffen: Was glaubte dieses Kind eigentlich, wer es sei? Ich war ein *Hinn!*

Im Februar desselben Schuljahres hatte ich eine Gruppe von rebellischen Schülern in den völligen Aufruhr geführt. In nur fünf Monaten hatten wir Schuleigentum verwüstet, waren in den Keller der benachbarten Bibelschule eingebrochen, um dort unser Hauptquartier einzurichten, und waren dafür, dass wir uns über die Lehrer lustig gemacht und sie respektlos behandelt hatten, so viele Male aus der Klasse geflogen, dass ich mich nicht mehr an die Anzahl erinnern kann.

Dann brachte ich das Fass zum Überlaufen. Eines Nachmittags saß ich mit meinem besten Freund Matt in der Kapelle. Wir hatten eine kleine Schlange gefangen und steckten sie in eine leere Süßigkeitenverpackung. Matt hatte die Schlange in seiner Hemdtasche. Der Lobpreis war in vollem Gange. In der hinteren Hälfte des Raumes saßen die Mädchen auf Stühlen. Die Jungen saßen in der vorderen Hälfte auf dem Boden. Matt und ich saßen in der letzten Reihe im Bereich der Jungen, nur etwa dreißig Zentimeter von den Mädchen entfernt. Ich versuchte immer wieder, ihm die Verpackung mit der Schlange aus der Tasche zu schnippen, doch er schlug mir immer wieder auf die Hand. Zu guter Letzt gelang es

mir doch. Alles, woran ich mich noch erinnere, ist das metallische Scheppern der Stühle und an die Mädchen, die aus vollem Halse schrien. Dann der vertraute Geruch im Büro des Rektors.

Ende Februar wurde ich der Schule verwiesen. Ich erhielt Noten, die mir die Versetzung gewährleisteten, und verschiedene Aufgaben, die ich zu Hause erledigen sollte. Ich freute mich über Sommerferien von März bis September. In dieser Schulpause spielte ich auf unserem Sportplatz Hockey, schwamm in unserem beheizten Pool und begleitete meinen Vater auf Dienstreisen nach Singapur und Jakarta.

Bereit für eine neue Schule mit weitaus weniger Regeln und ohne Schuluniform, meldeten wir uns an einer der angesehensten christlichen Highschools in British Columbia an. Zu jener Zeit hieß sie *Fraser Valley Christian High*. Es war eine christlich-reformierte Schule, gegründet in der calvinistischen Tradition fleißig arbeitender und genügsamer Einwanderer aus Holland – einer Richtung, die nicht gerade dafür bekannt war, mit den Predigern der Glaubensheilung und des Wohlstandsevangeliums übereinzustimmen. Ich hatte mir einen Neubeginn erhofft, aber zwei Wochen nach Beginn des Herbstsemesters hatte sich mein Nachname herumgesprochen. Ich dachte: *Oh nein, nicht schon wieder.*

Es gab einen Schüler, der dem Ganzen besondere Beachtung schenkte, nennen wir ihn Aaron. Er war kein Junge mehr, sondern um die 1,90 Meter groß. Nachdem ich seine Beleidigungen und seinen Spott über mein Familienerbe eine Zeit lang erduldet hatte, wollte ich es nicht mehr zulassen, dass irgendjemand meinen gesalbten Onkel oder meinen heldenhaften Vater jemals wieder herabwürdigte. Dann tat ich in der Bibliothek etwas, was ich bis heute bereue.

Es war mitten während des Bibelunterrichts, als uns unser Lehrer Mr. Terpstra Anweisungen für Gruppenarbeiten in der Bibliothek gab. Als wir untereinander redeten, stichelte Aaron: »Es muss scheiße sein, der Neffe von Benny Hinn und der Sohn von Henry Hinn zu sein.« Ein paar andere Jungs spotteten mit ihm.

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich war ein kleiner, vorpubertärer Spätzünder, der beim Bankdrücken kaum die Kraft hatte, die Stange ohne Gewichte zu stemmen. Doch jetzt spielten wir in der Oberliga. Es war an der Zeit, Stellung zu beziehen.

Auf dem Weg zur Bibliothek malte ich mir sämtliche Dinge aus, die ich tun könnte, um Aarons Mobbing zu beenden. Dann fiel mir der Bereich auf, in dem Schüler Rucksäcke und andere Dinge, die man nicht mit in die Bibliothek nehmen durfte, abstellen konnten. Da war es. Ein Skateboard.

Mir kam der boshafte Gedanke in den Sinn.

Ich behielt es im Kopf und wollte zurückkommen und das Skateboard holen, wenn wir in Gruppen eingeteilt worden waren. Aaron saß mit ein paar anderen Jungs in der Ecke, als es so weit war. Ich ging aus der Bibliothek hinaus in besagten Bereich, nahm das Skateboard und ging schnurstracks durch die Bibliothek zu ihm. Ich hatte das Skateboard in der Hand und schwang es mit aller Kraft auf seinen Kopf. Es folgten Ausrufe des Erstaunens und Schreie: »Er blutet!«, als Aaron auf den Tisch sank. Ich entdeckte Mr. Terpstra und gab ihm das Skateboard. Unter Schock ging er an mir vorbei und ich verließ ungehindert die Bibliothek, um mich dann auf einen Baumstumpf außerhalb der Schule zu setzen. Keine zehn Minuten danach hörte ich Martinshorn. Mr. Terpstra kam aus dem Schulgebäude, ging auf mich zu und sagte: »Da bist du ja. Ich habe dich gesucht. Geht's dir gut?«

*Ob es mir gut geht? Ist er noch ganz bei Trost? Ich habe gerade den Größten der Klasse mit einem Skateboard auf den Kopf geschlagen. Ob es mir gut geht?*

Als ich nicht antwortete, sagte er: »Wir sollten wohl ins Büro gehen, oder?«

Ich nickte und folgte ihm zurück ins Schulgebäude.

An alles Weitere erinnere ich mich nur sehr verschwommen. Ich fühlte mich schrecklich für das, was ich getan hatte. Aber ich musste die Familienehre verteidigen und durfte nicht zulassen, dass über meinen gesalbten Onkel und Vater hergezogen wurde. Diese

beiden Männer waren meine Helden. Niemand durfte über sie Lügen verbreiten oder sie so übel beschimpfen.

Der Schulleiter hätte mich der Schule verweisen müssen. Genau genommen hätte ich sogar verhaftet werden müssen. Stattdessen wurde ich für drei Wochen suspendiert und man sagte mir, dass Aaron, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wäre, ebenfalls für eine Woche dafür suspendiert werden würde, dass er mich gemobbt hatte. Wer hätte das gedacht? Eine christlich-reformierte Schule erwies mir Gnade, obwohl ich Zorn verdient hatte.

Die Zeit der Suspendierung erlaubte mir, mich zu beruhigen, mich mit dem Disziplinarausschuss zu treffen und einen Plan zu erarbeiten, wie ich wieder in die Schule eingegliedert werden konnte. Bei der Besprechung musste ich Aaron und seinen Eltern gegenüber treten. Sein Vater war natürlich nicht begeistert – wer könnte ihm das auch verübeln? Aber bevor die Besprechung begann, kam Aarons Mutter direkt auf mich zu und sagte: »Was du brauchst, ist eine Umarmung.« Und sie umarmte mich!

*Was um alles in der Welt stimmt nicht mit diesen Leuten?*, dachte ich. Zu der Zeit glaubte ich, eine besondere Salbung zu haben, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht hatten. Im Rückblick kann ich sagen, dass sie diejenigen waren, die etwas hatten, was ich nicht hatte. Nämlich Gnade.

### 3

## **Das Gesetz des Wohlstands**

*Diejenigen, die es nicht schaffen, aus der Geschichte zu lernen,  
sind dazu verurteilt, sie zu wiederholen.*

Winston Churchill

»Heute ist ein besonderer Abend. Jesus ist hier. Und er hält seine Versprechen. Ich möchte, dass ihr eure Hände erhebt und den Herrn Jesus um alles bittet, was ihr wollt – er wird es euch geben! Er ist gekommen, um uns Leben zu geben. Leben im Überfluss!«

Die Stimme meines Onkels Benny hallte durch das Stadion, als er seine Botschaft bei einer Veranstaltung seines Heilungskreuzzugs beendete. Als die Menge von 20 000 Menschen den Himmel mit ihren Bitten überflutete, hörte es sich an wie ein Grollen. Manche baten Jesus um Heilung, Häuser und Beförderungen an ihren Arbeitsstellen. Andere baten um die Errettung eines geliebten Menschen. Wieder andere wollten einfach nur Geld. Ich konnte es ihnen nicht verübeln, war es doch einer der besten Wege, wie Gott seinem Volk seine Gunst zeigen konnte. Mein Onkel hatte anhand der Bibel einwandfrei erklärt, dass Gott die Menschen mit Geld überhäuft, die ihn mit Geld überhäufen. Wer könnte dem widersprechen?

Damals war ich fünfzehn. Ich bekam einen Adrenalinstoß, mein Herz raste und meine Fantasie ging mit mir durch. Das war mein Augenblick! Es war an der Zeit, die besondere Salbung, die durch Onkel Benny floss, anzuzapfen. Mit völliger Gewissheit hinsichtlich dessen, was uns gerade beigebracht worden war, schloss ich die Augen und flehte mit einem absolut aufrichtigen Herzen: »Lieber Jesus, bitte lass mich in der Major League Baseball spielen und lass

mich reich sein, damit meine Familie niemals Mangel leiden muss. Und bitte halte für immer alle Krankheiten von mir fern.«

Ich dachte: *Was für eine besondere Gelegenheit!* Nun musste ich nur noch auf Gott vertrauen und darauf warten, dass meine Träume wahr wurden.

### ***Kein Geld? Kein Wunder!***

Im Jahr 1999 war Benny Hinn der bekannteste und umstrittenste Wohlstandsprediger und Glaubensheiler der Welt. Aber für mich war er mein gesalbter Onkel, den Gott gebrauchte, um uns das Leben voller Segen und Fülle zu zeigen. Gott wollte, dass jeder so lebte – wir waren der lebendige Beweis!

In einer Predigt meines Onkels, die ich als Jugendlicher hörte, lehrte er, dass es notwendig war, etwas für Gott zu tun, wenn wir wollten, dass er etwas für uns tat. Das galt für alles – und besonders für Wunder. Wann immer es möglich war, predigte Benny den Menschenmengen, dass sie Gott Geld geben mussten, wenn sie ein Wunder bezüglich ihrer Krankheiten erleben wollten. Kein Geld? Kein Wunder! Gott Geld zu geben, war das Geheimnis, um Träume wahr werden zu lassen. Es war das geheime Rezept für Beförderungen. Es war der Zugang zu unserem göttlichen Bankkonto. Mein Onkel erzählte oft die Geschichte, wie er durch dieses Glaubenssystem schuldenfrei geworden war. Sein Schwiegervater hatte ihm gesagt, er müsse Gott Geld geben, um schuldenfrei zu werden. Benny führte aus, dass er von verschiedenen Seiten Geld erhielt, als er erst einmal damit angefangen hatte, sein Bankkonto abzuräumen und das Geld in den Dienst für Gott zu geben!

Dieses Prinzip des Gebens wurde in unserer Familie sehr ernst genommen. Wir glaubten, wir würden uns schuldig darin machen, Gott um etwas zu berauben, wenn wir ihm nicht genug geben würden und es dadurch Zeiten gäbe, die Nachzahlungen erforderten. Ich erinnere mich an folgenden Gedanken: *Für die ganze Zeit, die*

*ich für meine eigenen Vergnügungen gelebt habe, werde ich ungefähr zwei Jahre weihen müssen, damit meine Gebete beantwortet und erfüllt werden.*

Einer von Onkel Bennys Helden, der ihn dieses System vom Glauben, Geben und Empfangen lehrte, war Oral Roberts. Es schien, als könnte er die Fenster zum Himmel öffnen, damit es daraus Segnungen für sein Leben regnete. Es war ein einfaches Transaktionssystem: Geld einzahlen, Geld abheben. Und Gott war der Banker. Oral Roberts wollte den Menschen dabei helfen, dieses System zu verstehen und das Risiko einzugehen, es in die Praxis umzusetzen. Er lehrte, dass dies die Denkweise Jesu und der Apostel gewesen sei. Für Roberts war es der Glaube, der Gott dazu zwang, das zu tun, was wir von ihm wollten. Wenn man genug glaubt, genug positiv denkt und genug gibt, kann man den Schöpfer kontrollieren! Durch seine Lehren über Geld und Glauben war Roberts aus der Dunkelheit emporgestiegen und zu einer Berühmtheit geworden. Dann half er anderen, dasselbe zu tun.<sup>7</sup> Nun war mein Onkel an der Reihe.

Über mehrere Jahrzehnte betreute Roberts meinen Onkel und sie wurden enge Freunde. Onkel Benny und Oral nahmen gemeinsam Fernsehsendungen auf, teilten Ideen und unterstützten den anderen bei dessen Dienst. Durch diese Art »Bühnenbeteiligung« nahmen die Werke neue Dimensionen an. Orals Publikum wurde Onkel Bennys Publikum, und umgekehrt.

---

<sup>7</sup> Das System, Geld und Glauben zu verwenden, um das zu bekommen, was man möchte, erklärt Roberts folgendermaßen: »Der Same des Gebens ist der Same des Glaubens! Und der Same muss eingepflanzt werden, bevor wir zu unserem Berg des Bedürfnisses sagen können, dass er hinweggehoben werde!« (Roberts, Oral: *A Daily Guide to Miracles*, Tulsa: Pinoak Publications, 1975, S. 63). Diese Lehre behauptet, der Schlüssel dafür, dass man Gott zwingen könne, Segnungen regnen zu lassen, sei das Spenden von Geld.

## *Eine Krebserkrankung in der Familie*

Lange Zeit lief alles gut in der Familie Hinn. Wir waren glücklich, gesund und reich. Doch die Realität würde die Familie meiner Mutter unweigerlich einholen. Das war der Moment, als wir in den Modus der Schadensbegrenzung schalteten.

Als ich in der vierten Klasse war, wurde bei meinem Onkel George Krebs diagnostiziert. Er war nicht wirklich mein Onkel, sondern der Ehemann der Cousine meiner Mutter. Mein Vater hatte ihn als Pastor eingestellt, und ich hielt große Stücke auf ihn. Er hatte ein liebenswürdiges Lächeln, nannte mich immer Tiger und umarmte mich mit diesen liebevollen Schwitzkasten-Umarmungen, wie es Onkel tun. Wir waren sehr traurig wegen dieser Diagnose.

Zu dieser Zeit war sein Sohn Adam mein bester Freund, sowohl in der Gemeinde als auch in der Schule. Es war eine schwere Zeit für Adam, als sein Vater gegen den Krebs kämpfte, und ich erinnere mich lebhaft daran, wie unsere Lehrerin Mrs. Friesen ihn eines Tages nach seinem Befinden fragte. Adam tat ihre Frage mit einem Achselzucken ab und antwortete kurz: »Gut.«

Nachdem sie weggegangen war, schaute ich ihn an und fragte: »Du willst nicht darüber reden, oder?«

Er schüttelte den Kopf. Mit fünf Kindern war es für meinen Onkel George und meine Tante Debbie eine gewaltige Herausforderung.

Die Situation verschlimmerte sich. Nach einer Hauttransplantation, den ersten Bemühungen der Ärzte und unseren Gebeten um Heilung erlitt Onkel George einen Schlaganfall und weitere gesundheitliche Rückschläge, was schließlich zu seinem Tod führte. Es war niederschmetternd. Sonntag für Sonntag hörten wir von der Kanzel: »Gott hat uns Heilung zugesichert! Du musst nur Glauben haben und Gott wird tun, worum auch immer du ihn bittest.« So viele Menschen wurden auf die Bühne gebracht und verkündeten, dass sie geheilt waren. So viele Menschen, nur nicht Onkel George?

Es gab nur eine zufriedenstellende Erklärung auf die verwirrende Frage, die uns überallhin verfolgte: *Warum um alles in der Welt wurde er nicht geheilt?*

Ehe ich mich versah, hatten meine Tante Debbie und meine fünf Großcousins und -cousinen sich von uns und der Gemeinde distanziert. Es entwickelte sich zu einem heftigen Drama, als noch weitere Menschen uns verließen, sowohl bereits vor als auch nach dieser Zeit. Darunter waren auch die Brüder meiner Mutter. Es war ein Massensexodus von Menschen, die uns nahestanden. Ich fragte: *Gott, warum? Alles wegen Onkel George? Oder gibt es andere Gründe?* Es tat so weh, Onkel George sterben zu sehen. Aber warum verließen auch all diese Menschen, die ich liebte, die Gemeinde? Wir sollten doch eigentlich eine Familie sein. Und unsere Familie sollte anders sein – gesegnet und gesalbt.

Bald erhielten wir eine Erklärung für den Tod von Onkel George. Wir versuchten es damit zu rechtfertigen, dass Onkel George (und seine Familie) gegen einen oder mehrere Punkte der »big four« verstoßen haben musste, was dazu führte, dass er die ihm zugesicherte Heilung verloren hatte. Diese wichtigen vier Punkte waren eine kurze Liste von Gründen, warum Gott Menschen nicht heilt, und lauteten ungefähr so:

- Ablegen eines negativen Bekenntnisses: Die Verwendung negativer Worte, um den eigenen körperlichen Zustand zu beschreiben, verhindert die Heilung.
- Zusammensein mit negativen Menschen: Anderen zu erlauben, negativ über den eigenen körperlichen Zustand zu reden, verhindert die Heilung.
- mangelnder Glaube: Nicht genug zu glauben oder nicht ausreichend zu spenden, drückt mangelndes Vertrauen in die Tatsache aus, dass Gott heilen wird.
- Anrühren eines Gesalbten Gottes: Sich gegen einen gesalbten Mann Gottes auszusprechen oder sich ihm zu widersetzen, verhindert die Heilung.

Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass Onkel George und die Menschen um ihn herum gegen alle vier Punkte verstoßen hatten. Vor allem, so wurde uns gesagt, hatte Onkel George sich mit Menschen umgeben, die schlecht über meinen Vater und über unsere Gemeinde redeten. Und dazu herrschte in unserem Glaubenssystem eine Null-Toleranz-Politik.

Die Lehre davon, »die Hand gegen den Gesalbten des Herrn auszustrecken«, wird abgeleitet von einem biblischen Prinzip im Alten Testament. In 1. Samuel 24,7 hatte David sich gerade zurückgehalten, seinen Feind und Angreifer König Saul zu töten. Er schlich sich an König Saul heran und schnitt ein kleines Stück seiner königlichen Robe ab. Später zeigte er ihm dies als Zeichen dafür, dass er ihm keinen Schaden zufügen wollte und ihn trotz der Gelegenheit nicht getötet hatte. David handelte nach dem Prinzip, dass König Saul immer noch der gesalbte König von Israel war und es ihm nicht zustand, ihn zu töten oder nach ihm »seine Hand auszustrecken«. Wegen dieses Prinzips aus dem Alten Testament, Könige nicht zu töten, nahm unsere Gemeinde das Anrühren des Gesalbten des Herrn sehr ernst.

Schließlich wurde mir erzählt, dass Onkel George angefangen hatte, sonntags Softball zu spielen. Er wollte dadurch in seinem Kampf gegen den Krebs aktiv bleiben. Allerdings war das ein absolutes Tabu in unserer gesetzlichen Gemeinde. Wenn mein Vater ihn damit konfrontiert hatte, war Onkel George seinen Anweisungen nicht gefolgt, und vermutlich hatten sie noch weitere unterschiedliche Ansichten. Mein Onkel George hatte begonnen, sich in der Gesellschaft von negativen Menschen zu bewegen, die von meinem Vater nicht fasziniert waren. Diese zerstörten sein Leben und entfernten ihn von der Gnade Gottes. Eines Tages, als er Softball spielte und gerade die dritte Base umrundete, hatte Onkel George einen Schlaganfall und brach zusammen. Die Ärzte konnten nichts für ihn tun. Schließlich starb er, weil er negative Menschen in sein Krankenhauszimmer und in sein Leben gelassen hatte. Das war schlicht und einfach die Erklärung dafür. Egal, ob es der Wahrheit entsprach oder nicht, dies war die simple Erklärung.

In den folgenden Jahren verließen viele Menschen unsere Gemeinde. Wenn sie irgendwann danach starben, dienten sie als weiteres Beispiel derer, die die Hand nach dem Gesalbten Gottes ausgestreckt hatten. Viele andere entschieden sich jedoch dafür zu bleiben, weil sie glaubten, dass Gottes Gnade und Schutz mit der Leitung meines Vaters verbunden war. In den 1990er-Jahren geschah dasselbe bezüglich des Dienstes meines Onkels Benny. Einige seiner ehemaligen Angestellten lagen im Sterben, und andere, wie beispielsweise meine Tante Karen, die ihr Missfallen zu den Eskapaden in seinem Dienst und zu seinem Umgang mit Geld ausgedrückt hatten, wurden plötzlich krank. Das alles diente als Beweis dafür, dass wir von Gott gesalbt waren. Wer sich mit uns anlegte, stand unter einem göttlichen Todesurteil.

Trotz des Austritts der Gemeindemitglieder und der schwindenden Teilnahme am Sonntagsgottesdienst konnte meine Familie keinen Mangel. Irgendwie strömte weiterhin Geld herein und es regnete Segnungen.

### ***Die Saat des Glaubens in die Tat umsetzen***

Als ich die Highschool abgeschlossen hatte, hatte ich meine eigenen Träume, und ich war entschlossen, diese Träume wahr werden zu lassen. Aber zuerst musste ich einen unserer Glaubensgrundsätze in die Tat umsetzen: Ich musste meine Saat des Glaubens säen. Ich glaubte, dass ich später unzählige Erweise der Gunst Gottes ernten würde, wenn ich jetzt für das Königreich Gottes etwas opfern würde.

Kenneth Copeland, ein selbst ernannter milliardenschwerer Prediger des Wohlstandsevangeliums und einer der Helden meiner Kindheit, sagte: »In Gottes Wort werden gewisse Gesetze zum Thema Wohlstand offenbart. Der Glaube bewirkt, dass sie funktionieren. Die Gesetze funktionieren, wenn sie eingesetzt werden, und wenn die Kraft des Glaubens aufhört, hören auch sie auf zu funk-

tionieren.«<sup>8</sup> Seine Frau, Gloria Copeland, lehrte, dass Gottes Wille immer Wohlstand sei und Jesus spendenbereiten Nachfolgern auf der Erde nicht nur hundertfach erstatten würde (Mk 10,29-30), sondern dass wir diesen hundertfachen Ertrag hier auf der Erde anzapfen könnten. Dieser hundertfache Ertrag funktioniert folgendermaßen: »Man gibt 1 Dollar um des Evangeliums willen, und der volle, hundertfache Ertrag sind 100 Dollar. 10 Dollar wären dann 1000 Dollar. Der hundertfache Ertrag von 1000 Dollar sind 100 000 Dollar usw. Markus 10,30 ist ein wirklich guter Deal.«<sup>9</sup>

Ich hatte meinen Blick auf die Erfüllung meines Traums gerichtet, das Leben in Überfluss zu leben, das Gott für mich vorgesehen hatte. Und ich wusste, dass ich meinen Glauben in die Tat umsetzen musste, damit mein Traum sich erfüllte. Die Lehre der Copelands über die hundertfache Rendite von Spenden prägte meinen Weg.

Laut Kenneth funktioniert das gesamte Königreich Gottes »nach den Prinzipien des Pflanzens, der Saat und der Ernte. Die hundertfache Rendite ist Gottes Prinzip der Antwort auf unsere Spenden. Was pflanzt du in das Königreich Gottes? Erwarte eine hundertfache Rendite darauf, was auch immer du gibst. Dabei ist es egal, ob es sich um Worte, Glauben, Geld oder irgendeine andere Saat handelt. Wie viel ist hundertfach genau? Wir denken oft, dass es sich dabei um genau den hundertfachen Betrag der ausgesäten Saat handelt, aber er kann weitaus größer sein. Der hundertfache Ertrag ist einfach der größtmögliche Ertrag jeder ausgesäten Saat.«<sup>10</sup>

Ich habe viele Geschichten gehört und erlebt, die die Lehren der Copelands zu bestätigen schienen. Als ich ein kleiner Junge war, begleitete ich meine Eltern zu einem für mich unvergesslichen Seelsorge-Besuch bei einer Witwe namens Marina. Ich spielte, während sie stundenlang miteinander redeten. Am Ende gab sie mei-

---

8 Copeland, Kenneth: *The Laws of Prosperity*, Fort Worth: Kenneth Copeland Publications, 1974, S. 15.

9 Copeland, Gloria: *God's Will Is Prosperity*, Fort Worth: Kenneth Copeland Publications, 1978, S. 71.

10 *How Much Is a Hundredfold Return?*, <https://www.kcm.org/read/questions/how-much-hundredfold-return> (abgerufen am 13.11.2020).

nen Eltern eine Million Dollar. So etwas war nichts Ungewöhnliches. Solange wir Gott vertrauten und Saat in seinen guten Boden des Dienstes säten (oder in den Boden gesalbter Leiter), würde Gott uns eine Ernte bescheren, die weit über das hinausging, was wir ausgesät hatten.

Damals dachte ich: *Gott wird mir von dem, was ich gebe, das Hundertfache oder noch mehr zurückgeben! Der einzige Grund dafür, warum Menschen in Armut oder Bescheidenheit leben müssen, ist ihr Mangel an Glauben, der für ein Leben in Überfluss nötig wäre.* Ich war mein eigener Herr über mein Schicksal – der Kapitän meiner Seele! Es war an der Zeit, die hundertfache Segnung anzupfen, indem ich meinen Glauben lebte und meine Zeit als Saat aussäte. Ich hatte nicht vor, im Kielwasser des Glaubens meiner Eltern mitzuschwimmen. Ich musste meinen eigenen Weg des Spendens und Empfangens gehen.

Mein Onkel hatte mich seit einigen Jahren immer wieder gebeten, mit ihm zusammenzuarbeiten, und ich hatte ihm immer wieder geantwortet, dass ich aufs College gehen würde, um Baseball zu spielen. Aber jetzt hatte ich gelernt, was es bedeutete, Gott alles zu geben. Vielleicht war es an der Zeit, Gott wirklich an die erste Stelle zu setzen und etwas Glaubenssaat in die Erde zu pflanzen. Gott würde sicher seine Segnungen über meinen Träumen freisetzen, wenn ich ein ganzes Jahr Baseball im College aufgeben würde, um Onkel Benny zu dienen.

Lukas 6,38 habe ich oft als Beweisstelle für dieses »Geschäft« herangezogen. »Beweisstelle« ist der Ausdruck dafür, einen Abschnitt der Bibel aus ihrem Kontext zu nehmen, um die eigene Sichtweise damit zu belegen. Das ist so, wie wenn man bei der Interpretation eines Dokuments die eigene Meinung hineinlegt und nicht die Absicht des Autors. Diese spezielle Beweisstelle sagt: »Gebt, und euch wird gegeben werden: Ein gutes, gedrücktes, gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder zugemessen werden.« Nach meinem Verständnis war der Dienst für Onkel Benny

mein erster Schritt, wenn ich wollte, dass mein Traum, in der Major League Baseball zu spielen, wahr werden sollte.

Schon nach kurzer Zeit konnte ich begeistert erleben, wie ich in meiner Entscheidung bekräftigt wurde. Meine Saat des Glaubens in den Dienst meines Onkels zu säen und nicht in andere Alternativen, war eine weise Entscheidung, denn es bot mir fruchtbaren Boden. Ein Familienmitglied stellte fest: »Er ist der größte Mann Gottes auf Erden.« Ein anderes Mitglied meiner Familie sagte über mich: »Niemand ist so gesalbt wie er. Gott wird euer Leben auf eine mächtige Weise dafür segnen, dass er Onkel Benny dient.« Ich hatte einen Sprung des Glaubens gewagt, der meine Zukunft besiegeln würde.

In diesem Moment, mit meinen Träumen von einer Baseball-Karriere in der Warteschleife, dachte ich, ich würde mein Leben für Jesus aufgeben, so wie es damals die Jünger getan hatten.

## 4 *Leben in Überfluss*

*Gott möchte, dass du Erfolg hast;  
er schuf dich für ein Leben in Überfluss.*

Joel Osteen

»Ich hasse dich! Ich hasse dich! Ich hasse dich!«

Mein Vater war mit seinem neu erworbenen Ferrari F430 gerade in Onkel Bennys Einfahrt gefahren. Benny sah ihn von der Eingangstreppe seines kalifornischen Strandanwesens aus und begrüßte ihn scherzhaft mit: »Ich hasse dich!«

Dieser Besuch bei Onkel Benny war geprägt von einem kleinen Wettkampf unter Brüdern. Das Wohlstandsevangelium brachte erstaunlichen Gewinn, wie auch die zweifelhaften Geschäfte, die im Hintergrund getätigt wurden. Und wir hatten die »Spielsachen«, die das bewiesen. Der besondere Ferrari war das Ergebnis eines Geschäfts mit Harold Hinn, dem Cousin meines Vaters und Onkels. In der Welt des Wohlstandsevangeliums ist es völlig normal, dass der geistliche Dienst mit dem Geschäftlichen vermischt wird und mit dem Geld aus dem geistlichen Dienst geschäftliche Projekte finanziert werden. Jeder wusste, dass Harold ein Betrüger war, der schon einige andere Familienmitglieder um Geld betrogen hatte. Wir wurden gewarnt, uns vor ihm in Acht zu nehmen, aber er hatte meinem Vater bereits ein Angebot gemacht, das er nicht ablehnen konnte. Dieses Geschäft ging schließlich völlig daneben und führte dazu, dass Harold bei seiner Geldwäsche über 1,3 Millionen Dollar verlor. Zwei Banken, eine Spielbank und das gesamte Geld unserer Gemeindeglieder waren in die Sache verwickelt. Wir verloren nach einer

Gerichtsverhandlung fast alles. Harold wurde wegen Betrugs verhaftet.

Aber erst einmal hatte Harold den Ferrari als Teil der Abmachung geschickt. An uns war es, ihn zu genießen. Ich saß auf dem Beifahrersitz und lachte, als Onkel Benny herauskam, um ihn anzuschauen. Manchmal feuerten wir die Segnungen der anderen an, manchmal sie unsere. An diesem Tag hatten wir »gewonnen«. Unser Ferrari schlug seinen Bentley. Es war sowieso alles die Segnung Gottes für unser Leben, wir hatten also nur ein bisschen Spaß als Familie.

Das war für uns normal.

### ***Die Stellenbeschreibung***

Es ist eine Sache, mit dem Wohlstandsevangelium aufzuwachsen. Eine andere ist es, selbst darin und damit zu arbeiten. Als kleiner Junge war ich einfach mit dabei. Aber als Erwachsener, der dafür bezahlt wurde, hatte ich Pflichten innerhalb des Werkes und verstand nach und nach, wie es funktionierte. Ich musste tun, was in meiner Macht stand, um die Versorgung der Familie Hinn zu gewährleisten.

Ich war einer der persönlichen Assistenten meines Onkels auf Reisen und fing bei Heilungsgottesdiensten die Menschen auf. Das waren auch meine Aufgaben, wenn ich mit meinem Vater zu solchen Veranstaltungen reiste.

Als persönlicher Assistent verwahrte ich das Geld – eine Menge Geld. Normalerweise trug ich es in einer Gürteltasche (bevorzugt von Louis Vuitton) bei mir, inklusive des Trinkgelds für Hotelmanager, Kellner, Fahrer sowie Geld für kleinere Ausgaben, die nötig waren. Außerdem war ich zuständig dafür, die Koffer und das Handgepäck zu tragen, mich um das Ein- und Auschecken in den Hotels zu kümmern, dem Chef Zeitschriften zu reichen, auf Flügen seine Lieblings-DVDs einzulegen, den Zollbeamten, die unser Privatflug-

zeug abfertigten, die Pässe der ganzen Gruppe auszuhändigen, die Restaurantrechnungen zu bezahlen sowie am Hotelpool für die Umkleidehäuschen, Liegestühle und Handtücher zu sorgen.

Als Fänger stand ich mit meinem Vater oder Onkel auf der Bühne und fing die Menschen auf, wenn sie »durch die Macht umfielen« (viele Christen nennen es »Erschlagenwerden im Geist« oder »Überwältigtwerden im Geist«). Dieses Fallen wird dadurch ausgelöst, dass der Heilungsprediger eine Person berührt und dabei ruft: »Feuer!« oder »Heile!«. Die Fänger müssen allzeit bereit sein. Es gibt Momente, in denen Fänger mehrere Menschen gleichzeitig auffangen müssen, bei dem fieberhaften Tempo der umfallenden Personen hinterherkommen müssen oder selbst vom Heilungsprediger umgeworfen werden. Schnelle Reflexe sind zwingend notwendig. Und das alles an einem einzigen Arbeitstag.

### ***Das Nutzen-Konzept***

Wenn ich jetzt vom »Nutzen« des Wohlstandsevangeliums rede, meine ich nicht etwa den gesundheitlichen Nutzen, sondern: materiellen Profit. In weniger als zwei Jahren, in denen ich innerhalb der Bewegung arbeitete (darin sind natürlich die Jahre meiner Kindheit und Jugend nicht eingeschlossen), habe ich mehr Luxus genossen, als ich mir jemals vorstellen konnte. Ich fühlte mich wie König Salomo. Es gibt reiche Leute, die sehr viel Geld besitzen, aber nicht verschwenderisch leben. Dann gibt es neureiche Leute, die sehr viel Geld haben und wissen, wie sie die Neuheit der Verschwendung zur Normalität werden lassen. Wir fielen in die zweite Kategorie.

Nachfolgend eine Auswahl an Reisezielen, Hotels und Orten für Shoppingtouren, die ich während dieser knapp zwei Jahre besuchte, sowie weiterem Luxus:

- Flug in einer Gulfstream IV (durchschnittlicher Anschaffungspreis: 36 000 000 Dollar)

- Royal Suite im Hotel *Burj Al Arab* in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate (25 000 Dollar pro Nacht)
- *Villa d'Este*, Comer See, Italien (in der Nähe besitzt George Clooney ein Haus am See)
- Vatikan, Vatikanstadt, Rom
- *Grand Resort Lagonissi*, Griechenland (Villen direkt an der Ägäis)
- Hotel *The Lanesborough* (London)
- Hotel *Mandarin Oriental*, Mumbai, Indien
- *Hôtel Ritz*, Paris
- Hotel *The Ritz-Carlton*, Laguna Niguel, Kalifornien
- Shoppingtour im *Harrods*, London
- Shoppingtour am *Rodeo Drive*, Beverly Hills, Kalifornien
- Hotelsuiten im *Hôtel de Paris*, Monte-Carlo, Monaco
- Glücksspiel im *Casino de Monte-Carlo*, Monaco
- Shoppingtour in Monte-Carlo, Monaco
- Rundreisen durch Israel
- Präsidentensuite im Hotel *Grand Wailea*, Maui, Hawaii
- Privathaus am Strand, Kona, Hawaii
- Mietwagen mit Chauffeur: Bentley, Rolls-Royce, Mercedes-Benz, Range Rover, Maserati
- Kleidung von Versace, Salvatore Ferragamo, Gucci, Bijan
- Accessoires von Louis Vuitton, Prada, Breitling, Chanel, Hermès, D&G

Wohlhabende Menschen, die sich an den schönen Dingen des Lebens erfreuen, werfen einen Blick auf die Liste und zucken mit den Schultern. Vielleicht sagen sogar Menschen mit bescheidenem Einkommen: »Nicht schlecht, du hattest viel Spaß.« Beiden ist es egal – bis man sich daran erinnert, dass das alles durch Spenden von verzweifelten Menschen finanziert wurde, die glaubten, dass das Geld, das sie einem Prediger des Wohlstandsevangeliums geben, auch in ihrem eigenen Leben diesen Lebensstil zur Folge haben würde. Noch herzerreißender ist die Tatsache, dass viele dieser

Spender auf eine Lohnerhöhung von 50 Cent auf ihr geringes Einkommen hofften und dies als Segen Gottes für das Aussäen ihres Samens sahen. Die Menschen, die am härtesten arbeiteten, konnten kaum ihren Lebensunterhalt erwirtschaften, aber sie gaben alles für uns.

Ich erinnere mich noch an den Moment, als ich das erste Mal realisierte, dass unser Lebensstil dadurch ermöglicht wurde, dass wir andere ausnutzten und von Freiwilligen und Mitarbeitern unterstützt wurden, die nicht wie wir lebten. Ich war noch keine zwanzig Jahre alt und auf dem Weg zu meinem Onkel in Kalifornien. Er beschäftigte ein Ehepaar, Ron und Sarah, die ihm viele Jahre als persönlicher Butler und Hausmädchen dienten. Sie waren sogar mit ihm von Florida nach Kalifornien gezogen, um ihm weiterhin zu Diensten zu stehen.

Bei diesem Besuch holte mich Ron vom Flughafen ab. Aus irgendwelchen Gründen begann ich mit ihm ein Gespräch über sein Leben. Dabei fand ich heraus, dass sie jeden Tag eine Stunde für jede Wegstrecke von ihrer Wohnung zum Haus meines Onkels in Orange County pendelten. Sie mussten so weit weg wohnen, weil Orange County eine der teuersten Gegenden in Amerika ist. Sie lebten sehr bescheiden, während sie in der 8,2-Millionen-Dollar-Villa mit Meerblick meines Onkels arbeiteten, sie fuhren einen rampierten Mini-Van und arbeiteten sehr hart, um für ihre Kinder sorgen zu können und über die Runden zu kommen.

An diesem Tag traf mich dieser Gegensatz mit voller Wucht. Hier waren die Dienstboten, die Vollzeit für meinen Onkel arbeiteten und kaum genug für ihren Lebensunterhalt verdienten. Ron kochte die Mahlzeiten, packte für meinen Onkel die Koffer, wusch sein Auto und pflegte es, er entfernte jeden Tag den Staub mit dem Staubwedel, bevor er das Auto aus der Garage fuhr, er erledigte die Einkäufe für die ganze Familie, entsorgte den Müll, führte den Hund Gassi und tat alles, was sonst noch anfiel. Sarah machte jedes Bett, reinigte jedes Bad, wischte jeden Boden, bügelte jedes Hemd und putzte jedes Fenster. Dennoch hatte ich in all den Jahren, in

denen ich sie inzwischen kannte, kaum Notiz von ihnen genommen.

Natürlich haben viele wohlhabende Leute Hauswirtschafter und Butler. Aber sollte ein Pastor sich nicht wenigstens darin unterscheiden, wie er sich um seine Angestellten kümmert? *Vielleicht ist das der Grund dafür, warum der Dienst meines Onkels einen so hohen Umsatz bringt*, dachte ich.

Irgendetwas schien nicht zu stimmen. Aber ich war noch ein Jugendlicher, und so wischte ich die Zweifel und Bedenken fort.

### ***Der Schein trügt***

Die Reise nach Dubai werde ich nie vergessen.

Wir landeten am frühen Nachmittag. Die Hitze des Tages würde bald über uns hereinbrechen und ich konnte es nicht erwarten, schwimmen zu gehen. Als unsere Gulfstream IV zum Stehen kam und sich die Türen öffneten, blieben wir sitzen. Zollbeamte kamen die Stufen herauf und kontrollierten direkt im Flugzeug unsere Pässe. Während alle Welt in der Schlange am Zollschalter zwei Stunden warten musste, genossen Reisende in Privatflugzeugen eine Sonderbehandlung. Kein Schwitzen am Gepäckband, keine Menschenmassen, kein Ärger. Ich war erfreut, dass alles so schnell vorstattenging, denn ich konnte es nicht erwarten, ins Hotel zu kommen.

Nachdem ich das Hotel *Burj Al Arab* im Fernsehen gesehen hatte, dachte ich, dass dies die beste Möglichkeit für uns Menschen sei, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Salomos Tempel gewesen sein musste. Für uns war die Royal Suite gebucht – die war nur etwas für die Stinkreichen. Angeblich waren sogar die Kugelschreiber mit Gold überzogen.

Als wir uns dem Abholbereich näherten, suchte ich am Straßenrand nach unserer Wagenkolonne. Und tatsächlich, da war sie. Ich umklammerte den Louis-Vuitton-Koffer meines Onkels und

näherte mich den drei weißen Luxuswagen. Sobald mein Onkel sicher im vordersten Wagen saß, stieg ich in einen der anderen beiden Wagen ein. Das Hotel bot verschiedene Möglichkeiten für die Abholung an, unter anderem per Rolls-Royce, Helikopter oder BMW. Egal, welche man wählte, es war alles Luxus.

Von dem Moment, als sich die Kolonne in Bewegung setzte, bis zur Ankunft am Hotel, unterhielten wir uns aufgeregt über das Hotel. Jemand vom Sicherheitspersonal sagte: »Allem Anschein nach ist dort alles aus Gold.«

»Echtes Gold? Wie viel Gold wird das wohl sein?«, fragte ich.

Unser Fahrer war ein Einheimischer und erklärte uns, dass wir im Begriff standen, das beste und großartigste Hotel der Welt zu erleben. Nach kurzer Zeit überquerten wir eine Brücke durch eine bewachte Einfahrt auf die künstliche Insel mit dem markanten, segelförmigen Gebäude. Wir sahen, dass es tatsächlich eine Menge Gold gab: Etwa 2000 Quadratmeter<sup>11</sup> von 24-karätigem Blattgold bedeckten die Innenausstattung, einschließlich der Fernschirme. Und als ob das noch nicht genug wäre, hatten wir die Wahl zwischen 17 verschiedenen Kissen, bewohnten eine 780 Quadratmeter große Suite (ohne die drei Suiten für das Sicherheitspersonal und die führenden Mitarbeiter) und hatten einen persönlichen Butler. Unsere treuen Spender bezahlten die Rechnung von ungefähr 40 000 Dollar für diese zweitägige Reise. In unseren Augen war dieser Hotelaufenthalt wohlverdient. Solche erholsamen Aufenthalte waren ein wesentlicher Bestandteil des Wohlstandsevangeliums-Reiseplans.

Als Beweis führten wir immer wieder die Stelle in 1. Timotheus 5,18 an: »Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden«, und: »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.« Der Apostel Paulus erklärt dort, dass Älteste so bezahlt werden sollen, dass es ihnen möglich ist, ihren Dienst auszuführen. In unseren Augen

---

11 Die Angaben variieren hier von 1800 Quadratmetern bis zu 10000 Quadratmetern verwendetem Blattgold; Anm. d. Hrsg.

arbeiteten wir für Christus, indem wir all die harte Arbeit des Reisens und des Dienstes auf uns nahmen. Die äußerst strapaziösen Gottesdienste dauerten fast vier Stunden, hunderte Menschen mussten aufgefangen werden, wenn sie im Geist umfielen, und wir beteten für die Kranken. Unser Terminplan erforderte ständiges Reisen wegen der großen Not der kranken Menschen. Wir mussten uns gut erholen und gut bezahlt werden, um ihnen wirksam dienen zu können.

### ***Wohlstandsevangelium und Vandalismus***

Während der Heilungsgottesdienste benahm ich mich natürlich wie jemand, der dient. Mein Verhalten im Hotel und im Nachtleben stand dabei auf einem anderen Blatt. Auf einer Reise nach Paris teilte ich mir mit meinem Cousin im *Hôtel Ritz* ein Zimmer. Als Nobelhotel hatte das *Ritz* einen Dress-Code. Man konnte nicht einmal Jeans tragen! Mein Cousin und ich ließen die Hotelmitarbeiter wissen, was wir von diesem Dress-Code hielten, indem wir unser Zimmer durch eine Essensschlacht vermüllten. Unsere innere Uhr lief nach amerikanischer Zeit, und so blieben wir die ganze Nacht wach. Wiederholt bestellten wir uns Essen auf unser Zimmer und bewarfen uns damit bis in die frühen Morgenstunden. Wir benahmen uns wie verwöhnte Kinder, hinterließen auf der Tapete Obstflecken und nahmen keine Rücksicht auf die teuren Möbel in dem noblen Zimmer. Am Morgen beim Auschecken wurde kaum ein Wort über den Vorfall verloren. Aber ein Mitarbeiter unseres Sicherheitspersonals führte ein ernstes Gespräch mit uns. Anscheinend mussten sie dem Hotel über 5000 Dollar für den Schaden bezahlen. Mein Onkel hat nie von diesem Vorfall erfahren.

Die Scheinheiligkeit und das ungebührliche Benehmen beschränkten sich nicht auf das Innere des Hotelzimmers. Auf vielen Reisen besuchten wir Bars und Nachtclubs. Wir gaben viele Tausend Dollar aus und genossen unsere eigene Version des Lebens im

Wohlstand. Nur wenige Stunden nachdem wir in einem Heilungsgottesdienst mitgewirkt und eine Show für das Evangelium abgeliefert hatten, tauchten wir in das Nachtleben ein. Mit Tausenden Dollar zu unserer Verfügung, die wir als Trinkgeld bekommen hatten, und unserem eigenen Sicherheitspersonal gebärdeten wir uns wie Stars. Die Rechnung summierte sich. Zudem wurden wir für alleinstehende Männer gut bezahlt, sodass Geld nie ein Thema war. Dieses Verhalten diente natürlich als Beweis für unser verlogenes Christentum, aber wir hatten einfach nur das Gefühl, Dampf ablassen zu müssen. Die meiste Zeit war das Sicherheitsteam damit beschäftigt, dafür zu sorgen, dass wir am Leben blieben, damit unser Onkel sie nicht feuern würde. Im Rückblick erkenne ich, dass diese Männer jede Menge zu tun hatten.

### ***Kalifornien, wir kommen!***

In den Jahren 2003 und 2004 steigerte sich unser Lebensstil noch erheblich. Mein Vater und ich hielten uns an einen strikten Zeitplan. Wir reisten sowohl für sein eigenes Werk als auch für das meines Onkels Benny. Zwischendurch kamen wir immer mal wieder für ein paar Tage nach Hause, machten uns dann aber wieder auf den Weg, den Kreuzzug fortzusetzen. Geld floss in Strömen. Um die Welt zu fliegen, war für uns der normale Arbeitsweg.

Ungefähr zu dieser Zeit heiratete meine ältere Schwester und zog nach Florida. Da jetzt nur noch zwei Kinder zu Hause lebten (meine jüngere Schwester und ich), entschieden sich meine Eltern, den lange gehegten Wunsch umzusetzen und ebenfalls nach Orange County, Kalifornien, zu ziehen. Wir wollten die Villa mit über 900 Quadratmetern in Kanada behalten (mit einem Wert von über 3 Millionen Dollar), und durch ein zusätzliches Haus mit Meerblick für etwa 2 Millionen Dollar in Kalifornien wäre unser Leben letztlich perfekt. Zwei Häuser an zwei wunderschönen Orten an der Westküste, dem Herrn dienen und Menschen helfen – was könnte besser sein?

Das Leben in Kalifornien war unglaublich. Mein erstes Auto nach unserem Umzug war ein Cadillac Escalade, aber nach ein paar Jahren langweilte es mich. Es fühlte sich alt an und ich träumte von einem größeren, besseren Auto. Ich rüstete hoch auf einen brandneuen Hummer. Gerade 22 Jahre alt, fuhr ich ein Auto mit Stil. Mein Hummer (H2) war schwarz, voll ausgestattet, mit 22-Zoll-Felgen, vollverchromt, Fernseher in jeder Kopfstütze, getönte Scheiben. Monatliche Kosten: 1000 Dollar. Warum auch nicht? Wir haben nie lediglich eine hohe Anzahlung geleistet, sondern wir konnten die Zahlungen immer direkt und vollständig tätigen, sodass keine hohen Ratenzahlungen danach mehr nötig waren. Das war die Art und Weise mit Geld umzugehen, wie es mir beigebracht wurde.

Einmal pro Woche aßen wir in einem der Top-Restaurants in Orange County. Manchmal verbrachten wir den Abend mit der Familie, manchmal trafen wir uns in einem unserer Lieblingsrestaurants mit Paul Crouch, dem Gründer von TBN (*Trinity Broadcasting Network*), einem christlichen Fernsehnetzwerk. Alle namhaften Prediger des Wohlstandsevangeliums verbrachten gemeinsam Zeit und hielten zusammen.

Aber mit jeder Anschaffung und jeder Erhöhung des Lebensstils stieg auch der Bedarf an Finanzmitteln. Dazu kam das Hamsterrad, mit den anderen Predigern des Wohlstandsevangeliums mitzuhalten. Das war ausreichend Motivation, um alles zu tun, was nötig war, um Spenden zu erbitten. Wir unternahmen mehr Reisen, sowohl ins Inland als auch ins Ausland. Die Fernsehbotschaften meines Onkels wurden immer seltsamer, je nachdem, wie viel Geld wir aufbringen mussten. Es wurden besondere Gäste wie Mike Murdock oder Steve Munsey eingeladen, um das Publikum in Schwung zu bringen. Sie galten als erfahrene Spendenbeschaffer, die für Werke wie unseres Millionen sammelten. Ähnlich wie bei einer gemeinnützigen Gesellschaft, die einen Spezialisten beschäftigt, der sich um die Beziehung zu den Spendern kümmert und ein Netzwerk von Unterstützern der guten Sache aufbaut, nutzt auch das Wohlstandsevangelium sein Netzwerk von Finanzexperten

(und -expertinnen), um die Spenden zu erhöhen. Wenn das Geld eingenommen war, beruhigte sich die Lage für eine Weile.

Es ist nicht verwunderlich, dass das Wohlstandsevangelium ein solches Gewinnspiel ist – unsere Einnahmen waren einfach enorm. Es war für meinen Vater nichts Ungewöhnliches, auf einer einzigen Reise 35 000 Dollar zu verdienen. Wir erhielten einen Pauschalbetrag für jeden Reisetag und für jeden Gottesdienst. Rechnete man nun die Reisetage, die Gottesdienste und die Spenden zusammen, erhielt man, wenn man ein Teil des inneren Kreises war, am Ende eine stattliche Summe. Es kostete keinen Schweiß (nur jede Menge Reisen), um fast eine halbe Million Dollar im Jahr zu verdienen.

Für die Topverdiener im Bereich des Wohlstandsevangeliums ist das Trinkgeld. Im Jahr 2011 stellte das Magazin *Forbes* eine Liste einiger der reichsten Prediger der Welt zusammen. Wenn wir nur Nigeria aus einem ihrer Berichte heranziehen, verdienen die obersten fünf der Prediger dort 150 Millionen Dollar, 30-50 Millionen, 10-15 Millionen, 6-10 Millionen und 3-10 Millionen Dollar.<sup>12</sup>

Ein weiterer Bericht einige Jahre später listet die reichsten Pastoren der Welt auf, und Prediger des Wohlstandsevangeliums führen diese Liste an. Unter anderem finden wir auf der Liste Kenneth Copeland (760 Mio. Dollar), T.D. Jakes (150 Mio. Dollar), Benny Hinn (42 Mio. Dollar), Joel Osteen (40 Mio. Dollar), Creflo Dollar (27 Mio. Dollar) und Joyce Meyer (25 Mio. Dollar).<sup>13</sup>

---

12 Nsehe, Mfonobong: *The Five Richest Pastors in Nigeria*, in: *Forbes*, 7. Juni 2011, <https://www.forbes.com/sites/mfonobongnsehe/2011/06/07/the-five-richest-pastors-in-nigeria/#65e9fa886031> (abgerufen am 13. 11. 2020).

13 *Top Fifteen Richest and Most Successful Pastors in the World*, 9. Juli 2018, zuletzt aktualisiert am 30. August 2020, <http://www.etinside.com/?p=539> (abgerufen am 13. 11. 2020).

## ***Wir sind nur wie Jesus und Paulus***

In dieser Zeit der Freuden und Annehmlichkeiten des Wohlstandsevangeliums nahm ich mir einen Moment Zeit, um das alles auszukosten. Die Tage vergingen wie im Flug und alles schien sich in Gottes Willen für mich zu fügen. Ich war gesegnet.

Ich stand auf einem Felsen etwas außerhalb von Athen und ließ die Kulisse auf mich wirken. Hier war ich, ich übernachtete in einem der schönsten Hotels der Welt. Das *Grand Resort Lagonissi* liegt in einer Bucht, und zwischen dem Wasser und mir war nur Felsen. Ich hatte eine 180-Quadratmeter-Villa mit eigenem Pool und riesigem Garten für mich allein. Wenn man die Schiebetüren öffnete, war die gesamte Wandfront der Suite offen. Jeden Abend schlief ich mit dem Geräusch des Windes und des Meeres ein. Als ich an jenem Tag auf das Meer hinausblickte, dachte ich: *Ich bin am Ziel*. Das war es. Mein Leben war festgelegt. Ich reiste um die Welt und brachte das Evangelium an die Enden der Erde, wie Jesus es gesagt hatte. Ich war Teil eines Werkes, durch das weltweit Kranke und verletzte Seelen geheilt wurden. Ich würde ein Gesalbter Gottes sein, ebenso wie mein Onkel und mein Vater. Seit meiner Kindheit wurde mir prophezeit, dass ich das Familienvermächtnis des Glaubens weiterführen und den Namen der Familie in noch größere Höhen bringen würde. Mein Onkel und mein Vater hatten den Weg gebahnt. Ich musste nur noch meine Verpflichtungen in Onkel Bennys Dienst beenden, ein wenig Baseball spielen, das College abschließen und dann direkt in den Dienst einsteigen.

Als ich an diesem Tag von diesem Felsen aufs Meer hinausschaute, blickte ich auf die Ägäis – dasselbe Gewässer, auf dem der Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen segelte.

Es gab nur ein Problem: Wir predigten nicht dasselbe Evangelium wie Paulus.

## 5

### *Offene Fragen*

*Der Herr hat mir gesagt, dass es euch schlicht nichts angeht.*

Jimmy Swaggart

Während ich mit dem Wohlstandsevangelium aufwuchs, genoss ich es. Während ich innerhalb des Wohlstandsevangeliums arbeitete, profitierte ich davon. Aber als ich sah, welche Schwächen das Wohlstandsevangelium zu haben schien, stellte ich es infrage. Antworten waren oft schwer nachzuvollziehen. Obwohl ich eigentlich von dem Leben, das ich führte, fest überzeugt war, bewegten mich ernste Zweifel. Noble Hotels und viel Geld waren gute Pflaster, aber sie konnten die Fragen letztlich nicht davon abhalten, durchzublutet zu werden.

Viele Erlebnisse während dieser Zeit lösten Fragen aus, die schließlich einen Riss im Fundament meiner tiefsten Überzeugungen hinterlassen haben.

### *Millionengewinn*

Im Sommer 2003 veröffentlichte die *Los Angeles Times* einen Bericht, der einige Wellen schlug. William Lobdell schrieb über das Einkommen unseres Werkes im vorangegangenen Jahr und stellte darin fest:

»Die Hände des Glaubensheilers Benny Hinn – Werkzeuge eines Fernsehevangelisten, der überall auf der Welt respektiert wird – sind schlank, fast feminin. Die Finger sind feingliedrig, die Nägel gepflegt und glänzend. Ein goldener Ehering, der so

breit ist, dass er den Finger von einem bis zum anderen Gelenk bedeckt, fast wie ein Kupferrohr, trägt die Insignien seiner Kirche. Die Taube, geschmückt mit einem Haufen Diamanten, funktelt und symbolisiert den Heiligen Geist.

Diese kleinen, weichen Hände können nur eins von beidem sein: entweder gesalbt von Gott, um die Kranken zu heilen, oder Requisiten in einem gewinnbringenden System, das die Verwundbaren ausbeutet. Grautöne waren noch nie Teil der Geschichte von Benny Hinn. Jedenfalls ist er finanziell der erfolgreichste Glaubensheiler, der laut Funktionären seines Werkes, der World Healing Center Church, im letzten Jahr 89 Millionen Dollar an Spenden erhalten hat. Seine Anhänger füllen ganze Stadien sowohl hier im Land als auch im Ausland bei seinen kostenlosen Veranstaltungen, die ›Wunder-Kreuzzüge‹ genannt werden. Er führt jedes Jahr etwa 24 dieser Veranstaltungen durch, zu denen er mit einem geleasteten Gulfstream-Jet fliegt. Die Zahl der Teilnehmer beträgt im Durchschnitt zwischen 50 000 und 60 000 Menschen an zwei Tagen, wobei laut der Organisatoren ein Kreuzzug vor zwei Jahren in Kenia 1,2 Millionen Gläubige anzog.«<sup>14</sup>

*Autsch! Für wen hält sich dieser Kerl?*, sagte ich voller Verachtung. Sicher, es sah so aus, als würden wir eine Menge Geld verdienen, aber dieser Reporter verstand das Prinzip des Gebens und Nehmens offensichtlich nicht. Unser Werk wurde mit Millionen gesegnet, weil wir ein Segen für andere waren. Die Art und Weise, wie wir um Spenden baten, konnte als skandalös gelten, wenn jemand wie Lobdell sie in interessanten Zeitungs-Klatsch verdrehte. Aber man konnte sie auch als geistlich ansehen, nicht wahr?

Etwa zu jener Zeit hinterließ eine Erfahrung in Finnland bei mir ernste Zweifel über die Methoden, die wir anwandten, um Geld von unseren Anhängern zu bekommen.

---

<sup>14</sup> Lobdell, William: *The Price of Healing*, in: Los Angeles Times, 27. Juli 2003, <https://www.latimes.com/archives/la-xpm-2003-jul-27-tm-benny30-story.html> (abgerufen am 13.11.2020).

## *Ein gesalbter Tausch*

Wir waren auf dem Weg nach Helsinki. Nur etwa 5000 Menschen wurden für diesen Gottesdienst erwartet, was eine etwas andere Atmosphäre schuf als bei den üblichen Massenveranstaltungen. Wir kamen an einem kalten, nebligen Wintertag in Helsinki an. Ich mag solches Wetter. Und die historische Bauweise, verflochten mit Gehsteigen aus Ziegelsteinen, umrahmt von kahlen Eichen, erhöhte noch die Schönheit dieser Landschaft.

Als sich am letzten Abend die Reihen bis zum letzten Platz füllten, forderte mein Vater, der an diesem Abend den Gottesdienst leitete, die Menge auf, ihr bestes Opfer in die Umschläge zu stecken. Die Saaldiener verteilten Umschläge in jeder Reihe, eine Reihe nach der anderen. Es war ein Moment der Manipulation, der sich in mein Gewissen einbrannte.

»Gib mir das Öl«, sagte mein Vater zu einem Mitglied unseres Teams. Der Mann griff nach der Flasche Olivenöl unter seinem Stuhl.

In vielen Pfingst- und charismatischen Gottesdiensten wird Olivenöl als symbolischer Kontaktpunkt für Salbung gesehen. Ein Kontaktpunkt ist etwas, wodurch göttliche Kraft auf Menschen übertragen wird. Leiter im Bereich des Wohlstandsevangeliums und der Glaubensheilung gehen allerdings weit darüber hinaus und verwenden Olivenöl dazu, die Menschen zum Geben von Geld zu nötigen. Da man glaubt, dass Olivenöl eine besondere Substanz sei, um die Salbung Gottes zu empfangen, schaut der Prediger des Wohlstandsevangeliums in die Menge und bietet einen gesalbten Tausch an. Gottes Salbung wird auf ihr Leben angewandt in Bezug auf Heilung, Geld, Empfängnis von Kindern, Karriere, und noch einiges mehr, im Tausch gegen eine Geldspende, über der gebetet und die mit dem Öl gesalbt wird. Es ist ein göttlicher Vorgang, der die innersten menschlichen Bedürfnisse anspricht. Das geht zutiefst zu Herzen. Ein typischer Aufruf von der Bühne konnte folgendermaßen lauten:

»Manche von euch glauben an Gott, dass er eure verlorenen Kinder errettet. Manche von euch haben kranke Babys und geliebte Menschen, die im Sterben liegen. Einige können keine Kinder bekommen und glauben schon seit Jahren an Gott. Andere brauchen Arbeit oder haben Schulden oder haben geglaubt, dass Gott einen finanziellen Durchbruch schenkt. Das ist euer Moment! Heute Abend gibt es eine besondere Salbung für Durchbrüche. Ich möchte, dass ihr eine Saat des Glaubens in Gottes Königreich sät, und er wird euch segnen mit allem, worum ihr ihn auch bitten werdet. Ich werde jeden einzelnen Umschlag mit einer Gabe salben, aber nur, wenn ihr eure beste Saat hineinlegt. Die Saaldiener teilen die Umschläge aus. Sät eure Saat und kommt den Gang nach vorne zur Bühne. Ich werde euch die Hände auflegen und eure Gaben salben, wenn ihr sie in die Eimer hier auf der Bühne legt.«

Ich hatte zuvor niemals bemerkt, wie widerlich diese Methode schien, im Vergleich zu allen anderen Methoden, die wir einsetzten, um Geld zu sammeln. Sosehr ich es auch mochte, wenn wir hohe Einnahmen hatten, gingen manche Methoden einfach einen Schritt zu weit, selbst für uns.

Ich zuckte zusammen. Es schien, als ob ich plötzlich ein Gewissen hatte. *Wird er das tun, was ich glaube?* Ja, wirklich.

»Legt eure Gaben in die Umschläge und kommt nach vorne. Ich werde euren Umschlag mit Öl salben und beim Einlegen über euch beten«, wies mein Vater sie an. »Gott wird euch segnen für eure aufopferungsvolle Gabe heute Abend!«

Die Überführung durch den Heiligen Geist war so intensiv. Mein Magen verkrampfte sich. Am liebsten wäre ich in meinen Sitz zurückgesunken und wäre dort sofort und glücklich gestorben, nur um dem Geschehen zu entgehen. Nachdem ich bemerkt hatte, dass einige Leute unangenehm finster dreinschauten, hielt ich meinen Kopf die ganze Zeit gesenkt. Diese Menschen schienen etwas konservativer zu sein. Sie waren ziemlich beunruhigt über das, was vor

sich ging, aber sie brachten dennoch die Umschläge mit den Gaben, damit diese mit Öl gesalbt wurden. Sie mussten wohl nach vorne gekommen sein aus Angst, die Einzigen zu sein, die *nicht* kamen.

Auf dem Weg zum Hotel befragte ich voller Ärger meinen Vater, aber er brachte mich augenblicklich zum Schweigen.

Er schimpfte: »Es ist nichts falsch daran, die Salbung an Menschen für deren Gehorsam und deren Geldspende weiterzugeben, Costi. Gott wird sie dafür segnen und wir sind gesegnet, indem wir sie ihnen geben.«

Wir trafen uns als Team im Hotelzimmer, um die Spendensumme zu zählen. Wir teilten den Gewinn unter uns auf. Sozusagen als Vermittlungsgebühr.

Etwas in mir fühlte sich nicht richtig an. Wir wurden niemals wieder dorthin eingeladen.

### ***Ein Millionenpublikum***

Helsinki, mit seinen kläglichen 5000 Besuchern, war eine einmalige Sache. Wenn es nämlich so etwas wie ein Rangsystem dafür gibt, welcher Glaubensheiler in seinem Leben die meisten Besucher angezogen hat, dann ist Benny Hinn ganz vorne mit dabei. Es ist nicht ungewöhnlich, dass in Ländern wie Brasilien, Nigeria oder Kenia Hunderttausende kommen. Auf einem einzigen Heilungs-Kreuzzug waren es sogar einmal mehrere Millionen. Auf unserer Reise nach Mumbai im Jahr 2004 war es das erste Mal in der Geschichte unseres Werkes, dass wir bei einer Veranstaltung über eine Million Besucher hatten. Ich erinnere mich bis heute daran, was ich bei dieser Reise gesehen, gehört und gerochen habe.

Mein Onkel rief aus der Geborgenheit unseres Flugzeugs: »Tür zu! Tür zu!«

Ich war bis dahin noch nicht in Indien gewesen und verstand die ganze Aufregung nicht.

Mein Onkel erklärte dem Flugbegleiter, der die Flugzeugtür zu öffnen begann: »Ich möchte mich dem Gestank nicht aussetzen, bevor es nicht unbedingt sein muss.« Die Zollbeamten waren noch nicht unterwegs zu unserem Flugzeug, deshalb wollte Onkel Benny, dass die Tür geschlossen blieb. Offensichtlich hatte Indien einen Geruch, den mein Onkel nicht mochte.

Als wir später durch die Straßen Mumbais fuhren, staunte ich über den ungeordneten Verkehr. Autos wechselten die Fahrspuren, die nicht wirklich vorhanden waren, mit einem Tempo und so durcheinander, dass man nur hoffen konnte, heil durchzukommen. Mitten in diesem Chaos sah ich Menschen, die in den Abflussrinnen saßen, Kinder, die im Dreck spielten, und andere, die hungrig und hoffnungslos aussahen. Mein Magen drehte sich um. Wir waren auf dem Weg in das Hotel *Mandarin Oriental*. Eine saubere und noble Suite würde für die kommende Woche unser Zuhause sein, und wir fuhren an gebrochenen Menschen vorbei, die hilflos und heimatlos waren. Genau diese Menschen könnten zu dem Kreuzzug kommen, um Heilung zu erfahren. Ich wollte anhalten, aussteigen und auf dem Fußweg weitergehen. Irgendwo tief in mir war ich verwirrt und verärgert. Ich fragte mich: *Was stimmt hier nicht?*

Ebenso schnell, wie dieser Gedanke in mir auftauchte, war er auch wieder weg. Wenn ich es nicht besser gewusst hätte, hätte ich gedacht, dass ich mich langsam so anhörte wie einer dieser kritischen Nachrichtenmoderatoren bei NBC, die immer über meinen Onkel herzogen. Dann begannen die Rechtfertigungen. *Diese Menschen leiden Not. Wir begegnen dieser Not. Sie gehen gesegnet nach Hause, hoffnungsvoll und geheilt. Wir gehen gesegnet nach Hause, weil wir ihnen Hoffnung und Heilung gegeben haben.* Und damit war es erledigt. Ich konnte wieder aufatmen.

Wir hielten kurz an, um den Veranstaltungsort zu besichtigen, führten einige erhabene Gespräche mit örtlichen Regierungsbeamten und kamen an den 120 großen Plakatwänden vorbei, die über die ganze Stadt verteilt waren. Die Worte »Großveranstaltung – Betet für Indien« (»*Pray for India Rally*«) waren über die gesamte

Plakatwand zu lesen und Onkel Bennys Gesicht blickte auf den Betrachter hinab. Nach kurzer Zeit erreichten wir das Hotel und konnten uns ausruhen. Ich hatte keine Ahnung von dem historischen Augenblick, der bald geschehen sollte.

Am Freitagabend sollte der Kreuzzug beginnen.

Die Schätzungen reichten von 800 000 bis 1,3 Millionen Besucher am ersten Abend in Mumbai. Mit zwei weiteren Gottesdiensten während dieses Kreuzzuges knackten wir die Millionenmarke. Als ich auf der Bühne stand und auf die versammelten Menschen blickte, blieb mir der Atem stehen. Die Menge verschwamm mit dem Horizont, so gewaltig war sie. Als der Chor das Anfangslied zu singen begann, stieg ich herunter und stellte mich neben die Bühne.

Genau in diesem Moment hielt neben mir einer der Manager des Kreuzzugs in einem Golfcart. Er rief: »Costi, steig ein! Wir fahren durch die Menge!«

Ich sprang hinein, so schnell ich konnte. Die Menge glich einem Meer von Ameisen. Wie um alles in der Welt sollten wir da hindurchkommen? Ich sah auf die Uhr und startete die Stoppuhr. 45 Minuten später hatten wir zwei Dutzend Tonanlagen mit riesigen Bildschirmen abgefahren, die auf dem Gelände verteilt waren, und hatten uns einen Weg parallel zur Menge durch eine Million Menschen gebahnt. Nach Schätzungen besuchten insgesamt über vier Millionen Menschen die Veranstaltungen.

### ***Die Kranken***

In Mumbai leben etwa 18 Millionen Menschen, 20 Prozent kamen zu dem Kreuzzug. Die Hunderttausende, die kamen, waren die verzweifeltsten der Verzweifelten. Während eines Gottesdienstes war ich mit meinem Vater in dem Bereich, wo die Kranken zusammengekommen waren, damit für sie gebetet wurde. Mein Onkel ging niemals in diese Bereiche, um jemandem seine Hände aufzulegen, weil er den Gottesdienst von der Bühne aus leiten musste, aber es

wurden Mitarbeiter angestellt und Freiwillige angeworben, um für die Kranken zu beten und nach denen Ausschau zu halten, die auf der Bühne Zeugnis ihrer Heilung geben könnten. Mein Vater war einer dieser Mitarbeiter, die die Heilungsreihen leiteten. Als wir durch die Reihen der kranken Menschen gingen, bekam ich einen Adrenalinstoß. *Wie um alles in der Welt kann das geschehen? Schau dir diese Menschen an!*

Diese Gedanken gingen mir als Neunzehnjährigem durch den Kopf und ich konnte die Gefühle nicht abschütteln. Tränen liefen mir übers Gesicht und ich fragte: *Gott, wo bist du? Bitte heile diese Menschen!* Ein blindes Kind umklammerte verzweifelt seine Mutter. Hoffnungsvolle Gelähmte lagen auf dem Boden oder saßen in provisorischen Rollstühlen. Andere schrien um Gebet, weil sie von Schmerzen gequält wurden. Manche hatten gute medizinische Hilfsmittel, aber die meisten sahen so aus, wie man es in einem Film sehen würde – nur dass das hier nicht inszeniert war. Es war die Wahrheit, und die Kameras richteten sich auf die wundervolle Musik und die glücklichen Geschichten, die auf der Bühne erzählt wurden.

Dort, in jenem dunklen Winkel von Mumbai, wurde ich mit einer Art Verzweiflung konfrontiert, die mir noch nie begegnet war. Ich war völlig durcheinander. Aus dem goldenen Palast in Dubai mitten hinein in die Menge der Kranken. Auch jetzt fängt mein Herz noch an zu rasen, wenn ich es beschreibe. Wir sollten diese armen Seelen heilen. Warum wurden sie nicht geheilt? Diese Kinder sollten gesund, wohlhabend und glücklich aufwachsen. Warum konnten wir ihnen jetzt nicht einfach allen helfen? Das hatten wir ihnen versprochen, aber wir hatten nicht geliefert.

## **Stecke Gott nicht in eine Schublade**

Egal, ob ich Tausende in Zungen reden sah, ohne dass es ausgelegt wurde, oder mit jemandem aus unserem inneren Kreis sprach, der zugab, nur vorgetäuscht zu haben, durch die Wellenbewegung des weißen Jacketts im Geist umgefallen zu sein<sup>15</sup> (damit es noch kraftvoller aussah) – immer wurden Fragen durch bestimmte Kernaussagen abgewürgt. Die erste davon war: »Stecke Gott nicht in eine Schublade.« Das bedeutete: Wenn man einer Lehre nicht zustimmte oder die Eskapaden nicht guthieß, durfte man nicht denken, Gott stecke nicht dahinter. Andernfalls konnte man beschuldigt werden, Gott zu beschränken. So schienen wir manchmal gezwungen zu sein, Irrsinn zu akzeptieren. Und manchmal war das, was wir miterlebten, so im Widerspruch zur Bibel, dass es schien, als würden wir sie alle zusammen neu schreiben!

Eines Sonntags während eines Heilungsgottesdienstes erklärten wir jeden für geheilt, obwohl die Hälfte der Menschen weiterhin krank war, als sie gingen. *Stecke Gott nicht in eine Schublade. Wir müssen glauben, dass etwas wahr ist, auch wenn unsere Augen es nicht sehen.* Ein anderes Mal wurden die Menschen an beiden Armen aus ihren Rollstühlen herausgerissen und humpelten kläglich über die Bühne. Eine ältere Frau zuckte vor Schmerz zusammen, als sie gezwungen wurde, vor der Menge auf- und abzugehen, und zu ihr gesagt wurde: »Bewege deine Beine im Glauben! Beschränke Gott nicht durch deinen Unglauben! Er heilt dich genau jetzt!« Als ich sie das nächste Mal sah, saß sie immer noch in ihrem Rollstuhl. Ich fragte mich: *Was ist hier das Problem? Hat Gott diese alte Dame wirklich zurück in ihren Rollstuhl verdammt, weil sie ihn mit ihrem schwachen Glauben in eine Schublade gesteckt hat?* Während eines anderen Gottesdienstes wurde einer Frau das Stützkorsett heruntergerissen, sodass sie vor Schmerzen schrie. Der

---

15 Mit seinem weißen Jacket, das Benny Hinn häufig bei seinen Auftritten trug, schlug bzw. »wehte« er auf der Bühne viele Menschen »im Geist« zu Boden; Anm. d. Hrsg.

Prediger brüllte: »Das ist der Teufel der Schwäche, der von ihr ausfährt!«

Es waren unsere Helden der Glaubensheilung der Vergangenheit, die die Weichen für dieses Verhalten gestellt hatten, sodass ich mich nicht dagegen auszusprechen traute. Smith Wigglesworth, ein britischer Evangelist, der Anfang des 20. Jahrhunderts wirkte, war Pionier darin, körperliche Gewalt als eine Form der Heilung anzuwenden. Angeblich betrat er eine Leichenhalle und warf die Leiche eines Mannes gegen eine Wand, um ihn von den Toten aufzuwecken. Viele der seltsamen Geschichten von Wigglesworth können nicht überprüft werden, aber in einem Buch gibt er zu, Menschen geschlagen zu haben, um sie zu heilen und den Teufel in ihnen anzugreifen.<sup>16</sup>

Die Geschichten, die ich über Wigglesworth hörte, ließen mich oft erschauern, aber ich war fasziniert von dem Risiko, das er auf sich nahm. Mir wurde gesagt, dass dieser Risikofaktor das Kennzeichen eines treuen Christen sei. Wir feierten Wigglesworths gewaltsame Eskapaden. »Manchmal musst du deine Medizin wegwerfen, deinen Doktor feuern und Gott herausfordern, dich zu heilen!«, brüllte mein Onkel von der Bühne. »Wigglesworth hatte einen wahnsinnigen Glauben«, sagte mein Vater und erklärte mir, dass wir kühne Schritte wagen müssten, um Gottes Macht nutzen zu können.

Missbrauchten wir die Menschen? Waren unsere Glaubenshelden Irrlehrer, denen wir in ihrer Ehrlosigkeit nachfolgten? Oder hatte ich mich wirklich schuldig gemacht, Gott in eine Schublade zu stecken, weil ich an dem zweifelte, was Irrsinn zu sein schien?

---

<sup>16</sup> In einem seiner Bücher erklärt Wigglesworth seine umstrittenen Übergriffe auf kranke Menschen: »Es gibt Zeiten, da betest du für die Kranken und bist scheinbar grob zu ihnen. Aber du hast es nicht mit einem Menschen zu tun, sondern mit satanischen Mächten, die diesen Menschen binden. Dein Herz ist voller Liebe und Mitleid gegenüber allen, aber du wirst von einem heiligen Zorn ergriffen, wenn du siehst, wo der Teufel im Körper des Kranken seine Position bezogen hat. Und du behandelst diese Stelle mit aller Kraft« (Wigglesworth, Smith: *Ever Increasing Faith*, Springfield, Missouri: Gospel Publishing House, 1924, S. 135-136).

## ***Rühre den Gesalbten Gottes nicht an***

Wir luden unsere Sachen in die Autos, als die Sonne aus der Nebelschicht über dem Meer herausbrach. Es war ein typischer Montagmorgen für die Familie Hinn, als wir gemeinsam mit meinem Onkel nach Beverly Hills zum Einkaufen fuhren, nachdem wir ihn in seinem Haus direkt am Pazifik abgeholt hatten. Ich setzte mich auf den Fahrersitz seiner Mercedes-G-Klasse, ich war an diesem Tag der Chauffeur. Unsere Gefolgschaft von etwa vier Mann (unser persönliches Sicherheitspersonal eingeschlossen) stieg in das nachfolgende Fahrzeug. Sie sollten dicht hinter uns bleiben und sicherstellen, dass wir bequem die Fahrspur wechseln konnten, und uns abschirmen, falls sich uns Paparazzi nähern sollten.

Als ich den Motor startete und aus Onkel Bennys Einfahrt heraussteuerte, ertönte aus den Boxen eine vertraute Stimme – es war die Stimme von Kathryn Kuhlman. Wir lauschten und schwelgten in Erinnerungen über ihren kraftvollen Dienst in vergangenen Tagen. Diese berühmte, führende Dame aus dem Kreis der Fernsehevangelisten liebte es, die Spenden für die schönen Dinge im Leben auszugeben. Wir hörten sie sehr oft und sie war uns ein Vorbild für unseren Dienst, sowohl auf der Bühne als auch beim Einkaufen.

Nach einer Stunde fuhren wir die Beverly Street hinauf, die parallel zum berühmten *Rodeo Drive* verläuft. Wir gingen ein kurzes Stück weiter zur Boutique von Monsieur Bijan und verbrachten dort ein wenig Zeit (das war nur nach Terminvereinbarung möglich). Dort kann ein einzelner Anzug leicht 10 000 Dollar und mehr kosten. Er entwirft mit die edelsten Kleidungsstücke weltweit, und die Preise spiegeln seinen einzigartigen Stil und sein außergewöhnliches Talent wider. Fotos von Präsidenten hängen im ganzen Laden. Hier kauften die reichsten und führenden Männer von ganz Amerika ein. Ich war öfter dort, als ich zählen kann, und fühlte mich kein bisschen schuldig.

Ganz plötzlich, für einen klitzekleinen Augenblick, kamen mir kritische Gedanken in den Sinn, die ich über unser Werk gehört hatte. Ich fragte mich: *Meinen die Leute das? Soll ein Pastor bei einem einzigen Einkauf mehr Geld für Kleidung ausgeben, als diejenigen, zu denen er predigt, als Jahresgehalt haben? Wie viele kranke und verzweifelte Menschen sind nötig gewesen, um diesen Anzug zu bezahlen?* Ich musste vorsichtig sein. Solche Gedanken konnten mich bei Gott in Schwierigkeiten bringen, da ich einen gesalbten Leiter infrage stellte.

Wir beendeten den Einkauf und machten uns auf den Weg zum Juwelierladen *Leon's Jewelry*, um dort eine Uhr kaufen. An der Wand waren Fotos von Stars aufgereiht, die seine Uhren bei Preisverleihungen in Hollywood trugen. An diesem Tag, als ich eine weitere diamantbesetzte Uhr bekam, fragte ich mich: *Was sind wir? Pastoren? Stars? Beides?* Es passte einfach nicht zusammen. Ich fing an zu glauben, dass es einen Unterschied gibt, ob man für treuen Dienst bekannt ist oder für ein Verhalten wie unseres. *Sollte Geld nicht ein Mittel sein, um mehr zu bewirken? Ich bin mir sicher, dass es für einen Pastor in Ordnung ist, wenn er ein Haus besitzt und ein angemessenes Gehalt erhält, um für seine Familie zu sorgen. Aber wir geben Millionen Dollar für Häuser, Autos, Schmuck, Hotels und Shopping aus. Kann es sein, dass die Kritiker vielleicht doch ein kleines bisschen recht haben?*

Diese Fragen sperrte ich in den hintersten Winkel meines Gehirns ein und sprach sie nie aus, da ich mich an die letzte Situation erinnerte, als ich unseren Lebensstil infrage gestellt hatte. Ich konnte noch die Zurechtweisungen meiner Familie hören, als sie mich warnte: »Rühre den Gesalbten Gottes nicht an, Costi!« Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welchem Urteil ihr richtet, werdet ihr gerichtet« (Mt 7,1-2).«

Eine Predigt, die ich einmal gehört habe, ging ungefähr so: »Wenn ein Mann von Gott gesalbt ist, rühre ihn nicht an! Auch wenn dieser Mann ein Teufel ist, ist der von ihm ausgeführte Dienst gesalbt. Sage nichts gegen ihn, sonst wirst du verflucht werden!« Ich

war gefangen zwischen den Überlegungen, ob es sich um den ultimativen Maulkorb oder um ein göttliches Gebot handelte. War es möglich, dass meine geliebte Familie andere Menschen mit ihrer Macht und ihrem Einfluss missbrauchte? Und wenn dem so wäre, müssten sie dann nicht zur Verantwortung gezogen werden?

Ich hatte niemanden, dem ich mich anvertrauen konnte. Ich sah keine Möglichkeit, Antworten zu finden. Deshalb war für mich Schweigen und Gehorsam die einzige Alternative.

### ***Unerfüllte Prophetien***

Ein weiterer Punkt beim Wohlstandsevangelium ist die Betonung der Prophetie. Diese Seite unseres Dienstes kenne ich ziemlich gut. Menschen aus aller Herren Länder kamen zu meinem Vater und zu meinen Onkeln, um eine prophetische Weisheit zu erhalten. Diese verzweifelten Menschen klammerten sich an jedes Wort und stützten sich bei jeder Entscheidung auf diese Prophetie. Wir wandten eine Strategie an, die wir »Schrotflinten-Prophetie« nannten, indem wir zahllose Prophetien abfeuerten mit der Hoffnung, dass eine davon das Ziel treffen möge und man uns als treffsicher und glaubwürdig erachten würde.

Als ich eines Tages durch den Webshop einer christlichen Buchhandlung scrollte, stieß ich auf ein dickes Buch mit dem Titel: *The Confusing World of Benny Hinn* (»Die verworrene Welt des Benny Hinn«). Die Autoren hatten einige Jahre damit zugebracht, mehrere hundert Zitate meines Onkels zusammenzutragen und dann anhand der Bibel zu erklären, warum er ein Häretiker war.

Ich seufzte. *Da sind sie wieder, die biblischen Wachhunde*. Ich hatte bereits gehört, wie der »Mann, der mit der Bibel antwortet« (»*Bible Answer Man*«), Hank Hanegraaff, meinen Onkel im Radio kritisierte. Und ich hatte gesehen, wie Freunde in der Schule meinen Onkel nachahmten, indem sie ihre Jacken auszogen und sich gegenseitig damit umwarfen. Für mich war das Buch ein weiterer

Versuch, meine Familie zu verleumden. Aber etwas in mir war neugierig geworden. Ich bestellte das Buch.

Bis zu diesem Tag war ich voll Zuversicht und Selbstvertrauen. Geld war nie ein Problem und Kritik prallte aufgrund des weltweiten Einflusses, den meine Familie hatte, an mir ab. Ich sagte zu mir: *Wen kümmert es, was die Leute sagen? Unsere Familie ist die gesalbteste auf der ganzen Welt.* Aber als ich auf das Buch in meiner Hand starrte, fühlte es sich zentnerschwer an.

In dieser Nacht war es in unserem Haus komplett dunkel, nur die Leselampe an meinem Bett brannte. Ich las die ganze Nacht hindurch. Ich verschlang das Buch geradezu und machte dabei abwechselnd von meinem gelben Lieblingstextmarker und einem Fineliner Gebrauch.

Die Hauptaussage des Buches war, dass Gott Leuter nicht leiden kann, die in seinem Namen Menschen anlügen. 5.Mose 18,21-22 weist die Kinder Israels an, niemandem zu vertrauen und niemanden zu fürchten, der falsche Prophezeiungen macht: »Und wenn du in deinem Herzen sprichst: ›Wie sollen wir das Wort erkennen, das der HERR nicht geredet hat?‹ – wenn der Prophet im Namen des HERRN redet, und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das das Wort, das der HERR nicht geredet hat; mit Vermessenheit hat der Prophet es geredet; du sollst dich nicht vor ihm fürchten.« Dann beschrieben die Autoren eine Anzahl unerfüllter Prophetien von Onkel Benny.

Eine davon stach mir besonders ins Auge. Die Autoren hatten eine Kassette mit der Aufnahme des Sonntagabend-Gottesdienstes vom 31.12.1989 in die Finger bekommen. Dort prophezeite Onkel Benny: »Der Herr hat mir gesagt, dass ich euch sagen soll, dass Mitte der Neunziger, etwa 1994 oder 1995, aber auf keinen Fall später, Gott die homosexuelle Gemeinschaft in Amerika auslöschen wird.« Hinns Ankündigung wurde von seiner Gemeinde mit lautem Applaus begrüßt. Onkel Benny fuhr fort: »Aber er wird sie nicht durch das auslöschen, was viele denken. Sondern er wird sie mit Feuer auslöschen. Und viele werden umkehren und

gerettet werden. Und viele werden aufbegehren und vernichtet werden.«<sup>17</sup>

Als ich das las, war ich völlig geschockt, aber ich dementierte es sofort. Ich begann zu argumentieren, indem ich verzweifelt versuchte, die Emotionen und Tatsachen zu verarbeiten. *Gott wollte spätestens 1995 alle homosexuellen Menschen verbrennen? Seitdem sind Jahre vergangen und wir haben noch kein Feuer vom Himmel auf sie herabkommen sehen.*

Das war weder der typisch christliche Standpunkt zur Ehe, dass sie zwischen Mann und Frau definiert ist, noch war es eine der wütenden Aufforderungen an Homosexuelle, Buße zu tun. Das war eine unerfüllte Prophetie, und das bedeutete, dass Onkel Benny gemäß der Bibel als falscher Prophet galt.

Ich erinnere mich daran, wie mein Onkel uns erzählt hat, dass Gott häufig seine Absicht hinsichtlich bestimmter Prophetien geändert habe, wenn die Menschen hart genug gebetet hätten. *Vielleicht ist es so gewesen?*, überlegte ich und versuchte zu verstehen, warum diese Prophetie nicht erfüllt worden war.

Als ich meinem Vater erzählte, was ich gelesen hatte, schalt er mich. »Oh, bitte, Costi, das ist uralte. Diese Pharisäer haben nichts Besseres zu tun. Dein Onkel ist ein Mann Gottes. Beachte dieses Zeug nicht weiter.« Seine Antwort brachte mich für kurze Zeit zum Schweigen. Aber der Sachverhalt an sich wurde nicht geleugnet. An dieser Sache war etwas faul.

Mein ganzes Leben drohte wie ein Kartenhaus zusammenzufallen. Aber ich war noch nicht bereit, mich den Folgen zu stellen, die das nach sich ziehen würde. Wie könnte ich jemals einem Imperium die Stirn bieten, ohne dabei zerschmettert zu werden? Sollte ich meine Familie damit konfrontieren? Was würde mein Vater dazu sagen, wenn ich mich schließlich heftig genug zur Wehr setzen würde, dass es Wellen schlug? Würde ich die Menschen, die ich

---

17 Fischer, G. Richard / Goedelman, M. Kurt: *The Confusing World of Benny Hinn: A Call for Discerning the Ministry and Teaching of the Popular Healing Evangelist*, St. Louis: Personal Freedom Outreach, 2013, S. 232.

liebte, verlieren? Obdachlos werden? Sterben? Wie sollte ich überleben?

Über mehrere Jahre schwirrten mir Fragen durch den Kopf. Die Antworten kamen schließlich auf den unglaublichsten Wegen. Schon bald würden mir eine wundervolle Frau und hilfsbereite Pastoren zur Seite stehen. Doch alles begann mit einem Baptisten-Baseballtrainer, der mir mehr über das Leben beibrachte als über Baseball. Er pflanzte den Samen der Wahrheit des Evangeliums tief in meine Seele.

## 6

### ***Nimm dich in Acht vor der Baptisten-Gehirnwäsche!***

*Wenn Gott nicht souverän ist, dann ist Gott nicht Gott.*

R. C. Sproul

Nachdem ich zwei Jahre für Onkel Benny gearbeitet hatte, schrieb ich mich im Herbst 2004 an einem kalifornischen Community College für ein dringend notwendiges Studium ein. Ich fing auch wieder mit dem Baseballspielen an. Ehe ich mich versah, war das zweite Studienjahr in vollem Gange und ich hatte eine großartige Sportsaison. Eines Tages während des Trainings rief mich der Trainer zu sich und fragte, wohin ich wechseln wollte. Man kann nicht die ganzen vier Jahre des Bachelorstudiums an einem Community College Baseball spielen, der Wechsel an eine Universität war für mich also der nächste logische Schritt. Einige Schulen hatten bereits einen Versuch gestartet, mich anzuwerben, aber der Trainer wollte wissen, wohin ich gehen wollte. Ich platze heraus: »*Dallas Baptist University.*«

Zu der Zeit war die DBU eine kleine Hochschule der Division I<sup>18</sup>, aber sie war dabei, ein solides Baseball-Programm aufzubauen. Vor allem schien es ein passender und großartiger Ort zu sein, um für eine Weile etwas Abstand von der Familie zu haben. Dass es eine christliche Hochschule war, würde meine Eltern besänftigen. Obwohl sie es gern gesehen hätten, wenn ich an die *Oral Roberts University* gegangen wäre (ebenfalls eine christliche Hochschule der Division I), verstanden sie meine Ablehnung, nachdem

---

18 *Division I*: höchstes Sport-Niveau im College-Bereich; Anm. d. Übers.

meine Schwester und einer meiner Cousins diese Schule auch nicht besucht hatten.

Rückblickend erkenne ich Gottes sorgfältiges Einfädeln seiner Pläne für mein Leben, und dass er mich in seiner Gnade an einen Platz gestellt hat, wo ich der Wahrheit ausgesetzt war. Aber wenige Wochen vor dem Umzug nach Dallas kamen die Warnungen knüppeldick.

»So, Costi, ich möchte, dass du mir jetzt zuhörst. Ich bin dein Vater und du musst meinen Rat beherzigen.« So begann mein Vater »das Gespräch« an diesem Abend in einem kleinen italienischen Restaurant in Dana Point, Kalifornien.

»Diese Menschen dort in Dallas sind Baptisten. Sie lehren einige gute Sachen, aber am Ende werden sie dich in die Irre führen. Sie haben alle Kopfwissen, aber ohne Herz. Sie haben einige Wahrheiten, aber ohne Kraft dahinter«, erklärte er. »Sie betrüben den Heiligen Geist. Achte darauf, dass du nicht wirst wie sie.«

»Ganz ruhig, Baba, ich kann auf mich aufpassen«, sagte ich zu ihm. (*Baba* nenne ich meinen Vater auf Arabisch.) »Ich gehe dorthin, um Baseball zu spielen, und nicht, um ein spießiger Baptist zu werden. Mir ist egal, was sie tun oder sagen. Ich weiß, wer ich bin, woher ich komme und warum ich dort bin.«

»Verliere nur nicht die Salbung auf deinem Leben«, sagte er abschließend. »Deine Mutter und ich sind sehr in Sorge.«

Ungefähr zu dieser Zeit rief mich der Trainer von der DBU an, der mich angeworben hatte, und sagte mir, dass er eine Stelle in Nebraska angenommen hätte, ich aber bei seinem Ersatz, seinem Co-Trainer Dan Heefner, in guten Händen sei. Ich war nicht sonderlich erfreut. Ich hatte zu dem Trainer eine gute Beziehung und wusste nicht, was mich unter einem neuen Trainer erwarten würde. *Na dann*, dachte ich. *Neuer Trainer, neue Schule – los geht's!*

## ***Was Baptisten über das Wohlstandsevangelium denken***

Vielleicht fragen sich manche, warum die Entscheidung, dass ich auf eine Baptisten-Uni gehe, für meine Familie so eine große Sache war.

Kurz gesagt: Baptisten hassen das Wohlstandsevangelium. Das heißt nicht, dass sie die Menschen hassen, die es predigen, aber sie hassen den Inhalt, weil es das wahre Evangelium beschmutzt. Russell Moore, Präsident der Kommission für Ethik und Religionsfreiheit im Bund der Südlichen Baptisten (*Southern Baptist Convention*), wurde schon viele Male zitiert, wie er sich vom Wohlstandsevangelium distanziert. Er und John M. Perkins, Prediger und Bürgerrechtsaktivist, haben das Wohlstandsevangelium als besonders schädlich für die Afroamerikaner in den USA angeprangert. Perkins kritisierte den afroamerikanischen Wohlstandsprediger Creflo Dollar (ja, sein Nachname ist wirklich Dollar) dafür, dass er versucht hatte, für einen eigenen Privatjet 65 Millionen Dollar an Spenden zu sammeln, während man mit dieser Summe auch eine evangelikale Schule für Afroamerikaner hätte gründen können. Perkins nannte das Wohlstandsevangelium »an Zauberei grenzend«. Moore ging noch einen Schritt weiter und bezeichnete es geradeheraus als Zauberei.<sup>19</sup>

Albert Mohler, Präsident des *Southern Baptist Theological Seminary*, der Vorzeigeschule des Bundes der Südlichen Baptisten, schreckt nicht davor zurück, öffentlich die Wahrheit zu aussprechen. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er Folgendes über das Wohlstandsevangelium sagt:

»Die Theologie des Wohlstandsevangeliums ist ein falsches Evangelium. Seine Botschaft ist unbiblich und seine Verheißungen können nicht bestehen. Gott hat seinem Volk niemals mate-

---

<sup>19</sup> Moore, Russell: *How the Prosperity Gospel Hurts Racial Reconciliation*, 25. April 2015, <https://www.desiringgod.org/articles/how-the-prosperity-gospel-hurts-racialreconciliation> (abgerufen am 13. 11. 2020).

riellen Wohlstand oder körperliche Gesundheit zugesagt. Stattdessen ist Christen der Reichtum des Christus verheißen, das Geschenk des ewigen Lebens und die Herrlichkeit in der ewigen Gegenwart des lebendigen Gottes. Letztendlich ist das größte Problem beim Wohlstandsevangelium nicht, dass zu viel verheißen wird, sondern viel zu wenig. Das Evangelium Jesu Christi bietet Erlösung von der Sünde, nicht die Bühne für irdischen Wohlstand. Bei dem Versuch zu verstehen, warum so viele von dieser Bewegung angezogen werden, dürfen wir keinen Augenblick vergessen, seine Botschaft als das zu sehen, was es ist: ein falsches und gescheitertes Evangelium.«<sup>20</sup>

Conrad Mbewe, der mutige afrikanische Prediger und Pastor der *Kabwata Baptist Church* (KBC) in Lusaka, Sambia, äußert sich seit Jahren klar zum Wohlstandsevangelium. Seit er in der KBC die Kanzel betreten hat, bezeugt er öffentlich, wie das Wohlstandsevangelium seinen Kontinent erobert. Mbewe bezeichnet es als »religiösen Betrug«.<sup>21</sup>

Es ist offensichtlich, dass Baptisten auf die Scharlatane des Wohlstandsevangeliums nicht besonders gut zu sprechen sind, die auf dem Rücken der Armen das große Geld machen, und dass sie es nicht gutheißen, die Menschen mit einem falschen Jesus zu betrügen.

Enter. Hinns Sohn rollt in einem Hummer auf das Gelände der vom Bund der Südlichen Baptisten unterstützten Schule, der *Dallas Baptist University*. Was kann schon schiefgehen?

---

20 Mohler, Albert: *It Promises Far Too Little – The False Gospel of Prosperity Theology*, 18. August 2009, <https://albertmohler.com/2009/08/18/it-promises-far-too-little-the-false-gospel-of-prosperity-theology/> (abgerufen am 13. 11. 2020).

21 Mbewe, Conrad: *Our Criminal Evangelical Silence*, 11. Oktober 2012, <http://www.conradmbewe.com/2012/10/our-criminal-evangelical-silence.html> (abgerufen am 13. 11. 2020).

## ***Herzliche Aufnahme, aber kein Gutheißen***

Im Herbst 2007 betrat ich den Raum für den Kurs »Überblick über das Neue Testament« und setzte mich in die letzte Reihe. Mein erster Professor an der DBU war Dr. Mike Milburn. Der erste Tag begann mit dem Aufrufen der Namen, um die Anwesenheit zu überprüfen.

Mit texanischem Näseln sagte er: »Costi Hinn«, und schaute auf.

»Hier«, murmelte ich.

»Bist du mit Benny verwandt?«, witzelte er. Mit seinem südlichen Akzent hörte es sich eher wie »Binny« an.

»Ja, Sir«, sagte ich, während ich auf meinem Stuhl immer weiter nach unten rutschte und hoffte, er würde endlich den nächsten Namen aufrufen.

»Nun, ich nehme an, ich sollte meine Zunge ein wenig hüten, wenn wir zu bestimmten Themen kommen, oder?« Er lachte in sich hinein.

Ich lächelte voller Unbehagen und wusste nicht, was ich sagen sollte.

»Ich habe nur Spaß gemacht, entspann dich«, beruhigte er mich mit einem warmherzigen Lächeln.

Während der ganzen Zeit, in der wir das Neue Testament durchackerten, hat mich Dr. Milburn nicht ein einziges Mal schlecht behandelt, einen verächtlichen Kommentar abgegeben oder mir seine Ansichten aufgedrängt. Doch er lehrte auf schlichte und klare Weise die Bibel, was in mir ein tiefes Interesse an der Heiligen Schrift entfachte. Dr. Milburn präsentierte uns stichhaltiges Material und erzählte uns Geschichten, sodass die Zeit wie im Flug verging. Sein Vorbild des Dienstes lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Treue. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2016 war er 29 Jahre lang Pastor derselben Gemeinde in Burleson, Texas. Als jemand, der durch Redlichkeit und Beständigkeit gekennzeichnet war, wurde er von der örtlichen Zeitung gelobt für all das, was er in

dieser Gemeinde geleistet hatte.<sup>22</sup> Dieses Bild von Beständigkeit und Treue, ohne jeden Finanzskandal und ohne Kontroverse über die Integrität des Pastors, war mir noch nie begegnet. Meine Erfahrung in diesem ersten Klassenzimmer diente als vollkommenes Beispiel für die klare Wahrheit, die ich gelehrt, und die Herzlichkeit, die mir an der DBU entgegengebracht wurde.

### ***Für Baseball gekommen – Bibel bekommen***

Der Kurs über das Neue Testament war nicht der einzige Ort, an dem ich einem anderen Evangelium begegnete als dem, mit dem ich aufgewachsen war. Als Beispiel für die Glaubensgrundsätze der Schule diente das Baseball-Programm. Das Team führte während der Herbstpause einen Missionseinsatz in Guatemala durch, leitete Baseball-Trainingslager in Oak Cliff (ein Stadtteil von Dallas mit mancherlei Not), und war beschäftigt mit Nachfolge, Nachfolge und nochmals Nachfolge. Es gab eine Bibelgruppe mit dem Namen »The Oaks«. Darin mussten wir Bibelstellen auswendig lernen und uns mit unseren Rechenschaftspartnern treffen, um uns gegenseitig Rechenschaft abzulegen. Mittwochs um 13 Uhr, vor unserem offiziellen Training, fand ein Jüngerschaftskurs mit dem gesamten Team statt. Trainer Heefner lehrte uns, was die Bibel zu Themen wie Heirat, Dating, sexueller Reinheit und christlichem Charakter sagt.

Ich kann ehrlich sagen, dass die meisten meiner Teamkameraden ihren Glauben auf unglaubliche Weise lebten. Leider war ich zwar gut darin, die richtigen Antworten zu geben, aber ich war ein Heuchler. Doch das Programm lief weiter, forderte und formte mich. Mit jedem Tag, an dem wir auf dem Spielfeld besser wurden, wurden wir auch mit geistlichen Prinzipien überschwemmt. Fleiß

---

22 Porter, Brian: *Milburn understood what people needed: Pastor retires after 29 years*, in: *Burleson Star*, 25. August 2016, <http://archives.etypeservices.com/burlesonstar1/Magazine136522/Publication/Magazine136522.pdf> (abgerufen am 13.11.2020).

war unabdingbar. Wer nicht fünfzehn Minuten früher kam, war zu spät. Wer nicht teamfähig war, war erledigt. Es galt: einer für alle und alle für einen. Wir waren ein Team, und Trainer Heefner war der Klebstoff, der es zusammenhielt. Dabei vertraute er nicht auf sich selbst, sondern auf Gott.

Nach einem sechswöchigen Bibelstudium zum Thema Heirat und Partnerschaft rechnete er mit uns allen direkt im Umkleide-raum ab. »Jungs, ihr müsst das verstehen! Alles fängt bei euch an. Ein Mann zu sein, bedeutet, Verantwortung für euch selbst und irgendwann auch für eure Familie zu übernehmen. Wahre Männer geben nicht ihrer Frau die Schuld für ihr eigenes Versagen und ihre eigenen Unzulänglichkeiten. Sie bekennen es und gehen mit gutem Beispiel voran.«

Ich kann mich bis heute an den Klang seiner Stimme erinnern. Sein gewohnt ruhiges und gefasstes Auftreten war unerschütterlich wie immer.

»Und denkt daran: Die Gewohnheiten, die ihr während dieser Jahre hier einübt, werdet ihr in eurem weiteren Leben übernehmen. Es ist wichtig, dass ihr das versteht. Was ihr jetzt werdet, wird euch für den Rest eures Lebens prägen. Eure zukünftige Frau und eure zukünftige Familie werden mit dem Menschen verbunden und von dem Menschen beeinflusst, der ihr entscheidet zu sein.«

Der Trainer fuhr fort, uns Geschichten über großartige Spieler wie Ben Zobrist und ihre Integrität zu erzählen (Ben Zobrist wurde im Jahr 2016 als World Series Most Valuable Player als Spieler der Chicago Cubs ausgezeichnet<sup>23</sup>). Ben war der Schwager von Trainer Heefner und ein DBU-Baseball-Absolvent, deshalb kannte der Trainer ihn gut. Er zählte uns einige von Bens Strategien auf, die dieser anwandte, um über jeden Tadel erhaben zu bleiben, wenn er zu den Spielen der obersten Ligen unterwegs war. Er war das Beispiel eines wahren Christen, der auch dann das Richtige tun wollte,

---

23 Auszeichnung für den besten Spieler mit dem größten Einfluss auf seine Mannschaft bei der jährlichen Meisterschaftsserie der Baseball-Liga; Anm. d. Übers.

wenn es niemand sah. Geschichten wie diese fanden bei uns immer Anklang, weil wir uns mit Sportlerkollegen, die den Versuchungen enorm ausgesetzt waren, identifizieren konnten.

Es schnürte mir den Magen zusammen. Ich war überführt. Ich war ein totaler Heuchler. Ich wollte wirklich so jemand sein, wie der Trainer es uns beschrieb. Eine Gott wohlgefällige Ehe führen, ein Gott wohlgefälliges Leben leben und einen Gott wohlgefälligen Charakter haben. Aber wie? Mein Leben sah nach außen gut aus, aber im Inneren war Chaos. Ich lernte alle Bibelstellen auswendig, die wir lernen sollten. Ich konnte 1. Johannes 1,9, 1. Korinther 10,13, Galater 2,20, 2. Korinther 5,17, Johannes 5,24 und andere herunterrattern. Ich las die Bibel nach meinem Leseplan, stand aufgrund guter Noten in den Bestenlisten, arbeitete hart auf dem Spielfeld und im Krafraum, aber mein Herz hatte sich bis jetzt nicht verändert. Ich wollte dieses andere Leben, aber es schien unmöglich, es zu bekommen, ohne alles aufzugeben, was ich bisher gekannt hatte. *Funktioniert so Christentum?*, überlegte ich. *Oder ist das die Gehirnwäsche der Baptisten, vor denen mich Dad gewarnt hat? Vielleicht zerstören sie mich wirklich?*

### ***Die Saat der Souveränität***

Es waren die Worte von Trainer Heefner an einem warmen Nachmittag während eines Trainingsspiels, die die Saat der Wahrheit in mir einpflanzten und letztlich mein ganzes Glaubenssystem über den Haufen warfen. Dieser Nachmittag war besonders spannungsgeladen. Trainingsspiele waren für uns immer wie echte Spiele, in unseren Köpfen war es kein Training, sondern ein Spiel. Was das Ganze aber besonders spannungsgeladen machte, war ein Talentscout der *New York Yankees*, der sich auf die Tribüne direkt hinter der Home Plate (»Endbase«) gesetzt hatte. Talentscouts besuchten Trainingsspiele, um Spielern zuzuschauen, an denen sie interessiert waren. Aus unserer Mannschaft wurden später viele Profispieler,

mehrere in den ersten Ligen. Victor Black spielte für die *Mets*, Brandon Bantz wurde später von den *Mariners* verpflichtet und Ryan Goins wurde bei den *Blue Jays* Zuschauerliebling, bevor er zu den *Royals* und dann zu den *Phillies* kam. Mit so vielen talentierten Spielern in der Mannschaft war es immer nervenaufreibend, wenn ein Talentscout auftauchte. Lieferte ein Spieler ein gutes Spiel, konnte es sein, dass er verpflichtet wurde. Enttäuschte er, konnte es sein, dass er von der Liste der zu beobachtenden Spieler gestrichen wurde. Der Trainer wusste um den Druck, unter dem wir standen, und lenkte deshalb unsere Aufmerksamkeit auf eine höhere Gedankenebene: biblische Wahrheit.

»Ich möchte euch etwas sagen!« Er rief uns zu einer kurzen Besprechung zusammen. »Hört mir zu. Ich möchte nicht, dass ihr wegen Talentscouts beunruhigt seid. Wir haben heute nur eine Aufgabe, und zwar, dass wir zur Ehre Gottes spielen. Talentscouts haben keine Macht. Gott ist souverän.«

Er zitierte dann Sprüche 21,1: »Wasserbächen gleicht das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es.« Gott lenkt Könige, er lenkt Talentscouts, und er lenkt euer Leben. Er ist souverän! Und jetzt ab aufs Spielfeld, habt Spaß und spielt.«

Meine Gedanken gingen vom Baseball zu diesem größeren Bild, allerdings hatte meine Theologie des Wohlstandsevangeliums eine Störung bei der Verarbeitung seiner Aussage verursacht. *Wovon redet er? Was bedeutet das? Also ist der Talentscout eine Marionette? Unsere Zukunft ist bereits festgelegt? Mein Glaube beeinflusst gar nichts? Wir sollen Glauben haben für das, was wir wollen, und Gott wird es tun. Souveränität Gottes? Okay, Trainer, wie bekomme ich die Souveränität dazu, zu meinen Gunsten zu wirken? Indem ich genug Glauben habe! So sieht's aus! Die Jungs müssen nur genug Glauben haben, um verpflichtet zu werden. Und das werden sie. Das ist alles.*

Vielleicht war der Trainer nicht so klug, wie ich dachte. Möglicherweise konnte ich ihm ein paar Dinge darüber beibringen, Glau-

ben zu haben und Dinge ins Dasein zu rufen. In meinem Spind und auf dem Parkplatz vor dem Baseball-Stadion befanden sich die Beweise, die ich dafür brauchte. In meinem Spind lag meine 10 000 Dollar teure Breitling-Uhr in der limited Edition. Und auf dem Parkplatz stand mein 80 000 Dollar teurer Hummer, vollverchromt und mit Fernsehern ausgestattet. Hatte die Souveränität Gottes das alles für diesen College-Jungen vorgesehen? Nein! Es war der Glaube. So dachte ich zumindest.

### ***Ein offenes Leben und eine offene Bibel***

Die Wirkung dieser Aussagen zu Gottes Souveränität ließ bald nach, doch ich würde die Auswirkungen später merken. Die restliche Zeit an der DBU war erfüllt von Freundschaften, Baseball und dem Beobachten des Lebens von Trainer Heefner auf und neben dem Spielfeld.

An Thanksgiving lud der Trainer alle Spieler, die nicht nach Hause fuhren, zu sich zum Abendessen ein. Ich nahm seine Einladung an. Man kann eine Menge über jemanden erfahren, wenn man ihn zu Hause besucht. Den ganzen Nachmittag und Abend war ich erstaunt über die Normalität seines Familienlebens und über die Stetigkeit, die ihn kennzeichnete. Auch seine Frau und seine Söhne spiegelten Christus wider, und das mit Freude! Irgendwann zogen seine Söhne Schaumstoffschwerter hervor und lieferten sich ein Duell. Eine kurze Auszeit wegen einer Verletzung des Jüngsten, die er sich in dem Wirrwarr zuzog, war so ziemlich das Anstößigste an diesem Tag. *Niemand ist perfekt, aber dieser Kerl ist wirklich besonders*, erkannte ich. Die Weisheit des Trainers zeigte sich, als es Abend wurde. Er erzählte uns, welche Bücher er gerade las, welches Buch der Bibel er gerade auswendig lernte (ja, ein ganzes Buch), und ließ uns auch an einigen seiner Erziehungsmethoden für (seine) Jungen teilhaben. Alles in allem unterschied sich sein Leben von jedem anderen Leben, das ich kannte. Es gab keine Heu-

chelei, keinen Machtmissbrauch, keine Betrügereien und kein Verdrehen der Schrift.

Im Jahr 2009 machte ich den Abschluss. Das Kapitel der Baptisten in Dallas in meinem Leben schloss sich und Kalifornien rief für den nächsten Lebensabschnitt. Ich plante, ein Jobangebot als Sporttrainer anzunehmen, wo ich sowohl mit professionellen Sportlern als auch mit College-Studenten arbeiten würde. Außerdem wollte ich in unser Werk einsteigen. Obwohl ich immer noch an meinem Glaubenssystem festhielt, hatte ich nach meiner Zeit an der DBU das Verlangen bekommen, anders zu sein. Aber ich war immer noch in Sünde und dem Lebensstil des Wohlstandsevangeliums gefangen. Doch in Kürze würden die Dinge eine unvorhersehbare Wendung nehmen. Sehr bald würde die Souveränität Gottes mein Leben auf den Kopf stellen.

### ***Die Souveränität Gottes und das Wohlstandsevangelium***

Es ist wichtig, dass wir uns einen Moment Zeit nehmen, um zu verstehen, dass Gott souverän ist. Es ist eine Sache, dass ein Christ an die Souveränität Gottes glaubt, aber eine andere, dass das Leben im Licht dieser Wahrheit sich manchmal anfühlt wie ein Ringkampf, besonders dann, wenn man im System des Wohlstandsevangeliums aufgewachsen ist.

Die Bibel lehrt ganz klar: »Unser Gott ist in den Himmeln; alles, was ihm wohlgefällt, tut er« (Ps 115,3). Vom Heiligen Geist geleitet schreibt Paulus den Christen in Ephesus, dass Gott »alles wirkt nach dem Rat seines Willens« (Eph 1,11). Als Hiob hier auf der Erde durch eine qualvolle Zeit gehen musste – weil er seine Gesundheit, seinen Besitz und sogar seine Kinder verlor –, war seine Antwort an Gott, nachdem er ihn und sein Wirken infrage gestellt hatte, nicht, ihn zu verfluchen, sondern sich seiner Souveränität zu unterwerfen. Als beispiellose Antwort auf das schlimmste Leid, das ein Mensch tragen kann, sagt Hiob zu Gott: »Ich weiß,

dass du alles vermagst und kein Vorhaben dir verwehrt werden kann. ... So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte. ... Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche« (Hi 42,2.3.5-6).

Als Hiob das alles durchmachte, hinterfragte er Gott, erkannte dann aber schnell, dass es Dinge im Leben gab, die er nie vollkommen verstehen würde. Doch ihn tröstete das Wissen, dass Gott den Ausgang unter Kontrolle hat und souverän ist, auch in der Zeit des Kummers und Schmerzes.

Man könnte sich jetzt fragen: »Wenn Gott souverän ist, sind wir dann alle nur Marionetten an seinen himmlischen Fäden?« Die Antwort ist ein klares Nein. Gottes Souveränität leugnet nicht unsere Verantwortung oder unsere eigene Entscheidungsfähigkeit. Das ist ein göttliches Spannungsfeld, mit dem wir leben müssen. In der Bibel wird es uns genau so beschrieben. Die herrliche Lehre von Gottes Souveränität und die Wirklichkeit unseres freien Willens sollten uns nicht verwirren, sondern uns eher zu einem demütigen, tieferen Verständnis unserer Position bringen. Gott ist souverän, unendlich und der Erhalter aller Dinge (Röm 11,36). Wir sind menschlich, endlich und haben die Freiheit, unseren Willen auf der Erde auszuführen und zu entscheiden, wem wir dienen wollen (Jos 24,14-15). Wenn wir uns unsere eigenen Wünsche erfüllen und nur unseren Vergnügungen frönen, werden wir auch die Folgen dieser selbstsüchtigen Entscheidungen spüren. Wenn wir uns hingegen entscheiden, uns dem souveränen Gott des Universums zu unterwerfen und die Dinge auf seine Weise tun, werden wir die Frucht dieser gehorsamen Entscheidungen ernten.

Folgende Frage taucht normalerweise ebenfalls auf: »Wenn Gott souverän ist, warum widerfahren dann guten Menschen schlimme Dinge?« Die Wahrheit ist: Gottes Souveränität ist nicht in Gefahr, wenn Menschen schlimme Dinge passieren. Es wird niemals leicht sein, eine bittere Pille zu schlucken, aber die Bibel zeigt uns klar,

dass selbst dann, wenn das Böse den Sieg davonzutragen scheint, es Gottes höchsten Absichten dient.

Wenn inmitten von Leid und Schmerz Zweifel aufkommen, sollte man sich an die Geschichte von Joseph in 1. Mose 37–47 erinnern. Joseph hatte elf Brüder und war der Liebling seines Vaters, weshalb seine Brüder eifersüchtig waren. Sie warfen ihn in eine Grube, verkauften ihn dann als Sklaven und erzählten ihrem Vater, er sei tot. In den folgenden Jahren wurde Joseph erst fälschlicherweise der Vergewaltigung beschuldigt und dann sogar ins Gefängnis geworfen. Eine Ungerechtigkeit nach der anderen. Würde er jemals eine Pause bekommen? Doch nach wie vor nahm er alles ohne Widerspruch an und vertraute auf Gott. Letztlich wurde er freigelassen und als Belohnung für sein Verhalten und für sein Vertrauen auf Gott wurde er die rechte Hand des ägyptischen Pharaos! Er bekam während der siebenjährigen Hungersnot die Verantwortung für den Lebensmittelvorrat und dessen Verteilung, und auch Menschen aus den angrenzenden Ländern reisten weite Strecken, um Nahrung in Ägypten zu kaufen.

Und wer tauchte eines Tages auf? Genau: Seine Brüder, die ihn verkauft hatten. Es waren so viele Jahre vergangen, dass sie ihn nicht erkannten. Nachdem er ein kurzes Spiel mit ihnen gespielt hatte (wer würde das in dieser Situation nicht tun?), gab er sich ihnen zu erkennen. Die Brüder baten um Vergebung und beteuerten, ihm dienen zu wollen. Aber Joseph hatte gelernt, der Souveränität Gottes zu vertrauen, und antwortete deshalb: »Fürchtet euch nicht; denn bin ich an Gottes statt? Ihr zwar hattet Böses gegen mich im Sinn; Gott aber hatte im Sinn, es gut zu machen, damit er täte, wie es an diesem Tag ist, um ein großes Volk am Leben zu erhalten« (1Mo 50,19-20). Was ist das für eine Perspektive? Joseph wusste, dass Gott letztlich alles zum Guten verwenden würde, egal, was sich alles an Bösem ereignet hatte.

Der bekannte Prediger des 19. Jahrhunderts Charles Spurgeon predigte oft über die Souveränität Gottes, weil es für einen Christen einer der wichtigsten Grundsätze ist. Dass Gott souverän ist, bedeu-

tet, dass er der Höchste und allmächtig ist und die völlige Autorität besitzt. Für diejenigen, die sich bewusst sind, dass sie Gott brauchen, ist das Wissen um die Souveränität Gottes ein sanfter Ruheort für ihre erschöpften Seelen, um loszulassen und alles Gott zu überlassen. Was würde herauskommen, wenn wir selbst Macht übertragen bekommen würden? Wenn ich mir vorstelle, dass ich mein Schicksal bestimmen könnte und Herrscher meiner Welt wäre, dann ist das zwar eine Last, die mein stolzes Ich gerne tragen würde – aber sie ist viel zu schwer. Gottes Souveränität bedeutet, dass er eines Tages jede Träne abwischen und alles Böse vergelten wird. Es wird eine kurze Zeit auf der Erde geben, in der Unruhe und Schmerz überhand zu nehmen scheinen. Doch im Vergleich zur Ewigkeit ist unser Leben nur ein kleiner Punkt. Im Himmel werden wir unendlich viele Jahre Heilung, Reichtum und Herrlichkeit erleben, und als Krönung ein Leben mit Jesus. Egal, womit wir in diesem Leben konfrontiert sind – Gott hat alles unter Kontrolle. Seinen Verheißungen für eine bessere Zukunft können wir vertrauen.

Arthur Pink erinnert uns daran, dass über Gottes Souveränität heutzutage nur selten gepredigt wird, obwohl wir eigentlich viel öfter darüber reden sollten. Vielleicht finden wir die Vorstellung schlimm, dass jemand anders die Kontrolle über uns hat. Oder weil es bedeutet, dass wir Gott inmitten unserer unzulänglichen Antworten vertrauen müssen. Pink schreibt:

»Die Souveränität Gottes ist ein Ausdruck, der einst grundsätzlich verstanden wurde. Der Ausdruck war ein üblicher Begriff in religiöser Literatur. Es war ein Thema, über das oft gepredigt wurde. Es war eine Wahrheit, die viele Herzen tröstete und den Christen Kraft und Halt gab. Aber heutzutage ist die Erwähnung von Gottes Souveränität in vielen Gegenden so, als würde man in einer Fremdsprache reden.«<sup>24</sup>

---

24 Pink, Arthur: *The Sovereignty of God*, Dublin: First Love Publications, 2017, S. 29.

R. C. Sproul erklärt, Souveränität sei »eine göttliche Eigenschaft, die in der Vergangenheit in der Christenheit fast überall anerkannt war«, und »wenn Gott nicht über die gesamte Schöpfungsordnung souverän wäre, wäre er überhaupt nicht souverän.«<sup>25</sup>

Die Souveränität Gottes spielt im Christentum eine große Rolle, und wir könnten sogar so weit gehen zu sagen, dass es unchristlich ist, die Souveränität Gottes zu leugnen. Das Wohlstandsevangelium leugnet die Souveränität Gottes allemal, nämlich insofern, als es Gott zu einer Marionette herabsetzt und den Menschen zum Puppenspieler erhebt, der durch den Glauben Forderungen stellt. Der Glaube wird hierbei als Kraft gesehen und Gott als derjenige, der auf unseren Glauben reagieren muss. Es ist eine häretische Verdrehung des wahren Glaubens. Die Bibel beschreibt wahren Glauben und das rechte Bekenntnis als den Weg ...

- ... um gereinigt von unserer Sünde zu Gott zu kommen (1Jo 1,9).
- ... um Jesus Christus unser Leben auszuliefern (Röm 10,9).
- ... um Gott zu gefallen (Hebr 11,6).
- ... um vor dem gerechten Gott gerechtfertigt zu werden (Röm 5,1).
- ... um Gott um Weisheit und Führung zu bitten (Jak 1,5).
- ... um froh auf die Verheißungen für die Zukunft zu hoffen (Hebr 11,1).
- ... um im Licht des Opfers Christi für uns zu leben (Gal 2,20).

Keines dieser Beispiele und ebenso wenig die unzähligen Stellen in der Schrift lassen den Schluss zu, dass Glaube und Bekenntnis Mittel sind, durch die man Gott anzapfen kann, um Gesundheit und Reichtum zu erhalten. Gott ist souverän; wir nicht.

Das Wohlstandsevangelium jedoch wirft die Souveränität Gottes beiseite und behauptet, dass wir den Gott des Universums be-

---

25 Sproul, R. C.: *What is Reformed Theology?*, Grand Rapids: Baker, 1997, S. 28-29.

einflussen und beherrschen können. Die anmaßendste Behauptung, die ein Mensch tun kann, ist wohl diejenige der Prediger des Wohlstandsevangeliums, dass unser Mund unser Geld festlegt. Und noch manches andere. Sie predigen ...

- ... dass Gott möchte, dass wir gesund sind. Wir müssen es nur bekennen und daran glauben.
- ... dass Gott möchte, dass wir reich sind. Wir müssen es nur bekennen und daran glauben.
- ... dass Gott möchte, dass wir ein angenehmes und leichtes Leben haben – wie unser Bekenntnis, so unser Erfolg.
- ... dass Gott möchte, dass wir alles haben, was wir brauchen. Das Problem ist unsere negative Haltung.
- ... dass Gott schon Jesus gesandt hat, damit wir durch seinen Tod Leben im Überfluss haben. Unser Glaube ist das Problem.
- ... Gott schon Jesus gesandt hat, damit wir durch seinen Tod die nächste Stufe auf der Karriereleiter erklimmen können.
- ... Gott schon Jesus gesandt hat, um für unsere Schuld zu bezahlen, damit wir schuldenfrei leben können.

In der Theologie des Wohlstandsevangeliums sind das lauter irdische Verheißungen. Wenn man diese Sätze laut sagen würde, kann man beinahe die Stimme von Joel Osteen hören. Er und alle anderen Prediger des Wohlstandsevangeliums auf der ganzen Welt werden uns sagen, dass, wenn wir etwas jetzt sofort haben möchten, wir es nur zu bekennen, zu glauben und natürlich dafür zu zahlen brauchen. Zwar sagen sie, dass Jesus der Weg in den Himmel ist (Joh 14,6). Er sei aber nicht gestorben, damit wir nur in den Himmel kommen. Er starb, um uns heute schon Reichtum zu geben! In seinem *New-York-Times*-Bestseller schreibt Joel Osteen:

»Vielleicht hat Gott dir etwas ins Herz geflüstert, was völlig unmöglich scheint. Es erscheint dir vielleicht unmöglich, jemals wie-

der gesund oder schuldenfrei zu sein, zu heiraten, abzunehmen oder eine Firma zu gründen. Im natürlichen, physikalischen Bereich ist das ja auch alles äußerst unwahrscheinlich, du hast keine Ahnung, wie das geschehen könnte. Aber wenn du diese Träume wahr werden lassen willst, dann musst du deinen Mund in die richtige Richtung bewegen und deine Worte als Hilfe dafür benutzen, dass in deinem Innern ein neues Bild entsteht. ... Verwende deine Worte nicht nur dazu, deine Situation zu beschreiben, sondern auch, um deine Situation zu verändern.«<sup>26</sup>

Paula White, eine weltbekannte Predigerin des Wohlstandsevangeliums und Beraterin des US-Präsidenten Donald Trump, behauptet, den Grund zu kennen, warum Jesus auf die Erde kam. Es war nicht unbedingt deshalb, um uns mit Gott, dem Vater, zu versöhnen. Und auch nicht nur, um für die Sünde zu bezahlen und den ewigen Reichtum und die Herrlichkeit des Himmels den Armen, Reichen und Zerbrochenen zur Verfügung zu stellen. Er kam, um uns gesund und reich zu machen! In ihrem Buch *Living the Abundant Life: Why Not Me? Why Not Now?* (»Leben im Überfluss: Warum nicht ich? Warum nicht jetzt?«) behauptet sie kühn:

»Wohlstand bedeutet: Wohlergehen, Wohlbefinden; Reichtum; Erfolg; Wachstum, boomender Handel; Glück, Wohlwollen des Schicksals [*smiles of fortune*]; Segnungen; ein Geschenk Gottes. ... Jesus hat gesagt: »Ich komme, damit du Leben im Überfluss hast, damit du dein Leben genießt.« Er hat nicht gesagt: »Du musst auf den Himmel warten, bis du gesegnet wirst.« Gott kam, um mir Leben im Überfluss zu geben. ... Wie fange ich an, Christi Leben im Überfluss zu leben? ... Wenn du nicht den Zehnten gibst, wirst du auch Gottes Durchbruch nicht erleben.«<sup>27</sup>

---

26 Osteen, Joel: *Become a Better You: Seven Keys to Improving Your Life Every Day*, New York: Free Press, 2007, S. 113-114.

27 White, Paula: *Living the Abundant Life: Why Not Me? Why Not Now?*, Tampa: Paula White Ministries, 2003, S. 56-57.

Dieses Verdrehen der Bibel macht Gott zu einem kosmischen Banker, der für das Verteilen unserer Wünsche zuständig ist. Es macht den Tod Jesu am Kreuz zu einer Transaktion, um irdische Belohnung in Form von noblen Autos, vollständiger Gesundheit und wachsenden Bankkonten zu bieten. Wenn das so einfach wäre – warum füllen sich dann nicht die Taschen von allen, die Jesus Christus als Retter und Herrn bekennen, schlagartig mit Geld? Warum werden sie nicht vom Krebs geheilt, wenn sie über ihre Sünden Buße tun und Jesus als ihren geliebten Erlöser bekennen? Wenn die Souveränität Gottes nur Gesundheit und Reichtum bietet und Jesus starb, damit alle ein Leben im Überfluss haben – warum sind dann die Prediger des Wohlstandsevangeliums die Einzigen, die einen Bentley fahren und in einem mehrere Millionen Dollar teuren Penthouse in New York leben?

Wenn wir die Souveränität Gottes falsch verstehen, dann verstehen wir auch Gott nicht. Wenn wir das Leben im Überfluss falsch verstehen, dann verstehen wir auch Jesus nicht. Wenn wir den Glauben und das Bekenntnis falsch verstehen, dann verstehen wir auch die Erlösung nicht.

Warum ist das so wichtig?

Weil alle Wege, die das Wohlstandsevangelium ebnet, in die Hölle führen.

## 7

### **Ehe und Dienst: Eine von Gott bewirkte Katastrophe**

*In der unendlichen Weisheit des Herrn der ganzen Erde fällt jedes Ereignis mit absoluter Präzision auf die richtige Stelle in der Entfaltung des Planes Gottes.*

B. B. Warfield

Sie fuhr einen Toyota Yaris. Ich fuhr einen Hummer. Sie arbeitete, seit sie sechzehn war. Der einzige Job, den ich bisher hatte, bestand darin, in einem Gulfstream-Jet zu reisen. Ihre Eltern waren fleißige Arbeiter. Wir waren Neureiche des Wohlstandsevangeliums. Wir hätten genauso gut von zwei unterschiedlichen Planeten stammen können. Aber schon bald würde dieses Mädchen mit dem Namen Christyne in einem weißen Kleid den Gang hochkommen und ich würde mit den Tränen kämpfen, wenn sie näher käme. Doch bevor das geschah, würde Gott einige bedeutende Zwischenfälle zulassen, um mich in einen neuen Lebensabschnitt und zu wahren, rettendem Glauben zu führen.

#### ***Sie war alles, was ich wollte, alles, was ich brauchte***

An einem traumhaften Septemberwochenende im Jahr 2009 lud mein bester Freund zu jener Zeit mich ein, ihn und seine Freundin zu einem Country-Musik-Festival in Lake Elsinore, Kalifornien, zu begleiten. Es fand in einem Baseball-Stadion statt, und uns gefiel der Gedanke, während des Konzerts auf dem Spielfeld zu sein. Er schenkte mir die Eintrittskarte, und ich bot an zu fahren, da

sein alter weißer Honda Civic etwas weniger bequem war als mein Hummer.

Das Festival ging über zwei Tage. Wir parkten unser Auto neben denen der anderen mehreren Tausend Besucher. Ich ließ die Heckklappe meines Hummers offen, damit wir die Musik aus den Lautsprechern hören konnten. Das einzige Problem war nur, dass das Auto angeschaltet war, wir aber nicht fuhren – also war irgendwann die Batterie leer. Wir wollten das Problem erst nach dem Konzert angehen, und so schlossen wir das Auto ab und gingen ins Stadion. Wir saßen noch nicht richtig, da sah ich sie.

Christyne kam die Treppen herunter und hatte fast ihre Reihe erreicht, als unsere Blicke sich trafen. Ich lächelte so breit wie noch nie in meinem Leben. Freundlich lächelte sie zurück, senkte dann schnell den Kopf, ging zu ihrem Platz und setzte sich neben das Mädchen, mit dem sie gekommen war. Sofort begann ich, fieberhaft nach einer Lösung zu suchen: *Wie um alles in der Welt kann ich mit ihr ins Gespräch kommen?*

Mein Kumpel bemerkte mein Interesse und lachte mich aus. »Was ist los mit dir, Costi?«, neckte er mich.

»Ich weiß es nicht, Mann. Ich *muss* dieses Mädchen kennenlernen. Sie hat etwas Besonderes an sich. Sie ist wunderschön! Ich muss sie kennenlernen.« Ich wusste nicht, warum ich plötzlich diesen Drang hatte, sie kennenzulernen – außer, dass ich ein allein-stehender junger Mann war, der ein hübsches Mädchen sieht und hofft, mit ihr reden zu können. Aber wie kommt man mit jemandem ins Gespräch, den man noch nie gesehen hat?

»Ich hab's! Der Hummer springt nicht mehr an. Ich kann die beiden fragen, ob sie unser Auto fremdstarten.« Durch diese tod-sichere Idee war ich wieder beschwingt.

Bevor mein Kumpel als Stimme der Vernunft antworten konnte, war ich bereits aufgesprungen und stand neben ihr. Ich stammelte: »Entschuldigung, ich weiß, das ist jetzt ziemlich willkürlich, aber bei meinem Auto ist die Batterie leer. Könntet ihr nach dem Konzert vielleicht mir und meinen Freunden helfen und uns fremdstarten?«

»Klar, kein Problem!«, antworteten beide einstimmig.

»Danke!« Ich ging zurück zu meinem Platz und wusste, dass ich nur wenige Stunden Zeit hatte, um mir den nächsten Schritt zu überlegen.

Ein paar Stunden später war das Konzert zu Ende und wir gingen gemeinsam zum Parkplatz. Auf dem Weg plauderten wir, und ehe ich mich versah, hatte mein Kumpel herausgefunden, dass sie gemeinsame Freunde hatten. Alle redeten und fühlten sich wohl. Das Mädchen bei Christyne war ihre Schwester.

Wir waren auf dem Weg zum Auto, als mein Kumpel sagte: »Hey Costi, versuch erst mal selbst, es zu starten. Manchmal springt es wieder an, wenn es eine Weile gestanden hat.«

»Okay«, sagte ich und wandte mich um zu Christyne, um rasch klarzustellen: »Nur, damit du's weißt: Wenn das Ding jetzt anspringt, war es keine Masche, um dich kennenzulernen.«

Sie lachte und antwortete ausgelassen: »Dreh mal den Schlüssel um, dann werden wir es sehen, Mister!«

Ich langte hinein und drehte den Schlüssel um. Der Motor dröhnte. Ich war geliefert.

»Lügner!« Sie zeigte auf mich und lachte.

»Ich hab dich nicht auf den Arm genommen, die Batterie war wirklich leer!«, verteidigte ich mich, aber vergebens.

Es folgte etwa eine halbe Stunde, in der wir redeten und uns neckten. Schließlich fragten Christyne und ihre Schwester: »Kommt ihr morgen zum zweiten Tag des Konzerts?«

»Ja, aber wir werden erst am Nachmittag hier sein. Sie muss den ganzen Vormittag in der Kirche sein«, antwortete ich und zeigte auf die Freundin meines Kumpels.

Christynes Schwester lächelte. »Oh, ihr seid Kirchenleute? Na, dann seid ihr wie sie.« Sie deutete auf Christyne. »Sie ist auch ein kleines Kirchenmädchen.«

Ich grinste. *Sie ist Christin! Das wäre geklärt.* Ich fragte mich, ob sie es wohl zulassen würde, dass ich sie zum Abendessen einlud.

Um sicherzustellen, dass ich ihre Nummer bekam, machte ich folgenden Vorschlag: »Lasst uns unsere Nummern austauschen, dann können wir uns morgen treffen und uns finden, wenn wir ankommen.« Es funktionierte – sie stimmte zu. Nun musste ich nur noch den Mut aufbringen, sie zum Abendessen einzuladen.

Am nächsten Abend nach dem Konzert standen wir alle auf dem Parkplatz, um uns zu verabschieden. Dann, als ich gerade anfangen wollte, mich zu verabschieden, machte ihre Schwester noch eine Bemerkung.

»Nur damit du's weißt: Meine Schwester ist nicht beeindruckt von deinem Hummer. Sie ist nicht diese Art Mädchen.« Das steigerte mein Interesse nur noch mehr.

»Darf ich dich diese Woche zum Abendessen ausführen? Wann geht es bei dir?«, fragte ich Christyne.

»Diese Woche habe ich jeden Tag Schule, danach arbeite ich. Die Schule geht bis nachmittags, danach arbeite ich bis 23 Uhr bei TGI Fridays<sup>28</sup>. Also nein.«

Unverdrossen fragte ich: »Okay, was machst du am Montagabend?«

»Schule und dann Arbeit.«

Ich marschierte selbstbewusst weiter, während die Zuschauer zusammenzuckten, weil sie meinen Schmerz aufgrund der Zurückweisung spürten, aber gleichzeitig durch meine hoffnungslosen Bemühungen unterhalten wurden. »Dienstag?«

»Schule und dann Arbeit.«

Mein Selbstvertrauen fiel plötzlich in sich zusammen, ich fühlte mich nicht mehr unbesiegbar. Dieses gläubige Mädchen war *nicht* interessiert. Sollte ich es trotzdem noch für Mittwoch versuchen?

Dann eilte mir ihre Schwester zu Hilfe und sagte: »Am Mittwoch hat sie frei!«

Alle erstarrten. Ich lächelte. Das wäre geschafft!

---

28 TGI Fridays: US-amerikanische Restaurantkette; Anm. d. Übers.

»Okay, am Mittwoch geht es«, stimmte Christyne zögernd zu. Später fand ich heraus, dass sie ihren Chef anrufen und ihre Schicht tauschen musste, weil sie am Mittwoch nicht frei gehabt hätte. Dafür bin ich meiner Schwägerin immer noch etwas schuldig!

Am Mittwoch hielt ich vor ihrem Haus, nachdem ich hundert Kilometer lang meinem Navi gefolgt war und mich gefragt hatte: *Wo um alles in der Welt bin ich?* Sie wohnte so weit von mir entfernt, wie ich es mir nur vorstellen konnte. Aber bei unserem Sushi-Abendessen merkte ich, dass es jeden der zweihundert Kilometer wert war. Sie war noch nicht lange gläubig, finanzierte sich selbst das Studium an einem christlichen College, ging tagsüber zum Unterricht und arbeitete danach bis in die frühen Morgenstunden. Sie besuchte alleine eine Gemeinde, die nicht vom Wohlstandsevangelium beeinflusst war, hatte einige wenige enge Freunde und war glücklich und unabhängig. Sie zahlte ihre Rechnungen, war sehr konservativ und hatte kein Interesse an Verabredungen. Gott musste souverän hinter den Kulissen die Fäden gezogen haben, denn dieses Mädchen wollte absolut keine Zeit mit einem Wohlstandsevangeliums-Kerl wie mir verschwenden.

Wir gingen noch ein paarmal essen. Bald darauf gingen wir zusammen in eine Gemeinde, wo ich mich wohler fühlte. Es war eine Gemeinde, in der das Wohlstandsevangelium gepredigt und die von einem Prediger von TBN geleitet wurde, den meine Familie sehr schätzte. Christyne war nicht sonderlich begeistert, was die Gemeinde betraf, aber sie unterstützte mich. Ungefähr zu dieser Zeit schlug ihr jemand vor, dass sie im Internet einmal wegen meines Onkels recherchieren sollte, und warnte sie bezüglich meiner familiären Bindungen. Darauf antwortete sie: »Ich werde nichts recherchieren. Ich will Costi nicht durch diese Brille beurteilen. Ich werde ihn selber kennenlernen und entscheiden.« Mir fiel ein Stein vom Herzen.

## ***Sie zerschmettete meine ganze Denkweise***

Einige Monate vergingen, in denen ich Christyne von meiner Familie fernhielt. Sie wussten, dass ich mich mit jemandem traf, aber ich tat so, als sei es nichts Ernstes. Sie war völlig anders, und ich nahm an, vielleicht fälschlicherweise, dass sie sich daran stoßen würden. Alles, was wir glaubten, und alles, was ich jemals gelehrt worden war, stand in direktem Widerspruch zu meiner Beziehung zu ihr. Sie sprach nicht in Zungen, war nicht charismatisch und hatte keinerlei Bezug zu meiner Familie, die seit Generationen gesalbte christliche Führungspersonen hervorbrachte. Von mir wurde erwartet, dass ich eine Frau heiraten würde, die in diese Gruppe passte. Zudem war Christyne introvertiert, dachte geradlinig, war Psychologiestudentin mit Hauptfach Arbeitswissenschaft. Mir war beigebracht worden, dass Psychologie der Feind von Glauben und Heilung ist und dass logisches Denken das genaue Gegenteil von übernatürlichen Wundern und Überfluss ist. Aufgrund all dieser Punkte hätte Gott niemand Unpassenderen wählen können für den Erben einer royalen Familie des Wohlstandsevangeliums (ja, das wurde mir gesagt, dass ich sei!).

Schon in jungen Jahren war mir prophezeit worden, dass ich der nächste große gesalbte Heiler in der Familie sein würde. Ein »Prophet« legte mir nach einem Kreuzzug meines Onkels die Hände auf die Stirn und verkündete, dass ich die Gemeinde zu neuen Höhen führen würde und Millionen von Heilungen durch meine Hände geschehen würden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch keinen einzigen Menschen geheilt, aber die Frau, die ich heiraten würde, sollte zu diesem Dienst passen. Ich sollte jemanden aus dem Freundeskreis unserer Familie heiraten. Es würde eine nette junge Frau sein, deren Eltern meinen Nachnamen verehrten. Sie würde eine Louis-Vuitton-Handtasche tragen, beim Lobpreis die Hände heben, täglich in Zungen sprechen und Kinder aufziehen, die die Namen der Glaubenshelden unserer Familie trügen. Ich sollte die nächste Sensation werden, aber ich war gerade dabei, eine große Enttäuschung zu werden.

Anfang 2010 holten mich die Dinge ein. Ich wollte Christyne heiraten, also musste ich mich stellen. In der Hoffnung, die enorm hohen charismatischen Maßstäbe meiner Eltern zu umgehen, machte ich eine Andeutung, dass es nett wäre, ihnen das Mädchen vorzustellen, mit dem ich mich traf. *Vielleicht sind sie ja einverstanden*, dachte ich. Ich lag falsch.

»Das klingt gut, das geht in Ordnung«, war die Antwort meiner Eltern, nachdem ich ihnen gesagt hatte, dass ich das Mädchen zu uns einladen würde.

»Sie ist Christin, richtig?«, fragten sie.

»Ja, natürlich.«

»Ist sie mit Heiligem Geist erfüllt?«

Ich wusste, was sie damit meinten: *Spricht sie in Zungen?* Ich wurde rot, bekam einen Adrenalinstoß und Angst stieg in mir hoch.

»Bitte, fangt nicht mit solchen Fragen an. Ja, sie ist mit Heiligem Geist erfüllt. Spricht sie in Zungen oder tut Dinge, die wir tun? Nein. Aber das heißt nicht, dass sie nicht mit Heiligem Geist erfüllt ist. Wir alle bekommen den Heiligen Geist, wenn wir Christen werden. Daran erinnere ich mich noch aus einem Kurs an der DBU.«

Ich atmete schwer, nachdem ich mich mit meinem theologischen Halbwissen ereifert hatte, und fühlte mich, als stünde ich im Zeugenstand und würde versuchen, einen Richter von meiner Unschuld zu überzeugen.

»Ja, wir bekommen den Heiligen Geist, wenn wir gerettet werden, aber der Beweis dafür ist das Sprechen in Zungen. Sie ist nicht mit Heiligem Geist erfüllt.« Die Endgültigkeit ihrer Aussage war wie ein Dolchstoß.

Ich explodierte fast vor Wut, beherrschte mich aber, um nicht die Gelegenheit zu verspielen, Christyne für ein Kennenlernen einzuladen. *Wie können sie es wagen, so etwas zu sagen? Sie kennen sie überhaupt nicht. Sie ist fantastisch. Wenn sie ihr doch nur eine Chance geben würden. Warum ist das Reden in Zungen immer so ein wichtiges Entscheidungskriterium?* Diese Fragen schwirrten mir im Kopf umher.

Wir brachten das erste Treffen und ein paar Kurzbesuche hinter uns, bevor sich schließlich alle mit dem Gedanken angefreundet hatten, dass Costi sich mit einer »Außenstehenden« traf. Alle – bis auf eine meiner Schwestern, die Christyne noch nicht kennengelernt hatte, weil sie in einem anderen Bundesstaat lebte. Als sie zu Besuch war, stellte sie mich eines Abends zur Rede.

»Sie ist keine Frau für dich, Cost.« Meine Schwester schilderte mir, wie Gott ihr gesagt hatte, dass dieses Mädchen, mit dem ich mit traf, nicht die Frau für mich sei.

»Du kennst sie doch gar nicht«, führte ich an.

»Ich muss sie nicht kennen. Ich weiß, was Gott mir gezeigt hat.«

Im Herbst 2010 begann der Druck allmählich zu wachsen, und die subjektiven »Worte des Herrn« kamen von allen Seiten. Anfangs dachten sie vielleicht, ich würde dieses Mädchen nur gelegentlich treffen. Aber als sie schließlich erkannten, dass es ernst war, wuchs der Widerstand ins Unermessliche.

»Sie ist keine Frau für dich, Cost.« Die Standpauke begann, als ich eines Abends von einer Verabredung mit ihr nach Hause kam. Es war wie ein Déjà-vu.

»Wenn du sie heiratest, wirst du die Salbung auf deinem Leben verlieren. Es braucht nur eine Frau wie sie, um deinen Glauben zunichte zu machen. Sie ist zu nüchtern. Sie hat nicht genug Glauben. Sie ist keine von uns.«

Es war nicht, weil Christyne nicht an Dinge geglaubt hätte, die sie nicht sehen konnte, oder weil sie engstirnig oder unhöflich gewesen wäre. Es lag daran, dass sie nicht zwangsläufig vor Ehrfurcht zu Boden fiel vor dem, was meine Familie sagte oder predigte. Sie war (verständlicherweise) zurückhaltend. Und diese Zurückhaltung kostete sie zu jener Zeit die Zustimmung meiner Eltern. Für Christyne war die Bibel schwarz oder weiß. Wenn die Bibel es sagte, würde sie es glauben. Wir dagegen verdrehten viele Aussagen der Bibel.

Christyne war fleißig und sah Reichtum als Ergebnis davon an, dass man fleißig arbeitete und rechtschaffen war. Jemand konnte

sehr reich sein, aber wenn derjenige von sich sagte, dass er Christ sei, war es für sie wichtig, wie er zu diesem Reichtum gekommen war und wie er das Geld verwendete. Unser Haus in Kalifornien, in dem sie uns besuchte, war gut zwei Millionen Dollar wert. Sie wusste, dass unser Zweithaus in Kanada weit über drei Millionen Dollar wert war. In der Garage standen mehrere Mercedes'. Ich fuhr einen Hummer. Meine Uhr, eine Breitling, limited Edition, hatte 10 000 Dollar gekostet. Unsere Kleidung kauften wir bei den weltweit berühmtesten Modedesignern, und ein Essen in einem der Restaurants, die wir wöchentlich besuchten, kostete so viel, wie sie in einer Woche verdiente. Das wäre alles in Ordnung und wunderbar gewesen, wenn wir Immobilienmoguln oder Konzernchefs gewesen wären. Aber wir waren im »Werk des Herrn« – und predigten obendrein das Wohlstandsevangelium. Sie hatte jedes Recht dazu, zurückhaltend zu sein. Sie war nicht der Meinung, dass alle Pastoren arm sein mussten. Aber es leuchtete ihr nicht ein, warum wir wie Stars auf Kosten der Spender lebten.

Nachdem wir ein Jahr zusammen ausgegangen waren, zog ich mich zurück und gab den Bedenken nach, dass sie einen schlechten Einfluss auf die Erwartungen an meinen Dienst und die Salbung meines Lebens war. Ich beendete die Beziehung. Nachdem ich ihr gesagt hatte, dass sie nicht »die richtige Frau für mich« sei, wusste ich, dass nun der Weg für weitere Schritte offen war und ich eine Entscheidung getroffen hatte, die meiner Familie gefiel und die die Weichen für einen kraftvollen Dienst stellte.

Aber es dauerte nicht lange, bis ich nicht mehr schlafen konnte. Dieses Mädchen war anders.

Tagtäglich grübelte ich, was ich tun sollte. Jede Menge Fragen gingen mir durch den Kopf und ich zweifelte an meiner Entscheidung. Was, wenn sie genau die Art Frau war, die ich brauchte? Sollte ich nicht eine starke und gottesfürchtige Frau heiraten? Warum sollte mein Erbe meine Zukunft bestimmen? Nur, weil sie nicht eine von uns war, bedeutete das doch nicht, dass Gott sie nicht verändern und zu einer von uns machen konnte. Vielleicht war

sie viel besser als wir alle zusammen und wir erkannten es nicht. Schließlich kam ich an meine Belastungsgrenze. Ich nahm all meinen Mut zusammen und entschied mich für Christyne, sofern sie mich noch haben wollte. Welche Konsequenzen ich auch immer tragen müsste, das wäre es wert – *sie* war es wert.

Ich kontaktierte sie und bat sie um ein kurzfristiges Treffen ein paar Tage später. Während ich ihr an dem Tisch im Café gegenüber saß und ihr in die Augen schaute, sagte ich ihr, wie leid es mir tue, dass ich die Freundschaft mit ihr beendet hatte, und bat sie um eine Möglichkeit, alles wieder in Ordnung zu bringen. Ihre Gunst und ihre Freundlichkeit, die ich nicht verdient hatte, hauten mich um.

»Ich verstehe, Costi.« Sie machte eine Pause. Mit unerschütterlicher Selbstsicherheit sagte sie mit einer Weisheit, die weit über ihre Lebenserfahrung hinausging: »Auch wenn ich nie gedacht hätte, dass du zu mir zurückkommen würdest, war ich mir sicher, dass das eine Lektion war, die du lernen musstest. Der Herr hat dich nicht dazu berufen, ein Leben zu führen, das deinen Eltern, mir oder irgendjemandem sonst gefällt. Du musst heiraten, wen *du* heiraten willst. Du musst tun, wozu Gott *dich* berufen hat. Du musst *dein* Leben so führen, wie Gott es *dir* sagt, nicht wie deine Familie es dir sagt.«

Jedes Mal, wenn sie eine Aussage über mich betonte, raste mein Herz und wurde mit Leidenschaft erfüllt. Nicht nur Leidenschaft für sie (obwohl ich bereit war, auf der Stelle mit ihr durchzubrennen), sondern eine Leidenschaft, ein Leben nach meinen Überzeugungen zu führen, ohne mich ständig rechtfertigen zu müssen. Es gab eine Menge Dinge, die ich tat und glaubte, die auf der Tradition und den Glaubensüberzeugungen unserer Familie beruhten, an denen ich festhielt. Ich musste eine Menge lernen, aber diese Frau war bereit, diesen Weg mit mir zu gehen. *Wow! Was für ein Geschenk Gottes*, dachte ich.

Unsere Beziehung musste sich verändern. Christyne setzte mir eine Bedingung. Wenn wir wieder zusammenkommen würden, würden wir künftig in ihre Gemeinde gehen. Während der Zeit der

Trennung hatte sie begonnen, gemeinsam mit einer älteren Freundin, die auch Christin geworden war, sich bei einer Gemeindegründung in der Kinderarbeit zu engagieren. Sie würde mich »zurücknehmen«, aber sie würde nicht zurück in die Gemeinde des Wohlstandsevangeliums gehen.

Die Entscheidung fiel mir leicht – ich wollte einfach nur mit ihr zusammen sein. Ich ahnte nicht, dass Gott diese Gemeindegründung und die Beziehungen, die wir dort in nur einem Jahr aufbauten, benutzen würde, um uns aus dem gottlosen Imperium herauszuholen, mit dem ich verbunden war.

Wie die meisten jungen Männer, die sich in den Augen einer hübschen und gottesfürchtigen Frau verlieren, war auch ich von diesem Moment gefangen. Ich wusste nicht genau, wie das Leben sein würde, wenn das einträfe, was ich gleich sagen würde: »Egal, wie hoch die Kosten sind, ich werde dich heiraten und wir werden gemeinsam dem Herrn dienen. Ich bin zum Dienst berufen. Auch wenn ich nicht weiß, wie das genau aussehen wird, ich werde ein Prediger sein. Es ist mir egal, was meine Familie sagt oder wie sehr sie mich unter Druck setzen wird, damit ich dich nicht heirate. Du bist ein Geschenk Gottes und du wirst meine Frau werden. Wir stehen das gemeinsam durch.«

An dieser Stelle dürfen jetzt die romantische Musik einsetzen und die fliegenden Herzchen erscheinen. Doch würden wir noch die Unstimmigkeiten zwischen ihr und meiner Familie überwinden müssen. Und wir mussten uns darüber klar werden, wie wir die in immer größerer Zahl auftauchenden theologischen Spannungen lösen konnten. Ich lebte immer noch in einem theologischen Nebel und war unsicher, was ich überhaupt glaubte. Wenn ich zurückblicke, weiß ich, dass Gott meine Schritte souverän geordnet hat. Aber damals war ich völlig durcheinander.

## *Zurück in Kanada*

Von Juni 2010 bis Juni 2011, mitten in der turbulenten Zeit mit Christyne, begann ich immer wieder nach Vancouver in Kanada zu fliegen, um in der Gemeinde meines Vaters, dem *Vancouver Christian Center*, zu predigen. Ohne die nötige Ausbildung wollte ich in den Dienst in der Gemeinde einsteigen. Ungefähr im Februar 2011 sagte ich zu Christyne, dass ich dem Drang zu predigen und Menschen zu helfen nicht länger widerstehen konnte. Ich wollte ganz mitarbeiten und nicht nur in regelmäßigen Abständen nach Vancouver fliegen wie ein Reiseprediger. Ich musste bei den Menschen sein, ich dachte, das sollte ein wahrer Pastor tun. Mit der Beteuerung, für einen Ring zu sparen und mein Wort zu halten, sie zu heiraten und sie vor unserer Hochzeit nach Vancouver zu holen, ließ ich sie in Kalifornien zurück.

Am 15. Juni 2011 fuhr ich mit dem Umzugswagen über 2000 Kilometer in den Norden. Ich sagte auf Wiedersehen zu Kalifornien und hallo zu Kanada! Mein Vater entschloss sich, vielleicht motiviert durch meine neue Leidenschaft für die Gemeinde, Kalifornien zu verlassen, die Reisetätigkeit mit meinem Onkel zu verringern und mit uns die Gemeinde in Vancouver weiterzuführen. Es wäre wie in alten Zeiten! Meine Mutter und meine jüngere Schwester gingen auch mit. Wir waren alle gemeinsam im Dienst tätig und wieder zu Hause, wo wir hingehörten: in Vancouver bei unserer Gemeinde.

Als ich in Vancouver ankam, wusste ich, dass ich sofort mit meinem Dienst beginnen musste. Obwohl wir uns auf die Gemeinde konzentrierten, begann mein Vater zusätzlich, alleine Reisen durchzuführen, manchmal auch mit Onkel Benny. Ich begann, wöchentlich zu predigen, und wechselte mich nur gelegentlich mit meinem Vater ab, wenn er zu Hause war und predigen wollte. In den sieben Jahren, in denen wir fort waren, war die Gemeinde auf etwa dreißig Personen geschrumpft, begann aber innerhalb kurzer Zeit wieder zu wachsen. Einige Familien kamen zurück, einige junge

Leute schlossen sich uns an, Eltern waren begeistert, die Jugendarbeit kam wieder in Schwung. Wir zogen schon bald von einem gemieteten Ballsaal eines Hotels in ein modernes Kino. Wir programmierten eine neue Internetseite, gestalteten eine alte Beratungsstelle für Obdachlose in der Innenstadt um und gründeten Freiwilligenteams, um die Gemeinde zum Dienst zu motivieren.

Es sah wirklich gut aus. Doch die größte Veränderung gab es auf der Kanzel. Ich versuchte nicht, gegen die Familientheologie zu predigen, aber ich begann Predigten zu halten, die auf die Bibel gegründet waren. Einmal predigte ich über Hiob, wie Gott in seinem Leben Prüfungen zugelassen hat, aber dennoch alles unter Kontrolle hatte. Geschichten über Leiden waren unserer Gemeinde fremd, aber es schien nun richtig zu sein, auf ausgewogenere Weise über harte Zeiten zu predigen. In unserer Theologie war immer alles toll und perfekt. Gott heilte immer, Krankheit war niemals nützlich, und alles Schlechte war die Folge eines Mangels an Glauben. Ich erinnere mich an folgenden Gedanken: *Hiobs Geschichte unterscheidet sich völlig von unserer Lehre, aber es scheint, als könnte sie vielen Menschen helfen, die darauf warten, dass Gott sie heilt. Warum schauen wir sie uns nicht an?*

Kurz nach dieser Predigt besuchte ich ein schwer krankes Gemeindeglied im Krankenhaus. Anstatt ihm Heilung zu garantieren oder falsche Hoffnungen zu wecken, blätterte ich im Buch Hiob und las dem jungen Mann Abschnitte daraus vor. Es fühlte sich richtig an, aber ich erinnere mich an die Unsicherheit, die ich hatte, und ich fragte mich, ob ich ihn enttäuscht hatte, weil ich nicht in der Lage war, ihn zu heilen.

Manche Dinge begannen sich zu verändern, andere musste ich auf die harte Tour lernen. An einem Sonntag wollte ich wie mein Vater sein und rief die Leute auf, nach vorne zu kommen, um ihnen die Hände aufzulegen. Ich lud jeden freimütig ein und sagte: »Wenn du eine neue Salbung Gottes brauchst, komm her zu mir, ich werde für dich beten.« Langsam kamen die Leute nach vorne. Ich begann, meine Hände auf ihre Köpfe zu legen. Eine Frau fiel im Heiligen

Geist um. Alle anderen standen stocksteif da. Eine junge Frau, mit der ich in der Gemeinde aufgewachsen war, kam danach auf mich zu und sagte: »Du musst uns nicht die Hände auflegen und uns von Neuem salben so wie dein Vater. Das Predigen funktioniert ganz gut.« *Woah*, dachte ich. *Woher kam das jetzt?* Aber ich lächelte nur und wischte es fort, aus Angst, mich an ihren kontroversen Gedanken mitschuldig zu machen.

Über die Vorbereitung von Predigten wusste ich nur, dass mein Vater immer samstags für die Predigt am Sonntag studierte und nachdachte. Also übernahm ich die »Wochenend-Kämpfer«-Methode: einen ganzen Tag lang studieren, dann am Sonntag rausgehen und predigen. Ich würde den ganzen Tag meinen Predigttext aus der Bibel studieren. Da ich keine Bücher besaß, »recherchierte« ich über Google und nutzte Online-Bibelauslegungen. Auf wunderbare Weise hatten die Predigten dann sogar einigermaßen Hand und Fuß. Es dauerte nicht lange, bis ich Aussagen wie »Zurück zur Bibel!« oder »Gott spricht zu uns durch sein Wort« von mir gab. Die Menschen nickten zustimmend.

In der Woche nach einer hitzigen Predigt kam ich in die Kirche. Eine Frau namens Melida, die mich kannte, seit ich ein kleiner Junge war, gab mir ein Buch und sagte leise zu mir: »Du bist auf dem richtigen Weg. Dieses Buch wird dir helfen. Lass dich nicht unterkriegen!« Ihr Verhalten ließ mich glauben, ich hätte ein anstößiges Geschenk erhalten!

Ich blickte nach unten und sah ein Buch mit dem Titel: *The Church Awakening: An Urgent Call for Renewal* (»Das Erwachen der Kirche: Ein dringender Aufruf zur Erneuerung«), von Charles Swindoll. *Wow. Das sieht aus, als sollte man es ernst nehmen*, dachte ich. *Das lese ich*. An diesem Abend las ich das Buch in einem Zug durch. Gott benutzte es, um meinem Fundament des Wohlstandsevangeliums einige beträchtliche Risse zuzufügen. In einem Abschnitt über »böse Menschen und Betrüger«, die Menschen verführen (2Tim 3,13), schreibt Swindoll:

»Ziemlich eindeutig, oder? Im Englischen [und Deutschen] haben wir noch einen Ausdruck für diese Personen: Scharlatane. Nimm dich in Acht vor Schwindlern! Warum? Paulus fügt hinzu, dass diese »zu Schlimmerem fortschreiten« werden ... Wundere dich nicht über die Betrügereien. Erwarte sie vielmehr. Geh davon aus. Bleib realistisch bei der Einschätzung dieser Tage. ... Lass dich nicht durch Äußerlichkeiten täuschen: überredende Worte ... ansprechende Schriften ... Unterstützung durch Prominente ... große Menschenmengen ... überzeugende Logik ... anziehende Persönlichkeiten ... auch nicht durch geöffnete Bibeln! Um Klartext zu reden: Nicht jeder, der den Kragen eines Klerikers trägt und eine Bibel benutzt, ist vertrauenswürdig.«<sup>29</sup>

*Wow! Dieser Typ ist heftig!* Ich grübelte darüber nach, wie es wohl wäre, so eine Kühnheit zu besitzen. Einfach die Dinge beim Namen zu nennen und Menschen dazu aufzurufen, die Wahrheit zu leben. Ich hatte die Lügen lange als Wahrheit akzeptiert, aber langsam hatte ich das Gefühl, dass es da draußen Menschen gab, die etwas wussten, was ich nicht wusste. Die Dinge, die Swindoll in seinem Buch beschrieb, kamen der Beschreibung des Dienstes unserer Familie unheimlich nahe. Konnte das sein? Waren wir diese Betrüger?

Ich kam der Wahrheit näher als jemals zuvor. Aber meine Augen waren noch nicht ganz von den Scheuklappen befreit. Während ich versuchte, die Gemeinde meines Vaters auf Kurs zu bringen, versuchte meine Familie, Christyne auf Kurs zu bringen.

---

29 Swindoll, Charles: *Church Awakening: An Urgent Call for Renewal*, New York: FaithWords, 2010, S. 184-185.

## ***Wir müssen sie nur auf Kurs bringen***

Ich versuchte, Ruhe zu bewahren. Christyne versuchte, das Richtige zu sagen. Aber für meine Familie war sie nicht auf den richtigen Kurs zu bringen. Auch wenn ich davon ausging, dass wir alle glücklich zusammenleben und gemeinsam dienen würden, mussten noch ein paar wichtige Dinge geschehen. Vier Erlebnisse in den Jahren 2011 und 2012 erschütterten uns. Drei waren vermutlich dazu bestimmt, um es für Christyne zu besiegeln und ihr den geistlichen Aufstieg zu verschaffen, dass sie den Namen Hinn tragen durfte. Das vierte war der größte Augenöffner. Alle vier Erlebnisse bestätigten unsere Überzeugungen bezüglich der Gefahren hinsichtlich der Kreise des Wohlstandsevangeliums, in denen wir uns bewegten.

### *1. »Sie muss zu einem Gottesdienst von Onkel Benny gehen.«*

Es war Freitag, der 22. April 2011, und mein Onkel zelebrierte im Honda Center in Anaheim, Kalifornien, einen Karfreitagsgottesdienst mit Abendmahl – nur eine Straße von dem Café entfernt, in dem Christyne und ich wieder zusammgekommen waren. Ich predigte in Kanada auf einer Veranstaltungsreise und konnte deshalb nicht dabei sein. Für meine Eltern war meine Abwesenheit die perfekte Möglichkeit, mit Christyne Zeit zu verbringen. Ich hoffte, die eigene Erfahrung wäre hilfreich für sie. Obwohl ich einige unserer Methoden und Lehren infrage stellte, war ich nicht der Meinung, dass alles als falsch bezeichnet werden sollte. Ich hielt an der Sicht fest, dass wir elitäre, gesalbte christliche Leiter waren. Für mich waren einfach ein paar Verbesserungen nötig.

An diesem Abend waren viele Mitglieder der Familie Hinn anwesend, ebenso der Gründer von TBN und Freund der Familie, Paul Crouch. Wenn es einen Abend gab, an dem Christyne den Heiligen Geist bekommen würde, so wie meine Familie sich das vorstellte, dann war es dieser Abend!

Christyne saß im rechten Bereich in der ersten Reihe neben meiner Mutter. Die Fernsehaufnahmen, die ich mir später anschaute, zeigten sie, wie sie die Gebete meines Onkels wiederholte, ihre Augen geschlossen hatte und ihre Hände erhob. Sie hatte alles getan, um die richtige Erfahrung zu machen. Wenn sie in Zungen sprechen oder im Geist umfallen würde, oder wenn mein Onkel wunderbare Dinge über sie als meine Ehefrau prophezeien würde, dann hätten wir es geschafft! Onkel Benny war der Trumpf in unserer Welt. Egal, was vorher geschehen war, wenn er unserer Beziehung zustimmen würde, dann wäre sie besiegelt.

»Wie lief es?«, fragte ich, als wir danach telefonierten.

»Es war in Ordnung. Die Musik war wunderschön. Andere Teile waren ... interessant.« Ich konnte das Zögern in ihrer Stimme hören.

»Was ist? Sag es mir. Hat er für dich gebetet? Bist du umgefallen? Waren meine Eltern nett zu dir?« Ich drängte auf Antworten.

»Deine Eltern waren sehr nett. Dein Onkel auch. Ich habe ihn nach der Veranstaltung in dem grünen Raum kennengelernt. Als ich ankam, hat ein Sicherheitsbediensteter mein Auto geparkt. Ich wurde sehr gut behandelt.«

Ich kannte sie gut genug, um zu wissen, dass ich weitere Fragen stellen musste, um mehr zu erfahren.

»Okay, was war *nicht* gut?«, fragte ich, in der Hoffnung, so ihre Kritik herauszubekommen.

»Ich hatte einfach das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Als dein Onkel alle nach vorne rief, um für sie zu beten, strömte die Menge verzweifelt zur Bühne, um von der Kraft Gottes berührt zu werden. Ich dachte, wir würden alle mit auf die Bühne zum Gebet kommen, wenn es authentisch sein sollte. Stattdessen gingen alle ›wichtigen‹ Leute, die vorne saßen – deine Mutter und ich eingeschlossen – zur Seite der Bühne, um nicht von all den Menschen erdrückt zu werden. Wir sahen dann nur zu, wie dein Onkel die Leute umstieß. Es lief wie eine Show ab – das war alles. Wenn Gottes Kraft wirklich

da gewesen wäre, hätten wir uns alle gewünscht, von ihr berührt zu werden, und wir hätten uns sichtlich bemüht, das zu erleben, was man uns erzählt hat.«

Ihr Bericht lähmte mich. Was sollte ich dazu sagen? Sie hatte recht! Wenn der Gottesdienst wirklich den Zugang zur Kraft des allmächtigen Gottes ermöglichte, würde dann nicht jeder – auch mein Onkel – es kaum erwarten können, sie zu erlangen? Warum stand mein Onkel immer in einem sicheren Bereich auf der Bühne, von ein paar wenigen Ausnahmen abgesehen, bei denen er sich bis zu den ersten Reihen wagte? Warum gab es einen Bereich neben der Bühne, der es der Elite ermöglichte, den gewöhnlichen Besuchern auszuweichen? Ich kannte den Bereich, auf den Christyne sich bezog, weil ich als Junge immer dort gesessen hatte, wenn ich an den Kreuzzügen teilnahm.

Nach dem Gottesdienst hatten meine Eltern Christyne zu Onkel Benny gebracht. Sie begrüßten sich kurz und mein Onkel sagte etwas Nettes wie: »Das ist Costis Freundin? Wow, was hat er für eine hübsche Freundin!« Das war's. So viel zum Thema Besiegeln der Beziehung. Vielleicht hätte ein anderes Umfeld eine andere Erfahrung zur Folge gehabt.

## *2. »Sie muss unter das Wirken deines Vaters kommen.«*

Eine der Schlüssellehren des Wohlstandsevangeliums ist die Kultur der Ehre. So wie auch bestimmten Lehren besondere Namen gegeben werden, hat diese Kultur noch andere Bezeichnungen. Manche nennen es auch Kultur der Ehrfurcht. Aber egal, wie man es nennt, die Bedeutung ist immer dieselbe: Menschen, die eine besondere Salbung wollten, mussten unter das Wirken eines bestimmten Mannes kommen. Ein gesalbter Mann Gottes muss auf gottähnliche Weise verehrt werden. Das geht über den normalen Respekt gegenüber einem Pastor und über die Liebe zu unseren Gemeindeleitern, die unseren Seelen Nahrung geben, hinaus. Hier geht es darum, wirklich alles zu tun, was der Mann Gottes verlangt, um das zu bekommen, was man braucht. Wenn man eine bestimmte

körperliche oder geistliche Segnung braucht, ist der Mann Gottes derjenige, der einen berühren muss.

Als es darum ging, Christyne dazu zu bringen, dass sie so gesalbt würde wie wir, gab es keine Möglichkeit, dass ich dies durch Gebet hätte bewirken können – es wäre nichts geschehen. Die Kultur der Ehre bedeutet, dass nur einer der »Generäle« etwas bewirken kann. Obwohl ich ihr Ehemann sein würde, war der General eine Art geistlicher Schutz. Wir nannten den General auch »geistlicher Vater«. In diesem Fall war es sogar mein leiblicher Vater. Er würde Christyne öffentlich segnen müssen, indem er ihr die Hände auflegte. Sie würde nach hinten umfallen müssen (erschlagen werden im Geist), ansonsten wäre es ein Zeichen ihres Widerstands gegenüber seiner Autorität. Ebenso wie Sektenführer über uneingeschränkte Einspruchsrechte verfügen, konnten diese Generäle eine Ehe beenden, bevor sie begonnen hatte, jemanden aus der Gemeinschaft ausschließen, auch wenn er nichts Falsches getan hatte, und jederzeit die Bibel übertrumpfen, indem sie sagten, Gott hätte ihnen unmittelbar etwas mitgeteilt. Sie konnten sich auch jedes Geld nehmen, das sie wollten, da sie die oberste Autorität waren.

An dem Sonntag, an dem für Christyne gebetet werden sollte, wurden wir beide in den vorderen Bereich des Saals gerufen. Dort standen wir, während die Musik sich zu einem Crescendo steigerte. Als die sanften Töne von Streichern im Hintergrund erklang, flüsterte mein Vater ins Mikro: »Hebt eure Hände und empfangt seine Berührung.« Das Erheben der Hände war ein Zeichen dafür, sich Gott ganz hinzugeben. Die Berührung würde durch die Hand meines Vaters erfolgen, aber wir glaubten, dass Gott uns durch ihn berühren würde.

»Herr, fülle sie mit deinem Geist«, betete er, als er seine Hand auf Christynes Kopf drückte.

Ich begann zu weinen, wusste aber nicht, warum. Vielleicht wollte ich, dass sie bekam, was auch immer nötig war, damit wir für immer zusammenbleiben konnten. Vielleicht ließ ich auch letztlich nur meinen Gefühlen freien Lauf, die ich so lange zurückgehalten

hatte. Oder vielleicht fühlte ich unterbewusst meine Hilflosigkeit, als ich sah, wie das System sie in diese Situation gezwungen hatte. Doch bevor ich auch nur blinzeln konnte, fiel sie nach hinten in die Arme eines Fängers, der sie behutsam auf den Boden legte. Sie hatte einen gleichmütigen Blick, als ich zu ihr hinübersah. Keine Minute später wurde auch für mich gebetet, ich fiel nach hinten um und lag neben ihr auf dem Boden. Mein Vater sprach einen besonderen Segen über uns, dann war es vorbei.

Christyne sprach zunächst nicht über das, was sie an dem Tag erlebt hatte, vermutlich aus Angst vor der Reaktion. Eines Tages sprachen wir dann über diesen Sonntagmorgen.

»Wie hast du dich gefühlt? Bizarr?«, fragte ich sie.

»*Bizarr* ist nicht das Wort, womit ich es beschreiben würde, Costi«, gab sie so schnell zurück, dass ich wusste, dass sie es ernst meinte.

»Okay, dann beschreib es mit deinen Worten«, sagte ich.

»Es war das düsterste Gefühl, das ich jemals hatte. Ich war zu Tode erschrocken. Irgendetwas hat mich am Boden festgehalten. Es fühlte sich an wie das Böse schlechthin. Mein Herz raste und ich habe mich noch nie so am falschen Platz gefühlt.«

Ihre Worte schnitten mir ins Herz wie ein Skalpell.

»Meinst du das ernst?«

Das war eine rhetorische Frage. Wir saßen gefühlt für Stunden schweigend nebeneinander. In Wirklichkeit waren es nur wenige Minuten. Ich werde diesen Augenblick niemals vergessen, in dem jahrelange Fragen, Geschichten anderer Menschen und gerade auch Hinweise in der Bibel begannen, plausibel zu werden. Vielleicht ging das alles von einer sehr dunklen Quelle aus.

Ein weiterer Versuch, sie auf Kurs zu bringen, würde uns fast in den Wahnsinn treiben.

### 3. »*Sie muss in Zungen reden.*«

Es war ein allerletzter verzweifelter Versuch im Sommer 2012, sie auf Kurs zu bringen. In Erwartung unserer Hochzeit im Okto-

ber war Christyne im Juni nach Vancouver gezogen und wohnte in einem eigenen Zimmer in unserem Haus. Eine Gemeinde in Oliver, British Columbia, engagierte mich für eine Jugendkonferenz, bei der ich sprechen sollte. Sie luden auch Christyne ein, damit sie Zeugnis gab, wie sie Christ geworden war. Ich sagte in ihrem Namen zu (ich empfehle jedem Mann, das *niemals* zu tun), und nachdem sie mich ein paar Wochen dafür gescholten hatte, ließ sie sich dazu erweichen. Als jemand, der extrem introvertiert ist, brachte es sie völlig aus dem Konzept, vor einer großen Menschenmenge zu sprechen. *Was ist schon dabei?*, dachte ich. Es war das letzte Mal, dass ich sie zu so etwas verleitet habe.

Sie stellten uns getrennte Schlafmöglichkeiten zur Verfügung. Wir fuhren etwa fünf Stunden nach Oliver.

Die Konferenz lief gut. Christyne redete klar und ermutigend, die Teens mochten sie. Ehe wir uns versahen, ging es dem Ende zu. Ich bereitete mich in einem Nebenraum auf die letzte Predigt vor.

Die Frau des gastgebenden Pastors, Joan, kam auf mich zu und sagte mit lauter Stimme zu mir: »Costi, wenn du fertig bist, möchte ich, dass du die Kinder alle mit Heiligem Geist erfüllst und ihnen die Gabe der Zungenrede gibst. Dort draußen sind zahlreiche Kinder aus der Gegend, die wir versucht haben zu erreichen, und du hast ihre Aufmerksamkeit. Besiegle es!«

Ich nickte, aber mir war unbehaglich zumute. *Oh nein. Jetzt muss ich den Teens Zungenreden aufzwingen.* Ich verabscheute die Tatsache, dass ich versuchen musste, ihnen etwas zu geben, was meine eigene Verlobte nicht konnte.

Ich predigte mutig und schloss mit Gebet. Joan starrte mich an und nickte, womit sie mir sagen wollte: »Zeit, zu besiegen.« Ich hatte keine Wahl, also fing ich an.

»Wenn du mit dem Heiligen Geist erfüllt werden möchtest, komm hier nach vorne zur Bühne. Gott wird dich heute erfüllen.« Meine Aufregung und Angst stieg ins Unermessliche und mein Verstand sagte mir: *Tu's nicht.* Aber ich war schon zu weit gegangen.

Dann traf es mich wie ein Blitz. *Zeit, sich spontan umzuentcheiden. Ich habe die Leitung dieses Gottesdienstes, nicht Joan.*

Ich betete für ein Kind nach dem anderen auf eine allgemeine Art und Weise. Ich legte meine Hände auf ihre Schultern, nicht ihren Kopf, und sagte: »Herr, fülle sie mit deinem Geist.« Das war alles! Auf diese Weise wollte ich beten. Wenn ein Kind die Gabe der Zungenrede bekam, dann sollte es so sein, aber ich wollte den Kindern auf keinen Fall etwas aufdrängen, was nicht echt war.

Mein Plan funktionierte kurzzeitig, aber dann ging er ins Auge. Joan kam tosend nach vorne, riss mir das Mikro aus der Hand und schrie hinein: »Danke, Bruder Costi! Nun schaut zu mir, Kinder! Ich möchte, dass ihr eure Lippen bewegt und einfach das sagt, was euch auf der Zunge liegt. ›Sha-ba-ba-ba-ba-ba ... Sha-ba-ba-ba-ba-ba ...‹ Gut so! Ruft einfach aus, was ihr könnt. ›Ba-ta-ba-ba-ba-ta.«

Die Nötigung dauerte über zehn Minuten. Joan ging umher, legte ihnen die Hände auf und drängte sie, beliebige Silben zu sagen. Ich stand neben Christyne und sah, dass sie ihre Augen geschlossen hatte und versuchte, Silben zu murmeln. Meine Empörung über Joans Methode schwand bald, und ich dachte: *Wenn diese verrückte Frau Christyne dazu bringt, in Zungen zu reden, dann bin vielleicht ich derjenige, der verrückt ist!*

Das Murmeln hielt noch etwa weitere zwanzig Minuten an und verebbte dann. Joan gratulierte allen zu ihrer neuen geistlichen Gabe, die sie täglich als besondere Gebetssprache nutzen sollten, und sagte ihnen, dass sie nun mit dem Heiligen Geist erfüllt und im Glauben versiegelt seien. Christyne und ich verabschiedeten uns und gingen zum Auto, um uns auf den fünfstündigen Heimweg zu machen.

Auf den ersten 100 Kilometern brodelten die Fragen in mir. Dann konnte ich mich nicht länger zurückhalten.

Ich brach das Schweigen: »Ich habe dich gesehen, wie du in Zungen geredet hast, Christyne. Du hast es getan! Ich habe zu dir hingeschaut, während du deine Augen beim Gebet geschlossen hattest. Hast du es bekommen?«

Sie straffte ihr Kinn, wie wenn sie gleich anfangen würde zu weinen. *Oh, oh*. Ich suchte nach etwas, was ich sagen konnte, aber mein Hirn war wie leer gefegt. Da flossen schon die Tränen in Strömen über ihr Gesicht.

»Ich habe es versucht, Costi. Ich hab's wirklich versucht. Ich habe meine Hände gehoben, wie ich sollte. Ich habe meine Lippen geöffnet und die Silben so gesagt, wie sie es vorgemacht hat. Ich habe die Worte gemurmelt und alles getan, was ich sollte. Es hat nicht funktioniert. Das war reine Show. Sie hat die Kinder dazu manipuliert, in Zungen zu reden. Wenn es eine Gabe Gottes ist, wäre dann nicht Gott derjenige, der diese Gabe gibt? Warum sollte jemand nötig sein, der mit einer Menge Kinder etwas einübt, zu dem nur Gott sie befähigen kann?«

Verzweifelt und frustriert verbrachten wir den Rest der Fahrt überwiegend schweigend. Ich fragte mich immer wieder, warum sie den Heiligen Geist nicht bekam, wie sie eigentlich sollte. Wir wurden immer wieder gelehrt, dass Christyne in Zungen reden müsse, um zu belegen, dass sie den Heiligen Geist habe und errettet sei. War sie nicht errettet?

Zu Hause begannen wir gemeinsam die Bibel zu studieren und nach Antworten zu suchen. Eines Tages sprang mir ein Vers ins Auge. Er stand im ersten Korintherbrief, wo der Apostel Paulus erklärt, dass verschiedene Menschen verschiedene Gaben haben und nicht jeder dieselbe Gabe – oder gar alle Gaben. Sondern jeder soll das, was er von Gott erhalten hat, einsetzen. In 1.Korinther 12,29-30 stellt Paulus einige rhetorische Fragen, um das zu verdeutlichen: »Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle Wunderkräfte? Haben alle Gnadengaben der Heilungen? Reden alle in Sprachen? Legen alle aus?« Das haute uns um. Wir sahen uns an und hatten denselben Gedanken, der uns mit Freude erfüllte: *Damit sind wir aus dem Schneider!*

Christyne fragte mich: »Costi, bedeutet das, was ich denke? Es ist doch sonnenklar! Nicht alle haben dieselben Gaben. Ich weiß

nicht alles über jeden Vers der Bibel. Aber ich weiß, was dieser Vers sagt: Nicht jeder redet in Zungen!«

Nach all dem Druck, unter dem wir standen, dass Christyne endlich in Sprachen reden sollte, durchströmte jetzt Erleichterung unser Herz und unsere Seele. Fürs Erste war unser brüchiges Glaubenssystem bezüglich des Zungenredens aufgedeckt, und unser Misstrauen gegenüber weiteren Glaubensinhalten des Wohlstandsevangeliums wuchs. Bald würde auch unsere Denkweise über Heilung auf den Prüfstand gestellt werden.

#### 4. »Sie darf nicht krank werden.«

Das Wohlstandsevangelium lehrt, dass es niemals Gottes Wille für seine Kinder ist, krank zu sein. Krankheit bedeutet, dass man *selbst* das Problem ist. Man muss mehr glauben oder genügend spenden, erst dann wird man geheilt werden. Diese Sicht hat oft zwei Folgen. Erstens: Der Prediger des Wohlstandsevangeliums prahlt damit, dass niemand in seiner Familie krank ist, weil sie leben, was sie predigen. Zweitens: Anhänger des Wohlstandsevangeliums verbergen ihre Krankheit aus Angst, von ihrer Gemeinschaft als jemand verurteilt zu werden, der zu wenig Glauben hat.

Christynes Asthma hatten wir die ganze Zeit heruntergespielt, weil Krankheit im Hause Hinn nicht sein durfte. Bis zu dem Tag, als es plötzlich dramatisch wurde.

»Christyne«, rief ich in meinem Elternhaus die Kellertreppe hinunter.

Christyne verbrachte neuerdings einen Großteil ihrer Zeit im Keller, um meiner Familie aus dem Weg zu gehen. Sie sprach weder in Zungen noch hatte sie den Geist empfangen, und sie fiel auch nicht meiner Familie zu Füßen. In zwei Monaten sollte die Hochzeit stattfinden, und meine Familie versuchte sie dazu zu bringen, sich anzupassen. Aber nichts funktionierte. So wuchs die Anspannung. Zu diesem Zeitpunkt unseres gemeinsamen Weges entstanden Familienstreitigkeiten, es wurden Bemerkungen gemacht und das Ganze wurde schnell unschön. Christyne fing an, daran kaputtzugehen.

Ich rief nochmal: »Christyne?« Aber es herrschte Stille.

Ihr Auto stand in der Auffahrt, sie war nicht in ihrem Zimmer oder sonst irgendwo im Haus. *Vielleicht ist sie draußen, um etwas frische Luft zu schnappen.* Ich wusste nicht, wo sie war, also lief ich nach unten, um sicherzugehen, dass sie nicht dort war.

In einer Ecke des Kellers stand die Tür eines Abstellraums einen Spalt offen und ich sah einen Körper am Boden. Christyne! Ich hastete dorthin und versuchte, die Tür ganz zu öffnen, aber es ging nicht. Ich quetschte mich durch den Türspalt und sah meine künftige Braut wie gelähmt und nach Luft schnappend. Als ich ihren Körper von oben bis unten mit den Augen untersuchte, bemerkte ich, dass sich ihre Venen deutlich abzeichneten und an den Armen, Handgelenken und am Hals hervortraten. Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände und schaute ihr in die trüben Augen.

»Kannst du mich hören?«

Sie nickte.

»Was soll ich damit machen?« Ich deutete auf ein kleines Gerät ungefähr von der Größe eines iPads, das neben ihr lag. Ein kleiner Schlauch kam aus dem Gerät, und es war eingeschaltet.

Sie deutete, so gut es ging, mit ihren Augen auf ein kleines Fläschchen mit Flüssigkeit. Ich stellte weitere Fragen und vereinbarte als Zeichen für Ja, dass sie blinzeln sollte. Sie atmete kaum, als ich die Flüssigkeit in den Schlauch füllte und sie zu Dampf wurde, den sie einatmen konnte. Ich schob ihr den Schlauch in den Mund. Ihre Hände waren runzlig und gelähmt.

Als ich eine ihrer Hände hielt, lief langsam eine Träne aus ihrem Auge die Wange hinunter.

»Soll ich den Notarzt rufen?«, fragte ich. Sie schüttelte den Kopf.

Innerhalb weniger Minuten war sie frei von der Lähmung und konnte wieder sprechen. Sie erklärte mir, dass sie lediglich einen heftigen Asthmaanfall gehabt hatte. Ich war mir sicher, dass es mit dem Stress zusammenhing, denn das war noch nie passiert, seit ich sie kannte.

»Warum bist du mit diesem Gerät in dem Abstellraum? Sollte es nicht besser neben deinem Bett oder im Schrank liegen, damit du es jederzeit schnell greifbar hast?«, wollte ich wissen.

»Ich habe es versteckt«, erklärte sie. »Ich wusste, dass wir nicht über mein Asthma reden konnten, weil es Krankheit in deiner Familie nicht geben darf. Ich habe meinen Vernebler und meine Medizin in diesem Abstellraum versteckt, damit deine Eltern sie nicht finden würden, falls sie mal meine Sachen durchsuchen würden.«

Ihre Antwort war alles, was ich hören musste. Ich kochte innerlich. Genug war genug. Ich wusste nicht, was ich tun würde, aber ich wusste, dass es an der Zeit war, sie aus diesem Umfeld hier herauszubringen.

### ***Mama hat einen Tumor***

In den Jahren 2011 und 2012, in der Zeit, als Christyne dem Druck der Familie Hinn ausgesetzt war, erhielt meine Mutter die Nachricht, dass sich an ihrem Großhirn ein Tumor gebildet hatte.

»Ein Tumor? Bist du dir sicher?«

Die Worte schienen so unwirklich, als sie mir rausrutschten. Mein Vater, der sich verständlicherweise unwohl fühlte, klinkte sich schnell in das Gespräch ein: »Sie wird wieder gesund. Gott wird sie heilen. Vermutlich hat er das bereits.«

Das war für unsere Seite der Familie Hinn Neuland. Es ging um meine Mutter und sie hatte einen Tumor. Mehrere Monate lang hatte der Tumor bei ihr bereits verschiedene Probleme verursacht, nur wussten wir es nicht. Die Ärzte hatten mehrere Male Fehldiagnosen gestellt, prophetische Worte der Weisheit funktionierten nicht, und schließlich hatten sie die Ursache gefunden. *Wie um alles in der Welt ist das möglich?*, dachte ich. Die Familie Hinn war niemals krank. Oder zumindest haben wir es nicht zugegeben, wenn wir es waren.

Krankheit, die eigentlich einen weiten Bogen um unsere Familie machen sollte, hatte das Herz unserer Familie befallen: meine Mutter. Christynes Zustand konnte dem Umstand zugeschrieben werden, dass sie eine Außenstehende war, die nicht die besondere Salbung wie wir hatte. Aber wenn unsere Matriarchin von einem Tumor betroffen war, dann war alles möglich.

Es dauerte fast vier Jahre, bis bei meiner Mutter die richtige Diagnose gestellt wurde. Der Grund dafür war eine Mischung aus Leugnen, Ausweichen, mangelnder Unterstützung seitens meines Vaters und der Zeit, die die Ärzte für die richtigen Diagnosen benötigten. Während dieser Zeit spielte mein Vater ihre Krankheit herunter. Er predigte, dass wir alle gesund und wohlauf sein sollten, während meine Mutter schweigend in der ersten Reihe saß und ein Tumor um ihr Gehirn kämpfte. Arztbesuche wurden erledigt, wenn mein Vater nicht in der Stadt war. Meine Mutter versteckte die negativen Berichte, und wenn sie nur das Wort Tumor andeutete, bedrohte mein Vater sie und das Wort Tumor im Namen Jesu. Letzten Endes bewirkte die ganze Kraft des Wohlstandsevangeliums auf der ganzen Welt nichts. Als sie keine andere Wahl mehr hatten, als medizinische Eingriffe zuzulassen, sahen sie den Tatsachen ins Auge. Es war die Hand eines Chirurgen, der meine Mutter heilte.

Ich werde nie vergessen, wie ich nach Vancouver ins Krankenhaus fuhr, um meine Mutter während ihrer Genesungsphase zu besuchen. Mein Magen war wie zugeschnürt. Krankenhäuser waren für unsere Familie so fremd. Früher durften wir kaum ins Krankenhaus. Uns wurde gesagt, dass der Geist der Gebrechlichkeit und der Geist des Todes dort lebten. Nun waren wir hier und es war der endgültige Schlag gegen das System des Wohlstandsevangeliums. Nicht Gebet oder Glaube bewirkten die Heilung. Kein einziger Heiler unserer Familie konnte den Tumor in den Griff bekommen. Diese Erfahrung riss ein ernst zu nehmendes Loch in das Fundament des Wohlstandsevangeliums, auf das ich mich in den Zeiten der Not gestützt hatte. Als wir Heilung am dringendsten nötig hat-

ten, war es nicht göttliche Heilung, die das Problem löste. Es waren Medikamente und ein fähiger Chirurg.

Der Tumor meiner Mutter bildete eine weitere Schicht auf dem Berg der Beweise gegen das Wohlstandsevangelium. *Gott heilt. Aber irgendetwas an der Art und Weise, wie wir das lehren und leben, stimmt nicht.*

Ich machte mir über all das Gedanken, aber ich hatte keine wirklichen Antworten.

### ***Kalifornien, wir kommen ... zurück***

Den ganzen Sommer 2012 betete ich um Führung. Tag für Tag, wochenlang, fragte ich Gott nach einem Weg aus dem Leben, in dem wir feststeckten. Ohne Geld (außer dem Geld, das ich durch meine Familie verdiente), ohne berufliche Qualifikationen und ohne Möglichkeiten, dem zu entrinnen, steckten wir in Vancouver fest. Die Gemeinde lief gut, was Wachstum und Beziehungen betraf – die Menschen liebten Christyne und behandelten sie gut. Aber meine Familie unterdrückte sie Tag für Tag. Bald gab auch ich selbst ihr die Schuld und fragte mich, warum sie nicht einfach um des Friedens willen einige Dinge vortäuschen konnte. Die Atmosphäre war sehr vergiftet. Bezüglich der Hochzeit im Oktober schrie ich zu Gott um Hilfe, weil ich nicht glaubte, dass wir es schaffen würden. Unzählige Male hatte ich Selbstmordgedanken, weil ich mich so gefangen fühlte in der Welt, in die wir uns eingekauft hatten. Äußerlich betrachtet bedeutete es Villen, Geld und große Verheißungen. Aber von innen bedeutete es verbalen und geistlichen Missbrauch, Betrug und Qual.

Dann, wie aus dem Nichts, kam eine Antwort auf die Gebete.

Von meinem Freund Brett erhielt ich eine Textnachricht. Brett war Gemeindepastor in der Gemeindegründungsarbeit, die wir verlassen hatten, als wir nach Kanada gingen. Und er war, wie ich, begeisterter Hockeyfan. Er fragte mich, ob wir skypen könn-

ten. Was für ein erfreulicher Anblick war er für mich, als wir uns bei dem Videoanruf sahen! Sein breites Lächeln und sein roter Bart waren eine willkommene Unterbrechung des Schmerzes, den Christyne und ich durchlebten.

»Hey, Mann«, sagte er mit seiner gewöhnlichen Begeisterung. »Wie läuft's bei euch, du großer Weltverbesserer?« Wir benutzten diesen Ausdruck häufig, um unsere Absicht zu beschreiben. Wir wollten die Welt verändern. Aber ich war durchaus kein Weltverbesserer.

Als ich ging, hatte ich ihm erzählt, dass ich die Gemeinde meines Vaters neu beleben und in Vancouver die Welt verändern wollte. Ich liebte die Stadt und die Menschen, wo ich aufgewachsen war. Brett fand es toll, Menschen zu erreichen, und spornte uns die ganze Zeit dazu an.

Leider war die ganze Weltverbesserung nur ein Wunschtraum. Ich musste ihm reinen Wein einschenken.

»Es ist furchtbar, Mann«, gestand ich ihm. »In der Gemeinde ist es ganz okay, aber alles andere ist furchtbar. Christyne empfängt keine besondere Salbung, die sie aber laut meiner Familie bekommen sollte. Sie behandeln sie ständig schlecht. Nun zieht sie sich von ihnen zurück. Ich fange an, mich mit meinem Vater anzulegen, um Christyne zu verteidigen. Wir haben hier im Haus Krieg. Und ich habe keine Ahnung, was ich tun soll.«

Brett schreckte nicht zurück. Es war, als ob Gott diesen Videoanruf bewirkt hätte. Und Brett war der perfekte Mann dafür.

»Das wird dir jetzt vielleicht nicht gefallen, also schlag mich nicht, wenn wir uns das nächste Mal sehen, okay?« Er lachte, aber ich wusste, dass er es ernst meinte.

»Okay, ich werde dich nicht schlagen. Schieß los.«

»Mir scheint, du musst aufhören, der Held deines Vaters zu sein, indem du seine Gemeinde rettetest, und anfangen, Christynes Held zu sein, weil sie deine zukünftige Frau ist.« Dann sagte er fünf Worte, die mein Herz wie ein Brenneisen versengten.

»Sie ist deine wichtigste Aufgabe.«

Ich verstummte, als ein Vulkan der Wahrheit ausbrach und meine falschen Vorstellungen von Ehe und Dienst zerstörte. Mir wurde immer beigebracht, dass der Dienst an erster Stelle steht. Mein Onkel verspielte seine Ehe, weil er mit dem Dienst verheiratet war. Wir hatten verheiratete Freunde bei TBN, die fürs Fernsehen so taten, als seien sie glücklich verheiratet, um weiterhin Spenden zu erhalten. Sie lebten in derselben Siedlung, aber in getrennten Häusern. Die Ehe war nur reine Show. Der Dienst war alles! Mein ganzes Leben lang war die Familie für den Dienst zurückgestellt worden. Es musste Geld verdient werden, der Dienst musste getan werden. Die Familie war ein Anhängsel. Und jetzt erzählte mir Brett, dass Christyne meine wichtigste Aufgabe des Dienstes und meine oberste Priorität war? Ich fragte mich: *Wie funktioniert das?*

Ich schluckte meinen Stolz herunter. Ich wusste, dass ich keine andere Wahl hatte, und bat: »Ich brauche Hilfe.«

»Ich weiß«, versicherte er mir. »Du machst jetzt Folgendes: Zuerst betest du, ob ihr hierher nach Kalifornien kommen sollt, weil wir hier einen Job für dich haben. Wir versuchen immer noch, diese Gemeinde aufzubauen, und brauchen einen Jugendpastor in Teilzeit. Es ist nicht glamourös und wir haben nur neun Kinder, aber wir stehen erst am Anfang. Du wirst einen zweiten Teilzeit-Job brauchen und auch Christyne wird sich Arbeit suchen müssen, aber wohin Gott führt, dort versorgt er auch.«

Er fuhr fort: »Also, du führst Christyne aus und sagst ihr, dass sie deine erste Aufgabe ist und du sie lieben und beschützen wirst, weil Gott es so gedacht hat. Dann sagst du ihr, dass ihr aus Vancouver weggehen werdet. Wähle einige Bundesstaaten aus, wo du denkst, ihr könnt Chancen haben, Arbeit zu finden, und dann lass sie reden. Wenn es nicht Kalifornien ist, dann ist das auch in Ordnung – ich werde für dich beten. Das Wichtigste ist, dass du sie über dich selbst stellst. Vancouver ist keine gesunde Umgebung für euch beide. Egal, wie sehr du deine Eltern oder ihre Gemeinde liebt, Christyne muss wissen, dass du das für sie aufgibst.«

Nachdem ich tief Luft geholt hatte, stimmte ich zu. Und nach unserer Verabredung am nächsten Abend stimmte Christyne zu. Kalifornien, wir kommen. Wir kommen zurück.

## **Verwandelt durch die Wahrheit**

*Eine der grausamsten Lügen der zeitgenössischen »Glaubensheiler« ist, dass sich die Menschen, die sie nicht heilen können, sündigen Unglaubens, mangelnden Glaubens oder eines »negativen Bekenntnisses« schuldig gemacht hätten.*

John F. MacArthur

»Hallo Costi! Schön, mit dir zu reden.« Das vertraute Gesicht auf dem Bildschirm begrüßte mich herzlich.

»Hallo Pastor Tony! Danke, dass du dir heute Zeit für ein Gespräch nimmst.«

Es war ein weiterer Videoanruf bei der Gemeinde in Kalifornien. Diesmal mit dem lehrenden Pastor Anthony Wood (seine Freunde nennen ihn Tony). Ich war etwas aufgeregter als die vorigen Male. Es war das letzte Vorstellungsgespräch, bevor er mich einstellen wollte. Nach einer Reihe von Fragen kam er auf den Punkt.

»Also, Costi, ist ein Dienst unter neun Kindern nicht zu wenig für einen wie dich? Oder machst du gerne Pionierarbeit?«

»Ein Dienst unter neun Kindern klingt fantastisch. Pionierarbeit genauso. Ich bin einfach dankbar für die Möglichkeit, da rauszukommen und zu dienen!« Ich jubelte. Das war die Hilfe, die ich brauchte, und ich wollte es nicht vermasseln. Ich würde alles tun, um an einem Ort zu sein, wo Menschen die Wahrheit suchten.

»Okay. Was ist mit deinen lehrmäßigen Positionen? Wie siehst du das Buch der Offenbarung?«, fragte er.

Ich begann zu stottern. »Äh, ich ... ich bin mir nicht sicher, aber ich kann das gerne darstellen, wenn du willst.« Mein Gesicht muss rot geworden sein, denn er schaltete einen Gang zurück.

»Hey, hey, ist schon okay, entspann dich. Wir werden das alles früh genug klären. Ich kann dir helfen.« Er versicherte mir, dass sie sich auf mich freuten und er mich bald treffen würde. Keiner von uns beiden wusste damals, dass sich zu diesem Zeitpunkt etwas viel Größeres abspielte. Er brauchte einfach eine Hilfe in der Jugendarbeit. Ich brauchte eine Gemeinde, die mir dabei half, meiner derzeitigen Welt zu entfliehen, und die mir die Wahrheit zeigte.

### ***Den Lebensstil des Wohlstandsevangeliums aufgeben***

Die erste Woche in Kalifornien verging wie im Flug. Wir haben sofort geheiratet. Es war ein Wirbelwind der Gnade Gottes! Nicht nur, dass wir eine wundervolle Kirche mit Meerblick nutzen durften, sondern Christynes Eltern steuerten so viel Geld bei, wie es ihnen möglich war. Allerdings hatten wir viele Dinge noch nach dem Lebensstil der Familie Hinn geplant und gebucht, schon lange vor unserer Veränderung. Das bedeutete eine Hochzeit in Orange County in der Nähe der besten Hotels mit deren Annehmlichkeiten, um den Vorlieben meiner Familie Genüge zu leisten.

Am Sonntag vor unserer Hochzeit wurden wir der Gemeinde vorgestellt, der wir dienen sollten. Sie hieß *Moment Church*. (Später haben wir den Namen in *Mission Bible Church* geändert.) Inmitten all dieser Freude gab es aber auch Negatives, nämlich die Reaktionen darauf, dass wir den Kreis der Familie Hinn verließen. Ab dem Zeitpunkt, als wir über die Grenze fuhren, wurde Christyne offiziell vorgeworfen, »die Salbung über meinem Leben zu zerstören«. Aber wir kümmerten uns nicht darum und hatten auch keinerlei Bitterkeit in unseren Herzen. Wir waren frisch verheiratet und mitten in einem Neustart. Kein geistlicher Missbrauch mehr. Keine Verwirrung. Keine Lügen. Innerhalb von gerade einmal zwei Jahren waren wir von Kalifornien nach Kanada und wieder zurück gezogen. Wir ahnten nicht, dass Gott uns gerade für die größte Veränderung vorbereitete. Aber vorher würde Gott uns noch

von allem frei machen und unsere Herzen auf eine Weise prüfen, wie wir es uns niemals hätten vorstellen können.

Wir waren nun frei vom Missbrauch des Wohlstandsevangeliums und mussten unser Leben allein auf die Reihe bekommen. Durch Gottes Gnade war es der Gemeinde möglich, mir einige Hundert Dollar im Monat zu zahlen, aber um über die Runden zu kommen, musste ich noch eine andere Arbeitsstelle finden. Ich fand eine und begann für 10 Dollar die Stunde Akkordarbeit für eine Sportfirma. Wir kamen kaum über die Runden, aber es war ein Anfang. Christyne fand auch Arbeit, aber wir mussten fast 100 Kilometer von Orange County entfernt wohnen, um zu überleben.

In den ersten Monaten in Kalifornien konnten wir in einem Haus wohnen, das zwangsversteigert werden sollte. Die Bank würde es die nächsten Monate übernehmen, bis dahin durften wir es mietfrei nutzen. Alle romantischen Träume, die wir vielleicht hatten, als Frischvermählte den ganzen Tag im Bett zu liegen und einander in die Augen zu schauen, zerplatzten angesichts der Tatsache, dass wir an sechs Tagen in der Woche jeweils knapp 200 Kilometer fahren mussten, um uns etwas zu essen kaufen, die Rechnungen bezahlen und etwas für die Miete der nächsten Wohnung auf die Seite legen zu können. Wir schliefen auf einer alten Matratze auf dem Boden, um uns herum hing unsere Kleidung auf Ständern. Es war fast unmöglich, sich im Raum zu bewegen, da alles, was wir besaßen, überall aufgehäuft herumlag. Das Obergeschoss war von Mitbewohnern belegt, die genauso wie wir die Mietfreiheit nutzten, um ein paar Monate zu überleben. Es herrschte völliges Durcheinander.

Mein Freund Brett hatte mir gesagt: »Wohin Gott führt, dort versorgt er auch.« Und so kam es auch. Einige Monate später hatten wir genug Geld gespart, um die Kautions für eine Wohnung zu bezahlen. Nachdem wir von Freunden einige alte Möbel geschenkt bekommen hatten, fingen wir an, einige unserer Schätze aus der Zeit des Wohlstandsevangeliums zu verkaufen, um die Schulden von unserer Hochzeit zu bezahlen, die meine Familie uns hinterlassen hatte. Ich verkaufte Uhren, anderen Schmuck und weitere

Wertgegenstände. Beim Auto war ich bereits auf eine Nummer kleiner umgestiegen, von einem Hummer auf einen günstigeren Chrysler. Allerdings musste ich auch diesen aufgeben, da ich ihn nicht mehr bezahlen konnte. Wir begannen, uns ein Auto mit anderen zu teilen. Luxusprobleme! Für mich aber war es eine große Veränderung.

Ehe wir uns versahen, wohnten wir etwa drei Kilometer vom Gemeindehaus entfernt. Und obwohl es kein Lebensstil nach dem Wohlstandsevangelium war, war es doch *unser* Leben. Ich wohnte nicht mehr auf rund 900 Quadratmetern, sondern nur noch auf knapp 60 Quadratmetern. Ich fuhr keinen Hummer mehr, sondern zuerst einen Chrysler, dann einen Kia Soul und zuletzt ein Fahrrad, weil meine Frau das Auto brauchte, um zur Arbeit zu fahren. Ich kaufte nicht mehr bei Versace ein, sondern bei der Modehauskette Marshalls. Ich aß nicht mehr in Fünf-Sterne-Restaurants, sondern wir gingen zu Del Taco<sup>30</sup>, wenn wir uns die Tacos für einen Dollar leisten konnten. Unser Leben war nicht glamourös, aber es war ehrlich. Wir hatten keinen Luxus, aber dafür auch keine Schulden. Andere Menschen dachten vielleicht, dass wir versagt hätten, aber für uns war es, als hätten wir den Jackpot geknackt. Ich hatte Frieden. Ich konnte nachts schlafen. Niemand wurde wegen meiner Entscheidungen ausgenutzt. Auch wenn diese ersten Monate die härtesten waren, die wir jemals erlebt hatten, hatten wir das Gefühl, dass das der richtige Weg war und die richtige Art, einen Dienst zu beginnen.

### ***Fest in der Wahrheit, flexibel bei Menschen***

In den ersten Monaten in der Gemeinde bekam kaum jemand mit, dass ich ein Hinn war. Einige wenige wussten es, aber sie machten keine große Sache daraus. Ich wurde behandelt wie jeder andere auch und baute Beziehungen auf, und zwar aufgrund dessen, wer

---

30 *Del Taco*: mexikanisches Schnellrestaurant; Anm. d. Übers.

ich war, und nicht aufgrund meines Nachnamens. Brett und ich genossen weiterhin unsere Freundschaft, und bald trafen auch Pastor Tony und ich uns zum Mittagessen und führten interessante Gespräche.

Tony war 34 Jahre alt und ein lustiger Pastor, der jedoch sehr ernst wurde, wenn es um die Wahrheit ging. Bei bestimmten Glaubenswahrheiten war er dogmatisch, doch bei Menschen, die in Unwissenheit feststeckten, war er geduldig und anpassungsfähig. Auf diese Weise ging er auch an Gespräche mit mir über das Wohlstandsevangelium, Glaubensheilung und meinen familiären Hintergrund heran. Eines Tages auf dem Rückweg vom Mittagessen stellte er eine heikle Frage.

»Was denkst du über all das, was deine Familie zum Thema Heilung lehrt?«

»Ich bin mir nicht ganz sicher«, antwortete ich. »Ich weiß, dass Gott heilt, aber so viele Punkte von dem, was sie lehren, scheinen keinen Sinn zu ergeben. Wir haben Heilung immer mit Geld verbunden, das Wohlstandsevangelium und Heilung gehörten irgendwie zusammen. Ich liebe meine Familie, aber so vieles hat nicht zusammengepasst.« Meine Antwort war so allgemein wie möglich, weil ich nichts Dummes sagen wollte.

Sein Tonfall änderte sich. »Ja, ich bin davon auch nicht überzeugt. Es ist ein gefährlicher Weg.« *Was weiß er, was ich nicht weiß?* Aber zu diesem Zeitpunkt war ich nicht bereit, danach zu fragen.

In den folgenden Monaten konnte ich das Leben von Pastor Tony beobachten. Er war ein Mensch, der bezüglich seines Menschseins und seiner Unzulänglichkeiten offen und ehrlich war, und der Wahrheit völlig hingegeben. Er behauptete nie, perfekt zu sein, aber er entwickelte sich als Leiter ständig weiter. Es war eine Mischung aus Güte und Mut, die ich bis dahin noch nie gesehen hatte. Er liebte Menschen, aber er lehnte Kompromisse ab. Er konnte jemandem knallhart die Wahrheit sagen, wie sie ihm noch niemand gesagt hatte, aber er brach dabei fast in Tränen aus. Das war pastoraler Dienst, wie ich ihn in meiner bisherigen Welt nicht kennengelernt hatte.

Nicht nur Pastor Tony war anders, als ich es gewohnt war, sondern der gesamte Dienst dort war eine Offenbarung. Niemand der Angestellten lebte verschwenderisch, während alle anderen litten. Die Gemeinde haushaltete verantwortlich und stellte sicher, dass die Menschen ein zuverlässiges Einkommen hatten, das den Lebensunterhalt sicherte. Die Leiter der Gemeinde waren allen gegenüber rechenschaftspflichtig. Und das Verrückteste von allem war, dass Pastor Tony nur ein einziges Mal im Jahr, im Januar, bewusst über Geld redete! Er hielt eine kurze Lehrreihe darüber, was die Bibel über Geld sagt, und dann verpflichteten wir uns alle, die Gemeinde großzügig zu unterstützen und der Gemeinschaft mit unseren Mitteln zu dienen. Das war's! Wir sprachen nicht wirklich über Geld. Und die Gemeinde war finanziell gesund und gleichzeitig großzügig.

Es war ein Kulturschock. Alles schien gegen jede Intuition zu sein. *Ist das die Vision von Gemeinde, nach der ich gesucht habe? Die Leitung ist anders. Die Lehre ist anders. Die Menschen sind anders. Ich glaube, das ist Gemeinde, wie sie sein sollte.*

### ***Ein lebensverändernder Abschnitt***

Pastor Tony kam eines Nachmittags in mein Büro und sagte: »Ich brauche dich zum Predigen, während ich weg bin.«

Ich grinste über das ganze Gesicht, dankte ihm und drückte meine Begeisterung über diese Gelegenheit aus. Wir waren gerade bei einer Predigtreihe über das Johannes-Evangelium. Wir gingen es Vers für Vers durch. Pastor Tony hatte mich durch verschiedene Methoden des Bibelstudiums begleitet und unseren Mitarbeitern geholfen, tiefer in ihren Glauben und die Lehre einzutauchen. Als er mir einen Kommentar reichte, war das keine Überraschung – außer der Dicke des Buches. Er knallte das Buch auf meinen Schreibtisch und sagte: »Das ist ein guter Kommentar. Er sollte dabei helfen, in der Spur zu bleiben.« Er meinte damit, dass der Kommen-

tar ein zuverlässiges Hilfsmittel sei, um christliche Leiter davon abzuhalten, etwas zu predigen, was über die biblischen Grenzen hinausgeht. Solche Dinge, die jemand mit einem Hintergrund des Wohlstandsevangeliums predigen könnte, der jahrelang falsche Glaubensgrundsätze gelebt hatte.

»Dein Predigtauftrag ist Johannes 5,1-17, da geht es in unserer Reihe über das Johannesevangelium jetzt weiter. Such dir hier den entsprechenden Kommentar und dann machen wir weiter«, erklärte er mir. »Ich brauche deine vorläufigen Notizen nächste Woche. Dann treffen wir uns und gehen sie durch. Ich mache ein paar Anmerkungen und spreche Kritikpunkte an. Danach überarbeitest du sie und schickst mir deine endgültigen Notizen am Freitag vor der Predigt. Alles klar?«

»Ja, Sir!« Ich war total aufgedreht.

Ich konnte es kaum erwarten, mit dem Studium anzufangen, reservierte dafür die freie Zeit in meinem Kalender und machte mich an die Arbeit. Ich nahm meine Bibel zur Hand und schlug sie an der betreffenden Stelle auf. Die Überschrift in meiner Bibel lautete: »Die Heilung am Teich Bethesda.« Ich kannte die Geschichte gut. Jesus heilte einen Mann, der lange Zeit krank gewesen war. Eine Predigt über Heilung, genau das Thema, in dem ich Spezialist war.

Als ich mit dem Bibelstudium anfang, wandte ich die Strategien an, die ich hier in der Gemeinde in den letzten fünf Monaten gelernt hatte. Zuerst las ich den Text mehrmals gründlich durch und notierte mir bei jedem Mal Beobachtungen und Fragen. Ich habe diese Predigtnotizen immer noch. Nachfolgend einige meiner Beobachtungen und Fragen:

30.04.2013, vorläufige Notizen und Beobachtungen, Johannes 5,1-17

**Johannes 5,3** – »... eine Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Dürrer ...«: Jesus sah eine Menge kranker Menschen, aber er heilte nur einen einzigen Mann. Warum heilte er sie nicht alle?

Was war so besonders an ihm? Hatte er mehr Glauben als die anderen? War er ein Freund Jesu?

**Johannes 5,6-7** – Als Jesus den Mann fragte: »*Willst du gesund werden?*«, beschwerte der sich und erzählte eine rührelige Geschichte. Er sagte nicht: »Ja, Jesus, heile mich!«, oder: »Ich habe Glauben, um geheilt zu werden!«

**Johannes 5,8-9** – »*Jesus spricht zu ihm: **Steh auf**, nimm dein Bett auf und geh umher! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett auf und **ging umher**.*« Das zeugt von Jesu Schöpferkraft. Die Heilung geschah sofort! Kein Heilungsprozess. Keine Musik. Kein besonderer Gottesdienst. Keine Spenden. Keine Fanfare. Er heilte den Kranken nur mit den Worten: Steh auf!

**Johannes 5,12-13** – »*Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir sagte: Nimm dein Bett auf und geh umher? Der Geheilte aber **wusste nicht**, wer es war; denn Jesus hatte sich zurückgezogen, weil eine Volksmenge an dem Ort war.*« Das griechische Wort für »wissen«, das hier verwendet wird, ist *eido*. Die Bedeutung des Wortes ist »wissen, wahrnehmen, erkennen«. Das heißt, der Mann wusste noch nicht einmal, wer Jesus war. Wie konnte er Glauben haben, um geheilt zu werden, wenn er nicht einmal wusste, wer Jesus war? Wie konnte er überhaupt an Jesus glauben, wenn er Jesus nicht einmal kannte? Spielte Glaube überhaupt eine Rolle? Wie konnte der Glaube eine Rolle spielen, wenn er die Heilung passiv empfing und den Heilenden nicht kannte? War Geld im Spiel? Es gibt keinen Hinweis darauf, dass der Mann irgendetwas für Jesus getan hat, um geheilt zu werden. Jesus scheint den Mann aus freien Stücken und aus seinem eigenen Wunsch heraus geheilt zu haben.

Jede einzelne dieser Beobachtungen verursachte einen verheerenden Riss in meinem theologischen Fundament, und das innerhalb der ersten Stunden des Bibelstudiums. Ich konnte nicht glauben, was ich da las. Doch gleichzeitig begann alles klar zu werden, wie

bei einer Kamera, die die Bildschärfe langsam von unscharf bis zur höchsten Auflösung ändert.

Als Erstes heilte Jesus einen Mann aus einer Menge kranker Menschen. Ich hatte immer geglaubt und war so belehrt worden, dass immer jeder geheilt werden sollte. Die Theologie des Wohlstandsevangeliums lehrt, dass es immer Gottes Wille ist, jeden zu heilen. Wenn jemand krank ist, ist es sein eigener Fehler, weil er nicht genug Glauben hat oder kein besonderes Spendenopfer gegeben hat, um geheilt zu werden.

In meiner Welt hieß es auch, dass Heilung manchmal als Prozess erfolge, nach und nach. Auf diese Weise konnten wir die Menschen abkassieren und irgendetwas sagen wie: »Hör nicht auf zu glauben, dass Gott es vielleicht morgen oder später tun wird.« Aber Jesus heilte diesen Mann sofort. Bei uns waren es immer stundenlange Musik, spezielle Heilungsreihen, Heilungsprodukte wie Öl sowie spezielle Anweisungen an die Menschen, um die Heilung zu erlangen. Es war, als ob wir den Menschen eine Menüfolge angeboten hätten, damit sie geheilt würden. Aber Jesus ging einfach hin und heilte ohne jede Schwierigkeit. Er hatte ganz bestimmt keine Fänger, stieß die Menschen nicht mehrmals um, noch sagte er zu dem Mann, er müsse zuerst als Saat des Glaubens eine Geldspende geben.

Mein Herz raste. Ich musste mehr wissen und weiter graben. Also nahm ich den Kommentar von Pastor Tony, schlug ihn auf und begann, die Anmerkungen von John MacArthur zu diesem Abschnitt zu lesen:

»Anders als viele angebliche heutige Heilungen waren Jesu Heilungen vollständig und augenblicklich, mit oder ohne Glauben. Diese Heilung beweist das, da der Mann keinerlei Glauben an Jesus zeigte. Dennoch wurde er sofort und vollständig geheilt. Johannes berichtet: ›Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett auf und ging umher.‹ Eine der grausamsten Lügen der zeitgenössischen ›Glaubensheiler‹ ist, dass sich die Menschen, die sie nicht heilen können, sündigen Unglaubens,

mangelnden Glaubens oder eines ›negativen Bekenntnisses‹ schuldig gemacht hätten.

Im Gegensatz dazu haben diejenigen, die Jesus heilte, vorher nicht immer Glauben bewiesen (Mt 8,14-15; 9,32-33; 12,10-13.22; Mk 7,32-35; 8,22-25; Lk 14,1-4; 22,50-51; Joh 9,1-7), und dieser Mann ist der beste Beweis. Diese Begebenheit veranschaulicht perfekt Gottes souveräne Gnade in Aktion (Joh 5,21). Aus all den Kranken an dem Teich wählte Jesus diesen Mann aus, um ihn zu heilen. Er hatte nichts, das ihn verdienstvoller als die anderen gemacht hätte, er trat auch nicht an Jesus heran, sondern Jesus ging auf ihn zu. Der Herr wählte diesen Mann nicht deshalb aus, weil er wusste, dass er genügend Glauben hätte für eine Heilung. Im Gegenteil, er bekundete keinerlei Glauben, dass Jesus ihn heilen konnte. So ist das auch bei der Errettung. Aus der geistlich toten Menge der Menschen aus Adams gefallenem Geschlecht wählte und erlöste Gott seine Auserwählten – nicht aufgrund von irgendetwas, wodurch sie es verdient hätten, oder weil er ihren Glauben vorhergesehen hätte, sondern aufgrund seiner souveränen Entscheidung (Joh 6,37; Röm 8,29-30; 9,16; Eph 1,4-5; 2,4-5; 2Thes 2,13; Tit 3,5). Selbst der Glaube war eine souveräne Gabe (Eph 2,8-9).<sup>31</sup>

Ich war in der Welt herumgekommen, ich hatte alles gesehen, was es zu sehen gab, und wie ein König gelebt, aber dieser Augenblick stellte die glänzendsten Diamanten, die wir jemals besessen hatten, in den Schatten. Die Worte schienen mir nur so entgegenzuspringen und die einst unscharfen Bilder davon, wer Gott ist und was das Evangelium ist, wurden plötzlich scharf.

Die Worte von Trainer Heefner während meiner Zeit im Dallas-Baptist-Baseballteam kamen mir wieder in den Sinn: Gott ist souverän. Das war es, was er die ganze Zeit gemeint hatte. Gott hat alles

---

31 MacArthur, John: *The MacArthur New Testament Commentary: John 1-11*, Chicago: Moody, 2006, S. 175.

unter Kontrolle. Er ist kein kosmischer Geist, der existiert, um mir meine Wünsche zu erfüllen und alles zu tun, was ich ihm gebiete. Er ist der majestätische Schöpfer von Himmel und Erde, und wir leben, um ihn anzubeten. Er heilt nach seinem Belieben aufgrund seiner Macht. Er rettet unsere verlorenen Seelen aufgrund seiner Gnade. Er ruft uns zu einem Ziel, das größer ist als wir selbst, und wir verdanken ihm unser Leben. Er kann nicht durch eine Spende gesteuert und beherrscht werden. Er heilt nicht, wenn wir nur genug Glauben haben. Und ganz bestimmt verlangt er von uns kein Geld, keine besondere Musik und keinen mystischen Fernseh-Heilungsprediger, um seine göttlichen Absichten auszuführen.

Das Evangelium ergab plötzlich Sinn. Mein Leben existierte zur Ehre Gottes, nicht zu meiner eigenen. Gottes höchstes Ziel für mich war nicht, mich glücklich, gesund und reich zu machen, sondern ihn zu verherrlichen!

Am 30. April 2013 hatte ich in meiner Predigtvorbereitung das, was Pastor Tony mein »Erwachen der Gnade« nennt. Ich fing an, über Dinge zu weinen, über die ich noch nie geweint hatte. Ich sah in meinem Geist so viele verletzte Menschen und zerbrach innerlich wegen der Rolle, die ich dabei gespielt hatte, sie durch falsche Hoffnung auszunutzen. So lange hatte ich nach Antworten gesucht, aber keine gefunden. Nun konnte ich endlich die ganze Wahrheit erkennen. Es schienen Stunden zu sein, in denen ich Buße tat über meine Sünden, meine falschen Lehren und ein Leben voll Heuchelei. Ich bekannte Gott, dass ich sein Evangelium aus gieriger Gewinnsucht verdreht hatte, und bat ihn, mir zu vergeben und einen Neustart zu gewähren. Ich verpflichtete mich, die Wahrheit zu studieren, die Wahrheit zu predigen und für die Wahrheit einzustehen, egal, wie hoch der Preis dafür wäre. Der wahre Jesus war nun mein Herr, und das wahre Evangelium war nun mein Leben. Ich war bereit, alles zu tun, was nötig war, um die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, und versprach Gott, alles zu tun, was die Gemeinde von mir verlangte.

Es dauerte nicht lange, bis ich Gelegenheit dazu bekam.

## ***Vom himmlischen Hoch zum demütigenden Tief***

Kurz darauf stand ich in Pastor Tonys Büro und erzählte ihm, was ich erlebt hatte, und natürlich auch, was ich vorhatte.

»Es war eine Lüge! Wir haben die Heilige Schrift verdreht! Wir haben Menschen manipuliert! Wir haben das Evangelium beschmutzt!« Ich war zu Hochtouren aufgelaufen und es gab kein Anzeichen, dass ich mich wieder beruhigen würde. »Ich muss etwas dagegen unternehmen! Unschuldige Menschen werden verletzt. Und das Schlimmste ist: Jesus wird völlig falsch dargestellt. Ich weiß Dinge, die sonst keiner weiß, und alles ergibt jetzt Sinn. Ich muss etwas dagegen unternehmen!«

Während ich eine Feststellung nach der anderen ausrief, lehnte Pastor Tony sich in seinem Stuhl zurück, ruhig und gefasst wie immer, lächelte nur und nickte. Er war schon so viel länger im Dienst als ich, und als Sohn und Enkel eines Pastors hatte er solche Situationen schon tausendmal erlebt. Im Büro haben wir einen Ausdruck für so etwas. Wir nennen es scherzhaft »Käfigphase«. Das bedeutet, dass jemand, der eine gewaltige Wahrheit das erste Mal erkennt und den seine Emotionen überwältigen, am besten für eine kurze Zeit in einen Käfig gesperrt werden sollte. So kann man ihn im Zaum halten und er tut oder sagt nichts Dummes. Ich hatte es nötig, eingesperrt zu werden!

Pastor Tony begann, beruhigend auf mich einzureden. »Nein, du machst jetzt gar nichts. Zumindest nicht jetzt. Jesus hat sein Evangelium im Griff, und du bist nicht der Erste, der diese Wahrheiten erkannt hat.«

Seine Worte ließen meine Seifenblase des Eifers zerplatzen.

»Ich habe eine Frage an dich, Costi.« Er machte eine Pause, die lang genug war, dass ich Luft holen und mich auf das vorbereiten konnte, was jetzt kommen würde.

»Willst du ein Pastor sein?«

»Natürlich. Dazu bin ich berufen. Ich kann mir nicht vorstellen, in meinem Leben etwas anderes zu machen.« Ich fühlte mich wie

ein Sohn, der vor seinem Vater seine Träume und Wünsche verteidigte und wusste, dass er Führung brauchte.

»Dann sei wie ein Pastor und tu, was ein Pastor tut.« Seine Worte waren so klar, dass man sie nicht missverstehen konnte. »Diene der Gemeinde, sei treu, studiere ausdauernd, und wenn Gott entscheidet, dir eine Tür zu öffnen, um wegen dieses Themas etwas zu tun, dann mach es. Aber denke nicht, dass diese Welt dich mehr braucht als mich oder sonst irgendjemanden. Gott hat die Macht. Er ist souverän über alles, und er entscheidet, wen er im Dienst gebraucht und wie weit das geht. Konzentriere dich darauf, treu zu sein. Alles andere legt Gott fest.«

Ich wusste ganz genau, was er meinte, aber es war eine bittere Pille. Es spielte keine Rolle, wie sehr ich mich den Sünden des Wohlstandsevangeliums entgegenstellen wollte – alle meine Bemühungen würden sich als nutzlos erweisen, wenn ich nicht treu in den Dingen war, die Gott mir vorlegte. Ich musste meinen Mund halten, meine Arbeit tun, der Gemeinde dienen und meine Theologie auf eine korrekte Schriftauslegung bauen. Obwohl ich um den Betrug wusste, von dem ich ein Teil gewesen war, musste ich doch zunächst in der Wahrheit wachsen.

### ***Den Tatsachen ins Augen schauen***

Es war ein windiger Frühlingsabend in Südkalifornien. Ich kippte das Fenster und schloss die Schlafzimmertür. John MacArthur, Autor des Kommentars, den ich für meine Predigt verwendet hatte, leitet auch ein Glaubenswerk namens *Grace to You* (»Gnade für dich«), das ausgezeichnete Bibel-Hilfen zu jedem erdenklichen Thema anbietet. Ein Freund von mir, der für *Grace to You* arbeitete, schickte mir eine ihrer DVDs mit dem Titel *A deeper healing* (»Eine tiefere Heilung«) und empfahl mir, sie mit voller Aufmerksamkeit anzuschauen. Er sagte, diese DVDs würden mir helfen, mehr über Heilung und die falsche Hoffnung zu erkennen, die Lehrer wie mein Onkel verbreiteten.

Ich legte die DVD ein und drückte auf Play. Eine Frau in einem Rollstuhl erschien. *Oh, das sieht interessant aus.*

Ihre Geschichte fesselte mich. Es wurde immer packender, und schon nach kurzer Zeit hing ich an ihren Lippen. Dort saß sie in einem Rollstuhl, teilte ihr Zeugnis vor einer riesigen Menschenmenge und es verlief völlig anders, als ich es gewohnt war. Es war kein Heiler zu sehen. Auch keine Fänger. Und scheinbar auch kein großes Wunder. Nur Schmerz. Sie fragte, wo Gott denn sei in ihrer Querschnittslähmung. Mein Herz begann zu rasen. Von einem bekannten Glaubensheiler ihrer Tage war sie nicht geheilt worden. Völlig aufgewühlt und durcheinander schrie sie zu Gott. »Welcher Erlöser, welcher Retter, welcher Heiler, welcher Befreier weist das Gebet eines Gelähmten ab?«, rief sie aus. Versunken in ihrer Enttäuschung und entschlossen, die Welt aus ihrem Leben auszuschließen, setzte Joni Eareckson Tada ihre Füße in den Betonklotz der Bitterkeit. Keine Heilung? Gut. Keine Freude!

Aber in der Dunkelheit ihres Schmerzes kroch das Licht der Wahrheit durch die Ritzen ihres Herzens und aus ihrem Mund kam ein Lied. Mitten in ihrer Botschaft begann sie zu singen:

*Herr, bleib bei mir, der Abend bricht herein!*

*Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein.*

*Wo fänd' ich Trost, wärst Du, mein Gott, nicht hier?*

*Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!<sup>32</sup>*

Und der Meister blieb bei ihr. Bald wandte sie sich der Heiligen Schrift zu, um nach Weisheit zu suchen, und fand die Wahrheit, die sie brauchte, um jeden Tag zu nehmen, wie er kam.

---

32 Engl. Original:

*Abide with me, fast falls the eventide;*

*The darkness deepens, Lord, with me abide;*

*When other helpers fail and comforts flee;*

*Help of the helpless, oh, abide with me.*

Henry Francis Lyte (1793 – 1847); deutsch: Theodor Werner (1892 – 1973).

Ich konnte nicht glauben, was ich da sah und hörte. Ich hatte bis dahin noch nie etwas von Joni Eareckson Tada gehört. Inspiriert durch ihre Erlebnisse und ihre unglaubliche Hingabe an Gottes Wort fühlte ich mich erneut gedrängt, in Gottes Wort nach Antworten zu suchen. In diesem Moment, als ich unter Tränen einer gelähmten Frau zusah, wie sie auf eine Weise Wahrheiten weitergab, wie ich sie noch nie zuvor gehört hatte, begann ich mehr und mehr zu erfassen, warum Jesus gekommen und wer er geworden ist. Ja, er war ein Heiler, aber er war so viel mehr als das.

Die Botschaft von Joni war einer von vielen Puzzlesteinen, die Gott dazu benutzte, dass ich die Wahrheit herausfand. Im Laufe des nächsten Jahres änderte sich alles in meinem Leben. Nachfolgend eine kurze Aufzählung:

- Nach dem Moment, den ich als meine echte Bekehrung betrachte, wurde ich auf biblische Weise getauft.
- Ich legte meinen Pastoren-Titel ab und wurde Pastor in Ausbildung.
- Manche Mitglieder meiner Familie brachen den Kontakt zu mir ab, nachdem ich sie unter vier Augen mit der Wahrheit zu erreichen versucht hatte.
- Der Herr öffnete Türen für weiteres Mentoring durch treue Pastoren.
- Unsere Gemeinde verbesserte die Grundsätze bei der Einstellung von Mitarbeitern und Ausbildungsleitern.
- Ich suchte biblischen Rat, um aus der Vergangenheit zu lernen und der Zukunft entgegenzusehen.
- Pastor Tony gab mir über hundert Bücher aus seinem Familienbestand, damit ich die gesunde Lehre studieren konnte.
- Ich begann mit der theologischen Ausbildung.

Es war ein Jahr, an das ich mich erinnern würde.

## ***Neue Glaubenshelden***

Wie sich mein theologisches Verständnis veränderte, so veränderten sich auch meine Glaubenshelden. Ich studierte im Neuen Testament die vertrauenswürdigen Führungspersönlichkeiten, die Rückgrat zeigten: Petrus und die Jünger verließen alles, um Jesus nachzufolgen (Mt 19,27). Stephanus starb als Märtyrer, weil er mutig die Wahrheit predigte (Apg 7,54-60). Judas kämpfte für den Glauben ungeachtet der Kosten (Jud 3). Paulus wurde um des Evangeliums willen geschlagen und inhaftiert und nahm kein Blatt vor den Mund, wenn es um Irrlehrer ging (Gal 1,8-9). Während ich mein Studium weiter vertiefte, wurde mir schließlich schmerzlich klar, dass das Wirken der Familie Hinn mit dem wahren Wirken des Evangeliums, wie es in der Heiligen Schrift beschrieben wird, nichts zu tun hatte. Wir glichen den habgierigen Zauberern und Betrügern, deren Tun die Bibel immer wieder anprangert (Apg 8,9-21; 2Petr 2,1-3). Das war für mich ein Schlag der Wahrheit nach dem anderen in die Magengrube, aber nie hatte ich mich besser gefühlt.

Neben biblischer Geschichte malt die Kirchengeschichte ein düsteres Bild derjenigen Menschen, die in der Kirche giftige Lehren gepredigt und die Macht missbraucht haben, um Reichtum anzuhäufen. Die Reformation hat den Kurs der Kirche für immer verändert, als die Menschen der Ausbeutung der Armen und des Verkaufs von Ablassbriefen durch die katholische Kirche überdrüssig wurden. Hinzu kam ihre ketzerische Lehre, die den Glauben und die Anbetung beschmutzte. Martin Luther stellte sich gegen die Irrlehren der katholischen Kirche, gemeinsam mit vielen anderen, die für ihre Treue teuer bezahlten. Die Geschichte kann man nicht leugnen. Gott konnte die Gelehrten des Wohlstandsevangeliums und machthungrige Ausbeuter noch nie leiden. Er reinigte sein Haus immer wieder! Treue bedeutet nicht, reich zu werden, indem man die Leute lehrt, einem ihr ganzes Geld zu geben. Treue heißt, Gott zu verherrlichen, ihm zu gehorchen und ihn mehr als sich

selbst und den Nächsten zu lieben. Treue bedeutet für einen Pastor, sein Leben für den Dienst an der Gemeinde zu geben, und nicht, dass die Gemeinde dem Pastor dient.

Schon bald wurde ich inspiriert durch den Heldenmut von William Tyndale, der durch den König von England auf dem Scheiterhaufen zuerst erdrosselt und dann verbrannt wurde – aber nicht, bevor er der Welt die beste englische Bibelübersetzung bereitgestellt hatte, die es bis dahin gab. Es heißt, dass selbst auf dem Scheiterhaufen seine letzten Worte folgende waren: »Herr, öffne dem König von England die Augen!« Diese Leidenschaft für die Wahrheit, gepaart mit der Leidenschaft für die Veränderung von Leben, bewegte meine Seele so, wie ich es bisher noch nie erlebt hatte.

Missionare wie Hudson Taylor, die mehr als fünfzig Jahre für das Evangelium in China gewirkt hatten, unterschieden sich völlig von den Helden des Wohlstandsevangeliums, die ich einst verehrt hatte. Charles Spurgeon predigte sich im 19. Jahrhundert die Seele aus dem Leib und war ein standhafter Verteidiger des Glaubens. Er wurde unglaublich berühmt, aber er benutzte das Evangelium niemals dazu, ein luxuriöses und bequemes Leben zu führen. Stattdessen benutzte er seine Bekanntheit, um das Evangelium in den Mittelpunkt zu stellen, und er steckte seine kompletten Ressourcen in Projekte zur Verbreitung des Evangeliums.

Ein weiterer Glaubensriese, J.C. Ryle, warnte Gemeinden schon vor langer Zeit vor Leuten wie Benny Hinn und solchen, deren Irrlehren raffiniert durch Schichten der Wahrheit getarnt sind:

»Nun ist diese List, die Paulus hier nennt, genau das, was wir bei der falschen Lehre zu befürchten haben. Wir sollten nicht erwarten, dass sie uns im Gewand des Irrtums begegnet, sondern in Gestalt der Wahrheit. Falschgeld wird niemals zu einem Zahlungsmittel, wenn es nicht eine gewisse Ähnlichkeit mit dem echten Geld hat. Der Wolf wird nur selten in den Pferch gelangen, wenn er nicht mit einem Schafspelz eindringt. ... Satan

ist ein viel zu kluger General, um einen Feldzug auf eine Weise wie diese zu führen.«<sup>33</sup>

Heutige Theologen und Legenden des christlichen Glaubens – sowohl lebende als auch kürzlich verstorbene – spielten ebenfalls eine entscheidende Rolle bei meiner Entwicklung. Bücher von John MacArthur, Warren Wiersbe, R.C. Sproul, Martyn Lloyd-Jones, Millard Erickson, W. A. Criswell, Norman Geisler, John Walvoord, F.F. Bruce und zahlreichen anderen treuen Lehrern füllen meine Bücherregale. Ihre Werke weisen auf die Heilige Schrift hin, und das zu annähernd jedem Thema, das ein Christ für eine »lehrmäßige Instandsetzung« benötigt. Darüber hinaus schrieb ich mich im theologischen Seminar ein und begann, biblisches Griechisch an der *Talbot School of Theology* zu studieren, bevor ich zum *Mid-western Baptist Theological Seminary* wechselte.

Die Tatsachen waren Fakt. Alle Beschreibungen von falschen Lehrern und habgierigen Predigern, die Gemeindebesucher missbrauchten, sowohl in der Bibel als auch in der Kirchengeschichte und durch treue Prediger heutzutage, stimmten haargenau mit unserem Profil überein. Obwohl viele meiner Prediger-Helden bereits verstorben waren, fühlte ich mich plötzlich so, als hätte ich lange vermisste Familienmitglieder und Glaubensfreunde wiedergefunden, und ich wünschte, ich könnte sie kennenlernen. Ihr Vorbild an Demut, Treue und leidenschaftlicher Hingabe an die Wahrheit reichte aus, um mich zum Handeln anzureizen. Vor allem war jedoch der Jesus Christus der Bibel mein Erlöser und Herr. Das war all meine Motivation, um voranzukommen. Ich wollte ein echter Pastor sein, der seine Herde treu hütet, und zwar nicht um selbstsüchtigen Gewinnes willen. Ich wollte ein mutiger Diener Christi sein, der die Wahrheit predigt und Irrlehren ungeachtet der Kosten anprangert, um Menschen zu schützen und dadurch Gott zu verherrlichen.

---

33 Ryle, J. C.: *Warnings to the Churches*, Edinburgh: Banner of Truth, 2016, S. 131.

## ***Eine gefährliche Theologie des Missbrauchs***

*Irrlehre ist der Motor, den Satan gewählt und zu allen Zeiten eingesetzt hat, um das Vorankommen des Evangeliums Christi aufzuhalten.*

J. C. Ryle

Nachdem ein Beitrag über meine Bekehrungsgeschichte im Herbst 2017 in der Zeitschrift *Christianity Today* erschien, erhielt ich E-Mails, Tweets und Facebook-Nachrichten von Menschen von überall auf der Welt. Sie schrieben mir, wie ihr Leben als Ergebnis des Lebens und Wirkens meines Onkels zerstört worden war. Vieles waren Geschichten der Hoffnung, weil diese Menschen ebenfalls aus diesem Betrug gerettet worden waren. Aber viele hatten auch einen solch grausamen Missbrauch erlebt, dass ich innerlich kochte, als ich ihre schmerz erfüllten Worte las. Ihr emotionaler Zustand nach allem, was sie durchgemacht hatten, spiegelte ziemlich genau jemanden mit einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) wider.

Ein Mann, den ich noch gut aus der Zeit kannte, als ich noch bei meinem Onkel arbeitete, schrieb mir und bat mich um Gebet. Er war zu vielen Heilungskreuzzügen gereist und ein begeisterter Anhänger meines Onkels. Er erzählte mir, dass seine Frau und er keine Kinder bekommen konnten. Ihnen wurde dann gesagt, sie sollten eine Saat des Glaubens in das Werk meines Onkels geben und Gott würde ihnen ein Baby schenken. Sie gaben eine Spende, aber nichts passierte. Sie spendeten immer wieder und gaben zuletzt alle ihre Ersparnisse als Spende in der Hoffnung, Gott würde ihren größten Wunsch erfüllen und ihnen ein Baby schenken, wenn sie das größte Spendenopfer darbrächten.

Es zerriss mir das Herz, als ich die Nachricht las, weil ich wusste, dass dieses Paar am Ende pleite gewesen war und mein Onkel durch ihre Ersparnisse finanziert wurde. Glücklicherweise war dieses Ehepaar dem Wohlstandsevangelium nicht weiter gefolgt und fand inmitten ihres Leids den wahren Glauben. Aber der Schaden, der durch den Missbrauch der Lehre angerichtet worden war, hinterließ Narben, die sie niemals vergessen würden.

Elly Achok Olare ist ein Pastor in Kenia, der früher ein Prediger des Wohlstandsevangeliums und der »Wort des Glaubens«-Bewegung war. (»Wort des Glaubens« [*»Word of Faith«*] ist der Name einer Theologie, laut derer man materiellen Wohlstand und Heilung dadurch erlangen kann, dass man etwas »in die Existenz, ins Dasein spricht«. Diese Theologie verdreht das Bekennen der Sünden, das wir in der Bibel sehen, und sagt, dass das Bekennen nicht nur rettet, sondern einem die Macht gibt, alles zu erhalten, was man möchte.) Die Geschichte, wie Gott ihn und seine Frau aus ihrem damaligen Leben rettete, bricht einem das Herz. Im Zuge der Ereignisse, die zu seiner Bekehrung führten, schreibt Olare über eins der herzerreißendsten Erlebnisse:

»Im Jahr 2003 verloren meine Frau und ich unser erstes Kind, Whitney. Ich glaubte, der ›Geist des Todes‹ habe über mich gesiegt. Es folgten Turbulenzen bei mir und meiner Frau, die gleichermaßen von der ›Wort des Glaubens‹-Theologie erfüllt war. Wie konnte Gott zulassen, dass der Teufel uns auf diese Weise überrollte?

Wohlmeinende Leute aus der Gemeinde vermuteten, dass unser Unheil auf Sünde in unserem Leben oder auf einen Fluch oder, was ich felsenfest glaubte, auf einen Mangel an Glauben zurückzuführen sei. Meine trauernde Frau und ich verbrachten Monate damit, mögliche verborgene Sünde zu bekennen. Wir suchten bei unseren Familien nach Antworten, falls es sich um einen Generationenfluch handeln sollte – eine vorherrschende Lehre in der ›Wort des Glaubens‹-Bewegung.

Während dieser Zeit der inneren Unruhe wurde meine Frau erneut schwanger. Und an einem sonnigen Nachmittag nahmen wir unseren neugeborenen Sohn Robin mit nach Hause. Wir jubelten über den Triumph eines gesunden Babys. Aber die nächsten 24 Stunden wurden die dunkelste Zeit unseres Lebens.

Als bei Robin Komplikationen auftraten, zogen wir gemeinsam mit vielen Freunden, die für uns bei Gott Fürsprache einlegten, in einen heftigen geistlichen Krieg. Dieses Mal würde es uns nicht unvorbereitet treffen. Unser Glaube sicherte uns zu, dass der Teufel uns Robin nicht nehmen würde. Wir zogen diejenigen heran, die uns ›prophetisch‹ versicherten, nur das Leben sei zugesagt, der Tod sei nicht unser Teil. Aber die Nacht wurde immer heftiger.

Damals glaubte meine Frau, sie habe eine prophetische Gabe. Ihre Visionen in dieser Nacht zeigten ihr Robin, wie er fröhlich im Matsch spielte, und Robin als Erwachsenen, wie er als internationaler Prediger zu Tausenden sprach. Unter Tränen ließ sie mich an diesen Bildern teilhaben, in Gegenwart der Gebetskämpfer, die in unserem kleinen Haus versammelt waren.

Nach Mitternacht verschlimmerte sich Robins Zustand, und ein neues prophetisches Wort erklärte den ›Wort des Glaubens‹-Irrtum mit dem Hinweis, dass seine Heilung nun in die Hände eines Arztes gelegt worden sei. Ich stürmte mit meinem Baby im Arm aus dem Haus und fuhr zum Krankenhaus. Um 3 Uhr morgens schaute der Arzt in meine fest ausgerichteten Augen, um mir die schlimmste Nachricht zu überbringen: Robin war tot.

Ich nahm den toten Körper meines Sohnes und brachte ihn nach Hause zu meiner Frau. Obwohl sie vollständig ausgelaugt war, blickte sie hoch und sprach mich an: ›Daddy‹ – ein Kose-name, den sie noch nie verwendet hatte. ›Es geht ihm jetzt gut‹, fuhr sie fort. ›Bring ihn mir, ich möchte ihn stillen.‹

An diesem dunklen Morgen, als meine Frau und ich über Robins Leiche kämpften, schrie ich aus dem tiefsten Innern meines Körpers. Wir hatten geglaubt, selbst die Macht des Todes

besiegen zu können. Das Gebet um die Auferweckung unseres Sohnes verstärkte unseren Schmerz nur noch mehr.

Für mich stürzte eine Welt zusammen und ein Gefühlschaos brach über mich herein. Irgendwann schrie ich Gott an aus lauter Enttäuschung, dass er mich erneut im Stich gelassen hätte. Ich hatte enormen Glauben ausgeübt – wie konnte Gott das zulassen?

Als Nächstes folgte eine Reihe von Fehlgeburten. Wir hatten keine Antworten und waren bestürzt über Gott, dessen Wege für uns keinen Sinn mehr ergaben. Obwohl der Glaube zur Illusion wurde, wahrten wir weiter den Schein und versuchten so zu tun, als wären wir nicht verzweifelt. Aber innerlich waren wir voller Zweifel, ohne Hoffnung und empfanden uns sogar als verflucht.

Wie konnten wir diese schlimmen Dinge mit einem guten Gott vereinen? Nach unserer ›Wort des Glaubens‹-Lehre sollten wir die Leiden Hiobs als Konsequenz seines negativen Bekenntnisses abtun: ›Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen‹ (Hi 1,21). Aber wie sollten wir verstehen, dass selbst Paulus krank wurde (Gal 4,13) und an seinen Beschwerden sogar Wohlgefallen hatte (2Kor 12,10)? Wie konnten wir das weiterhin mit dem Bild der modernen ›Super-Apostel‹ in Einklang bringen, die Gesundheit und Reichtum in ihren Büchern, DVDs und Mega-Konferenzen vermarkten?

In meiner Glaubenskrise und meiner Wut auf Gott schwor ich, den Dienst zu beenden. Ich kam mir wie ein Betrüger vor, wenn ich ein ›Evangelium‹ predigte, das nicht funktionierte. Gott war zu einem Mysterium geworden und der Glaube ein Labyrinth.«<sup>34</sup>

Das ist nur ein Bruchteil der unzähligen Geschichten, die ich als beständige Mahnung dafür aufbewahre, dass wir eine Verant-

---

34 Richter, Patti / Olare, Elly Achok: *How God Saved Me from the Prosperity Gospel*, 17. August 2016, [www.thegospelcoalition.org/article/how-god-saved-me-from-the-prosperity-gospel/](http://www.thegospelcoalition.org/article/how-god-saved-me-from-the-prosperity-gospel/) (abgerufen am 13. 11. 2020).

wortung haben, für diejenigen zu reden, deren Stimme nicht gehört wird und die ihrer Würde beraubt wurden, oder deren tiefter Glaube an Gott erschüttert oder zerstört wurde. Und vor allem haben wir eine Verantwortung, für Jesus Christus einzustehen, wenn sein Name von Scharlatanen durch den Schmutz gezogen wird.

Leider ist in diesem Buch nicht genügend Raum für all die Lehren, die ich gerne behandeln würde. Dieses Kapitel kratzt nur ein wenig an der Oberfläche des Missbrauchs durch das Wohlstandsevangelium. Doch sollte es als Hilfe ausreichen, um ein einführendes Verständnis des Ursprungs und der Verbreitung des Wohlstandsevangeliums zu erlangen, und ebenso dessen, was die Bibel zu diesen gefährlichen Irrlehren sagt.

### ***Wo hat das Wohlstandsevangelium seinen Ursprung?***

Die theologischen Wurzeln des Wohlstandsevangeliums finden wir in der sogenannten Neugeist-Bewegung, die im Kern eine metaphysische Heilungssekte ist, basierend auf der Vorstellung, dass man mit dem eigenen Geist die wahre Realität aufschließen kann. Diese Bewegung geht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Verschiedene Menschen haben bei der Ausbreitung eine bedeutende Rolle gespielt, aber Phineas Quimby (1802–1866) war wohl der einflussreichste. Er gilt als Vater der Neugeist-Bewegung und war ein amerikanischer Philosoph, Hypnotiseur und Spiritist. Er behauptete nie, mit dem klassischen Christentum oder den Lehren der Bibel auf einer Linie zu sein, aber seine Philosophie fand dennoch Eingang in die christliche Theologie. Quimbys Lehrgrundsätze bezüglich unseres Themas können folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Die Ursache jeder Krankheit und jedes Gebrechens findet sich im Geist.
- Heilung kann durch das richtige Denken erwirkt werden.

- Quimby glaubte, er habe die geheime Heilungsmethode Jesu entdeckt.
- Jesus war ein gewöhnlicher Mensch, der die Manipulation des Denkens nutzte, um zu heilen.
- Quimby leugnete die körperliche Auferstehung Jesu.
- Hypnose ist der Schlüssel zur Heilung.

Obwohl Quimby kein Pastor und überhaupt kein Christ war, verbreiteten sich seine Philosophien in Windeseile innerhalb der Christenheit. Das lag vor allem daran, dass Pastoren sich der Ideologien Quimbys bedienten, um ihre Werke aufzupeppen. Den Anfang machte Norman Vincent Peale (1898 – 1993), Pastor der *Marble Collegiate Church* in New York City. Peale veröffentlichte in den 1950er-Jahren ein Buch mit dem Titel: *Die Macht des Positiven Denkens*, wodurch die Glaubensinhalte der Neugeist-Bewegung noch weiter verbreitet wurden. Die amerikanische Christenheit erlebte, wie das Trojanische Pferd geradewegs durch die Stadttore rollte.

Auf ihn folgten Männer wie E.W. Kenyon (1867 – 1948), dessen Theologie zwar nicht ausdrücklich der Neugeist-Philosophie entsprach, aber in seinen Lehren fand diese sich dennoch wieder. Kenyon war der einflussreichste Lehrer im Leben des berühmten Kenneth E. Hagin (1917 – 2003), der eine Ikone der »Wort des Glaubens«-Theologie und ein umstrittener Prediger wurde. Hagin wiederum wurde der geistliche Vater des Predigers Kenneth Copeland (\*1936), der von sich behauptet, Milliardär zu sein. Zur selben Zeit führte Oral Roberts (1918 – 2009) die Menge der Fernseh-evangelisten und Prediger des Wohlstandsevangeliums an, die wie Rockstars auftraten und behaupteten, die Kranken zu heilen und die Segnungen von Jesus herabregnen zu lassen. Diese Männer wurden bekannt für die »bekenne und bekomme es«-Theologie (*»name it and claim it«*) sowie für das Wohlstandsevangelium. Heute werden sie als Helden des Glaubens von meinem Onkel Benny, Joel Osteen (dessen Vater John Osteen Kenneth Hagin über die Maßen schätzte), Joyce Meyer, Morris Cerullo und vielen anderen verehrt.

## ***Wie kam es, dass das Wohlstandsevangelium so populär wurde?***

Aber damit ist die wesentliche Frage noch nicht beantwortet: Wie um alles in der Welt konnte sich der Betrug, der sich als Christentum darstellt, so weit verbreiten? Es ist eine Sache zu wissen, wo etwas seinen Ursprung hat. Aber zu erkennen, warum es so viele Menschen irreführen konnte, ist eine ebenso wichtige Frage.

Das Wohlstandsevangelium spricht die tiefen Sehnsüchte des menschlichen Herzens nach Frieden, Gesundheit, Wohlstand und Glück an. Es gibt ja nichts daran auszusetzen, sich ein gutes und glückliches Leben zu wünschen. Aber das Wohlstandsevangelium benutzt Jesus Christus als Marionette für die Betrugsmasche, schnell reich werden zu können. Das Wohlstandsevangelium *verkauft* Erlösung – und falsche Hoffnung. Aber wahren und dauerhaften Frieden kann man nur durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus finden. Mehr dazu im nächsten Kapitel.

Das heutige Wohlstandsevangelium kam in den 1950er-Jahren in Schwung.

Oral Roberts, 1918 in Granville geboren, war in vielerlei Hinsicht der führende Wegbereiter für das Wohlstandsevangelium der Neuzeit. Er begann als Pastor und baute ein Imperium von mehreren Millionen Dollar auf, das sich auf eine theologische Hauptannahme gründete: Gott möchte für alle Menschen Gesundheit und Wohlstand. Oral Roberts machte nie einen Hehl aus seiner Sichtweise von Jesus und dem Evangelium. Er lehrte hartnäckig, dass es Jesu oberster Wunsch sei, dass wir materiell gedeihen und körperlich gesund sind, genauso wie wir Jesu Frieden und Kraft für unsere Seele brauchen.

Für seine Argumentation verdrehte Oral Roberts die Bibel. Er lehrte beispielsweise, dass es Jesus war, der in 3. Johannes 2 sagte: »Geliebter, ich wünsche, dass es dir in allem wohl geht und du gesund bist, wie es deiner Seele wohl geht.« Aber erstens war es Johannes, der dies geschrieben hat, und nicht Jesus. Und zweitens

sagt Johannes zu Gajus nicht, dass Gott möchte, dass er gesund und wohlhabend sei. Es war einfach Johannes' liebevolle Art, Gajus zu grüßen. Dieser Gruß ist vergleichbar mit einer E-Mail, die folgendermaßen beginnt: »Hi! Ich hoffe, dir geht es gut.« Ich stamme aus einer Familie aus dem Nahen Osten und bin sehr vertraut mit den ausführlichen Begrüßungen und Verabschiedungen dieser Kultur. Für uns ist es nicht ungewöhnlich, einander mit in-nigen Worten zu grüßen, wie wir es bei Johannes sehen. Auf diesem Vers kann man nicht eine ganze theologische Lehre aufbauen. Es ist nur ein Gruß!

Bestseller von Oral Roberts bringen oft die Lehre des Wohlstandsevangeliums und die Lehre der »Wort des Glaubens«-Bewegung unter einen Hut. Die Titel seiner Bücher sind einprägsam: *Wenn Sie Heilung brauchen, tun Sie diese Dinge; Das Wunder des Saat-Glaubens; Täglicher Ratgeber für Wunder; Erfolgreiches Leben durch den Saat-Glauben*. Die verzweifelten Massen konnten seinen großen Versprechungen nur schwer widerstehen. Sie ignorierten die Tatsache, dass Roberts das wahre Evangelium Jesu Christi verunstaltete. Die großen Menschenmassen und das große Geld blendeten sowohl Roberts selbst als auch seine Anhänger.

Inzwischen wurde die Verbreitung des Wohlstandsevangeliums durch unzählige andere Faktoren begünstigt – zu viele, um sie hier zu behandeln. Aber um dennoch ein wenig Aufschluss darüber zu geben und gleichzeitig zum Nachdenken anzuregen, nenne ich drei davon:

### *1. Technologie*

Die medialen Fortschritte ermöglichten es, dass Prediger ihre Sicht des Evangeliums schneller als bisher verbreiteten. Ein weltweites Publikum, von Amerika bis Afrika, wurde nun von dem falschen Evangelium beeinflusst – zur besten Sendezeit im Fernsehen, im Mainstream-Radio, und heutzutage auch durch ein Gerät in der Hand. Die Botschaft wurde so oft gepredigt, dass sie allein dadurch irgendwann legitim schien, und sie zielte auf die materiel-

len Bedürfnisse. Wie kann ein schlichter, bodenständiger Missionar mit einem Prediger mit Rolex-Uhr mithalten, der Abend für Abend die Menschen davon überzeugt, dass sie durch das Evangelium von Gesundheit, Wohlstand und Glück reich würden?

## 2. *Sucher-Bewegung* (»*Seeker Movement*«)

In den letzten vierzig Jahren haben Gemeinden, die sich an Suchenden orientieren (»*seeker churches*«), die christliche Landschaft Amerikas bestimmt. Eine an Suchenden orientierte Gemeinde zielt auf die Interessen von Menschen ab, die eigentlich kein Interesse an Kirche haben. Das klingt nach einer großartigen Idee, aber die verwendeten Methoden, um die Menschen in die Kirche zu locken und dort zu halten, finden sich in der Bibel nicht wieder. Es gibt ein altes Sprichwort: »Nur so, wie du Menschen in die Kirche bringst, kannst du sie auch darin halten« (»*How you get them in church is how you keep them in church*«). In an Suchenden orientierten Gemeinden ersetzten unterhaltsame Shows fast vollständig die Predigt, und säkulare Musik wurde zum Lobpreis gespielt, damit Nichtchristen sich wohler fühlten. Und was sickerte wohl in diese Gemeinden ein? Richtig: das Wohlstandsevangelium. Für die Sucher-Bewegung war Jesus ein weißer, blauäugiger Mann, der das Leben anderer verbessert, indem er sicherstellt, dass sie den American Dream verwirklichen können. An Suchenden orientierte Gemeinden redeten nicht über Sünde, Buße oder harte Zeiten. Die klare Wahrheit (egal, wie liebevoll sie auch dargestellt wurde) war schlecht für das Geschäft. Ein abgeschwächtes Evangelium bedeutete auch eine abgeschwächte Botschaft. Alles war darauf ausgerichtet, dass die Leute sich wohlfühlten. Wie ein Freund, der einem niemals die Wahrheit sagt, so kam das treue Predigen alles dessen, was Jesus gelehrt hat, in dieser Bewegung zu kurz. Das Resultat war, dass diese Gemeinden aus allen Nähten platzten. Die Menschen liebten diesen Jesus, der sich nach den Suchenden ausrichtete, weil es so einfach war, ihm zu folgen, und er eine goldene Eintrittskarte in den Himmel bot. Das Weiden der Herde Gottes durch die Speisung mit der Wahrheit wurde

dabei eher zu einer Anbiederung, damit die Leute nicht wieder weggingen. Die Menschen wurden nicht dazu angespornt, in der Wahrheit zu wachsen und sich in einem gesunden Urteilsvermögen zu üben. Stattdessen strebte man nach Einheit auf Kosten der Wahrheit – wenn auch wohlmeinend –, was fatale Folgen hatte. Kirchen wie *Willow Creek* räumten öffentlich ein, mehr als zwei Jahrzehnte lang bibelunkundige Christen hervorgebracht zu haben, bevor sie es im Jahr 2008 öffentlich aussprachen.<sup>35</sup> Das ist nur ein Beispiel. Millionen von Christen in Amerika wurden nicht in der Bibel unterrichtet – sie wurden unterhalten. Wie konnten sie sich Irrlehren entgegenstellen, wenn sie die Wahrheit nicht kannten? Wie konnten sie die Lehre ernst nehmen, wenn es ihre Leiter nicht taten? Woher sollten sie wissen, wann sie für die Wahrheit einstehen sollten, wenn ihre Leiter es vermieden, Farbe zu bekennen?

### 3. *Materialismus*

Seien wir ehrlich: Wie viele Bücher von Predigern des Wohlstandsevangeliums wurden von namhaften Verlagen bisher herausgegeben? Das Manuskript für dieses Buch musste ein großer Verleger ablehnen, obwohl Interesse bestand. Doch der Verlag hätte dadurch eine Flut an Streitigkeiten am Hals gehabt, da sie auch Werke von vier weltweit anerkannten Autoren des Wohlstandsevangeliums veröffentlichen, wodurch das Geschäft floriert. Wie viele Bücher über das Wohlstandsevangelium stehen in den Regalen großer christlicher Buchläden und Großhändler? Auf wie vielen Konferenzen wird an berühmten Predigern verdient, selbst wenn sie das Wohlstandsevangelium predigen, weil sie die Plätze füllen? Es ist für christliche Unternehmen eben äußerst lukrativ. Bücher, Follower, Produkte und Einfluss bedeuten Gewinn. Es ist zwar nicht das Ideal, aber das ist die konsumorientierte Welt, in der wir heute leben.

---

35 Burney, Bob: *Willow Creek Model, Its Leaders Say, Fails at Discipleship*, 1. Januar 2008, <https://www.christianexaminer.com/article/willow.creek.modelits.leaders.say.fails.at.discipleship/44056.htm> (abgerufen am 13.11.2020).

Ich will noch einen Schritt über diese drei Faktoren hinausgehen. Das mag jetzt ein wenig wehtun, aber wir müssen das Pflaster abziehen: *Wir* waren es! Mit »wir« meine ich alle, die bekennen, Christen zu sein. Jeder von uns hat beim Aufschwung der Wohlstandstheologie irgendeine Rolle eingenommen. Wir haben dem falschen Evangelium ermöglicht, Fuß zu fassen, sei es durch passives Schweigen oder durch aktive Beteiligung. Wir müssen gemeinsam Verantwortung übernehmen, egal, ob wir glauben, dass wir das tun sollten oder nicht, um solche Übel wie das Wohlstandsevangelium auszurotten. Das beginnt mit der Verpflichtung, das wahre Evangelium zu verteidigen – um jeden Preis.

### ***Wie weit reicht das Wohlstandsevangelium?***

Das Wohlstandsevangelium galt früher als Goldesel einiger weniger als Prediger auftretender Scharlatane. Heute hat sich das Wohlstandsevangelium jedoch überall ausgebreitet und ist eine der bekanntesten Lehren weltweit geworden. Es hat Kontinente wie Afrika oder Südamerika erreicht und bringt Pastoren und Menschen hervor, die darauf hoffen, eines Tages eine stattliche Summe zu gewinnen. Von Pastor Conrad Mbewe aus Sambia, der sich jahrelang mit der Zerstörung beschäftigt hat, die das Wohlstandsevangelium in Afrika angerichtet hat, wird es als Exportgut Nummer eins der Vereinigten Staaten bezeichnet.

Viele der größten Kirchen und Denominationen in den USA haben in den letzten dreißig Jahren ihr Augenmerk darauf gelegt, Mitglieder anzuziehen und zu behalten, sodass sie dem, was außerhalb ihrer Kirche oder Denomination geschah, wenig Aufmerksamkeit schenkten. Das ist der Grund, warum das Wohlstandsevangelium nicht gemeinsam von den einflussreichsten und bekanntesten Kirchen und Denominationen zurückgedrängt wurde. Es gab nur sehr wenige einflussreiche Kirchen, die es zurückgewiesen haben. Vielleicht haben es viele einfach vorgezogen, die

Bedrohung nicht zu beachten, und gedacht, es handele sich nur um ein paar verrückte Fernsehevangelisten auf TBN. Aber jetzt ist das Wohlstandsevangelium überall.

Kürzlich erhielt ich von einer der letzten rein christlichen Hilfsorganisationen für Waisenkinder eine der demütigsten Einladungen, die ich jemals erhalten habe. Ihr Wunsch war es, dass ich pro Jahr mehrere Reisen unternehme, bei denen ich meine Geschichte erzähle, über die Kraft des Evangeliums spreche und der Organisation helfe, indem ich Menschen aufrufe, für die armen Waisenkinder weltweit zu spenden. Ich fühlte mich so geehrt, dass sie mich um Unterstützung baten, dass ich baldmöglichst einen Termin mit deren Vertreterin vereinbaren ließ. Lange Zeit hatte ich Menschen in der Dritten Welt ausgebeutet, deshalb ergriff ich sofort die Gelegenheit, um durch dieses Werk Waisenkindern helfen zu können.

Bei unserem Treffen erklärte mir die Vertreterin, wie die Organisation arbeitete und was ich bedenken sollte. Ein Punkt dabei war, dass sie die letzte verbliebene Organisation seien, die Patenschaften für Waisen anbiete, die ausschließlich christlich sei. Eine kompromisslose, übergemeindliche Organisation, die Waisenkindern half? Ich war ganz Ohr.

Das Gespräch verlief gut, bis mich die Vertreterin nach etwa dreißig Minuten fragte, ob ich Fragen hätte. Ich hatte nicht viele, aber ich fragte sie, mit wem sie zusammenarbeiteten. Obwohl ich mich die meiste Zeit meines Lebens im Umfeld der Familie Hinn bewegt hatte, hatten wir uns auch in der etablierten evangelikalen Bewegung versucht – ich kannte das System sehr gut: Wenn man Geld einbringt, dann sind die meisten bereit, auch einmal ein Auge zuzudrücken. Ich wollte wissen, ob diese weltweit agierende Organisation mit Predigern des Wohlstandsevangeliums zusammenarbeitete.

Nachdem ich die Frage gestellt hatte, wurde das Treffen ungemütlich.

»Also ...« Dann kam eine Pause. »Wir wissen, wie Sie über das Wohlstandsevangelium denken, aber wir haben vor Kurzem einen Prediger des Wohlstandsevangeliums verpflichtet. Er ist sehr be-

kannt und kann uns daher gut dabei helfen, Paten für die Waisen zu finden.«

»Warum sollte Ihre Organisation wissentlich diesen Weg einschlagen und dann mich zum Beitritt einladen? Das ergibt keinen Sinn«, hinterfragte ich. »Sind Sie sich bewusst, wie verwirrend das für die Menschen sein wird, die ihn als Prediger des Wohlstandsevangeliums kennen?«

»Wir können das völlig nachvollziehen und ich möchte, dass Sie wissen, dass wir uns dieselbe Frage stellen. Unser Team hat Bedenken und wir möchten uns damit noch befassen.«

Diese Antwort schien mir sehr der christlichen Fachsprache zu entsprechen. Eigentlich sollte es wohl heißen: »Wir versuchen, eine klare Antwort zu vermeiden, da wir wissen, dass wir Kompromisse eingehen. Aber es ist zu spät.«

Ich nickte und bekundete meinen Unwillen, jemals bei irgendeiner Veranstaltung mit demselben Anliegen auf derselben Bühne zu stehen wie dieser Prediger des Wohlstandsevangeliums. Ich gab der Dame auch zu verstehen, dass ich den Wunsch der Organisation nachvollziehen könne, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den Waisen zu helfen. Aber nur deshalb Prediger des Wohlstandsevangeliums mit an Bord zu nehmen, weil diese Geld einbringen, bringt eine christliche Organisation in eine heikle Lage. Die Prediger des Wohlstandsevangeliums beuten die Dritte Welt aus, und dann werden sie von christlichen Organisationen der Ersten Welt dafür bezahlt, Paten aus Amerika anzuwerben, die dann die Waisen in der Dritten Welt unterstützen. Was für ein System! Ich wollte der Organisation wirklich bei der Suche nach Unterstützern für die Waisen helfen, aber nach unserer Erörterung war ich mir weder sicher, ob die Organisation die Sache mit mir weiterverfolgen würde, noch, ob ich guten Gewissens für sie arbeiten könnte. Nach diesem Gespräch hörte ich nichts mehr von der Organisation – was mich aber nicht sonderlich überraschte.

Auf der Heimfahrt von diesem Treffen war ich vollkommen durcheinander. Was früher von der evangelikalischen Welt als Irrlehre

bezeichnet wurde, darüber wurde jetzt hinweggesehen. Es schien, als würde jeder das Wasser verschmutzen und das klassische, biblische Christentum kompromittieren. Unser Glaube stand auf dem Spiel. Die Welt schaute zu, wie das Christentum zum Gespött wurde.

Meine freudigen Flitterwochen, nachdem ich das Wohlstandsevangelium hinter mir gelassen hatte, waren vorbei. Ich begriff schnell, dass überall Kompromisse zu finden waren, selbst auf der sogenannten guten Seite. Die Familie Hinn hatte zusammen mit anderen Predigern des Wohlstandsevangeliums gute Arbeit geleistet, indem sie das Gift der Wohlstandstheologie weit versprüht hatte.

Das Wohlstandsevangelium verändert gerade sogar Lateinamerika und das katholischste Land der Welt: Brasilien. In einem Beitrag für die *Washington Post* schreibt Sarah Pulliam Bailey:

»Gabriel Camargo sprach auf einer Bühne, die von zwölf großen Holzkreuzen umrandet war, und hielt dabei Bündel mit gefälschten brasilianischen Geldscheinen hoch. Er zeigte seiner Herde, was ihnen gehören könnte. ›Gott möchte euch segnen, wenn ihr der Kirche viel mehr gebt, sagte Camargo, ein Pastor bei der *Universalkirche des Königreichs Gottes*. Dann streckte er einen Arm aus und zeigte mit einem großen schwarzen Beutel auf seine Gemeindemitglieder aus dem Arbeiterviertel Osasco. ›Nehmt eure Brieffaschen und Geldbeutel, sagte er und instruierte seine Herde, darin nach brasilianischen Reais zu suchen. Ungefähr ein Dutzend Menschen eilten nach vorne und warfen Scheine und Kleingeld in den Beutel. Diejenigen, die kein Bargeld bei sich hatten, mussten sich aber keine Gedanken machen: Ein Helfer hielt ein Kreditkartengerät bereit. ›Ihr werdet so viel Geld haben, wenn sie der Kirche großzügig gäben, dröhnte der Pastor, ›dass Rauch aus dem Gerät aufsteigen wird.« In einem Land, das mit der schlimmsten Wirtschaftskrise seiner Geschichte kämpft, mit langen Schlangen vor den Arbeitsämtern

und staatlichen Krankenhäusern, ist es wohl nicht verwunderlich, dass die Brasilianer zunehmend von den Versprechungen persönlichen Reichtums angezogen werden.«<sup>36</sup>

Aber auch das Weiße Haus in Amerika ist davon nicht ausgenommen. Eines Nachmittags erhielt ich einen Anruf vom Sendeleiter von CNN, der mich bat, mich Carol Costello in der Sendung *Across America* zuzuschalten. Ich war bereits einmal in der Sendung gewesen, aber diesmal brauchten sie einen TV-Sprecher zu einem für die evangelikale Bewegung unangenehmen Thema. Paula White, eine bekannte Predigerin des Wohlstandsevangeliums und geistliche Beraterin von Präsident Donald Trump, habe kürzlich öffentlich gesagt, dass die Menschen ein besonderes Spendenopfer geben sollten, wenn sie Gottes Segen erhalten wollten. Sie habe auch nahegelegt, dass diese Spende vor göttlichem Gericht verschonen würde. Das ist nichts Ungewöhnliches für Prediger des Wohlstandsevangeliums, aber aufgrund ihrer öffentlichen Reichweite und ihres Einflusses darauf, wie das Christentum im Weißen Haus repräsentiert wird, war es von enormer Bedeutung. Nachdem sich viele christliche Leiter entrüstet zu Wort gemeldet hatten und in einer Reihe von Nachrichten darüber berichtet worden war, wollte man den Schaden begrenzen: Ein Sprecher gab eine Verlautbarung heraus, dass die Aussage aus dem Zusammenhang gerissen worden sei. Paula White habe niemals beabsichtigt, dass Menschen aus Angst vor dem Gericht Gottes spenden sollten. Sie habe eher von ihrer eigenen Hingabe gesprochen, Gott die Erstlingsfrüchte zu geben. Meiner bescheidenen Meinung nach, der ich reichlich Zeit mit Predigern des Wohlstandsevangeliums verbracht und bei ihnen das Handwerk der Beschaffung von Geldmitteln gelernt habe, war

---

36 Pulliam Bailey, Sara: *How the Prosperity Gospel Is Sparking Major Change in the World's Most Catholic Country*, in: Washington Post, 31. Oktober 2017, [https://www.washingtonpost.com/local/social-issues/forget-the-germans-this-is-where-the-protestant-reformation-debates-are-happening-now/2017/10/29/7723af30-b807-11e7-be94-fabb0f1e9ffb\\_story.html](https://www.washingtonpost.com/local/social-issues/forget-the-germans-this-is-where-the-protestant-reformation-debates-are-happening-now/2017/10/29/7723af30-b807-11e7-be94-fabb0f1e9ffb_story.html) (abgerufen am 13. 11. 2020).

dies ein klassisches Beispiel dafür, zunächst zu weit zu gehen und danach die Gegenreaktion abzulenken. Ich glaube, das Einzige, was aus dem Kontext gerissen wurde, war Paula Whites Auslegung der Heiligen Schrift.

Vorerst bleibt das Wohlstandsevangelium bestehen. Es ist über den gesamten Globus verbreitet und schadet dem wahren Evangelium Jesu Christi. Es ist ein Übel, das vortäuscht, ein Segen zu sein, aber in Wirklichkeit ist es ein Fluch. Es scheint eine liebevolle Ausstrahlung von Gottes Güte zu sein, aber es ist wohl die verabscheuungswürdigste und missbräuchlichste Irrlehre, die die Gemeinde heute plagt.

### ***Was sagt die Bibel über Irrlehrer?***

Betrachtet man die Lehrer des Wohlstandsevangeliums, die solch eine vernichtende Lehre verbreiten, und auch deren Lebensstil, erscheinen die Folgen unermesslich. Menschen verlieren ihr Einkommen und ihre Hoffnung. Unschuldige Menschen werden im schlimmsten Fall von Scharlatanen gezielt ins Visier genommen, denen die Zerstörung, die sie anrichten, völlig egal ist, solange das Geld fließt. Im besten Fall sind es Lehrer, die völlig ungebildet und unwissend in den Grundlagen biblischer Theologie sind. Gleichzeitig scheint es auf der anderen Seite eine Gruppe Menschen zu geben, die diese Art der Lehre wünscht. So wie die Menge jubelt, wenn der Schauspieler die Bühne betritt, scheint es eine Art ungeschriebenen Vertrag zwischen dem Betrüger und dem Betrogenen zu geben. Könnte es sein, dass die Menschen die Predigt des Wohlstandsevangeliums hören wollen? Warum fallen Menschen auf diese Lehre herein? Warum wird gegen dieses Übel nichts unternommen? Glücklicherweise gibt die Bibel Antworten auf diese Fragen. Betrachten wir vier unmissverständliche Wahrheiten, die uns bei der Analyse der Lügen helfen:

*1. Irrlehrer sind als die Guten getarnt (2Kor 11,13-15).*

Als der Apostel Paulus der Gemeinde in Korinth schrieb, war es bei ihnen so, dass ihr Mangel an Unterscheidungsvermögen dazu führte, dass sie sich durch Irrlehrer vom Weg abbringen ließen, die sich als Apostel Christi ausgaben (11,13), offensichtlich um des Geldes oder der Macht willen, oder beides. Die Gemeinde war durch Betrug vergiftet, aber sie duldeten es (11,4). Paulus wies die Gemeinde in Korinth darauf hin, dass er durch den Dienst bei ihnen keinen Profit schlug. Vielmehr finanzierten andere Gemeinden seinen Dienst in Korinth! Aber um deutlich herauszustellen, dass er ein *wahrer* Apostel und die anderen *falsche* Apostel waren, listet er hier seine Beglaubigungszeichen auf. Ja, er tat Zeichen, Wunder und mächtige Taten (12,12), aber er hatte nie jemanden in seinem Dienst ausgebeutet. Oft litt er sogar dafür (11,23-30). Er hatte sie bisher nie ausgenutzt, versklavt, ausgebeutet oder ihnen ins Gesicht geschlagen<sup>37</sup>, wie es die Irrlehrer getan hatten (11,20). Er wollte den Korinthern helfen und sie vor der Falle warnen, die ihnen gestellt wurde. Nachdem er ihnen sein Herz voller Liebe für die Gemeinde ausgeschüttet und ihnen seine Sorge wegen ihrer Irreführung dargelegt hat, spricht Paulus folgende Warnung aus: »Denn solche [die ein anderes Evangelium predigen als Paulus] sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen. Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt als Diener der Gerechtigkeit annehmen, deren Ende nach ihren Werken sein wird« (11,13-15).

Der Teufel taucht gewöhnlich nicht mit einem Dreizack und rotem Schwanz am Fußende des Bettes auf und schreit laut: »Hier bin ich, um dich irrezuleiten!« Ebenso verdienen seine falschen Pro-

---

37 Die meisten Ausleger stimmen darin überein, dass »ins Gesicht schlagen« hier als Metapher dafür zu verstehen ist, dass man benutzt und respektlos und geringschätzig behandelt wird. Man kommt jedoch nicht umhin, die wörtliche Bedeutung von Paulus' Worten zu beachten und an Prediger zu denken, die weiter vorne im Buch genannt werden, wie beispielsweise Smith Wigglesworth, der kranke Menschen bei seinen ausbeutenden Diensten tätlich angegriffen hat.

pheten nicht ihr Geld, indem sie sich auf die Bühne stellen und verkünden: »Gebt all euer Geld für meinen habgierigen Plan und ich werde euch falsche Hoffnungen machen!« Falsche Propheten sind wie das Trojanische Pferd: Sie durchdringen die Gemeinde von innen. Wie die Casinos in Las Vegas versprechen die falschen Propheten, dass sie einem alles geben, wovon man schon immer geträumt hat, und lassen einen dann mit leeren Taschen stehen. Das ist der Grund für die deutlichen Worte von Paulus an die arglosen Christen in Korinth. Es geht um Leben und Tod. Und dem Teufel ist es ernst. Wir müssen daher unterscheidungsfähig sein, ein Bewusstsein für die Gefahr besitzen und mit der Bibel bewaffnet sein, damit wir der Täuschung widerstehen können, wie gut sie auch aussieht, klingt oder zu sein verspricht.

## *2. Irrlehrer nutzen Betrug, um reich zu werden (2Petr 2,1-3).*

Petrus warnte die Gemeinde vor den Gefahren, denen sie gegenüberstand, und verfasste mit seinem zweiten Brief ein Schriftstück, das die Augen öffnet. Darin liefert er ein vollständiges Bild davon, wie Irrlehrer und ihre Motive hinter ihrem »Dienst« aussehen werden: »Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkauft hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen. Und viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, derentwegen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird. Und durch Habgier werden sie euch ausbeuten mit erdichteten Worten; denen das Gericht von alters her nicht zögert, und ihr Verderben schlummert nicht« (2Petr 2,1-3).

Unmissverständlich legt uns Petrus eine Momentaufnahme vor, die wir brauchen, um zu verstehen, was Prediger des Wohlstandsevangeliums tun. Sie benutzen Christus als Verkaufsgegenstand und verdrehen seinen Namen, um sich zu bereichern, und das auch noch heimlich. Es ist ein Tropfen Betrug inmitten der Wahrheit. Würden sie zu hundert Prozent lügen, würde man sie schnap-

pen. Sie sind äußerst erfolgreich, und es gelingt ihnen, »viele« (V.2) durch ihre Sinnlichkeit und ihr sanftes Reden so zu beeinflussen, dass der Raub ihrer Seelen unbemerkt bleibt. Letztlich wird die Wahrheit geopfert, um ihr Hauptziel zu erreichen, und »durch Habsucht werden sie euch ausbeuten mit erdichteten Worten« (V.3). Daran lässt sich erkennen, was die Bibel damit meint, dass die Geldliebe die Wurzel alles Bösen ist (1Tim 6,10). Es ist dieses Verlangen nach Geld, das die Irrlehrer zu solch weitgehenden Zielen treibt, die sie erreichen möchten. Sie verdienen ihr Geld nicht durch ehrliche Arbeit. Ihre Arbeit besteht darin, sich intensiv für niederträchtige Einnahmen abzumühen, indem sie dafür eine falsche Fassade und einen falschen Jesus benutzen. Dadurch, dass Petrus das griechische Wort *plastos* (»nachgemacht«, »unecht«) verwendet, gibt er uns alles Nötige, um die falsche Fassade der Irrlehrer erkennen zu können:

1. Sie werden die Wahrheiten über Christus geschickt verdrehen.
2. Sie werden ungemein beliebt sein.
3. Sie werden habsüchtig sein.

Es spielt keine Rolle, wie viel Wahrheit sie behaupten zu glauben oder zu lehren. Wenn man diese drei Zeichen erkennt, dann weiß man, dass die Stunde geschlagen hat.

### *3. Irrlehrer sind gefragt (2Tim 4,3-5).*

Es wäre nicht fair, nur die habsüchtigen Prediger des Wohlstandsevangeliums zu rügen. Es gäbe für sie kein Geschäft, wenn es nicht so viel Nachfrage gäbe. In seinem letzten Brief warnt Paulus seinen Schützling Timotheus davor, wie die Dinge sich entwickeln würden, nämlich nicht zum Guten. Er schreibt: »Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren, sich aber zu den Fabeln hinwenden. Du aber

sei nüchtern in allem, leide Trübsal, tu das Werk eines Evangelisten, vollführe deinen Dienst« (2Tim 4,3-5).

Wie ein Mob, der nach dem Urteil seiner eigenen Entscheidung verlangt, gibt es Menschen, die das Wohlstandsevangelium wirklich wollen.

Paulus warnt vor Menschen, die Fabeln der Wahrheit vorziehen, weil die Fabeln ihnen ein gutes Gefühl geben. Die Gemeinden sind heute voll von dieser Art des Austauschs. Pastoren erzählen den Leuten von der Kanzel, was diese hören wollen, und schicken sie jede Woche mit einem guten Gefühl nach Hause. Ein falsches Wort oder eine Predigt in liebevoller Strenge? Dann verlassen sie die Gemeinde und nehmen ihr Scheckbuch gleich mit.

Wer, der bei klarem Verstand ist, würde zum Arzt gehen, wenn er immer nur gute Neuigkeiten erhalten würde? Sollte Patienten nicht auch gesagt werden, wenn etwas *nicht* stimmt? Wenn die Symptome nichts Gutes verheißen, sollte der Arzt dann nicht eine klare Diagnose stellen und das Problem behandeln? Kein Patient sagt zum Arzt: »Wie können Sie es wagen, mir die Wahrheit zu sagen! Ich komme nie wieder zu Ihnen!« Dennoch ist es uns lieber, wenn ein Prediger das Thema der Sünde vermeidet, uns sagt, dass Gott möchte, dass wir alle reich und glücklich sind, uns mit einem Schulterklopfen in die feindliche Welt hinausschickt und sagt: »Du bist gut.« Nicht mit Paulus! Er wollte, dass der junge Timotheus versteht, dass manche Menschen es zwar auf die einfache Weise wollen, die wirkliche Gemeinde aber die *echte* Wahrheit hören möchte, weil sie sich zum Besseren verändern möchte. Sie möchte sich ihrer Sünde stellen, sie möchte Gottes Willen für ihr Leben kennen und sie möchte wissen, wenn sie im Irrtum ist, um korrigiert zu werden.

Die Nachfrage nach billigem Glauben und Bibel-Roulette wird immer vorhanden sein, aber das heißt nicht, dass wir in diese Falle tapfen müssen.

#### *4. Irrlehrer werden bekommen, was sie verdienen (Jud 12-13).*

Fast immer, wenn ich mit Menschen über die Gefahren des Wohlstandsevangeliums rede, ist jemand dabei, der anmerkt: »Ich hoffe, dass diese Menschen in der Hölle schmoren werden. Sie verdienen es.« Mit solchen Aussagen sollten wir nicht leichtfertig um uns werfen. Gott hat das letzte Wort darüber, wann sie ihren letzten Atemzug tun werden. Unsere Aufgabe ist es nicht, zu entscheiden, was jemand verdient, sondern im Gehorsam gegenüber Gott zu leben und ihn zu bitten, dass er denjenigen verändert. Als Sünder verdienen wir Menschen alle die Hölle (Röm 3,23), aber wir können gerettet werden, indem wir unsere Sünden bekennen und uns Jesus Christus im Glauben zuwenden (Röm 10,9). Jetzt, während wir noch auf der Erde leben, macht die Bibel auf die Vernichtung, die die missbrauchenden Irrlehrer erwartet, aufmerksam. Judas sagt: »Diese sind die Flecken bei euren Liebesmahlen, indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden hingetrieben; spätherbstliche Bäume, fruchtlos, zweimal erstorben, entwurzelt; wilde Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen; Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist« (Jud 12-13).

Judas beschreibt mit poetischer und dennoch anschaulicher, ernster Bildsprache, was wir heute im Leben von Predigern des Wohlstandsevangeliums erkennen können. Sie sind wie Hirten, die sich selbst reichlich füttern und wie Könige auf Kosten derer in der Gosse leben. Sie sind wie Wolken ohne Wasser und wie tote Bäume, weil sie nach außen nach etwas aussehen, aber doch nichts hervorbringen, was wertvoll oder nahrhaft ist. Ihr Lebensstil ist gekennzeichnet durch Betrug, Habgier, Hurerei, Unmoral, Belästigung, Verbrechen, Spott und den Missbrauch der Verletzlichen unserer heutigen Welt.

Der Apostel Petrus warnt uns ebenfalls eindringlich vor Irrlehrern: »Diese aber, wie unvernünftige, natürliche Tiere, geschaffen zum Fang und Verderben, lästernd über das, was sie nicht wissen, werden auch in ihrem eigenen Verderben umkommen, indem sie

den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen; die die Schwelgerei bei Tage für Vergnügen halten – Flecken und Schandflecke, die in ihren eigenen Betrügereien schwelgen und Festessen mit euch halten; die Augen voll Ehebruch haben und von der Sünde nicht ablassen, wobei sie unbefestigte Seelen anlocken; die ein Herz haben, in Habsucht geübt, Kinder des Fluches« (2Petr 2,12-14).

All das sollte uns weder ein Lächeln entlocken noch uns zum Richterhammer greifen lassen. Wir sind nicht Gottes Polizisten, die seine Gerechtigkeit ausführen und Seelen verdammen mit einer Autorität, die einzig ihm zu eigen ist. Es sollte uns unter Tränen, aber doch in Besonnenheit, zur Antwort folgender Frage leiten: »Wie können sie damit ungestraft davonkommen?«

Wenn Gottes Wort sagt, dass ihnen »das Dunkel der Finsternis« aufbewahrt ist (Jud 13), dann heißt das genau das, was man denkt, dass es bedeutet. Man kann sogar so weit gehen und sagen, dass der heißeste Teil der Hölle denjenigen vorbehalten ist, die den Namen Jesu Christi verdrehen und die Menschen dorthin führen. Nicht einer wird ungestraft davonkommen. Diese Wirklichkeit sollte uns das Herz zerreißen und bewirken, dass wir für Buße derer beten, die in den Fängen des Wohlstandsevangeliums gefangen sind, und insbesondere für die Lehrer.

### ***Warum ist das Wohlstandsevangelium so gefährlich?***

Einer der Gründe dafür, warum Menschen blind für die Gefahren des Wohlstandsevangeliums sind, ist ihre selige Unwissenheit darüber, wie antichristlich es ist. Wenn wir wirklich verstehen würden, wie böse das Wohlstandsevangelium ist, wäre es nicht schwer, sein satanisches Wesen und den Grund dafür zu erkennen, warum jede Gemeinde, jeder Pastor und jeder Christ sich ihm widersetzen sollte. Es sind schon dicke Bücher über dieses Thema geschrieben worden, dennoch habe ich mein Bestes gegeben, das Thema auf die zehn wichtigsten Punkte zu reduzieren, die vielleicht nützlich für

den Austausch mit Familienmitgliedern oder Freunden über dieses Thema sein können. Jeder Punkt stellt eine biblische Wahrheit dem Betrug des Wohlstandsevangeliums gegenüber.

### *1. Das Wohlstandsevangelium verdreht das biblische Evangelium.*

Das biblische Evangelium kann man richtig verstehen, wenn man einige Abschnitte betrachtet, die davon durchtränkt sind. In Römer 5,8-10 erklärt Paulus: »Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Viel mehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn. Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.«

In Römer 3,23-25 lesen wir, dass Sünde etwas ist, was wir alle begangen haben, und dass die Herrlichkeit Gottes etwas ist, was wir alle nicht erreicht haben. Paulus schreibt: »... denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist; den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden ...«

Schließlich ist Epheser 2,4-10 vielleicht der umfassendste Abschnitt über das Evangelium in der ganzen Bibel. Darin finden wir brisante und genaue Aussagen hinsichtlich dessen, was Gott in Christus vollbracht hat und was unsere Bestimmung in diesem Leben ist. Paulus schreibt: »Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat auch uns, als wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet – und hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erwiese in Christus Jesus. Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glau-

bens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.«

Was fällt auf, wenn man diese Abschnitte betrachtet? Handelt das Evangelium von den Gaben oder vom Geber? Geht es im Evangelium um die Erlösten oder um den Erlöser? Geht es um irdische Reichtümer oder um ewige Belohnung? Handelt das Evangelium von finanziellem Gewinn oder von der Herrlichkeit Gottes? Geht es darum, meine materiellen Wünsche zu erfüllen, oder darum, alles einzusetzen, um gute Werke für Gott zu tun? Ich denke, ein bibelkundiger Christ beantwortet alle diese Fragen korrekt.

Das Wohlstandsevangelium verdreht das biblische Evangelium, indem es die Frohe Botschaft zu etwas macht, was sich nur um uns selbst dreht und um alles, was mit uns zu tun hat. Der Begriff »Leben in Überfluss« aus Johannes 10,10 wird dabei verwischt: Es sei Gottes Wille für uns, Bentley's, Villen und Beförderungen zu bekommen. Aber ich habe Neuigkeiten – ich habe *gute* Neuigkeiten: Mit dem Leben in Überfluss ist gemeint, dass die Seele in alle Ewigkeit sicher ist. Das Leben in Überfluss bedeutet *nicht*, angenehme siebzig Jahre zu leben, sozusagen als Gefälligkeit des Wohlstandsevangeliums, die dann aber zu ewigem Leiden in der Hölle führen, wenn man nicht dem biblischen Christus als Retter folgt.

## *2. Das Wohlstandsevangelium beleidigt das Wesen Gottes.*

Gott ist göttlich unendlich und geht über unser menschliches Verständnis hinaus. Trotzdem hat er sich uns kundgemacht: durch göttliche Offenbarung (die Heilige Schrift) und durch seinen Sohn Jesus Christus. Seine Eigenschaften sind für den Menschen nicht kontrollierbar. Gott kann nicht in ein Schema gepresst werden. Er kann nicht manipuliert werden. Er ist heilig, er ist die Definition der Vollkommenheit. Er ist ewig, die Zeit kann ihn nicht halten. Er ist souverän, der majestätische Herrscher des Universums.

Psalm 115,3 erinnert uns: »Aber unser Gott ist in den Himmeln; alles, was ihm wohlgefällt, tut er.« Hiob sagt: »Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt werde ich dahin zurückkehren; der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen!« (Hi 1,21). Johannes 4,24 nimmt kein Blatt vor den Mund: »Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.« Wir müssen erkennen, dass wir Gottes Wesen nicht manipulieren können. Im Gegenteil: Wir müssen uns ihm unterwerfen.

Im völligen Gegensatz zu dieser Wahrheit lehrt das Wohlstandsevangelium, dass Gott uns unsere Wünsche erfüllen kann wie ein kosmischer Zaubergeist. Das Wohlstandsevangelium lehrt ein so verdrehtes Wesen Gottes, dass kaum ein Jota dem wahren Wesen Gottes entspricht. Das ist gefährlich und missbräuchlich, weil es den Menschen nicht ihren Schöpfer vorstellt, den sie eigentlich unbedingt kennenlernen müssen. Seine Liebe ist nicht käuflich und seine Segnungen sind kostenlos. Seine Diener sind diejenigen, die ihn als Botschafter so darstellen, wie er wirklich ist.

### *3. Das Wohlstandsevangelium verwirrt das Verständnis der Sühnung.*

Die Sühnung kann man ganz einfach als das beschreiben, was Jesus tat, als er ans Kreuz ging, unsere Sünden trug und den Tod besiegte, indem er aus dem Grab auferstand (1Jo 2,2). Etwas zu sühnen, bedeutet, für etwas zu bezahlen und Wiedergutmachung zu leisten. Jesus ermöglichte die Erlösung verlorener Sünder, wie wir alle es sind. Er war das Sühne-Lamm, der die Strafe für unsere Sünden bezahlte.

Die Auswirkungen der Sühnung sind ewig, aber die Freude der Erwartung kann man bereits jetzt erleben. Zum Beispiel: Jesus ist für unsere Sünden gestorben und hat uns ewiges Leben gegeben, aber wir leben nicht ewig – noch nicht (Joh 3,16). Jesus verhiess seinen Jüngern, er werde ihnen eine Stätte bereiten (Joh 14,3), und jeder, der Opfer bringt, um ihm nachzuzufolgen, werde hundertfach

empfangen und ewiges Leben erhalten (Mt 19,29). Aber empfängt jetzt schon jeder das Hundertfache? Nein. Auch sieht die Sühnung einen Himmel ohne Krankheit, ohne Tränen, ohne Sünde und ohne Schmerz vor (Offb 21,4). Aber sind wir auf dieser Erde alle gesund und sündlos, müssen wir niemals weinen und nie vor Schmerzen zusammenzucken? Nein. Und Sühnung bedeutet ebenfalls, dass diejenigen, die das ewige Leben im Himmel erben, einen verherrlichten Leib erhalten werden (1Kor 15,42-53). Aber schweben wir bereits in verherrlichten Geist-Leibern umher? Nochmals: nein.

Prediger des Wohlstandsevangeliums stellen mit ihrem Mund Schecks aus, die durch die Bibel nicht gedeckt sind. Sie benutzen und missbrauchen das Sühnopfer, um damit zu sagen, dass Gott uns aufgrund der Sühnung für unsere Sünden auch Heilung garantiert. Noch schlimmer: Sie verheißen, dass Jesu Tod am Kreuz nicht nur ewiges Leben vorsehe, sondern auch irdischen Reichtum. Man müsse diese Dinge, für die er bereits bezahlt hat, einfach nur im Glauben anzapfen. Das ist eine schädliche Lüge, die etwas Wunderbares von dem Werk unseres Herrn am Kreuz wegnimmt und in ein belangloses Geschäft vergänglicher Freuden verwandelt.

#### *4. Das Wohlstandsevangelium würdigt Jesus Christus herab.*

Paulus sagt: »Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn« (Phil 1,21). Johannes der Täufer sagt: »Er muss wachsen, ich aber abnehmen« (Joh 3,30). Die Bibel drückt immer wieder die Verherrlichung Jesu Christi als A und O für die Christen aus. Jesus ist die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes und der Erhalter aller Dinge (Hebr 1,3). Wer Jesus hat, hat das Leben (1Joh 5,12), er ist der einzige Weg in den Himmel (Joh 14,6). Ohne Jesus wäre der Himmel die Hölle. Jegliche Gesundheit und jeglicher Reichtum, die diese Welt bieten können, sind nicht vergleichbar mit dem gewaltigen Schatz, alle Ewigkeit mit dem Sohn Gottes verbringen zu können. Jesus ist alles. Das Wohlstandsevangelium dagegen beschränkt die menschliche Zufriedenheit auf das Materielle und macht Jesus zur Kirsche auf dem Sahnehäubchen. Wenn es Jesus

in den Mittelpunkt stellt, dann nur deshalb, weil er der wichtigste Zugang ist, das zu bekommen, was man möchte. Eine solche Darstellung Jesu zeigt nur die Hülle dessen, wer er wirklich ist. Das Wohlstandsevangelium verheißt Menschen das Leben in Überfluss, das von Jesus angeboten wird, nur um dann ein Evangelium zu verkünden, das völlig ohne Jesus auskommt.

### *5. Das Wohlstandsevangelium verdreht die Heilige Schrift.*

Die Bibel ist ein dickes Buch und kann wirklich etwas bedrohlich wirken. Aber wenn wir es näher erkunden, stellen wir fest, dass es einfach zu verstehen ist, wenn wir es in der richtigen Art und Weise angehen. Die Bibel ist eine Zusammenstellung von Schriftstücken, die den Schreibern vom Heiligen Geist eingegeben wurden, jeweils an eine bestimmte Zielgruppe gerichtet, mit Anwendungen. Wenn wir beispielsweise Paulus' Brief an die Epheser lesen, müssen wir die Absicht des Briefes im Hinterkopf behalten und auch das, was seine Leser zur damaligen Zeit erlebten. Nur dann, und wenn wir diese Punkte richtig verstehen, können wir die Heilige Schrift auf unser Leben heute effektiv anwenden. Es ist nie weise, Dinge in die Bibel hineinzuzinterpretieren, die nicht im Text stehen. Es ist genauso unweise, Dinge über das Evangelium zu sagen, die die Bibel nicht sagt.

Jakobus 3,1 ist eine ernste Erinnerung für diejenigen, die lehren. Jakobus schreibt: »Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden.« Das Wohlstandsevangelium nimmt die uralten Auslegungsstrategien, die von Gelehrten über Generationen benutzt wurden, und stellt sie auf den Kopf. Die Regeln der Hermeneutik (also wie man die Heilige Schrift auslegt) wurden aus dem Fenster geworfen! Abschnitte, die aufgrund ihrer wörtlichen Bedeutung völlig klar sind, werden in etwas völlig anderes umgedeutet. Wie ein böser Betrüger einen aufrichtigen Brief von einem König zu den königlichen Untertanen bringt und ihn für eigennützige Zwecke zu etwas verdreht, wozu der Brief niemals gedacht war, so nehmen die Prediger des Wohl-

standsevangeliums die Bibel und verdrehen es in ein Hilfsmittel zum Missbrauch.

#### *6. Das Wohlstandsevangelium ist in der Geldliebe begründet.*

Geld ist wie ein Mikroskop: Es vergrößert, was wirklich in uns vorgeht. Gott, der weiß, dass Geld im Herzen des Menschen eine nicht unbedeutende Rolle spielt, gibt in der Bibel Anweisungen sowohl dafür, richtig damit umzugehen, wenn man es hat, als auch dafür, die richtige Sicht zu bewahren, wenn man keines hat. Das Buch der Sprüche ist voller Weisheit, die einem eine Menge Kopfschmerzen bezüglich des Gesundheits-und-Wohlstandsevangeliums (*»health-and-wealth-gospel«*) ersparen kann. Es heißt dort, dass Weisheit besser ist als Reichtum (Spr 3,13-14). Es lohnt sich also, besonderen Augenmerk darauf zu legen, was die Bibel sagt. Auf Reichtum zu vertrauen, nützt wenig (Spr 11,28), Geld, das durch Betrug gewonnen wird, währt nicht lange (Spr 10,2), und es ist besser, wenig zu haben, aber dafür die eigene Redlichkeit zu bewahren (Spr 16,8). Außerhalb der Sprüche sagt die Bibel auch noch, dass die Geldliebe die Wurzel alles Bösen ist (1Tim 6,10). Das Wohlstandsevangelium ist besessen von Geld und materiellem Gewinn. Das zu bestreiten, wäre dasselbe, wie wenn man die Existenz der Schwerkraft bestreiten würde. Das ist eine Tatsache, die wir uns vor Augen halten müssen, wenn wir versucht sind, den Lügen Glauben zu schenken. Aus der Geldliebe kommt nichts Gutes hervor.

#### *7. Das Wohlstandsevangelium bringt unechte Bekehrte hervor.*

Wenn es sich beim Jesus des Wohlstandsevangeliums nicht um den wahren Jesus handelt, das Wohlstandsevangelium nicht das wahre Evangelium ist und viele Menschen, die dem Wohlstandsevangelium nachjagen, gar keine echten Christen sind – was dann? Ohne alle über einen Kamm zu scheren, die mit dem Wohlstandsevangelium in Verbindung stehen, ist es nicht zu weit hergeholt zu sagen, dass es heute weltweit Millionen von unechten Bekehrten gibt, die denken, gerettet zu sein, aber betrogen wurden. Das ist der Grund

dafür, warum unser Auftrag so wichtig ist! Jesus ist noch nicht fertig damit, Leben zu verändern, und er benutzt Menschen, um anderen Menschen die Wahrheit darzulegen. Er hat gesagt, dass wir ihm, wenn wir ihn lieben, gehorchen werden (Joh 14,23) und dass es Freiheit bringt, die Wahrheit zu kennen (Joh 8,32). Das Wohlstandsevangelium füllt Kanzeln mit Betrügern und die Bankreihen mit Menschen, die entweder beschwindelt werden *wollen* (2Tim 4,3) oder verführt werden (2Tim 3,13). Diese Art der Knechtschaft ist *kein* Beleg für das Mitwirken Christi. Es sorgt für Chaos, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde. Auch ist diese Verwirrung kein Kennzeichen des Heiligen Geistes. Denn der bisherige »Lebenslauf« des Heiligen Geistes zeigt eine wahrheitsgetreue Erfolgsbilanz davon, wie er uns in die Wahrheit leitet (Joh 16,13).

#### *8. Das Wohlstandsevangelium verkompliziert den Glauben.*

Wenn es um unsere Errettung geht, ist der Glaube eine fundamental wichtige Sache, die es gilt zu verstehen. Unsere Errettung, unser Glaube und unsere Fähigkeit, gute Werke auf dieser Erde zu tun, sind eine Gabe Gottes (Eph 2,8-10). Es ist der Glaube an Jesus Christus, der uns rettet. Der Beleg, dass dieser Glaube echt ist, ist ein Leben in seiner Nachfolge. Jesus macht es nicht kompliziert, sein Nachfolger zu sein. Es mag vielleicht kein einfaches Leben sein, aber es ist ein Leben voller Freiheit in ihm! Er verheißt, dass sein Joch sanft ist und seine Last leicht (Mt 11,30) und dass die Menschen ihre Ängste auf ihn werfen können, weil er um sie besorgt ist (1Petr 5,7).

Glaube bedeutet nicht, Geld zu spenden, damit man seine Liebe bekommt. Glaube heißt nicht, dass man eine Gebühr für seine rettende Gnade bezahlt. Glaube bedeutet nicht, bankrott zu gehen, um geheilt zu werden. Glaube heißt nicht, dass man zu einem speziellen Gottesdienst fährt, um Gottes Salbung zu erhalten. Glaube bedeutet: Buße über die Sünden tun, sich ihm zuwenden und glauben, dass er der Sohn Gottes ist. Jede Religion, die sagt, man müsse gute Werke tun, genug spenden oder genügend positive Aussprüche tätigen, um Gottes rettende Gnade oder reichliche Segnungen für das

eigene Leben zu bekommen, ist nicht wahr. Der christliche Glaube ist das Vertrauen in Jesus Christus, der Glaube an das ewige Leben und das Erleben seiner Freude, seines Friedens und des Segens, ihn zu kennen. Kostenlos!

Das Wohlstandsevangelium verwandelt den Glauben in ein System, das auf Werken basiert, und fügt dem Glauben Lasten hinzu, die die Menschen nicht tragen können. Dasselbe machten die Pharisäer, indem sie Menschen manipulierten und ausbeuteten (Lk 11,46).

### *9. Das Wohlstandsevangelium zerstört das christliche Zeugnis.*

Jesus hat gesagt: »So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein« (Lk 14,33). Damit wies er darauf hin, dass die Verehrung von Gegenständen nicht das Kennzeichen seiner Jünger ist. Dennoch werden im Wohlstandsevangelium Güter verehrt, und die Welt weiß das. Das Wohlstandsevangelium könnte nicht schlimmer für unser christliches Zeugnis sein. Männer und Frauen, die am Sonntag das Wohlstandsevangelium predigen, gehen am Montag lachend den Weg zur Bank. Die Welt sieht zu, wie sie Jesus, die geistlichen Leiter der Kirche und die Bibel als Grundlage unserer Lehre zum Gespött machen. Leider wenden sich viele Leute aufgrund dieses Machtmissbrauchs von den Kirchen ab. Von christlichen Leitern wird erwartet, dass sie frei von Geldliebe sind (1Tim 3,3) und sich nicht ständig damit beschäftigen, wie sie die Spendenkörbe plündern können. Sie sollen sich als liebevolle, demütige Hirten um die Gläubigen kümmern (1Petr 5,2) und diese nicht wie Geschäftsmänner beeinflussen. Von ihnen wird erwartet, dass sie ihre von Gott verliehene Autorität dafür einsetzen, Menschen vor Verführung zu bewahren, und die Gemeinde mutig in die Wahrheit leiten (Hebr 13,17), anstatt sie auszubeuten und Macht über verzweifelte Menschen auszuüben.

*10. Das Wohlstandsevangelium missbraucht verletzte Menschen.*

Das Wohlstandsevangelium zieht diejenigen an, die sich an Menschen bereichern wollen, die verzweifelt nach Hoffnung suchen. Diese verzweifelten und verletzlichen Menschen brauchen einen Hirten, der sie liebt, sie schützt und ihnen wahre Hoffnung gibt. Zu viele Gemeinden werden von Scharlatanen überrollt. Die Kirche als Ganzes muss sagen: »Genug ist genug.« Die Kirche muss es sich zum Ziel machen, diesen verletzlichen Menschen in ihren geistlichen und körperlichen Nöten zu dienen und ihnen *nicht* jeden Geldschein aus der Tasche zu ziehen und dafür leere Versprechungen zu machen.

Das Predigen des Wohlstandsevangeliums muss in der ganzen evangelikalen Welt geächtet werden. Die, die es predigen, oder die, die mit ihnen zusammenarbeiten, sollten gemieden werden. Es ist Zeit für die Christenheit, ein Zeichen zu setzen – damit das Wohlstandsevangelium unser Zeugnis nicht weiter vergiftet und über die Herzen der Leidenden siegt. Wir müssen in unserem Glauben feststehen und daran festhalten, dass die Wahrheit siegen wird. Das beginnt damit, die Wahrheit zu *sagen*, egal, wie unbequem das sein mag. Wirkliche Heilung kann erst dann beginnen, wenn die richtige Diagnose gestellt ist. Das Wohlstandsevangelium ist eine Krankheit.

## **Eine ausgewogene Sicht auf Gesundheit und Wohlstand**

*Reichtum ist nicht Gottes Vorsorge für mich, damit ich ein Leben im Luxus führen kann. Es ist Gottes Vorsorge dafür, dass ich anderen helfen kann zu leben. Gott vertraut mir sein Geld nicht an, damit ich mir ein Königreich auf der Erde errichte, sondern damit ich an seinem Königreich im Himmel mitarbeite.*

Randy Alcorn

Ein lieber Freund von mir ist ungemein begabt darin, reich zu werden. Er ist ein fleißiger Arbeiter, ein ehrenhafter Mensch, und alles, was er anfasst, scheint zu Gold zu werden.

Einmal fragte er mich, beinahe flüsternd: »Ist es eigentlich in Ordnung, dass ich so viel Geld verdiene?« Er erklärte mir, dass sein Arbeitgeber ihm erneut sein Gehalt erhöhen wolle, um seine gute Arbeitsmoral und deren Auswirkung auf die Firma zu honorieren. Nun überlegte er, ob er es ablehnen sollte, weil er das Gefühl hatte, es sei zu viel Geld für eine Person. Nach einem kurzen Austausch zwischen uns wurde klar, dass sein Problem nicht darin bestand, zu viel zu verdienen, sondern dass er fürchtete, als habsüchtig zu gelten, weil er wohlhabend war.

Unser Gespräch bewirkte, dass wir in der Heiligen Schrift danach forschten, was Gott zu diesem Thema zu sagen hat. Ist Gott dagegen, dass ein Christ gut verdient? Warum sollte ein Arbeitgeber die Arbeit seines Angestellten nicht honorieren? Sollten Christen ein Armutsgelübde ablegen und absichtlich versuchen zu leiden? Ist Armut Gottes Wille für uns?

Trotz allem Schaden, den das *Wohlstandsevangelium* in den letzten Jahrzehnten angerichtet hat, ist auch das »*Armutsevangelium*« zu einer teuflischen Macht geworden. Manche Christen sind der Ansicht, dass absichtliches Leiden oder ein Leben unterhalb der Armutsgrenze sie zu geistlicheren Christen macht. Sie tragen ihr Asketentum vor sich her wie ein Ehrenabzeichen und rühmen sich damit, mit wie wenig ihre Familie zum Leben hat und wie mühsam dadurch ihr eigenes Leben wird. Damit zu prahlen, sich keine Schuhe zu kaufen (obwohl man könnte), oder einen Vers zu zitieren, dass Reiche nicht in den Himmel kommen, um sich selbst davon zu entbinden, ein Verwalter zu sein, ist im Grunde nichts anderes, als das Wohlstandsevangelium zu predigen – nur auf der anderen Seite des Spektrums.

Viele Christen stehen Wohlstand misstrauisch gegenüber oder verschweigen ihre Fragen darüber aus Angst, als Verbreiter des Wohlstandsevangeliums gebrandmarkt zu werden. Ich habe Christen getroffen, die, weil sie nicht als Befürworter des Gesundheits- und Wohlstands-Evangeliums (*»health-and-wealth-gospel«*) eingestuft werden wollen, nicht um körperliche Heilung beten. Zu dieser Denkweise möchte ich gerne zwei Dinge sagen. Erstens: Wir müssen das Wohlstandsevangelium schonungslos als das bezeichnen, was es ist: böse. Zweitens: Wir müssen in unserer Sicht auf Gesundheit und Wohlstand ein biblisches Gleichgewicht behalten. Vergessen wir nicht, dass Gott ein Vater ist, dem selbst die Details unseres Lebens wichtig sind (Lk 12,7). Und das bedeutet, dass sein Wort viel über unsere körperlichen und materiellen Bedürfnisse zu sagen hat. Das Wohlstandsevangelium betrügt zwar die Menschen, indem es Gottes Wahrheit unter sein giftiges Gebräu mischt. Wir können aber nicht anfangen, uns vor der biblischen Lehre über Geld oder Heilung zu fürchten, weil Prediger des Wohlstandsevangeliums sie überbetonen. Wir müssen nur unser biblisches Gleichgewicht behalten.

In diesem Kapitel habe ich einige grundlegende biblische Prinzipien zusammengefasst, die man beim Gespräch über Gesundheit

und Wohlstand bedenken sollte. Ich möchte uns dazu ermutigen, diese noch zu erweitern und tiefer zu graben. Ich bete, dass diese Wahrheiten helfen, wenn man sich gerade den Weg durch Überzeugungen und Umstände bahnt. Egal, ob man kämpft, um über die Runden zu kommen, ob gerade eine Krankheit diagnostiziert wurde oder ob man ein Förderer des Evangeliums ist, der Millionen für die Ausbreitung des Reiches Gottes spendet und sich perfekter Gesundheit erfreut – die Bibel wird uns davor bewahren, dass sich eine der beiden Waagschalen zu weit nach unten senkt.

### ***Was die Bibel zu Gesundheit sagt***

*Prinzip 1: Gott heilt auch heute noch.*

Egal, wie vorsichtig ein Christ beim Thema der Gabe der Heilung sein mag: Sowohl der Cessionist (glaubt, dass bestimmte Gaben aufgehört haben) als auch der Kontinuist (glaubt, dass alle Gaben bis heute andauern) müssen zustimmen, dass, biblisch gesehen, Gott auch heute noch heilt. Die Bibel zeichnet uns ein klares Bild von dem, was die Kirche sein sollte: eine lebendige Gemeinschaft des Glaubens, die von geeigneten Leitern geführt wird, die um nichts besorgt sind, dankbar, voll des Gebets und des Friedens Gottes (Phil 4,6-7). Wir sollten mit unseren Gebeten Gott vertrauen. Wir wissen, dass er entsprechend seines Willens und seiner Absichten heilt. Seine souveräne Hand heilt nach seiner Zeit. Manchmal sind Menschen jahrelang krank, bis sie Heilung erfahren. Ein anderes Mal scheinen Menschen nur ein einziges Mal gebetet zu haben und werden geheilt. Manchmal gebraucht Gott einen Arzt für die Heilung. Manchmal werden Menschen nicht geheilt, solange sie hier auf der Erde leben, aber sie werden im Himmel für alle Ewigkeit frei von Krankheit und Schmerz sein (Offb 21,4). Gott heilt in allen Fällen. Es entspricht nur nicht immer seinem Willen, jetzt hier auf der Erde zu heilen. Wann und wie er heilt, bleibt ihm überlassen.

*Prinzip 2: Auf der Erde gibt es keinen Anspruch auf Gesundheit.*

Wenn es einen Christen gibt, der einem garantiert, dass man gesund wird, dann stimmt entweder mit mehreren Millionen Christen weltweit etwas nicht oder es stimmt etwas an dieser Denkweise nicht. Ich würde vorschlagen, dass bei vielen Christen alles stimmt, und sogar noch weitergehen und sagen, dass die körperlichen Einschränkungen und Prüfungen in diesem Leben *normal* sind. Ja, es gibt Zeiten, in denen Krankheit in direktem Zusammenhang mit Sünde steht (Jak 5,13-16), und es mag auch in sehr wenigen Fällen geschehen, dass Krankheit in direktem Zusammenhang mit Dämonen steht (Lk 13,11), aber im Großen und Ganzen ist Krankheit Teil des Lebens auf einer gefallenen Erde. Wir können Gott danken, dass er uns mit einem Körper erschaffen hat, der gegen Krankheit ankämpft und von selbst genest, für die Medizin, die in vielen Fällen bei der Wiederherstellung hilft, und für die Prüfungen, die uns stärken und dazu führen, dass wir uns auf Jesus stützen und seinen Trost auf eine Weise erfahren, wie wir es niemals für möglich gehalten hätten (Ps 34,18).

*Prinzip 3: Die Freude eines Christen hängt nicht von den Umständen ab.*

In den letzten Monaten hatten wir in unserer Gemeinde vier Beerdigungen. Eine davon war ein Mädchen, das am Ende der Schwangerschaft tot geboren wurde. Eine andere war ein 58-jähriger dreifacher Vater, dessen Frau gegen Krebs ankämpfte. Zwei Monate danach starb seine Frau ebenfalls. Nur einen Monat später erhielten wir einen Anruf, dass ein treuer, hingebener 23-jähriger Mann unserer Gemeinde bei einem Verkehrsunfall getötet wurde. Der Unfallverursacher war bei Rot über eine Ampel gefahren. Unsere Gemeinde wurde bis ins Mark erschüttert.

Diese Familien waren am Boden zerstört. Dennoch fanden sie in allem Verlust Gründe, um Gott zu loben. Niemand war glücklich über den schmerzvollen Verlust. Wie um alles in der Welt konnten sie dennoch Freude finden? Warum nannten die trauernden

Familien die Beerdigung »Abschluss« (»*graduation*«) oder »Feier« (»*celebration*«) des Lebens? Wie konnten sie inmitten der Tragödie von einem Triumph sprechen? Und doch taten sie es. In all der Trauer zeigte sich bei jeder Familie der Glaube und sie bewiesen, dass die Freude eines Christen nicht von den Umständen abhängt. Sie redeten von ihrer Ewigkeitsperspektive und freuten sich über die Zusage der Errettung ihrer Lieben aufgrund des Glaubens an Jesus (Joh 14,6). Die Frucht des Heiligen Geistes war als Freude (Gal 5,22) in ihrem Leben sichtbar. Und das führte zu noch mehr Gewissheit seiner Gegenwart und seines Friedens. Wenn sie freudig die Folgen ihrer Prüfungen aufzählten, wurde Gott verherrlicht, denn er stärkte und bestätigte ihren Glauben und benutzte ihn zum Zeugnis für alle um sie herum (Röm 5,3-5; Jak 1,2).

Aber all das Reden über die Freude bedeutet nicht, dass sie keinen Schmerz empfanden, und auch nicht, dass es sich um einen religiösen Bewältigungsmechanismus handelt, der die Realität verdrängt. Nein, für Christen ist es keine Freude, harte Zeiten im Leben durchzumachen, aber es sind die *Folgen*, über die wir uns freuen. Gott wirkt, er interessiert sich für unseren Schmerz und benutzt unsere Erlebnisse, um andere zu ermutigen und zu stärken. Das ist nach wie vor gut (Röm 8,28).

*Prinzip 4: Leiden und Prüfungen gehören zum Leben dazu.*

Egal, wie wunderbar diese Welt in unserer Vorstellung ist und wie perfekt uns ein Prediger des Wohlstandsevangeliums unser Leben verspricht, wenn wir nur genügend spenden – Leiden und Prüfungen sind Teil des Lebens. Hören wir uns um oder denken über unser eigenes Leben nach. Waren wir jemals krank? Haben wir einen lieben Menschen verloren? Wurden wir von anderen verletzt? Wurden wir angelogen und hat man uns etwas unterstellt, was wir nie getan haben? Wurden wir missbraucht? Zurückgewiesen? Natürlich. Wir alle haben das ein oder andere davon erlebt. Jesus hat uns in dieser Welt Bedrängnis verheißen (Joh 16,33), dass wir gehasst werden, wenn wir ihm folgen (Mt 10,22), und dass sich Familien seinet-

wegen spalten werden (Mt 10,34-36). Die Bibel sagt sogar, dass diejenigen, die gottesfürchtig leben wollen, Verfolgung erleiden werden (2Tim 3,12). Aber Jesus hat auch Ruhe für ermattete Seelen verheißen (Mt 11,28-30) und Frieden, den diese Welt nicht geben kann (Joh 14,27).

Die Bibel zeichnet ein herrliches Bild für den Christen, der Leiden und Prüfungen erduldet. Egal, was wir durchmachen, nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen (Röm 8,38-39), und er wird uns in der Versuchung einen Ausweg schaffen (1Kor 10,13). Gott hält für alle, die ihn lieben und ihm treu sind, eine wunderbare Zukunft bereit (1Kor 2,9).

*Prinzip 5: Körperliche Einschränkungen schränken die Auswirkungen des Dienstes nicht ein.*

Paulus predigte, als sein Körper gerade versagte (Gal 4,13), und er diente, als er von Schmerzen geplagt wurde und sich schwach und niedergeschlagen fühlte (2Kor 12,7). Dennoch wirkte Gott in seiner Gnade durch Paulus' Schwachheit (2Kor 12,9). Und genauso wie Paulus werden auch wir durch die Tatsache, dass Gott nicht immer heilt, wenn wir das von ihm verlangen, nicht eingeschränkt.

Joni Eareckson Tada ist querschnittsgelähmt. Die Hoffnung Jesu Christi hat ihr geholfen, ein Leben zu seiner Ehre zu leben. Seit über fünfzig Jahren ist sie nun an ihren Rollstuhl gefesselt. Ihr Leben war geprägt von Schwierigkeiten und Tränen. Sie fährt nicht in ihrem Rollstuhl herum und freut sich, querschnittsgelähmt zu sein. Sie findet keinen großen Gefallen daran und stellt sich nicht als jemand dar, der glücklich ist, weil er behindert ist. Bei zahlreichen Gelegenheiten hat sie den Zuhörern erzählt, wie sie über die Jahre immer wieder damit gekämpft hat, neuen Lebenswillen zu finden. Trotz allem macht sie weiter und dient Tausenden durch ihre Bücher, Vorträge und die Organisation *Joni and Friends*. Sie nimmt jeden Tag, wie er kommt, und ist entschlossen, sich von Gott Kraft, Frieden und Sinn geben zu lassen, ungeachtet ihrer Lage.

Jeder kennt vielleicht Menschen, die auf dieselbe Weise leben. Vielleicht eine Mutter, die an Krebs erkrankte und trotzdem nicht aufgehört hat, die Welt durch ihre Liebe zu verändern. Vielleicht ein Freund, der wegen einer Krankheit jedes Recht gehabt hätte, in Selbstmitleid zu zerfließen, sich aber trotzdem selbstlos um andere gekümmert hat, die weniger Nöte hatten. Gott benutzt gewöhnliche Menschen, um Außergewöhnliches zu tun, und oft sind es Menschen, die von anderen als schwach angesehen werden. Prediger des Wohlstandsevangeliums lassen sich eines der größten Privilegien des Evangeliums entgehen, wenn sie in der Seifenblase falscher Hoffnung leben: echte Hoffnung für echte Menschen durch das echte Evangelium, das das Leben anderer durch ihren Dienst verwandeln könnte.

### ***Was die Bibel zu Wohlstand sagt***

Geld prüft unsere Herzen wie nichts sonst auf dieser Erde. Egal, ob es der Armut- oder der Reichtumstest ist, Geld befördert das Beste und das Schlimmste in uns ans Tageslicht. Ich bin sicher, dass man mir zustimmt, wenn ich sage, dass wir uns allzu oft davor scheuen zuzugeben, dass wir nicht so viel über den Umgang mit Geld wissen, wie wir sollten. In christlichen Kreisen ist es noch entmutigender, wenn wir uns unseren Schwächen im Umgang mit Geld stellen, weil wir als »Menschen des Buches« (*»people of the Book«*) gelten, die alle Antworten parat haben. Die Wahrheit ist, dass *jeder* die biblischen Prinzipien des Geldmanagements ständig wiederholen und überdenken muss und dass *jeder* lebenslang die Verwaltung seines Geldes lernen muss. Als Hilfe gegen die falschen Lehren, die man überall hört, sind nachfolgend einige Grundprinzipien aufgelistet, auf denen aufgebaut werden kann. Am Ende des Buches finden sich Empfehlungen für Bücher, die dabei helfen können, wieder eine biblisch ausgewogene Sicht auf Wohlstand zu bekommen.

*Prinzip 1: Gott besitzt alles.*

Wenn wir an Wohlstand denken, müssen wir zuerst verstehen, dass Gott alles besitzt!<sup>38</sup> Gott schuldet niemandem von uns etwas, er ist nicht schockiert über den Zustand der Welt, und er hat auch niemals »die Besitzurkunde über die Erde verloren«, als Adam sündigte, wie es Prediger des Wohlstandsevangeliums und Schwärmer der »Wort des Glaubens«-Bewegung predigen. Gott hält nicht nur die *Besitzurkunde* an allem Land, er ist der *Schöpfer* allen Landes.

Das Vieh auf tausend Bergen ist Gottes Eigentum (Ps 50,10), ja, alles unter dem Himmel gehört ihm (Hi 41,3). Der Psalmist erklärt: »Des HERRN ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen« (Ps 24,1). Es steht außer Frage, wem laut der Bibel alles gehört: Gott.

Wenn nun Gott alles gehört, was bedeutet das für uns? Es bedeutet, dass wir nur Verwalter sind. Eines Tages werden wir darüber Rechenschaft ablegen, wie wir das verwaltet haben, was Gott uns anvertraut hat (Mt 25,14-30).

*Prinzip 2: Es gibt keine Zusage für Wohlstand auf dieser Erde.*

Die Bibel sagt ebenso klar, dass, wenn auch Gott alles gehört, auf der Erde nicht jedem Reichtum zugesichert ist. Jesus sagte seinen Jüngern, dass die Armen allezeit bei ihnen sein würden (Joh 12,8). Aus seinen Worten können wir schließen, dass die Menschen auf dieser gefallenen Welt finanziell zu kämpfen haben werden. Kein Wunder, dass die Heilige Schrift so darauf besteht, sich um die Armen zu kümmern – sie sind die Verletzlichsten der Gesellschaft. Vorausgesetzt, dass sie nicht aufgrund von Faulheit arm sind (die Bibel hat viel über Faulheit zu sagen, aber das müssen wir wohl ein andermal behandeln), sorgt Gott auf großartige Weise für diejenigen, die in Not sind. Das Buch der Sprüche enthält weise Ratschläge zum

---

38 Die Unterscheidung zwischen Eigentum und Besitz wird in dieser Untersuchung keine Rolle spielen; Anm. d. Übers.

Dienst an den Armen, denn nicht alle Menschen auf der Erde werden gleich wohlhabend sein. Deshalb sollen wir ...

- ... den Armen nicht unterdrücken, sondern vielmehr freundlich zu ihm sein (Spr 14,31).
- ... dem Armen leihen und dem Herrn bezüglich der Folgen vertrauen (Spr 19,17).
- ... großzügig sein und dem Armen etwas zu essen abgeben (Spr 22,9).
- ... dem Armen geben und ihn nicht ignorieren (Spr 28,27).
- ... die Rechte der Armen schützen (Spr 29,7).

Es ist notwendig, sich um die Armen zu kümmern, weil Reichtum nicht garantiert ist. Darüber hinaus zeigt uns die Heilige Schrift, was Gott für uns alle möchte: Das Ziel jedes Gläubigen sollte *Genügsamkeit* sein und nicht Reichtum. Wir müssen in unserem Verständnis von Reichtum und Armut das Gleichgewicht bewahren. Der Apostel Paulus hätte aufgrund seiner Intelligenz, seiner umfassenden religiösen Ausbildung (Apg 26,5) und seiner römischen Staatsbürgerschaft (Apg 22,27) große Reichtümer verdienen können, aber er ließ sich offensichtlich alles entgehen, was die heutigen Prediger des Wohlstandsevangeliums anpreisen. Zum Thema des Habens und Nichthabens schreibt Paulus: »Ich weiß sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß Überfluss zu haben; in jedem und in allem bin ich unterwiesen, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als Mangel zu leiden« (Phil 4,12).

Gott erreicht seine Ziele sowohl in den Armen als auch in den Reichen, und auch *durch* sie alle. Denn letztlich ist Genügsamkeit der Schlüssel für ein glückliches Herz (1Tim 6,8).

*Prinzip 3: Wohlstand ist ein Hilfsmittel zur Förderung des Evangeliums.*

Auch wenn Wohlstand auf der Erde nicht garantiert ist, gibt Gott doch die Möglichkeit, Reichtum zu erlangen. Manche sagen viel-

leicht: »Mir hat keiner Reichtum gegeben, ich habe ihn mir selbst erarbeitet!« Die Kinder Israel dachten dasselbe, aber Mose erinnerte sie daran, dass es *Gottes* Segnung für sie war, die sich einzig auf seinen souveränen Willen gründete. In 5. Mose 8,17-18 heißt es: »[Hüte dich, dass] du in deinem Herzen sprichst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft! Sondern du sollst dich daran erinnern, dass der HERR, dein Gott, es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen; damit er seinen Bund aufrechterhalte, den er deinen Vätern geschworen hat, wie es an diesem Tag ist.« Wenn Gott dich mit Reichtum gesegnet hat, solltest du ihm demütig dafür danken und deine große Verantwortung erkennen. Johannes schreibt an die Reichen: »Wer aber irgend irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit« (1Jo 3,17-18).

Die Bibel schweigt auch nicht darüber, was Reiche mit all ihrem Geld anfangen sollen. Natürlich ist es biblisch und vernünftig, unseren Kindern ein Erbe zu hinterlassen (Spr 13,22), und es ist gut, fleißig zu arbeiten und für die Zukunft vorzusorgen (Spr 6,6). Aber weißt du, was die großartigste Verwendung für Reichtum ist? Das Evangelium zu fördern und Gottes Willen zu tun! Paulus sagte zu Timotheus, dass reiche Menschen genau das tun sollen. An einer Stelle schreibt er geradeheraus: »Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss; Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, freigebig zu sein, mitteilksam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln, damit sie das wirkliche Leben ergreifen« (1Tim 6,17-19).

Da haben wir es. Reichtum ist keine Sünde. Wir dürfen ihn genießen. Aber wir sollten auf gar keinen Fall unsere Hoffnung daran festmachen. Es soll ein Hilfsmittel für den Dienst sein, aber nicht für Materialismus.

Jesus hat uns eine der besten Anlagemöglichkeiten des Universums gezeigt, als er sagte, dass seine Jünger Schätze im Himmel sammeln sollten, wo nichts sie zerstören kann (Mt 6,19-21). Und dieses Sammeln geschieht dadurch, dass wir unsere Mittel für das Evangelium einsetzen.

Wir können unser Geld nicht mitnehmen. Hinter dem Leichenwagen fährt kein Umzugswagen.

*Prinzip 4: Wohlstand ist kein Zeichen für einen geistlichen Elite-Status.*

Prediger des Wohlstandsevangeliums sagen, dass Wohlstand ein Zeichen für eine elitäre geistliche Erweckung ist. Sie sagen Sätze wie: »Du hast endlich deine volle Identität als Kind Gottes erkannt, wenn du in den Wohlstand trittst, den Gott für dich hat«, oder ähnlichen Unsinn.

Die Bibel enthält schätzungsweise über 2000 Verweise auf Geld. Ungefähr die Hälfte der Gleichnisse Jesu handeln von der Verwaltung von Geld oder materiellen Dingen, und annähernd 300 Verse allein in den Evangelien handeln nur von Geld. Bedeutet das nicht, dass Geld und Reichtum für Gott ein ernstes Thema ist? All diese Verse enthalten ja keine begeisterte Zustimmung zum Reichsein, sondern viele davon warnen eher davor. Reichtum lenkt oft von dem ab, was wirklich wichtig ist. Somit ist jede Menge Disziplin und biblische Lehre nötig, um unser Herz vor der schädlichen Anziehungskraft des Geldes zu bewahren. Reiche Gläubige befinden sich oft in einem Tauziehen zwischen der Zuneigung zu irdischen Dingen (Phil 3,19) und dem kommenden ewigen Leben. Doch sie können in der Kraft des Heiligen Geistes die Versuchung überwinden und den Reichtum für das Gute verwenden. Jedoch wird es höchstwahrscheinlich immer einen Kampf im Herzen geben zwischen großzügigem Spenden und der natürlichen Neigung, möglichst viel zu behalten.

Nennt die Bibel Wohlstand als Kennzeichen der geistlichen Elite, oder warnt sie vor den Gefahren, alle Dinge zu besitzen, die das Herz begehrt? Wovor warnt die Bibel?

- Man kann nicht zwei Herren dienen (Mt 6,24).
- Der Betrug des Reichtums erstickt die Fruchtbarkeit (Mk 4,19).
- Für Reiche ist es schwierig, Christus dem Reichtum vorzuziehen (Lk 18,22-23).
- Für Reiche ist es schwierig, in das Reich Gottes einzugehen (Lk 18,25).
- Geldliebe ist die Wurzel alles Bösen (1Tim 6,10).
- Die Seele ist unser wichtigster Besitz (Lk 12,20).
- Man kann die ganze Welt gewinnen und doch seine Seele verlieren, wenn man Christus nicht hat (Mk 8,36).

In der Bibel wird den Armen und Bedrängten besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wenn es um geistlichen Beistand geht, und sie können oft freier anbeten, weil sie nicht in die Dinge verstrickt sind, die Reichtum mit sich bringt. Offenbarung 2,9 veranschaulicht das sehr gut und sagt uns, was wahrer Reichtum ist: Jesus nennt die Gemeinde von Smyrna »reich«, weil sie ungeachtet der Kosten und trotz Armut und Trübsal an ihrem Glauben festgehalten hat. Sie empfängt die hochgeschätzte »Krone des Lebens« für ihre Treue und ihre Leiden auf der Erde (Offb 2,10). Paulus sagt, dass er jeden Gewinn um Christi willen für Verlust geachtet hat, und alle Dinge verglichen mit der Erkenntnis Christi Verlust sind (Phil 3,7-8). Was für eine gewaltige Wahrheit! Das Zeichen für einen geistlichen »Elite-Status« ist nicht Reichtum, sondern Christus zu haben.

Kaufen wir den Predigern des Wohlstandsevangeliums ihre Lügen nicht ab, die sie anpreisen. Wir werden eines Tages überrascht sein, wenn die »Hall of Faith«<sup>39</sup> im Himmel *nicht* von den einflussreichen Persönlichkeiten und vermögenden Führungskräften gesäumt sein wird. Sie wird gefüllt sein mit den Armen, die gaben, was ihnen möglich war, aber die niemals hatten, was wir haben. Sie

---

39 »Hall of Faith« (svw. »Glaubenshalle«, »Halle der Glaubenshelden«): in Anlehnung an »Hall of Fame« (svw. »Ruhmeshalle«, »Halle der Ruhmeshelden«); Anm. d. Übers.

werden für ihren Glauben eingestanden sein, aber mit ihrem Leben bezahlt haben. Sie werden hier auf der Erde namenlos gewesen sein, aber Gott wird sie treu nennen.

*Prinzip 5: Wohlstand beinhaltet eine ungeheure Verantwortung.*

Wenn man wohlhabend ist, sollte man an *Gottes* Reich bauen, nicht an dem eigenen irdischen. Jesus hat gesagt, dass wir nicht besorgt sein sollen darüber, wie wir versorgt werden, sondern wir sollen nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit trachten, und um alles andere wird er sich kümmern (Mt 6,31-33). Wir alle sind dazu berufen, mit allem, was wir haben, großzügig zu sein. Jesus hat gesagt, dass eine Witwe, die zwei Cent gab, mehr gegeben hat als die Wohlhabenden, die große Beträge spendeten (Lk 21,1-4). Er sieht nicht auf den Betrag, sondern auf den Zustand unseres Herzens. Wenn wir geben, muss es *freiwillig* geschehen und nicht aus Zwang (2Kor 8,12; 9,7). Wir müssen den Reichtum verwalten im Vertrauen darauf, dass Gott uns gesegnet hat, um ein Segen zu sein, und dass er uns weiterhin segnen wird, wie er es für richtig hält. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Reichtum aufzubewahren, sondern fleißig zu arbeiten, zu investieren und großzügig zu geben (Mt 25,14-30).

Prediger des Wohlstandsevangeliums möchten, dass man spendet, damit sie selbst reich werden, aber Gott möchte, dass wir an treue Missionswerke spenden, um Menschen zu erreichen. Die Welt ist voller verletzter und gebrochener Menschen, und Geld kann sich auf eine Weise auswirken, die uns lange überdauern wird. Wir werden dafür Rechenschaft geben müssen, wie wir den von Gott gegebenen Reichtum verwaltet haben. Das ist eine gewaltige Verantwortung. Wie wird unsere Unterhaltung vor dem Thron Gottes aussehen? Werden wir herumstammeln und behaupten, wir hätten versucht, hier und dort ein wenig zu geben, während wir das meiste für unser eigenes Vergnügen ausgegeben haben und die Armen leiden und die Kirche sich abmühen lassen haben? Oder werden wir dem Meister freudig berichten: »Herr, manchmal ging es der Welt gegen den Strich, dass ich für dein Werk aufopferungsvoll spen-

den wollte, aber ich hielt fest daran, dir zu gefallen, denn das ist ein unbezahlbarer Schatz!« Wenn wir so leben, werden wir zweifellos einmal hören: »Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn« (Mt 25,23).

Vor ein paar Jahren hatte ich das Privileg, mit einer Gruppe aus unserer Gemeinde nach Mexiko zu fahren, um in der Missionsarbeit dort mitzuwirken und für eine Familie ein Haus zu bauen, die in extremer Armut lebte. Diese fünfköpfige Familie lebte in den Slums von Tijuana, einer Stadt unmittelbar an der Grenze zu den USA. Als wir zu dem winzigen Grundstück kamen, um mit dem Projekt anzufangen, verschlug es mir die Sprache über die Zustände, in denen sie lebten. Und trotzdem waren sie so zufrieden. Das Badezimmer war nur schwer als solches zu erkennen. Das, welches uns angeboten wurde, bestand aus einem behelfsmäßigen Loch mit einem Eimer für den »Abwasch«. Kinder spielten im Dreck Fußball, umgeben von Behausungen aus Blech, Schrott und Sperrholz. Diese Kinder nahmen gar nicht wahr, dass wir aus einem der reichsten Bundesstaaten der USA kamen. Sie brauchten keine Xbox, sie beschwerten sich nicht darüber, dass ihre iPads aufgeladen werden müssen, und keiner von ihnen sagte seiner Mutter, dass seine Schuhe nicht mehr modern sind. Die meisten von ihnen hatten noch nicht einmal Schuhe.

Die Tage vergingen und wir trafen weiterhin viele Familien und Kinder, die verkörperten, was es bedeutet, freudig und zufrieden zu sein. Wir stellten das Haus fertig, das nur eine etwas größere Kiste auf einem Betonsockel war, aber sie benahmen sich, als hätten wir ihnen ein Ritz-Carlton-Hotel gebaut!

Die Familie versorgte uns jeden Tag wie die Könige. Am Ende des einwöchigen Aufenthalts sagte uns unser Gruppenleiter, dass die Familie für das Essen für unsere Gruppe ein ganzes Monatsgehalt aufgewendet hatte. Einige von uns begannen zu weinen und baten die Gastgeber, ihnen Geld für die Verpflegung geben zu dürfen. Doch die Familie weigerte sich, das Geld anzunehmen. Warum?

Als wir uns am letzten Tag im Haus versammelten und uns an den Händen nahmen, um zu beten, ergriff die Mutter das Wort. Durch einen Übersetzer ließ sie uns sagen, dass die Freude der Familie, die sie durch das Beherbergen und Versorgen hatten, ihr Opfer bei Weitem übertraf. Als wir an diesem Tag beteten, blieb kein Auge trocken. Es ist eindeutig, dass großzügiges Geben nicht nur den Reichen vorbehalten ist.

Also, nur zu! Lasst uns fleißig sein, das Leben genießen und uns über die Gaben freuen, die Gott uns gegeben hat. Lasst uns zufrieden sein, zuerst nach dem Reich Gottes trachten, uns um andere kümmern und großzügig mit allem geben, womit Gott uns befähigt hat. Erinnern wir uns in allem Arbeiten, Leben, Bemühen, Geben und Sorgen daran, eine biblische Ausgewogenheit zu bewahren und die Ewigkeit im Blick zu behalten.

Gott versucht nicht, uns alles, was wir haben, wegzunehmen – er ist derjenige, der es gegeben hat. Er prüft mehr als alles andere, wohin unser Herz sich neigt, und er bietet uns eine Freude jenseits dieser Welt – mit ihm in Herrlichkeit.

Reichtum ist keine Sünde, es ist eine Verantwortung. Nutzen wir ihn gut.

## Wie man die Verführten erreicht

Your greatest ability is your availability.  
*Deine größte Fähigkeit ist deine Verfügbarkeit.*  
 Unbekannt

Wir sollten uns darauf konzentrieren, denen die Wahrheit zu bringen, die sie bisher noch nicht gehört haben, wie es auch Generationen vor uns während der gesamten Kirchengeschichte getan haben. Dennoch müssen wir heute, wo der Abfall vom Glauben zunimmt und scheinbar treue Männer und Frauen von theologischen Grundsätzen abweichen, nicht nur die Menschen *draußen* erreichen (die das Evangelium noch nie gehört haben), sondern auch die *drinnen* (die an einen falschen Christus glauben). Ja, viele bekommen zwar schlicht die Lehrer, die sie sich wünschen, weil deren Lehre ihnen in den Ohren kitzelt (2Tim 4,3-4), aber in der großen Menge der Abgefallenen gibt es doch Schafe, die gerettet werden müssen.

Wir stehen vor der großen Aufgabe, in unseren eigenen Reihen evangelisieren zu müssen. Dabei sehen wir in einem Augenblick bei jemandem, den wir versuchen zu erreichen, einen Schimmer der Hoffnung, nur um im nächsten Moment darüber bekümmert zu sein, dass jemand, den wir lieben, vom Betrug fortgerissen wird. Vielleicht haben wir schon manchmal eine Familienfeier ruiniert, weil wir den Leuten versucht haben die Wahrheit zu sagen. Oder wir haben in der Mittagspause unsere Kollegen missioniert. Viele Christen, die die Getäuschten zu erreichen versuchen, fragen sich irgendwann, wie man nur so blind sein kann. Warum sehen sie denn nicht, dass das, was sie glauben oder ihnen beigebracht wird, nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt? Selbst wenn man ihnen die Bibel

und die Lügen, die sie gelehrt wurden, direkt nebeneinanderstellt, erkennen sie es nicht! Warum wollen sie sich im Licht der Wahrheit nicht ändern? Fragen schwirren uns durch den Kopf und wir machen uns Gedanken darüber, was wir tun sollen und wie.

Das ist zweifellos das, womit es die Leser des Judasbriefes im ersten Jahrhundert der Gemeinde zu tun hatten. Überall sah man den Glaubensabfall von Menschen, die scheinbar ein echtes Bekenntnis des Glaubens abgelegt hatten und jetzt von Irrlehren mitgerissen wurden. Es war schwer zu sagen, wer die Guten waren und wen man meiden sollte. Außerdem hatten sie, so wie wir heute, miterlebt, wie ihre Lieben von Betrügern ins Visier genommen wurden.

Gibt es einen Leitfaden, um zu erkennen, wann man mit jemandem geduldig sein sollte, wann man kühn losstürmen sollte und wann man Abstand von der Gefahr nehmen sollte? Ohne Zweifel müssen wir als Christen die Wahrheit weitergeben und evangelisieren. Und der Judasbrief zeigt uns, wie das geht.

Dieser sehr kurze Brief wurde geschrieben, um die Praktiken der falschen Lehrer zu verurteilen und die Christen zu ermutigen, in der Wahrheit festzustehen. Judas beginnt seinen Brief mit der Erklärung, dass er seinen Empfängern über ihr »gemeinsames Heil« (V.3) schreiben wollte. Judas wollte einen freudigen Brief über all die Segnungen und Freuden des Christseins schreiben! Leider stand aber das Evangelium unter Beschuss, deshalb änderte Judas seine Absicht und nutzte den Brief als Gelegenheit, um der Gemeinde zu sagen, dass es Zeit war, für den Glauben zu kämpfen. Betrifft das nicht auch viele von uns heutzutage? Wir würden doch viel lieber über gute und hoffnungsvolle Dinge reden! Wer möchte schon über den Schaden reden, den das Wohlstandsevangelium anrichtet? Es wäre so viel aufregender, ein Buch über Hoffnung oder Heilung zu schreiben oder darüber, wie Jesus alles in Ordnung bringt. Aber es gibt Zeiten, in denen wir der Wahrheit ins Auge sehen müssen. Judas hatte eine solche Bürde.

In den letzten Versen seines Briefs gibt Judas uns Anweisungen, wie wir uns darauf konzentrieren können, selbst in der Wahrheit zu

wachsen, und die Abgefallenen erreichen können, die in einem falschen Evangelium gefangen sind. Er schreibt:

»Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die Worte, welche die Apostel unseres Herrn Jesus Christus vormals geredet haben; sie haben euch [immer wieder] verkündet: In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln. Dies sind die Leute, welche Spaltungen hervorrufen, seelische Menschen, die den [Heiligen] Geist nicht haben. Ihr aber, Geliebte, erbaut euch auf eurem hochheiligen Glaubensgrund, betet im Heiligen Geist; bewahrt euch selbst in der Liebe Gottes und erwartet die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus, [die euch] zum ewigen Leben [führen wird]! Und über die einen, die sich in Zweifeln befinden, erbarmt euch, andere reißt aus dem Feuer heraus und rettet sie so! Anderer dagegen erbarmt euch in Furcht, indem ihr sogar das Kleid [an ihnen] hasst, das vom Fleisch befleckt ist!« (Jud 17-23; Menge 2020).

### ***Drei Kategorien, die es zu beachten gilt***

In Judas 22-23 werden drei Kategorien von Menschen vorgestellt, die im Betrug gefangen sind, begleitet von Anweisungen für den Umgang mit ihnen. Betrachten wir jede davon etwas näher.<sup>40</sup>

---

40 Bei diesen beiden Versen (Judas 22-23), auf die der Autor die folgenden Abschnitte aufbaut, liegt eine Diskrepanz zwischen den neutestamentlichen Handschriften vor. Dementsprechend variieren die verschiedenen Bibelübersetzungen:

Zum einen kann man das Wort *diakrino* für »zweifeln« oder »sich in Zweifeln befinden« (Menge 2020) auch mit »streiten« (Elberfelder Übersetzung Edition CSV Hückeswagen) wiedergeben. Dies ist also eine reine Übersetzungsvariante.

Zum anderen ergeben sich jedoch, je nach zugrunde liegender Handschrift, weitere Unterschiede, u. a.:

a) eine unterschiedliche Anzahl an »Kategorien von Menschen«, die genannt werden; folgt man hier dem Nestle-Aland-Text (wie bspw. Menge 2020), so ergeben sich drei Menschengruppen; folgt man anderen Handschriften (wie bspw. Elberfelder CSV oder Schlachter 2000), so sind es nur zwei;

## Die Zweifler

In Judas 22 heißt es: »Und über die einen, die sich in Zweifeln befinden, erbarmt euch ...« Die Zweifler sind die Gruppe, die vermutlich unsere Geduld herausfordern wird, weil wir von ihnen möchten, dass sie aufwachen und die reine Wahrheit erkennen. »Zweifeln« (*diakrino*) beschreibt jemanden, der unschlüssig auf einer Linie geht, dann teilweise auf eine Seite wechselt, aber recht unsicher, um dann wieder in der Mitte zu gehen, aber zögert, die Linie ganz zu überschreiten. Stellen wir uns Leute vor, die uns fast in den Wahnsinn treiben, weil wir möchten, dass sie endlich eine Entscheidung treffen, sie sich damit aber sehr schwertun. Diese Menschen sind irreführt, sie sind verletzlich und von gerissenen falschen Lehrern beeinflusst worden. Schlagen wir ihnen nicht die Tür zu. Treten wir in das Leben dieser Menschen. Lasst uns die Schuhe ausziehen, eine Weile bei ihnen bleiben und eine Beziehung aufbauen, um sie zu erreichen. Man fährt ja nicht einfach vorbei, wirft demjenigen eine Studienbibel hin und sagt: »Wenn du das verstanden hast, können wir reden.« Nein, man kauft eine Studienbibel und trifft sich auf einen Kaffee, egal, wie lange es dauert. Bekennen wir dem Herrn jede Herzenshärte, die wir vielleicht haben, und erinnern wir uns

- 
- b) eine unterschiedliche Wortwahl; so steht in Vers 22 anstelle von »die ... weist zurecht« (Elberfelder CSV) »über die ... erbarmt euch« (Menge 2020) nach Nestle-Aland;
  - c) eine unterschiedliche Kasusangabe des Partizips (*diakrinomenous* oder *diakromenoi*) in Vers 22; daraus ergibt sich *entweder* eine Übersetzung wie »die Zweifelnden«, »die zweifeln« (Revidierte Elberfelder), »die, die streiten« (Elberfelder CSV) oder der Nebensatz »wobei ihr unterscheiden sollt« (Schlachter 2000); vgl. die Übersetzungsmöglichkeiten von *diakrino* (s. o.);
  - d) eine unterschiedliche Position des Ausdrucks »in Furcht«; mal bezieht es sich auf die zweite, mal auf die dritte Personengruppe.

Da der Autor im Originaltext nach der *New American Standard Bible* (NASB) zitiert, die an dieser Stelle dem Nestle-Aland-Text folgt, werden für die deutsche Ausgabe diese Verse aus dem Judasbrief nach Menge 2020 zitiert. Zum Vergleich sei der Text nach der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) angegeben:

»Und die einen, die streiten, weist zurecht, die anderen aber rettet mit Furcht, sie aus dem Feuer reißend, indem ihr auch das vom Fleisch befleckte Kleid hasst« (Jud 22-23); Anm. d. Hrsg.

an die Gnade des Herrn uns gegenüber. Lasst uns Geduld lernen, Fragen stellen und – dranbleiben. Gott hat uns nicht umsonst in das Leben dieser Menschen gestellt.

### ***Die Betrogenen***

In Judas 23 heißt es: »... andere reißt aus dem Feuer heraus und rettet sie so!« Die Betrogenen sind überzeugt, dass sie die Wahrheit kennen. Bei ihnen müssen wir in den Rettungsmodus schalten, sie mutig mit den Irrtümern konfrontieren und zur Buße aufrufen. Wie ein Hubschrauber der Küstenwache, wenn er in einen Sturm auf See hineinfliegt, halten wir Ausschau nach den Ertrinkenden im Meer des Glaubensabfalls, damit wir ihnen das Seil hinwerfen und sie herausziehen können. Und wenn sie das Seil ausschlagen? Dann beten wir weiterhin für sie, versuchen es immer wieder und geben die Hoffnung nicht auf, dass sie aufgerüttelt werden und die Gefahr erkennen, in der sie sich befinden.

Judas hatte zweifellos die Souveränität Gottes bezüglich der Rettung und Bewahrung seiner Kinder verstanden, aber er war sich gleichzeitig auch der *Gefäße* bewusst, durch die Gott so oft errettet: sein Volk, das treu von ihm zeugt (Apg 1,8; Röm 10,17). »Herausreißen« (*harpazo*) ist dasselbe Wort, das in Johannes 10,12 verwendet wird, wo der Wolf dem Mietling die Schafe »raubt«, und in Johannes 10,28, wo steht, dass es niemandem möglich ist, Jesu Schafe aus seiner Hand zu »rauben«. Judas hat hier die Bereitschaft zum Menschenretten vor Augen.

Man beachte, dass es hier keine Ausstiegsklausel gibt. Keinen Zusatzartikel wegen der Auserwählung der Gläubigen. Keinen Freifahrtschein, weil Gott ja souverän ist. Kein Aufgeben, weil man abgelehnt wurde. Ein wahrer Christ sucht geduldig und dennoch unermüdlich nach Gelegenheiten, Holzscheite aus dem Feuer herauszureißen.

## **Die Gefährlichen**

Zu guter Letzt schreibt Judas in Vers 23: »Anderer dagegen erbarmt euch in Furcht, indem ihr sogar das Kleid an ihnen hasst, das vom Fleisch befleckt ist!« Die Gefährlichen sind die, deren Kleidung durch teuflische Verführung beschmutzt ist. Es sind diejenigen, die die Flagge der falschen Lehre stolz hissen und andere durch schöne Worte und Schmeichelei überreden (Röm 16,18). Sie unterwandern die höchsten Ebenen der Kirche und untergraben Christus auf den Kanzeln durch ihre Habgier und ihre Irrlehren (2Petr 2,1-3). Sie sind dreiste Getreue des Glaubensabfalls, Feinde der Wahrheit und stellen sich Christus entgegen. Doch auch diesen Menschen sollen wir barmherzig begegnen und nicht gleichgültig gegenüber der Tatsache sein, dass sie eine erlösungsbedürftige Seele haben. Wir zeigen Barmherzigkeit, indem wir für ihre Erlösung beten, hoffen und glauben, dass sich jeder ändern kann, während wir gleichzeitig darauf achtgeben, unsere eigene Moral in Furcht zu bewahren. Barmherzig zu sein, bedeutet nicht, über die gefährlichen Glaubensgrundsätze hinwegzusehen oder sie zu übernehmen.

Ein Ausleger schreibt: »Barmherzigkeit berücksichtigt moralische Unterschiede. Sie behandelt Sünde nicht als etwas Belangloses. Christen sind barmherzig in Furcht, sie hassen sogar die Kleidung, die durch das Fleisch fleckig wurde.«<sup>41</sup> Das bedeutet, dass uns durchaus bewusst ist, in welche Richtung sie gehen, und dass wir aufgrund der Schändung des Evangeliums durch sie Qualen leiden. Wir rufen sie zur Buße, aber eben aus einer gesunden Distanz.

Manchmal verhalten wir uns offensiv, manchmal defensiv. Aber wir müssen wissen, dass in den letzten Tagen der Glaubensabfall zunehmen wird (Jud 17-19; 2Tim 3,1-5). Wir müssen im Glauben verwurzelt sein, die Wiederkehr Christi erwarten (Jud 20-21) und unermüdlich daran arbeiten, die Irreführten zu befreien. Und wir

---

41 Buttrick, George Arthur: *The Interpreter's Bible*, vol. 12, Nashville: Abingdon, 1957, S. 341.

müssen darauf vertrauen, dass Gott die Macht hat, sein Volk zu retten (Röm 1,16).

## **Zehn Schritte**

In diesem letzten Kapitel möchte ich ein Modell an die Hand geben, um Menschen zu erreichen, die in gefährlichen Glaubenssystemen gefangen sind. Ich möchte zur Ermutigung auch einige der Höhen und Tiefen weitergeben, die ich bei dem Versuch erlebt habe, Familienmitglieder und Freunde zu erreichen, damit andere wissen, dass sie nicht allein sind auf ihrem Weg, die Irreführten zu überzeugen.

Einige der Punkte werden wahrscheinlich etwas überfordern, andere werden nicht besonders überraschend sein. Doch Gott wird uns dazu gebrauchen, jemandem die Wahrheit zu sagen, der sie dringend braucht. Ich hoffe, dieser einfache Leitfaden hilft und beflügelt vielleicht sogar die eigenen Gedanken. Er kann ruhig ergänzt, angepasst, an den Kühlschranks gepinnt, in die Bibel oder ins Tagebuch gelegt werden. Wir wissen nicht, wann Gott uns für diese Aufgabe einsetzt. Wenn man genauer darüber nachdenkt – eigentlich sind wir immer im Einsatz, oder?

Ich erinnere mich an die Zeit, als ich anfang, vernünftiger und offenere Gespräche mit Mitgliedern meiner Familie zu führen, die das Wohlstandsevangelium predigen. Wir führten in den letzten Jahren mehr Gespräche, als ich zählen kann, aber sie haben sich in gewisser Weise auch weiterentwickelt. Wenn ich zurückdenke an die Zeit, als mir die Augen für die Wahrheit geöffnet wurden, bin ich mir sicher, dass ich kläglich darin versagt habe, die Wahrheit *in Liebe* zu sagen. Einige der anfänglichen Diskussionen waren harmlos. Ich bat sie, die Unterschiede zwischen dem Leben, was wir lebten, und dem, was die Bibel sagt, zu erkennen. Aber manches, was ich sagte, war nur ein Pochen auf die Bibel und wurde viel zu hitzig. Vieles davon war vergeblich, weil es hoffnungslos schien, sie zu überzeugen.

Anstatt mit ihrer Blindheit geduldig zu sein oder bezüglich ihrer Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit, die ich ihnen weitergab, Empathie zu zeigen, drängte ich mich immer stärker auf, bis sich das Gespräch zu einem Streit aufschaukelte. Sie nannten mich verurteilend, ich sie blind, oder ich beschuldigte sie, Wölfe in Schafspelzen zu sein, und wir drehten uns im Kreis. Das ereignete sich in dem ersten Jahr, nachdem wir uns voneinander getrennt hatten, bis schließlich der größte Teil meiner Familie und ich für gut ein Jahr kaum mehr miteinander sprachen. Bei meinem Vater und mir dauerte es noch länger. Meine Mutter war jedoch das Bindeglied und schickte mir gelegentlich Textnachrichten, um mir zu sagen, dass mein Vater mich liebte. Manchmal erwiderte ich es. Manchmal schrieb ich kühl zurück: »Liebe zeigt sich durch Tat und Wahrheit, deshalb sind diese Worte für mich bedeutungslos.« Ich weigerte mich oft, mit einem liebevollen Herzen zu antworten. Es war eine der schwierigsten Zeiten in meinem Leben, weil das Evangelium unsere Familie entzweit hatte. Und ich hatte keine Vorlage, die ich benutzen konnte, um das wieder in Ordnung zu bringen. Ich versuchte mein Bestes, dem Herrn zu vertrauen und mich an sein Wort zu klammern, während ich den Umgang mit denen lernte, mit deren Sicht ich so leidenschaftlich nicht einverstanden war.

Nach all den Diskussionen und heftigen innerfamiliären Konfrontationen gab es Zeiten, in denen ich dachte, alle Hoffnung sei verloren. Jesu Worte in Matthäus 10,34-38 gewannen plötzlich an Bedeutung. Jesus erklärte die Entzweiung von Familien aufgrund seiner Person:

»Denkt nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig; und wer

Sohn oder Tochter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.«

Die Wahrheit findet sich in diesem Abschnitt. Jesus ist die Trennungslinie. Was wir mit Jesus und seinem Evangelium tun, bestimmt unsere Ewigkeit, und ebenso die Ewigkeit derjenigen, die wir lieben. Jesus ist die Trennungslinie in meiner Familie geworden. Einige haben sich entschlossen, ungeachtet der Kosten den *wahren* Jesus zu predigen und ihm zu folgen, andere dazu, einen *falschen* Jesus zu predigen und diesem zu folgen, um reich zu werden. Meine Aufgabe ist es, weiterhin zu versuchen, Letztere zu erreichen, indem ich ihnen in Liebe die Wahrheit sage. Im Laufe der Zeit haben sich manche familiären Treffen verändert: von hitzigen Wortgefechten, die Christus nicht widerspiegeln, zu konstruktiven Gesprächen. Unsere Unterhaltungen sind ergiebiger und wir sind gnädiger miteinander (sogar dann, wenn wir nicht einer Meinung sind), weil es Momente der Aufrichtigkeit gab, in denen bestimmte Familienmitglieder ihr Fehlverhalten eingestanden haben. Es ist nicht das Eingeständnis der Sünden, worüber ich mich freue (obwohl das hilfreich ist), sondern eher die Art des Austauschs, die sich eröffnet, wenn wir aufhören, die Vergangenheit zu leugnen. Manches kann man nicht mehr ändern. Aber wir können hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, wenn wir unsere Herzen Christus hingeben.

Wann werden alle aus meiner Familie vom Predigen des Wohlstandsevangeliums und von den falschen Lehren wegkommen? Wird das jemals geschehen? Ich weiß es nicht. Aber ich habe gelernt, mich auf das zu konzentrieren, was ich steuern kann. Und ich habe gelernt, dass das Einstehen für die Wahrheit nicht voller Hass und Zorn geschehen muss. Wenn man anderen gegenüber gnädig und geduldig ist, heißt man ihr Verhalten dadurch nicht automatisch gut, aber man kontrolliert dabei das eigene Verhalten. Wir alle müssen uns eine wichtige Frage stellen, wenn wir versuchen, andere Menschen zu erreichen: Versuche ich diesen *Menschen* zu gewinnen

oder möchte ich einfach nur die *Diskussion* gewinnen? Die Antwort offenbart unsere Herzeshaltung. Das Timing ist Gottes Verantwortung. *Unsere* Verantwortung liegt darin, die Menschen so sehr zu lieben, dass wir ihnen die Wahrheit weitergeben können.

Wie versprochen findet sich nachfolgend eine Liste mit den Top Ten der Dinge, die ich empfehle, wenn man Menschen für die Wahrheit zu gewinnen versucht. Ich schreibe diese Auflistung nicht als selbst ernannter Experte, sondern als jemand, der sowohl durch Erfolg als auch durch Misserfolg gelernt hat. Manchmal gibt es einen Durchbruch, wenn ich die Wahrheit weitergebe, manchmal verheerende Misserfolge. Wenn ich manchmal die Flinte ins Korn werfen möchte, dann greife ich auf die Bibel zurück, um mich neu zu motivieren (1Kor 13; Jud 22-23). Vor allem weiß ich, dass Jesus Herzen aus Stein erweichen kann.

Allerdings sollte man nicht vergessen, dass es Zeiten gibt, in denen diese Schritte in chronologischer Reihenfolge gut funktionieren, während zu anderen Zeiten derselbe Schritt immer wieder wiederholen werden muss. In diesem Fall wird deutlich, warum Punkt 10 so wichtig ist.

## **1. Für die Menschen beten**

Charles Spurgeon sagte ganz richtig: »Das Gebet ist der Zerstörer der Zweifel, die Arznei gegen das Verderben und das Gegenmittel für alle Ängste.«<sup>42</sup> Wenn es darum geht, Freunde und Familie zu erreichen, können wir nur beim Gebet beginnen! Wo Gebet gegenwärtig ist, kann Hass nicht überleben. Wenn wir unseren Willen unter Gottes Willen beugen und ihn bitten, in den Herzen derer zu wirken, die wir erreichen möchten, müssen zuerst unsere eigenen Herzen erweicht und verändert werden. Die Errettung und die Ver-

---

<sup>42</sup> »Prayer is doubt's destroyer, ruin's remedy, the antidote to all anxieties.« Spurgeon, Charles H.: *The Complete Works of C. H. Spurgeon, Volume 12: Sermons 668 to 727*, Fort Collins, Colorado: Delmarva Publications, 2015, S. 80.

änderung eines Menschen sind das souveräne Wirken Gottes, deshalb müssen wir dafür beten, dass wir diese Dinge durch Gottes Macht geschehen sehen. Gott möchte, dass Menschen gerettet werden (1Tim 2,4), also beten wir dafür und vertrauen ihm bezüglich der Folgen.

Wir sollten auch für größeren Glauben beten. Es wird ein Gespräch nach dem anderen stattfinden, bei denen Menschen uns verspotten werden. Oder wir versuchen ihnen in Liebe die Unterschiede zu erklären, nur um dann scheinbar keinen Fortschritt zu sehen. Verlieren wir nicht den Mut oder die Geduld. Beten wir um Glauben.

Vergessen wir auch nicht, wenn wir dafür beten, dass *andere* mit ihrer Sünde brechen, *selbst* in den Spiegel zu schauen und Gott im Gebet zu bitten, uns ebenso von unserer Sünde zu reinigen (1Jo 1,9).

## **2. Die Wahrheit erforschen**

Man braucht kein Diplom in »Bekämpfung von Irrlehren«, um Menschen zu erreichen. Man muss bibelfest sein. Die Weisheit dieser Welt und die Philosophien der Menschen haben keine Kraft, zu retten und Leben zu verändern. Aber das Evangelium ist »Gottes Kraft«, um Menschen zu erretten (Röm 1,16). Nutzen wir das zu unserem Vorteil und legen wir den Menschen das Evangelium so oft wie möglich vor. Ich kann gar nicht sagen, wie oft ich in diesem Punkt versagt habe, nur um dann am Ende darüber verduzt zu sein, was schiefgelaufen ist. Im Rückblick kann ich es genau sagen: Ich habe auf meinen Verstand und die Macht meiner Gefühle (bzw. Frustration) vertraut, um den Kampf zu gewinnen, den nur das Evangelium gewinnen kann.

Womit wir bei einem entscheidenden Punkt angelangt wären: Wir müssen das Evangelium *kennen*, um es weiterzugeben. Das überrascht vielleicht, aber viele Christen wissen nicht, wie man das Evangelium in einem Gespräch klar erklärt. Klar, wir können alle

die Aussagen aus der Sonntagschule wiedergeben, dass Jesus für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist. Aber kennen wir das Evangelium gut genug, um eine Fälschung aufzudecken? Wenn jemand sagt, dass Jesus gestorben ist, um uns zu heilen und auf der Erde zu segnen, wissen wir dann, warum diese Aussage gefährlich ist? Können wir erklären, warum es im Licht des Evangeliums ein falsches Versprechen ist, wenn jemand sagt: Wenn wir seinem Werk Geld spenden, werden wir hundertfach gesegnet und unsere Tochter vom Krebs geheilt werden? Wir werden gestärkt, wenn wir die Wahrheit und die gesunde Lehre studieren – als Christen selbst sowie beim Erreichen anderer Menschen.

Noch einen weiteren Punkt möchte ich kurz anschnitten: Vermeiden wir den neuesten Klatsch und die aktuellste Meinungsverschiedenheit unter den Evangelikalen. Das heißt nicht, dass wir entscheidende Punkte nicht ansprechen sollten, aber als Evangelikale können wir uns sehr gut in unserem eigenen Drama verfangen und von unserem Auftrag hier auf der Erde abgelenkt werden.

### ***3. Die eigenen Probleme untersuchen***

Warum geraten Menschen bei Gesprächen über theologische Fragen so aus dem Gleichgewicht und werden so wütend? Gewöhnlich liegt es an ungelösten Herzensproblemen. Wir können andere nicht erreichen, wenn wir nicht zuerst in den Spiegel schauen und prüfen, wie wir das selbst handhaben. Die Fähigkeit der Konfliktbewältigung ist heutzutage Mangelware. Viele Menschen – auch viele Christen – können keine gesunden und konstruktiven Gespräche führen, ohne alles persönlich zu nehmen. Viele sind rachsüchtig veranlagt, weil sie mit Verletzung, Wut oder Angst bisher nie auf biblische, gesunde Weise umgegangen sind. Ich sage das in Liebe. Wenn man Probleme mit dieser Auflistung hat, hat man vielleicht ein Herzensproblem auf diesem Gebiet. Damit meine ich, dass der Stolz uns davon abhält, unseren eigenen Schwachpunkt zu

erkennen – zum Beispiel, wenn es darum geht, andere zu lieben, unsere Gefühle zu beherrschen oder Meinungsverschiedenheiten auf eine Weise zu lösen, die Gott verherrlicht. Ein Esel schilt den anderen Langohr! Ich habe es erlebt, der Kampf ist real. Ich habe unzählige Male versagt und meiner Familie eine Menge Dinge an den Kopf geworfen, bei denen ich mich von meinen Gefühlen leiten ließ. Es hat uns nichts weiter gebracht als einen Krieg der Worte.

Bevor ich über das Wohlstandsevangelium irgendetwas öffentlich gesagt habe, wurden zu meinem Besten verschiedene Maßnahmen getroffen: Mein Pastor forderte von mir Rechenschaft über mein Gebetsleben, ich sollte ihm eine Zeit lang regelmäßig Gebetsprotokolle vorlegen. Ich tränkte mein Leben mit der Heiligen Schrift. Über einen Zeitraum von drei Jahren war ich in verschiedenen seelsorgerlichen Betreuungen. Seelsorge und persönliche Betreuung waren unabdingbar. Manche spotten vielleicht über Seelsorge oder Therapien, aber ich bin so dankbar für die Menschen, die der Herr gebrauchte, um mir die Weisheit zu verschaffen, von der ich bis dahin nie gehört hatte. Jeder Einzelne meiner Seelsorger – das waren Pastoren, Pastoren im Ruhestand oder christliche Leiter mit einer langen Erfahrung in treuer Seelsorge – sagte Ähnliches über die Wichtigkeit, die Wahrheit in Liebe zu sagen, während man selbst eine gesunde Einstellung behält.

Untersuchen wir unsere Gefühle. Widerstehen wir dem Drang zu explodieren. Fragen wir uns: »Möchte ich Blut sehen, weil ich streitsüchtig bin? Oder habe ich wirklich ein Herz für diesen Menschen?«

#### ***4. Sich um ein persönliches Treffen bemühen***

Vielleicht hat irgendjemand eine andere Person für die Wahrheit gewonnen oder gesehen, wie Gott die Augen eines geistlich blinden Menschen geöffnet hat, indem er auf Instagram, Twitter oder Facebook einen Wut-Post abgesetzt hat – aber *ich* habe das nie erlebt.

Ebenso wird auch das Herabsetzen von Glaubensgrundsätzen anderer nur Konflikte und Unsicherheit auslösen und vermutlich zu einem Wortgefecht führen. Und außerdem, wer hätte noch nie erlebt, wie sinnlos eine Diskussion per Textnachricht ist? Ich habe es versucht und bin kläglich gescheitert. Stattdessen könnte man einen aufrichtigen Brief schreiben, in dem man den Empfänger zu einem persönlichen Treffen einlädt. Oder man ruft an und lädt den Gegenüber zum Essen ein, um sich über alles in Ruhe auszutauschen. Die Vereinbarung eines persönlichen Treffens sollte aber als Mittel zum *Brückenbauen* betrachtet werden und nicht als ein Paukenschlag, bei dem man dem Gegenüber als Hauptgericht in Monologform die Meinung serviert.

Man sollte auch in Betracht ziehen – Achtung, meine Weisheit ist überwältigend –, eine Freundschaft oder Beziehung mit jemandem einzugehen, mit dem man nicht einer Meinung ist! Ist das nicht unglaublich? Man bemerkt vermutlich meinen Sarkasmus. Ich möchte nicht unverschämt sein, aber mal im Ernst, wir müssen Brücken bauen, um das Herz der Menschen zu erreichen, und zwar durch Beziehungen. Ich treffe ständig Menschen, die, wie ich es nenne, eine Art Überfall-Evangelisation betreiben. Sie überfallen Menschen im Gespräch, machen ihr Ding und lassen keine Pause, um einen Austausch mit demjenigen zu ermöglichen, über den sie herfallen.

»Die Leute interessiert es nicht, wie viel du weißt, bis sie wissen, wie sehr du interessiert bist« (*»People don't care how much you know until they know how much you care«*), ist eine Floskel, die sich bewährt hat. Man sollte sich besser darauf konzentrieren, zu jemandem eine persönliche Beziehung aufzubauen und ihn zu lieben, als ihn in eine Diskussion zu verwickeln. Ohne inhaltsreichen, persönlichen Umgang werden wir darin scheitern, Menschen zu erreichen, die im Betrug gefangen sind. In Beziehungen dreht sich alles um Menschen!

## 5. Fragen stellen

Mein Freund Wyatt brachte kürzlich seinen Frust zum Ausdruck, weil er nicht imstande war, zu einer seiner Bekannten durchzudringen, die in schweren Irrlehren gefangen war. Man nehme das Wohlstandsevangelium und multipliziere es mit zehn – darin war seine Bekannte gefangen. Gemeinsam haben wir nach Ideen gesucht, wie er sie ansprechen könnte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er sich in seiner Reaktion auf ihre Ansichten beherrschen können. Aber dadurch war die Freundschaft ernstlich angespannt. Nach einigen Diskussionen waren wir uns einig, dass es das Beste sei, wenn er ihr aufrichtige Fragen stellte, damit er ihr mehr Verständnis entgegenbringen konnte.

Was war das Ergebnis? Es war wirklich erstaunlich. Nach einer Woche kam er auf mich zu und rief: »Hey! Es hat absolut funktioniert! Ich habe Fragen gestellt, mir ihre Antworten angehört und mich bemüht, ihren Standpunkt zu verstehen, bevor ich ihr meine eigenen Gedanken auf angemessene Weise versucht habe zu sagen. Es war das beste Gespräch, das wir jemals hatten, und sie fühlte sich nicht von mir angegriffen.«

Wyatts Herangehensweise veränderte den ganzen Ablauf, einfach weil er die Strategie anwandte, die »HMU« genannt wird (*»help me understand«* – »hilf mir zu verstehen«). Man muss zugeben, dass es so bestimmt besser funktioniert als mit Fragen wie: »Warum um alles in der Welt glaubst du an diesen Schwachsinn?« Wenn wir ehrliche Fragen stellen, um die Menschen zu verstehen, zeigt das unsere Fürsorge. Das erlaubt uns fruchtbarere Diskussionen und erhält die Beziehung für weitere Gespräche in der Zukunft aufrecht. Wenn wir jemanden erreichen möchten, muss derjenige wissen, dass wir ihn verstehen. Verständnis bedeutet ja nicht, sein Verhalten, das man eigentlich ablehnt, zu billigen. Es ist schlicht ein Kennzeichen von Reife und Selbstbeherrschung, wenn man seine eigenen Gefühle so steuern kann, dass man jemanden, mit dem man nicht übereinstimmt, versteht.

## **6. Die Wahrheit in Liebe sagen**

Paulus sagt, wir sollen die Wahrheit festhalten »in Liebe« (Eph 4,15)<sup>43</sup>. Das ist eine der schwierigsten Aufgaben, die wir haben. Es ist einfach, zu Menschen, mit denen wir nicht übereinstimmen, gemein zu sein! Es ist schwierig und auch demütigend, Menschen zu *lieben*, mit denen wir nicht übereinstimmen. In Liebe die Wahrheit zu sagen, bedeutet, ehrlich, genau, fair, geduldig, sanftmütig, demütig und konsequent zu sein. Wir müssen daran denken, dass Menschen sich defensiv verhalten werden, wenn wir das Gespräch offensiv angehen. Die Wahrheit in Liebe zu sagen, bedeutet, dass es ein schwieriges Gespräch werden wird. Warum sollten wir es noch schwieriger machen, indem wir aggressiv sind? In einer liebevollen Unterredung sollte niemand mit dem anderen ein Hühnchen rupfen. Es bedeutet auch nicht, dass wir zu Lasten der Wahrheit Kompromisse eingehen. Wenn dabei Unstimmigkeiten auftreten (was sehr wahrscheinlich ist), sollten wir uns Punkt 7 vor Augen halten.

## **7. Meinungsverschiedenheiten nicht persönlich nehmen**

Ältere und weisere Pastoren haben mir immer wieder gesagt: »Nimm Meinungsverschiedenheiten nicht persönlich.« Es ist ein vernünftiger Ratschlag, der auch richtig zu sein scheint, egal, welcher Art Konflikt man gegenübersteht. Vergessen wir nicht, dass *wir*, so sehr wir alle den Missionsbefehl erhalten haben und die Wahrheit weitergeben sollen, diese Wahrheit nicht selbst besitzen. Es ist *Gottes* Wahrheit – wir sind nur die Botschafter, die seine Nachricht überbringen.

---

43 Epheser 4,15: »... sondern die Wahrheit festhaltend in Liebe, lasst uns in allem heranwachsen zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus ...«; manche übersetzen nicht »festhaltend«, sondern »redend«, so auch die NASB: »speaking the truth in love«; Anm. d. Hrsg.

Wenn jemand über unsere liebevollen Worte der Wahrheit spottet, sollten wir es nicht persönlich nehmen – er spottet über Gott. Wenn wir verärgert sind und so reagieren, als lehnten die Menschen uns persönlich ab, dann handeln und leiden wir unter einem gewissen Gott-Komplex. Wir sind aber nicht Gott, und deshalb müssen wir nicht, wenn die Menschen der Wahrheit den Rücken zukehren, so handeln, als behandelten sie auch uns dadurch respektlos. So wie wir die Manager unserer Kinder sind (und nicht ihr Gott), und ihre Herzen dazu ausbilden, Gott zu gehorchen, Gott zu vertrauen und auf Gott zu schauen, sind wir auch die Manager aller anderen Beziehungen in unserem Leben. Und wir sollten diese Beziehungen als Gelegenheiten betrachten, Gottes Herz für die Menschen widerzuspiegeln. Am Tag des Gerichts werden die Menschen nicht dir oder mir antworten. Sie werden dem *Herrn* gegenüberstehen. Wir müssen das vor Augen behalten und daher Meinungsverschiedenheiten nicht persönlich nehmen.

### **8. Die Tür offen halten**

Erst einmal tief Luft holen. Dann wollen wir uns gemeinsam diesem Punkt stellen. Wir alle haben den verhängnisvollen Fehler gemacht, dass wir ein Ultimatum gestellt haben: »Wenn du dich nicht änderst, werde ich dich aus meinem Leben verbannen!« Schuldig im Sinne der Anklage. Die Lektion, die wir aus dieser Bemerkung lernen, ist, dass das Schließen der Tür und das Niederbrennen von Brücken nur aus *sehr wenigen* Gründen vertretbar ist. Missbrauch ist zweifellos ein guter Grund. Gewalt ebenso. Aber wenn wir theologische Meinungsverschiedenheiten mit jemandem haben, ist es dann wirklich notwendig, einen solch extremen Weg einzuschlagen?

Ich schlage vor, dass wir einen Gang zurückschalten und ein paar wichtige Fragen stellen.

*Erstens:* Ist dieser Mensch ein gefährlicher Irrlehrer, der zurechtgewiesen und auf einer Armlänge Abstand gehalten werden sollte, oder handelt es sich nur um Tante Matilda, die versucht, uns davon zu überzeugen, in Zungen zu sprechen? Die Bibel bestätigt uns, dass wir uns von denjenigen trennen sollen, die gefährlich und betrügerisch sind. Aber nicht jeder fällt in diese Kategorie.

*Zweitens:* Ist der Punkt, um den es geht, so umstritten und trennend, dass keine Beziehung möglich ist, oder ist es nur unser Stolz, der versucht, jede Familienfeier in eine theologische Diskussion zu verwandeln? Manchmal möchten die Menschen in unserem Leben einfach nur eine normale Diskussion und als Menschen behandelt werden, nicht als Gegner, die niedergemacht werden. Die Tür offen zu halten für nüchterne Gespräche, heißt nicht, dass wir den Glaubensgrundsätzen des Gegenübers zustimmen oder gar über sie hinwegsehen.

*Drittens:* Wie würden wir reagieren, wenn wir unser Gegenüber wären? Ist die Strafe, die wir verhängen, dem Verbrechen angemessen? Kann es sein, dass wir die Aufgabe, unsere Lieben zu evangelisieren, und die Freude, sie zu erreichen, versäumen, weil wir ihnen immer wieder die Tür vor der Nase zuknallen? Wenn wir diejenigen sein wollen, die die Leute als Erstes anrufen, wenn sie am Boden zerstört sind oder eine ernsthafte Frage bezüglich der Wahrheit haben, müssen wir die Tür offen halten, herzliche Unterhaltungen führen und bereit sein, eine Kanne Kaffee zu kochen.

### ***9. Hilfsmittel zur Verfügung stellen***

Wenn wir die Schritte 1-8 umsetzen und jemand mit einem veränderten Herzen zu uns kommt, sollten wir darauf vorbereitet sein. Jetzt geht es erst richtig los! Es ist so, wie wenn man zu einem Thema die Wahrheit erkannt hat und bis zwei Uhr morgens aufbleibt, um auf YouTube weiterzuforschen, Bücher zu bestellen und an die Decke zu starren, um die Gedanken zu ordnen. Mir ging

es jedenfalls so. Und genau das werden unsere Freunde und Verwandten durchleben, wenn wir sie mit der Wahrheit erreichen. Sie werden dann Klarheit über die nächsten Schritte brauchen, die sie gehen sollen.

Es ist hilfreich, eine Liste mit Gemeinden zu erstellen, denen wir vertrauen, mit Glaubenswahrheiten, die uns geholfen haben zu wachsen, mit Büchern, die unser Leben verändert haben, und mit vertrauenswürdigen Pastoren. Zuverlässige Bibellehrer ohne Skandale oder kompromittierte Glaubensüberzeugungen sind heutzutage Mangelware, aber es gibt sie. Viele Menschen kommen aus Umständen, in denen sie irregeführt wurden, und suchen verzweifelt nach jemandem, dem sie vertrauen können. Helfen wir ihnen. Es ist äußerst wichtig, mehr zu tun, als demjenigen auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: »Ich bin froh, dass du da raus bist. Alles Gute!« Wir müssen sie in unsere Kleingruppen einladen, uns nach Möglichkeit immer wieder mit ihnen treffen und ihnen die Zeiten mitteilen, zu denen wir für sie da sein können.

Ich habe unzählige Menschen getroffen, die der Seelsorge bedurften (und davon profitierten), nachdem sie jahrelang in missbräuchlichen, irreführenden Gemeinden des Wohlstandsevangeliums gefangen waren. Wenn unsere Betreuung also nicht ausreicht, sollten wir sie zu ausgebildeten biblischen Seelsorgern schicken.

### **10. Niemals aufgeben**

Egal, wie dunkel der Tag scheint oder wie irregeleitet die Menschen sind, Gläubige dürfen sie niemals aufgeben. Ja, Gott hält die Errettung von Menschen souverän in der Hand, und *er* ist derjenige, der das Herz des toten Sünders erweckt und ihm seine Liebe zeigt. Aber das befreit uns nicht von unserer Botschafter-Rolle, um den Missionsbefehl zu erfüllen (2Kor 5,20; Mt 28,16-20). Liebe gibt niemals auf. Punkt. Eine der kraftvollsten Aussagen, die jemals über

Liebe getätigt wurden, lesen wir in 1. Korinther 13,4-7: »Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht, die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.«

Menschen zu lieben und nicht aufzugeben, bedeutet immer noch, mutig für die Wahrheit einzustehen und sich nicht über die Ungerechtigkeit zu freuen – aber es wird durch das Ertragen, Glauben, Hoffen und Erdulden ausgeglichen. Was für eine herausfordernde, lebensverändernde Perspektive!

Ist es nicht demütigend, sich die Geduld und Gnade vorzustellen, die Gott uns erwiesen hat? Wie könnten wir anders, als diese Geduld und Gnade gegenüber anderen zu erwidern? Petrus stellt uns Gottes Geduld mit uns dar, wenn er schreibt: »Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie es einige für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen« (2Petr 3,9). Und diese Fürsorge für die Seele der Menschen sollte auch darin sichtbar werden, wie *wir* andere erreichen: indem wir nämlich hoffen und beten, dass unsere Freunde oder Lieben einen Moment erleben wie der Räuber am Kreuz. Wir können niemals sagen, dass es für jemanden zu spät ist, seine Sünden zu bekennen und Jesus Christus als Herrn und Erlöser anzunehmen. Zwar wird uns unser Stolz einreden wollen, aufzugeben. Aber wir müssen dem Stolz sagen, wo es langgeht. Wir schreiben verlorene und irreführte Seelen niemals ab.

## ***Wie geht es jetzt weiter?***

Jetzt, am Ende dieses Buches, möchte ich dir als Leser eine aufrichtige Frage stellen: Was wirst du mit dem tun, was du in diesem Buch gelernt hast? Vielleicht hat Gott dir einen gewissen Einfluss in dieser Welt gegeben und du hast bist jetzt nur auf den richtigen Zeitpunkt gewartet, um ihn zu nutzen. Vielleicht bist du Predigern des Wohlstandsevangeliums blind gefolgt und dieses Buch hat dir geholfen, ihre leeren Versprechen als solche zu erkennen. Oder du bist ein Gläubiger, der die Sicherheit und Geborgenheit einer intakten Gemeinde genießt, die von vertrauenswürdigen Pastoren geleitet wird. Vielleicht ist es für dich an der Zeit, deine Komfortzone zu verlassen und in dem Vertrauen, dass Gott dich in seinem souveränen Plan gebrauchen will, hinauszugehen, um die Verlorenen zu suchen.

Wen wirst du mit dem rettenden Evangelium von Jesus erreichen?

»Und über die einen, die sich in Zweifeln befinden, erbarmt euch, andere reißt aus dem Feuer heraus und rettet sie so! Anderer dagegen erbarmt euch in Furcht, indem ihr sogar das Kleid an ihnen hasst, das vom Fleisch befleckt ist!« (Judas 22-23).

## ***Häufig gestellte Fragen***

Wie bei jeder Geschichte und jedem Buch ist es nicht unbedingt notwendig, jedes Detail zu erwähnen. Ich habe versucht, so viel wie möglich zu erzählen, damit man sieht, was die Kraft des wahren Evangeliums bewirken kann. Aber zusätzlich beantworte ich nachfolgend noch die häufigsten Fragen, die mir gestellt werden, wenn ich meine Geschichte erzähle. Ich hoffe, dass sie eine Hilfe sein können.

*Wie sieht es jetzt mit deiner Familie aus?*

Eine Mischung aus Siegen und Herausforderungen. Einige aus meiner Familie leben jetzt in der Wahrheit, während andere weiterhin von ihren theologischen Positionen und Verhaltensweisen überzeugt sind, die durch ihre besondere Salbung gerechtfertigt sind. Hin und wieder rufen mich Familienmitglieder an, die durch die Wahrheit angeregt und ermutigt wurden, manchmal werde ich – aus Furcht vor göttlichem Gericht – warnend gebeten, mit dem aufzuhören, was ich tue. Insgesamt hat es jedenfalls ehrlichen Austausch gegeben, der konstruktiv zu sein scheint, aber auch Rückschläge, die auftreten, wenn bestimmte Verhaltensweisen und Missbrauch wiederholt werden. Und es gibt immer noch Dinge, die nicht ganz klar sind – das lässt mich demütig bleiben und dem Herrn vertrauen. Wir beten oft für meine Familie.

*Nachdem du so viele vorgetäuschte Heilungen und so viel Betrug innerhalb des Werks deines Onkels gesehen hast, glaubst du immer noch, dass Gott Menschen heilt und Wunder tun kann?*

Auf jeden Fall! Ich wiederhole es immer wieder, aber diese Frage wird trotzdem mit am häufigsten gestellt. Ich glaube fest daran, dass Gott heilt und jeden zu jeder Zeit heilen kann. Und ich glaube auch, dass Gott *heute* noch Wunder tut. Ich glaube allerdings *nicht*, dass

heute irgendjemand in der Weise Wunder tut, wie Jesus es damals tat (oder »Atmosphären« für echte Wunder schafft, wie mein Onkel es behauptet). Niemand hat die Macht, Menschen nach seinem eigenen Belieben zu heilen. Auch wenn viele die Vorgehensweise von Heilungsevangelisten nachgeahmt haben, sind es größtenteils nur neue Gesichter, die das altbekannte Spiel spielen. Wenn sie wirklich die Macht hätten, Menschen zu heilen, würden sie für Schlagzeilen sorgen, weil sie die Krankenhausbetten leeren würden. Ich glaube, dass, wenn Menschen krank sind, wir um Heilung beten sollen und dass sie diese Zeit der Prüfung im Glauben ertragen können. Doch unabhängig vom Ausgang sollten wir wie Jesus in Lukas 22,42 zum Vater beten, als er sagte: »Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!«

*Warum wurdest du als Jugendpastor eingestellt, obwohl die Gemeinde wusste, dass du aus dem Wohlstandsevangeliums kommst?*

Das ist die Frage, die mir nach denen zu meiner Familie am häufigsten gestellt wird. Kurz gesagt: Unsere Gemeinde hieß damals *Moment Church* und war eine dieser modernen »*Seeker Churches*« (s. Kapitel 9). Wir haben bekannte Leute engagiert, um die Massen anzuziehen, haben eine große Show abgezogen, die Gefühle der Menschen angesprochen und nebenbei ein wenig Evangelium weitergegeben. Wir waren beileibe keine »gefährliche« Gemeinde, aber die Richtung, in die wir uns entwickelten, ging am Ziel vorbei. Doch über einen Zeitraum von sechs Monaten hat Gott viele von uns umgestaltet. Aus der Treue gegenüber alten Glaubensüberzeugungen und Methoden wurde eine Treue zur Heiligen Schrift. Gott wirkte unglaubliche Dinge im Herzen des lehrenden Pastors und des Teams. Wir bekamen Hilfe von vertrauensvollen Bibellehrern, lasen Bücher zum Thema »biblische Gemeinde« und fokussierten uns darauf, selbst eine biblische Gemeinde zu sein. Was war das Ergebnis? Die Namensänderung in *Mission Bible Church*, der Austritt vieler Leute, die mit den neuen Vorstellungen nicht einverstanden waren, und danach ein steigendes Wachstum sowohl

geistlich als auch zahlenmäßig – wobei Ersteres das Wichtigere ist. Dort stehen wir heute.<sup>44</sup> Glücklicherweise führte der Herr mich auf diese Weise aus all dem Früheren heraus und ließ auch unsere Gemeinde über diese ersten Jahre hinaus reifer werden. Wir sagen oft: »Es ist alles Gnade.«

*Warum bist du der Meinung, dass es notwendig war, dieses Buch zu schreiben? Solltest du das alles nicht besser für dich behalten, weil es sich um eine persönliche Angelegenheit handelt?*

Das ist eine berechtigte Frage, die wohl viele unterschiedlich beantworten. Meine Antwort ist sowohl methodisch als auch theologisch. Vom methodischen Gesichtspunkt aus wollte ich mein Zeugnis teilen, weil Gott Zeugnisse benutzt, um das Evangelium zu verbreiten, Menschen zu erwecken und sich selbst zu verherrlichen. Im Neuen Testament lesen wir von vielen Zeugnissen, die als Veranschaulichung dessen dienen, was Gott tun kann. Die Bibel ist voller Zeugnisse und Geschichten von Menschen – von Ruth über Zachäus (Lk 19,1-10) bis hin zum Apostel Paulus (Apg 9,1-19) –, die durch die Wahrheit verwandelt wurden und sich der Verehrung des wahren Gottes zuwandten.

Obwohl heutige Zeugnisse nicht auf der gleichen Stufe stehen wie die Bibel, sind sie doch Siegeszeichen der Macht Gottes. Sie weisen Menschen auf ihn hin als Lösung des Problems aller Menschen: der Sünde. Ich habe die Buchform für mein Zeugnis gewählt, weil ich es liebe, zu schreiben.

Vom theologischen Gesichtspunkt aus betrachtet, mit dem biblischen Maßstab für Buße und für den pastoralen Dienst, ist Schweigen keine Option für jemanden, der für sich den Titel eines Pastors beansprucht. Wir sind nicht nur dazu berufen, Früchte der Buße zu zeigen, indem wir reinen Tisch machen (Mt 3,8), sondern

---

<sup>44</sup> Im Sommer 2019 (etwa zur selben Zeit erschien auch dieses Buch) zogen Costi und Christyne Hinn von Kalifornien nach Arizona, wo Costi nun als einer von mehreren Pastoren der *Redeemer Bible Church* in Gilbert tätig ist; Anm. d. Hrsg.

wir sollen predigen und lehren, was wahr ist, und widerlegen, was falsch ist (2Tim 4,1-5).

Eigentlich hatte ich mir auch gar nicht vorgenommen, ein Buch zu schreiben – es hat sich im Lauf der Zeit ergeben. Vieles wurde über die Jahre im persönlichen Gespräch besprochen. Dann haben einige Leute in unserer Gemeinde und in unserem christlichen Bekanntenkreis Fragen gestellt. Dann fing ich einen Blog mit Fragen rund um das Thema an, um Menschen in meiner Gemeinde zu schützen und solchen Menschen wie mir zu helfen. Dann wurde dieses Zeugnis geteilt. Dann fragte mich ein Verleger, ob ich ein Buch schreiben würde, um aufzuzeigen, wie Gott in seiner Macht Menschen rettet und sie auf die Wahrheit hinweist. Ich nahm die Gelegenheit wahr und möchte jedes Fünkchen Energie und jede öffentliche Aufmerksamkeit dazu nutzen, um Jesus bekannt zu machen und das wahre Evangelium zu predigen. Dazu ist jeder Christ berufen, unabhängig von seinem Nachnamen.

*Wen kümmert es, dass ein Prediger des Wohlstandsevangeliums ein teures Auto fährt oder in einer Villa wohnt? Was ist mit der humanitären Arbeit, die sie für Waisen tun, und dem Geld, das sie den Armen geben?*

Im besten Fall handelt es sich dabei um eine bürgerliche Tugend. Viele unehrliche Menschen tun Gutes. Das hebt aber ihre verabscheuungswürdigen Taten nicht auf (es sei denn, sie tun Buße darüber). Werke des Wohlstandsevangeliums nehmen pro Jahr zweistellige (in vielen Fällen sogar dreistellige) Millionenbeträge ein. Es ist eine verbreitete PR-Strategie, wohltätig zu sein, während man auf der anderen Seite riesige Summen in die eigene Tasche steckt. Viele Unternehmen und Privatpersonen handeln genauso. Aber bei Predigern des Wohlstandsevangeliums fußt der Reichtum auf *Betrug*. Es ist so, als ob man aus dem Sparschwein eines hilflosen Kindes zehn Dollar stiehlt, ohne dass das Kind davon weiß. Dann gibt man dem Kind einen Dollar, als ob es ein großzügiges Geschenk wäre. Einfach betrachtet sieht der Ablauf dann so aus:

1. Bestimme dir einen Prozentsatz des Einkommens deines Werkes, mit dem du Waisen hilfst oder die Randgruppen und gebrochenen Menschen unserer Gesellschaft unterstützt. Belege es ausführlich und stelle sicher, dass die Menschen alles über deine humanitäre Arbeit erfahren.
2. Lebe von den restlichen Spenden ein verschwenderisches Leben, kaufe dir Nobelkarossen, Häuser für mehrere Millionen Dollar, Privatjets, seltene Juwelen usw.
3. Wenn die Kirchengemeinde oder die Öffentlichkeit deine Geldliebe, deinen verschwenderischen Lebensstil oder dein für einen Pastor befremdliches Verhalten infrage stellt, verweise auf Punkt 1.
4. Wiederhole die Punkte 1 bis 3.

Ich denke nicht, dass es weise ist, die Redlichkeit von Menschen danach abzuwägen, wie viel humanitäre Hilfe sie leisten. Jeder von uns kann Beispiele von Menschen nennen, die ihre Macht missbrauchen, um andere auszunutzen und Reichtum anzuhäufen, während sie für die Kameras Hände schütteln und kleine Babys küssen. Am besten betrachtet man die Lehre so einer Person im Licht der Bibel. Das ist die Messlatte, an der wir uns messen lassen müssen.

*Was antwortest du denjenigen, die meinen, du schlägest nur Profit aus deinem Nachnamen, um reich und berühmt zu werden?*

Solche Fragen beruhen gewöhnlich auf der Annahme, dass Ruhm das Ziel ist, oder auf der falschen Prämisse, dass ich den Namen meines Onkels benutze, um mir selbst einen Namen zu machen.

Erstens sagt Sprüche 22,1: »Ein guter Name ist vorzüglicher als großer Reichtum.« Und wenn manche denken, ich könnte Profit aus dem Familiennamen schlagen: Da gibt es nicht viel, wovon ich profitieren könnte. Mein Onkel hat die letzten vierzig Jahre systematisch arme Länder ausgebeutet, um reich zu werden, und nun treten andere Familienmitglieder in seine Fußstapfen. Ich möchte einmal schmerzhaft ehrlich sein: Für die meisten Mitglieder meiner

Familie kann es ziemlich unangenehm sein, den Namen Hinn zu tragen. Viele aus der Familie wären lieber fleißige, ehrliche Menschen, die nicht im Rampenlicht stünden, und würden lieber als Unbekannte sterben, nachdem sie andere Menschen geliebt und Gott gedient hätten.

Zweitens bin ich nicht berühmt und ich möchte auch nicht reich werden. Ich bin nur jemand, der durch die Kraft des wahren Evangeliums verwandelt wurde. Wegen meines Nachnamens wurde meine Geschichte als Pastor für andere interessant und sie haben mir einen gewissen Einflussbereich geschaffen. Aber ich bin nur ein weiterer Botschafter Christi und bringe denen die Botschaft, die ich erreichen kann. Egal, ob mein Einflussbereich zwei Menschen oder zwei Millionen umfasst, ich werde weiterhin das tun, was die Menschen der Bibel getan haben, nämlich von dem zeugen, was Gott getan hat. Berühmt werden zu wollen, verfehlt den Sinn der Verkündigung des Evangeliums völlig. Ruhm ist vergänglich, Geld schafft ein falsches Gefühl der Sicherheit. Dieses Leben habe ich schon einmal durch. Es ist ein Kartenhaus.

Wie jeder Christ möchte auch ich zur Ehre Gottes leben und meine Gaben, Talente, Mittel und auch mein Zeugnis dazu einsetzen, andere auf Gott hinzuweisen. Ich möchte nur *ein* Königreich, das aufgebaut wird, nur *einen* König, dem ich diene, und nur *einen* Namen, der bekannt wird. Jesus ist meine Motivation. Tatsache ist, dass er meine Motive und meine Taten eines Tages beurteilen wird (2Kor 5,10). Jeder von uns hat einen Namen, den er sich nicht ausgesucht hat, und jeder hat ein einziges Leben. Wie wir hier auf der Erde leben, hat Auswirkungen auf unsere Ewigkeit. Ich hoffe, dass eines Tages auf meinem Grabstein schlicht und einfach stehen wird: »Er liebte seine Frau, seine Kinder und die Gemeinde, und er lebte für Christus.«

## ***Nachwort für die deutschen Leser***

*von Nicola Vollkommer*

### ***Die fromme Jagd auf das schmerzfreie Dasein***

#### ***Die Dramaturgie der frommen Wohlstandskultur***

Mit einem leichten Stöhnen begrüße ich die Facebook-Einladung zu einer Livestream-Veranstaltung in der Corona-Zeit, die ein schillerndes, vielfältiges Angebot von Kraftwirkungen Gottes und übernatürlichen Heilungen in einem nie zuvor erlebten Ausmaß präsentieren will: ein Schaulaufen der amerikanischen Powerprediger für ein deutsches Publikum. Corona hin oder her – die »Salbung« wird fließen, auch per Fernbedienung, betuern die Moderatoren. Kurzpredigten aus amerikanischen TV-Sendungen werden eingespielt, das Publikum auf eine außerordentliche Ausgießung des Heiligen Geistes eingeschworen, die direkt ins Wohnzimmer fließt. Die Show ist von häufigen Bitten um Geld durchsetzt: Spenden als Dankeschön für das Wirken Gottes oder als »Glaubensschritt« für das noch zu erwartende Wirken. Nur schade, dass diese Heimsuchung Gottes nicht rechtzeitig kam, um Corona zu verhindern, denke ich. An Versuchen, die »Geister« der Epidemie durch Schreien, Proklamieren, Weissagen und Gebieten zu vertreiben, hat es im Vorfeld nicht gemangelt. In der geistlichen Welt sei der Corona-Fluch schon besiegt, hat uns ein Prediger weismachen wollen. Dieser Sieg habe sich hier auf Erden nur noch nicht »manifestiert«. Wir müssten noch mehr beten, proklamieren, spenden. Seufz. Die üblichen faulen Ausreden für das nicht-passierte Wunder.

Wer die Szene gut kennt, mag ein wenig schmunzeln. Mit den Tricks eines Wohlstandevangeliums, das dessen Betreiber zum Teil in Saus und Braus leben lässt, dessen Anhänger jedoch unter Umständen bettelarm machen kann, sind wir mehr als ver-

traut. Kein Thema saugt die Geldbeutel der verzweifelt nach Heilung und Wohlstand suchenden Christen schneller leer als die Aussicht auf das übernatürliche Wirken Gottes. Ein Heilungsfachmann, der früher in unserer Gemeinde gepredigt hat, zog immer mit satten Umsätzen davon. Ehrgeizige Visionen, wie auch Hallen, Stadien und Reisen – und manch ein Lebensstil auf hohem Niveau – müssen finanziert werden. Dieser Prediger war keineswegs als Mensch unsympathisch, ganz im Gegenteil. Er war unterhaltsam, hatte – wie die meisten »Zeichen und Wunder«-Prediger – manches Gute zu sagen und eine beeindruckende Bühnenpräsenz. Gerade das ist das Problem: menschliches Charisma, ein selbstsicherer Auftritt und überzeugende Worte unter dem Deckmantel göttlicher Salbung.

Das Treiben erinnert an die Ablässe, die von unseren katholischen Vorvätern eingetrieben wurden und die Reformation nötig machten. Für die Gunst Gottes wird in großem Stil abkassiert. Keine religiöse Gruppe ist davor gefeit, in dieses kultähnliche Treiben hineinzuschlittern. Priesterähnliche Gestalten stellen ihren besonderen Draht zum Himmel zur Schau und spielen sich als Mittler zwischen dem gemeinen Volk und den Göttern auf. Sie suggerieren, dass sie Einblicke in die himmlische Welt haben, die uns Normalsterblichen verwehrt bleiben: »Der Herr weckte mich um zwei Uhr nachts auf ...« »Ein Engel stand plötzlich im Raum ...« »Der Herr sprach zu mir, als ich im Auto saß ...« »Gott legte mir dieses Wort für euch aufs Herz ...« »Noch nie habe ich so eine Salbung gespürt wie jetzt gerade ...« Nervenkitzel wird geliefert. Ein Ausguss von Gefühl mit Dramafaktor. Man hat in die geistliche Welt geblickt und weiht andere in die Geheimnisse des Himmels ein. Eine Mischung aus Unterhaltung und Mystik, die süchtig machen kann. Rauchige Stimmen, Rhetorik und Dramaturgie, die ein Publikum fesseln, von verführerischer Musik untermalt. Atmosphäre wird geschaffen, Charme, Coolness, Erlebnisse werden vermarktet. Selbst Gebet ist eine Kunst, ein Erlebnis, ein Mittel zur Selbstdarstellung und Selbstoptimierung. Bibelverse werden aus

dem Zusammenhang gerissen, als Sonderoffenbarungen präsentiert und mit Logo und Werbespruch zu einer Marke umgemünzt.

Dazu gibt es einen ganz eigenen Wortschatz. Es ist häufig von neuen Ebenen, Dimensionen, Schritten, Schlüsseln, Werkzeugen und Manifestationen die Rede. Irgendwo um die nächste Ecke oder über den nächsten Berg ist der langersehnte rote Knopf, auf den du drücken musst, um für immer glücklich und problemfrei zu leben. Das Problem dabei ist nicht die Unterscheidung »richtig/falsch«, sondern »richtig/hinzugefügt«. Das Hinzugefügte ist das Heimtückische. Das ist der Teil, der sich als Engel des Lichts verkleidet und in nichts ahnenden Gläubigen die Erwartung erweckt, dass hier endlich der Stein der Weisen zu finden ist, mit dem Gott besänftigt und sein Segen freigesetzt wird. Die Machbarkeit des geistlichen Erfolgs wird für eine aufgeklärte Elite angepriesen – für die, die bei diesem Seminar dabei waren, jene Bücher kaufen, für diese Ministry spenden, zu jener Konferenz gehen. Verblüffend ist, wie wenig es allen Beteiligten einleuchtet, dass das Wort Gottes eindringlich, konsequent und wiederholt gegen genau so ein Treiben warnt.

Mit großer Erleichterung und Dankbarkeit habe ich den Mut von Costi Hinn begrüßt, mit seiner Trennung von der amerikanischen Heilungsszene – und damit auch von seiner eigenen Familie – an die Öffentlichkeit zu treten. Er verleiht den wachsenden Bedenken, die diese charismatische Strömung bei vielen Christen über Jahre hinweg auslöst, eine Sprache, fundierte Argumente, klare Formulierungen, und vor allem Einblicke eines Augenzeugen, der die Dekadenz des Wohlstandsevangeliums aus erster Hand miterlebt hat.

### ***Sola Scriptura***

Als Jesus sich nach seiner Auferstehung zu seinen Freunden aus Emmaus auf ihrem müden Heimweg gesellt und ihren niedergeschlagenen Reden lauscht, wendet er sich als Antwort dem Wort

Gottes (damals »Mose und die Propheten«) zu und erklärt ihnen »in allen Schriften das, was ihn selbst betraf« (Lk 24,27). Das alte Buch reicht. Jesus fügt den bestehenden Schriften nichts hinzu. Kein einziges Mal in seinen drei Dienstjahren. Selbst nach der Auferstehung nicht. Er bekräftigt die Schriften. Damit greift er die Warnung von Mose auf, dass man den Geboten Gottes »nichts hinzutun« und »nichts davon wegnehmen« sollte (5Mo 4,2). Die Worte des Apostels Johannes am Ende der Bibel lassen an diese Ermahnung erinnern: »Wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens« (Offb 22,19).

Jesus macht klar, dass solche Irrlehrer erscheinen und sehr überzeugend auftreten werden: »Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: ›Ich bin der Christus!«, und sie werden viele verführen« (Mt 24,5). Und: »Dann, wenn jemand zu euch sagt: ›Siehe, hier ist der Christus!«, oder: ›Hier!«, so glaubt es nicht« (Mt 24,23).

Paulus warnt Timotheus vor Menschen, die »Verräter, verwegen, aufgeblasen« sind, »die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen« (2Tim 3,1-7).

An einer anderen Stelle in seinem Brief an Timotheus bringt er es auf den Punkt: »Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt« (2Tim 4,3).

Moderne Wohlstandsprediger wissen sehr wohl, wie man die Ohren nichts ahnender Zuhörer kitzelt.

»Deine Identität als Kind Gottes ist nicht verhandelbar«, so Kris Vallotton, Prophet der Bethel-Bewegung (»New Apostolic Reformation«), die von Redding, California, aus weltweiten Einfluss im Leib Christi sucht, auch hier in Deutschland: »Du bist mächtig, du bist herrlich, du bist schlichtweg Ehrfurcht erregend. ... Ich ermutige dich, Folgendes heute laut zu sagen: ›Ich bin erstaunlich. Ich bin Gottes größte Schöpfung. Er liebt mich wie verrückt. Ich

rocke die Bude. Ich wurde geboren, um größere Werke zu tun, als Jesus getan hat. Ich wurde für Herrlichkeit geboren. Die Nationen fühlen sich zu mir hingezogen.«<sup>45</sup>

Die Hybris, die in diesen Worten steckt, ist atemberaubend. Wie anders die Töne und der Wortlaut des Apostel Paulus: »Daher will ich mich am allerliebsten viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2Kor 12,9-10).

Gott und Menschen zu dienen, ist per Definition eine Absage an das eigene Ich. Der, der dem lebendigen Gott wirklich begegnet ist, nimmt sich zurück, er stellt sich nicht dar. Er demütigt sich, er macht sich nicht groß. Christus muss zunehmen, ich muss abnehmen (Johannes der Täufer in Joh 3,30). Der Christus geweihte Mensch ist auf dem Weg zu einer Kreuzigung, nicht zu einem Seminar über Selbstverwirklichung. Wenn sie nicht von diesem Kreuz Jesu berührt werden, verfehlen Begabungen und Charismen, auch von sogenannten Christen, ihr Ziel. Unberührt von diesem Kreuz Jesu führen automatisch in die Irre. Ohne das Kreuz sucht der Mensch seine Befriedigung woanders, er gibt der Versuchung nach, von einem »Kick« zum nächsten zu stolpern auf der Suche nach Heil, und macht sich dadurch zu gefundenem Fraß für geistliche Unterhaltungskünstler, die diese »Kicks« gerne liefern. In Kreisen, in denen das Wohlstandsevangelium um sich greift, ist das Kreuz nichts anderes als ein Mechanismus unter vielen, um den Christen glücklich zu machen. Jesus litt – nicht, damit ich mein Kreuz auf mich nehme und in seinen Fußstapfen laufe, sondern damit ich nicht leiden muss. Stattdessen habe ich Zugang zu all den Gütern und Bonussen dieser Welt, die mir als Kind Gottes rechtmäßig zustehen.

---

45 Vallotton, Kris: *Why knowing your identity is way more important than you may realize*, 26. Januar 2018, <https://www.krisvallotton.com/knowing-identity-way-important-may-realize/> (abgerufen am 13.11.2020); Übersetzung: Nicola Vollkommer.

Paulus' einziger Ruhm war das Kreuz. Der Opfertod Jesu für mich, die Vergebung meiner Sünde, die Zurüstung des Heiligen Geistes für ein Leben der Heiligung und Hingabe an meinen Herrn: In diesen Kernwahrheiten des Evangeliums ist jede Nahrung zu finden, die eine verlorene Seele für Leben und Ewigkeit braucht. Wer dies erkannt hat und täglich sein Kreuz auf sich nimmt, um Jesus nachzufolgen, kann auf alle anderen Hilfsmittel fröhlich verzichten.

### ***Gottes Wirken gegen Bezahlung?***

Bei einer Powerveranstaltung hier im süddeutschen Raum spielt sich eines Abends die zermürbende Schattenseite der Wohlstandskultur vor meinen Augen ab. Eine Freundin hat mich gedrängt, dieses große Event, das in einer Sportarena stattfindet, in der »live«-Übertragung anzuschauen. Wenn ich diese Themen sonst gerne mit einer wohlwollenden Prise Humor behandle, finde ich hier nichts zum Schmunzeln. Der Prediger tadelt das deutsche Massenpublikum ob seines mangelnden Glaubens. So weit okay, das bin ich von den Amis gewohnt. Eigentlich haben sie recht: Von Sachen wie Glauben hat man nie genug. Wenn wir nur ein Senfkorn an Glauben hätten, schimpft der Prediger weiter, dann wären die Krankenhäuser in der Stadt geräumt. Da merke ich auf. Wenn es so ist, warum verlässt er nicht sofort die Bühne und zeigt uns, wie es geht? Die Angehörigen, die an den Sterbebetten auf der Intensivstation wachen, werden froh sein. Ein Krankenhaus gibt es sogar in unmittelbarer Nähe. Niemand anders scheint auf den Gedanken gekommen zu sein.

Gespannt auf die Heilungswunder, die jetzt angekündigt werden, erfahre ich, dass die Kranken heute nicht nach vorne strömen dürfen, um vom Prediger höchstpersönlich berührt zu werden – zu viel Security und Bodyguards. Aber an Ort und Stelle kann auch geheilt werden. Schmerzende Bandscheiben werden in lautstarkem Gebet vor den Herrn gebracht, danach Bein- und Magenbeschwerden. Erfolg im Beruf, Segen in Finanzen werden in Aus-

sicht gestellt. Umsonst warte ich auf die Krebs-, Herz- und ALS-Meldungen. Hände hoch, wer ist jetzt geheilt? Die Kamera bleibt auf den Prediger gerichtet. Dem Jubel nach zu beurteilen, treffen Meldungen aus der Masse ein. Hier ist ein schiefes Bein gerade gewachsen. Dort sind Kopfschmerzen verschwunden. Eine Schulter schmerzfrei in der hinteren Ecke. Eine Depression geheilt. Das Lobpreisteam stimmt ein fetziges Lied an.

Die Übertragung ist vorbei. Die Kamera schwenkt kurz auf die Menschenmengen um, die aus der Arena strömen – vermutlich, um zu zeigen, wie viele es sind. Im Hintergrund schiebt sich ein Rollstuhlfahrer mühsam an den drängenden Massen vorbei. Ich unterdrücke den Kloß, der in meinem Hals aufsteigt. Frage mich, was das für ein Gott ist, der einen großen Zeh heilt, aber den Rollstuhlfahrer links liegen lässt? Den gut ernährten Kindern Bonbons austeilt, aber an den wirklich hungernden eiskalt vorbeispaziert?

Ich suche Formulierungen für ein Phänomen, das mich zunehmend in Unruhe versetzt. Eine Heilungsideologie, die bestenfalls ein unreifer theologischer Trugschluss ist, aus einem verzweifelten Wunschdenken geboren (wer will nicht Erleichterung, wenn er Schmerzen hat?), schlimmstenfalls hochgradig gefährlich. Der Starprediger zieht mit seinem satten Honorar wieder ab, für die Besucher kehrt der Alltag zurück.

Gerade dieser Alltag wird dann für viele zur Qual, vor allem in der lokalen Gemeinde. Hier zeigt sich die Heilungstheologie von ihrer brutalen und grausamen Seite.

### ***Kann man Gott zum Handeln zwingen?***

Zum Beispiel bei Max und Ines und ihrer Tochter Lisel<sup>46</sup>. Eine christliche Kleinfamilie, von einem großen Freundeskreis in der Gemeinde geliebt und geschätzt. Lisel wird krank. Die erschütternde

---

46 Namen und Situationen sind zum Schutz der Betroffenen geändert; Anm. d. Verf.

Enddiagnose: Leukämie, unheilbar. Welche Eltern würden nicht alles daransetzen, nichts unversucht lassen, um ihr Kind zu retten? Christliche Freunde empfehlen Alternativtherapien, und auch diesen und jenen Heilungsevangelisten. Kein Gemeindeleiter bringt es über das Herz, in so einer Situation zu sagen: »Geht lieber nicht hin«, und dem ohnehin unerträglichen Leid durch seine Missgunst eins draufzusetzen.

Max und Ines fliegen in die USA, brauchen alle Ersparnisse auf in der Hoffnung, dass der »gesalbte Mann Gottes« das entscheidende Wunder bewirkt. Lisels Zustand verschlechtert sich. Zeichen-und-Wunder-»Experten« fangen an, in der Gemeinde ihr Unwesen zu treiben. Max und Ines wird suggeriert, dass ihr Kind deshalb nicht geheilt wird, weil die Gemeinde nicht genug Glauben hat. Oder vielmehr die Gemeindeleitung. Die Ältesten predigen nicht genug über die übernatürliche Kraft Gottes, »Glaube kommt vom Hören«, meint ein junger Mann namens Sebastian. Er erzählt großspurig von den vielen Wundern, die er in seiner früheren Gemeinde erlebt hat. Man sollte doch ein besonderes Gebets-treffen für Lisel gründen, Nachtwachen halten, rund um die Uhr den Thron Gottes bestürmen, einen weltweiten Gebetsaufruf per Internet starten. Die Frau im Gleichnis von Jesus wird zitiert, die beim Richter an die Tür hämmert, bis sie das bekommt, was sie will (Lk 18,1-8).

Bald ist die halbe Gemeinde mit dem »Hämmern« beschäftigt. Lisel muss auf Biegen und Brechen geheilt werden. Wir müssen dranbleiben, bis Gott was tut. Ein Stress, eine Bedrückung, ein Gefühl von Verdammnis hängt in der Luft. Warum geschieht nichts? Was haben wir falsch gemacht? Hat er uns auf dem Kieker? Sind wir doch nicht geistlich genug? Ein fieberhaftes Gehetze der Werkgerechtigkeit – wir müssen uns Gottes Gunst erarbeiten, noch mehr glauben, noch mehr beten, noch mehr lobpreisen, noch mehr ... Es erinnert an die Baalspropheten auf Berg Karmel: noch mehr schreien, noch mehr rennen, noch mehr ritzen (1Kö 18). Hat Gott gerade keine Zeit oder was? Mein Onkel hat dem Volk der

Inuit das Evangelium gepredigt und musste es mit den Zauber­männern und Schamanen aufnehmen. Bei ihnen ging es ähnlich zu. Versuche es mit diesem, mit jenem Trick, mit dieser Art von Gebet, mit jener Offenbarung ...

Wenn es so weitergeht, wird die Gemeinde nur noch mit dem Fall Lisel beschäftigt sein. Wie erklärt man Lisels leidenden Eltern, dass das nicht der Weg nach vorne sein kann?

Bald hat Sebastian nicht nur Max und Ines, sondern auch andere überredet, dass die Gemeinde generell nicht genug für sie tut, dass ihnen Segen vorenthalten wird. Er drängt darauf, Heilungsprediger für Seminare einzuladen. Als die Gemeindeleitung Nein sagt, »hört er vom Heiligen Geist«, dass diese Gemeinde keine Zukunft hat. Die Gemeindeleitung muss Buße tun, heißt es, sie kennt die Kraft des Heiligen Geistes nicht. Max und Ines suchen auf Sebastians Drängen hin eine Gemeinde, die es mit dem Heiligen Geist besser kann. Damit koppeln sie sich von der dringend notwendigen Hilfe, Ermutigung und praktischen Unterstützung ab, die sie in der ursprünglichen Gemeinde hatten. Sebastian zieht mit.

### *Zehn Jahre später ...*

Lisel ist tot, Ines und Max haben Gott den Rücken zugewandt, Sebastian ist Projektmanager in einem erfolgreichen Konzern und fährt ein dickes Auto. Geht in keine Gemeinde, hat auch keinen Kontakt mehr zu Max und Ines. Schon wieder ist der Schicksals­schlag einer Familie auf grausame Weise von betrogenen Christen instrumentalisiert worden, um eine Agenda zu verfolgen, die mit dem Evangelium nichts zu tun hat.

Einer von Sebastians Gleichgesinnten, Karl, erfährt mit Verwunderung, dass eine Krebsdiagnose sich als harmlos heraus­gestellt hat, nachdem ein Gemeindeglied gemäß Jakobus 5,14 die Ältesten gerufen hat, sich salben und für sich beten ließ. So un­spektakulär. Man sollte solche Wunder doch bekannt machen,

meint er, es würde doch dem Ruf unserer Gemeinde guttun. Ach so, es geht um unseren Ruf, denke ich. Ich erkläre ihm, dass Gemeindeältesten Hirten einer Herde seien, geistliche Familienväter. Nicht Geschäftsführer eines Konzerns. Sie sind nicht da, um gute Stimmung und Gebetserhörungen zu vermarkten, sondern um das Wort Gottes zu verkündigen, zur Buße zu rufen und Menschen zu dienen.

Ich frage mich, ob es Sebastian, Karl und ihren Gleichgesinnten wirklich um das Wohl von Menschen geht. Weder freuen sie sich wirklich, wenn Heilungen geschehen, noch scheinen sie mitzufühlen, wenn sie nicht geschehen. Sie wollen das große Bühnengeschehen. Sie wollen Teil einer coolen Erfolgstory, Fachleute für ein öffentlichkeitswirksames Evangelium sein. Ein vorzeigbares System des Wohlergehens. Selber sind sie kerngesund. Sie kennen nicht die zermürbende Erschöpfung durchwachter Nächte, die Gänge in die Intensivstation, das Hoffen, dass die Verletzungen nicht so schlimm sind wie befürchtet, die Angst, dass es Krebs sein könnte. Heilung ist für sie ein Erfolgsmechanismus, ein Selbstzweck. Wie bei Simon dem Zauberer (Apg 8,9-25), der die Kraftwirkungen Gottes als Mittel zur Selbstverwirklichung einsetzen wollte und nicht zur Ehre Gottes.

### ***Unser Leben – nur eine Leihgabe auf Zeit***

Als ich vor vielen Jahren am Bett meiner schwerkranken neugeborenen Tochter saß und zur gleichen Zeit erfuhr, dass meine Mutter nur noch wenige Wochen zu leben hatte, brach meine Welt zusammen. Zweifach. Stunde um Stunde flehte ich Gott unter Tränen um das Leben meiner Tochter und meiner Mutter. Ich konnte mir nicht vorstellen, weiterzuleben, wenn ich eine der beiden, oder gar beide, verlieren würde.

Meine Mutter starb, meine Tochter lebte. Irgendwie ging das Leben weiter.

Ich lernte, dass die einzige Garantie auf ein schmerzfreies Dasein, die ich besitze, im Himmel verankert ist, nicht hier auf Erden. Erst dort wird das Gewitter endgültig vorbei sein, die schlaflosen Nächte unnötig, die traumatischen Erinnerungen gelöscht, die Ängste für immer beseitigt. Bis dahin sind und bleiben auch wir Christen gebrochene Menschen in einer gebrochenen Welt, in jedem Lebensbereich auf Gottes Gnade angewiesen. Pilger auf der Durchreise. »Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen!« (Hi 1,21). Alles, was ich bin und habe, ist lediglich eine Leihgabe auf Zeit. Es gehört mir nicht, ich verfüge nicht darüber. Ich verwalte nur. Ich soll aber so gut verwalten, wie ich kann, und alles in meiner Macht Stehende tun, um diese Leihgabe gesund und lebensfähig zu erhalten. Umso mehr, weil ich mir bewusst bin, dass ich in diesem Körper nur zur Miete lebe. Er ist Fremdeigentum, Gottes rechtmäßiger Besitz. Eines Tages wird er ausgedient haben und in einer Kiste in die Erde gelegt werden, wie ein Kittel, den ich nicht mehr brauche. In Christus habe ich jetzt schon eine Bürgerschaft und eine Heimatadresse im Himmel. Die Bibel versichert mir, dass der Tag meines leiblichen Abgangs nicht das Ende, sondern der Anfang meines eigentlichen Lebens sein wird. Dies zu begreifen und täglich aus dieser Hoffnung zu leben, ist biblischer Glaube!

Diese Erkenntnisse helfen wenig in dem Augenblick, in dem eine MS-Diagnose auf dem Tisch liegt oder jemand in der Familie Selbstmord begeht oder ein schwerer Unfall geschieht oder die Nachricht uns erreicht, dass ein lang erwartetes Kind mit einer schweren Behinderung auf die Welt gekommen ist. Die mühsame Tretmühle der Warums und Wiesos geht jedes Mal von vorne los. Die Bibel verspricht uns an keiner Stelle, dass wir Christen vor Schmerzen verschont bleiben. Wenn Jakobus die verfolgte Kirche jedoch auffordert: »Haltet es für lauter Freude ... wenn ihr in mancherlei Prüfungen fallt« (Jak 1,2), dann meint er nicht, dass wir Beifall klatschen, wenn das Leben mühsam wird. Er erinnert uns lediglich daran, dass wir das große Bild vor Augen halten dürfen.

Wir sehen, was andere nicht sehen: den auferstandenen Herrn, der das letzte Wort über Tod, Ungerechtigkeit und Krankheit haben wird; den Tag, an dem Gott selber »jede Träne von ihren Augen abwischen« wird, »und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein« (Offb 21,4).

Wer im Vorfeld schon weiß, wie das Spiel seiner Lieblings-Fußballmannschaft ausgehen wird, der verkraftet die verschossenen Tore, die Stürze und Verletzungen, Angriffe und Gefahren. Wer das glückliche Ende des spannenden Romans schon kennt, hält die dunklen Täler aus. In geistlicher Sprache gesprochen: Er begreift, »dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt ... damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt« (Jak 1,3-4).

»Vollkommen und vollendet« in biblischer Sprache hat nichts mit einem schmerzfreien Dasein zu tun. Im Gegenteil. Es heißt, dass wir christusähnlich werden – etwas, was in den guten, erfolgreichen Zeiten des Lebens schwer zu erreichen ist. Christsein bedeutet nicht weniger Leid, sondern mehr. Weil Christen nicht mehr unter dem Zwang stehen, Leid aus dem Weg zu gehen oder zu verdrängen. Weil sie es nicht nötig haben, nach schnellen Auswegen zu suchen. Oft frage ich mich, warum Jesus als erwachsener Mann mehr geweint hat – manchmal sogar öffentlich – als alle Männer, die ich in meinem Leben kenne, obwohl er der vollkommene Sohn Gottes war. Ich glaube, weil er in seiner Vollkommenheit und Gottesabhängigkeit tiefer gefühlt hat als wir. Schmerz ließ ihn nicht kalt. Er stellte sich ihm. Es war die ultimative Selbstlosigkeit. Er war innerlich überwältigt vor Mitgefühl, wenn er Menschen leiden sah.

»In nichts Mangel haben« bedeutet in biblischer Sprache, dass mein Glück nicht mehr von den Dingen dieser Welt abhängt. »Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln« (Ps 23,1). Vermutlich schrieb David diese Worte, als er von Feinden und Todesbedrohungen umzingelt war.

Dieser Glaube ist es, der mir gleichzeitig die beste Chance gibt, auch in diesem Leben zu bestehen! Als Bürgerin von Gottes Welt

hole ich von ihm meine Kraft für die kurze Zeit, die ich als seine Botschafterin diese Welt bewohnen darf – in Gesundheit wie in Krankheit. Biblischer Glaube bietet Ressourcen auch für die dunklen Zeiten. So funktioniert doch alles in Gottes Welt. Ich suche den Geber des Segens, nicht den Segen. Ich trachte zuerst nach ihm, und er wird nach mir trachten. In so einem Glaubensalltag ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich auch Wunder in meinem Leben erleben werde – allerdings zu Gottes, nicht meinen Bedingungen. Jesu Wunder dienten als Zeichen, die auf den Himmel hinweisen – sie waren nicht als Grundlage für eine Heilungstheologie gedacht, schon gar nicht als Anspruch der Heiligen auf ein Leben frei von Krankheit. Mein Verlangen nach Gott muss immer größer sein als mein Verlangen nach dem, was er für mich tun kann.

Wer sein Leben weggibt um Jesu willen, der bekommt es wieder. In irgendeiner Form. Immer.

*Reutlingen, im September 2020*

## **Weiterführende Literatur**

Die im Nachfolgenden aufgelistete Literatur kann hilfestellend zum Verständnis einiger im Buch angesprochener Themen dienen:

### **Das Wohlstandsevangelium und die charismatische Bewegung:**

Bühne, Wolfgang: *Spiel mit dem Feuer*, Bielefeld: CLV, 1993.

MacArthur, John: *Fremdes Feuer: Wie gefährliche Irrtümer über den Heiligen Geist den Glauben zerstören*, Oerlinghausen: Betanien, 2014.

Mayhue, Richard: *Dein Glaube hat dich geheilt*, Bielefeld: CLV, 1999.

Seibel, Alexander: *Die sanfte Verführung der Gemeinde*, Bielefeld: CLV, 2016.

Walter, Georg: *Der Angriff auf die Wahrheit: Wie Postmoderne, Charismatik, Neoevangelikalismus, Gnostizismus und Psychologie das Evangelium verändern*, Bielefeld: CLV, 2009.

### **Warum lässt Gott Leid zu?**

Eareckson Tada, Joni: *Sehnsucht nach Heilung: Warum lässt Gott Leid zu?*, Aßlar: Gerth Medien, 2012.

Eareckson Tada, Joni / Estes, Steve: *Wie das Licht nach der Nacht: Hoffnung, die im Leiden trägt*, Bielefeld: CLV, 2005.

DeMoss Wolgemuth, Nancy: *Der Schlüssel zur Freude: Wie eine dankbare Haltung Ihr Leben verändert*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2020.

Dunn, Ronald: *Wenn Gott schweigt*, Bielefeld: CLV, 2012.

### **Das Wesen Gottes:**

Packer, James I.: *Gott erkennen: Das Zeugnis vom einzig wahren Gott*, Leun: Herold, 2019.

Tozer, A. W.: *Das Wesen Gottes*, Berlin: EBTC, 2019.

### **Geld und Vermögen:**

Alcorn, Randy: *Geld, Besitz und Ewigkeit*, Waldems-Esch: 3L, 2016.

Alcorn, Randy: *Wo dein Schatz ist: Die Freude am Geben entdecken*, Bielefeld: CLV, 2016.

MacArthur, John: *Wem gehört das Geld?: Ein biblischer Leitfaden für den Umgang mit Gottes Reichtum*, Oerlinghausen: Betanien, 2017.

### **Die Wahrheit festhalten:**

MacArthur, John: *Der Kampf um die Wahrheit*. Dübendorf, Schweiz: Mitternachtsruf, 2010.

### **Biblische Gemeinde:**

MacDonald, William: *Christus und die Gemeinde: Leben und Lehre nach biblischem Vorbild*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2020.

MacDonald, William: *Höchstpreis gezahlt: Gemeinde aus der Sicht Gottes*, Bielefeld: CLV, 2003.

### **Bibelstudium:**

MacArthur, John: *Basisinformationen zur Bibel*, Bielefeld: CLV, 2020.

MacDonald, William: *Fragen, Forschen, Finden: Effektives Bibelstudium*, Bielefeld: CLV, 2015.

MacDonald, William: *Kommentar zum Alten Testament*, Bielefeld: CLV, 2020.

MacDonald, William: *Kommentar zum Neuen Testament*, Bielefeld: CLV, 2018.

Hendricks, Howard G. / Hendricks, William D.: *Bibellesen mit Gewinn: Handbuch für das persönliche Bibelstudium*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2020.

## **Bibelstellenverzeichnis**

<b>1. Mose</b>		Spr 6,6	187
1Mo 37-47	92	Spr 10,2	174
1Mo 50,19-20	92	Spr 11,28	174
		Spr 12,4	10
<b>5. Mose</b>		Spr 13,22	187
5Mo 4,2	223	Spr 14,31	186
5Mo 8,17-18	187	Spr 16,8	174
5Mo 18,21-22	77	Spr 19,17	186
		Spr 21,1	88
<b>Josua</b>		Spr 22,1	218
Jos 24,14-15	91	Spr 22,9	186
		Spr 28,27	186
<b>1. Samuel</b>		Spr 29,7	186
1Sam 24,7	47		
		<b>Matthäus</b>	
<b>Hiob</b>		Mt 3,8	216
Hi 1,21	150, 171, 230	Mt 6,19-21	188
Hi 41,3	185	Mt 6,24	189
Hi 42,2.3.5-6	91	Mt 6,31-33	190
		Mt 7,1-2	16, 75
<b>Psalmen</b>		Mt 8,14-15	138
Ps 23,1	231	Mt 9,32-33	138
Ps 24,1	185	Mt 10,22	182
Ps 34,18	181	Mt 10,34-36	183
Ps 37,4	35	Mt 10,34-38	200
Ps 50,10	185	Mt 11,28-30	183
Ps 115,3	90, 171	Mt 11,30	175
		Mt 12,10-13.22	138
<b>Sprüche</b>		Mt 19,27	144
Spr 3,13-14	174	Mt 19,29	172

Mt 24,5	223	Joh 5,1-17	135
Mt 24,23	223	Joh 5,3	135
Mt 25,14-30	185, 190	Joh 5,6-7	136
Mt 25,23	191	Joh 5,8-9	136
Mt 28,16-20	211	Joh 5,12-13	136
		Joh 5,21	138
<b>Markus</b>		Joh 5,24	87
Mk 4,19	189	Joh 6,37	138
Mk 7,32-35	138	Joh 8,32	175
Mk 8,22-25	138	Joh 9,1-7	138
Mk 8,36	189	Joh 10,10	170
Mk 10,29-30	49	Joh 10,12	197
		Joh 10,28	197
<b>Lukas</b>		Joh 12,8	185
Lk 6,38	50	Joh 14,3	171
Lk 11,46	176	Joh 14,6	95, 172, 182
Lk 12,7	179	Joh 14,14	35
Lk 12,20	189	Joh 14,23	175
Lk 13,11	181	Joh 14,27	183
Lk 14,1-4	138	Joh 16,13	175
Lk 14,33	176	Joh 16,33	182
Lk 18,1-8	227		
Lk 18,22-23	189	<b>Apostelgeschichte</b>	
Lk 18,25	189	Apg 1,8	197
Lk 19,1-10	216	Apg 7,54-60	144
Lk 21,1-4	190	Apg 8,9-21	144
Lk 22,42	215	Apg 8,9-25	229
Lk 22,50-51	138	Apg 9,1-19	216
Lk 24,27	223	Apg 22,27	186
		Apg 26,5	186
<b>Johannes</b>		<b>Römer</b>	
Joh 3,16	171	Röm 1,16	13, 199, 203
Joh 3,30	172, 224	Röm 3,23	167
Joh 4,24	171		

Röm 3,23-25	169	<b>Galater</b>	
Röm 5,1	94	Gal 1,7-8	17
Röm 5,3-5	182	Gal 1,8-9	144
Röm 5,8-10	169	Gal 2,20	87, 94
Röm 8,28	182	Gal 4,13	150, 183
Röm 8,29-30	138	Gal 5,22	182
Röm 8,38-39	183		
Röm 9,16	138	<b>Epheser</b>	
Röm 10,9	94, 167	Eph 1,4-5	138
Röm 10,17	197	Eph 1,11	90
Röm 11,36	91	Eph 2,4-5	138
Röm 16,18	198	Eph 2,4-10	169
		Eph 2,8-9	138
<b>1. Korinther</b>		Eph 2,8-10	175
1Kor 2,9	183	Eph 4,15	208
1Kor 5,12-13	16		
1Kor 10,13	87, 183	<b>Philipper</b>	
1Kor 12,29-30	120	Phil 1,21	172
1Kor 13	202	Phil 3,7-8	189
1Kor 13,4-7	212	Phil 3,19	188
1Kor 15,42-53	172	Phil 4,6-7	180
		Phil 4,12	186
<b>2. Korinther</b>		<b>2. Thessalonicher</b>	
2Kor 5,10	219	2Thes 2,13	138
2Kor 5,17	87		
2Kor 5,20	211	<b>1. Timotheus</b>	
2Kor 8,12	190	1Tim 2,4	203
2Kor 9,7	190	1Tim 3,3	176
2Kor 11,13-15	163	1Tim 5,18	58
2Kor 12,7	183	1Tim 6,8	186
2Kor 12,9	183	1Tim 6,10	165, 174, 189
2Kor 12,9-10	224	1Tim 6,17-19	187
2Kor 12,10	150		

**2. Timotheus**

2Tim 3,1-5	198
2Tim 3,1-7	223
2Tim 3,12	183
2Tim 3,13	111, 175
2Tim 4,1-5	217
2Tim 4,3	175, 223
2Tim 4,3-4	193
2Tim 4,3-5	165, 166

**Titus**

Tit 3,5	138
---------	-----

**Hebräer**

Hebr 1,3	172
Hebr 11,1	94
Hebr 11,6	94
Hebr 13,17	176

**Jakobus**

Jak 1,2	182, 230
Jak 1,3-4	231
Jak 1,5	94
Jak 3,1	173
Jak 5,13-16	181
Jak 5,14	228

**1. Petrus**

1Petr 5,2	176
1Petr 5,7	175

**2. Petrus**

2Petr 2,1-3	144, 164, 198
2Petr 2,12-14	168
2Petr 3,9	212

**1. Johannes**

1Jo 1,9	87, 94, 203
1Jo 2,2	171
1Jo 3,17-18	187
1Jo 5,12	172

**3. Johannes**

3Jo 2	153
-------	-----

**Judas**

Jud 3	144
Jud 12-13	167
Jud 13	168
Jud 17-19	198
Jud 17-23	195
Jud 20-21	198
Jud 22	196
Jud 22-23	195, 202, 213
Jud 23	197, 198

**Offenbarung**

Offb 2,9	189
Offb 2,10	189
Offb 21,4	172, 180, 231
Offb 22,19	223

## ***Abkürzungen der Bücher des Alten Testaments***

Das erste Buch Mose (Genesis)	1Mo
Das zweite Buch Mose (Exodus)	2Mo
Das dritte Buch Mose (Leviticus)	3Mo
Das vierte Buch Mose (Numeri)	4Mo
Das fünfte Buch Mose (Deuteronomium)	5Mo
Das Buch Josua	Jos
Das Buch der Richter	Ri
Das Buch Ruth	Rt
Das erste Buch Samuel	1Sam
Das zweite Buch Samuel	2Sam
Das erste Buch der Könige	1Kö
Das zweite Buch der Könige	2Kö
Das erste Buch der Chronik	1Chr
Das zweite Buch der Chronik	2Chr
Das Buch Esra	Esr
Das Buch Nehemia	Neh
Das Buch Esther	Est
Das Buch Hiob	Hi
Die Psalmen	Ps
Die Sprüche	Spr
Der Prediger	Pred
Das Hohelied	Hl
Das Buch des Propheten Jesaja	Jes
Das Buch des Propheten Jeremia	Jer
Die Klagelieder Jeremias	Kla
Das Buch des Propheten Hesekiel (Ezechiel)	Hes
Das Buch des Propheten Daniel	Dan
Das Buch des Propheten Hosea	Hos
Das Buch des Propheten Joel	Joel
Das Buch des Propheten Amos	Am
Das Buch des Propheten Obadja	Ob
Das Buch des Propheten Jona	Jon
Das Buch des Propheten Micha	Mi
Das Buch des Propheten Nahum	Nah
Das Buch des Propheten Habakuk	Hab
Das Buch des Propheten Zephanja	Zeph
Das Buch des Propheten Haggai	Hag
Das Buch des Propheten Sacharja	Sach
Das Buch des Propheten Maleachi	Mal

## ***Abkürzungen der Bücher des Neuen Testaments***

Das Evangelium nach Matthäus	Mt
Das Evangelium nach Markus	Mk
Das Evangelium nach Lukas	Lk
Das Evangelium nach Johannes	Joh
Die Apostelgeschichte	Apg
Der Brief des Apostels Paulus an die Römer	Röm
Der erste Brief des Apostels Paulus an die Korinther	1Kor
Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther	2Kor
Der Brief des Apostels Paulus an die Galater	Gal
Der Brief des Apostels Paulus an die Epheser	Eph
Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper	Phil
Der Brief des Apostels Paulus an die Kolosser	Kol
Der erste Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher	1Thes
Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher	2Thes
Der erste Brief des Apostels Paulus an Timotheus	1Tim
Der zweite Brief des Apostels Paulus an Timotheus	2Tim
Der Brief des Apostels Paulus an Titus	Tit
Der Brief des Apostels Paulus an Philemon	Phlm
Der Brief an die Hebräer	Hebr
Der Brief des Jakobus	Jak
Der erste Brief des Apostels Petrus	1Petr
Der zweite Brief des Apostels Petrus	2Petr
Der erste Brief des Apostels Johannes	1Jo
Der zweite Brief des Apostels Johannes	2Jo
Der dritte Brief des Apostels Johannes	3Jo
Der Brief des Judas	Jud
Die Offenbarung Jesu Christi durch Johannes	Offb